

Scann by mod4

# RESIDENT EVIL™

## DAS TOR ZUR UNTERWELT

4

S.D. PERRY

# RESIDENT EVIL

DAS TOR ZUR UNTERWELT

S.D. PERRY

Ins Deutsche übertragen von Timothy Stahl

Die Deutsche Bibliothek CIP-Kinheitsaufnahme  
Ein Titeldatensatz für diese Publikation ist bei der I Putschen Bibliothek erhältlich.

*Dieses Buch wurde auf chlorfreiem,  
umweltfreundlich hergestelltem  
Papier gedruckt.*

*In neuer Rechtschreibung.*

German translation Copyright 0 2003 by Panini Verlags GmbH,  
Rotbühlstraße 87, 70178 Stuttgart

Alle Rechte vorbehalten

Titel der amerikanischen Originalausgabe: „Resident Evil (4): Underworld“

by S. D. Perry

Original English language edition 0 Copyright 1999 by Capcom Co., Ltd.,  
C 1999 by Capcom U.S.A., Inc. RESIDENT EVIL is a trademark of  
Capcom Co. Ltd.

All rights reserved including the right of reproduction in whole or in part in  
any form.

This edition published by arrangement with the original publisher,  
Pocket Books, a division of Simon & Schuster, Inc., New York.

No similarity between any of the names, characters, persons and/or institutions  
in this publication and those of any pre-existing person or institution is  
intended and any similarity which may exist is purely coincidental. No portion  
of this publication may be reproduced, by any means, without the express  
written permission of the Copyright holder».

Übersetzung: Timothy Stahl

Lektorat: Manfred Weinland

Redaktion: Mathias Ulinski, Holger Wiest

Chefredaktion: Jo Löfller

Umschlaggestaltung: tab Werbung GmbH, Stuttgart,

Cover art provided by Capcom, Japan

Satz: Griner & Reichel, Köln

Druck: Ebner & Spiegel, Ulm

ISBN: 3-89748-692-X

Printed in Germany

»w.dinocomics.de

*Für meinen Lektor*

*Marco Palmieri*

Auf je Tausend, die an den Blättern des Bösen zupfen,  
kommt einer, der an der Wurzel hackt.

- HENRY DAVID THOREAU

# PROLOG

*Associated Press*, 6. Oktober 1998

TAUSENDE TOTE  
DURCH FEUERSBRUNST IN BERGSTÄDTCHEN  
RÄTSELHAFTE ERKRANKUNG KÖNNTE EINE  
ROLLE SPIELEN

NEW YORK, NY - Das abgeschiedene Bergstädtchen Raccoon City, PA, wurde von Bundes- und Staatsbehörden offiziell zum Katastrophengebiet erklärt. Unterdessen setzen die Löschmannschaften den Kampf gegen die letzten Flammenherde fort, und die Zahl der Toten steigt von Stunde zu Stunde. Man geht mittlerweile davon aus, dass bislang mehr als siebentausend Menschen in dem gewaltigen Feuersturm umkamen, der am Morgen des 4. Oktober, einem Sonntag, über Raccoon hinwegtobte. Hinsichtlich der Opferzahl spricht man von der schlimmsten Katastrophe in den USA seit Beginn des Industriezeitalters, und während nationale Hilfsorganisationen und Vertreter der internationalen Presse zu den Blockaden rings um die immer noch brennenden Häuserruinen der Stadt strömen, haben sich die entsetzten Freunde und Verwandte der Einwohner von Raccoon im nahen Latham versammelt, wo sie auf Neuigkeiten warten.

Terrence Chavez, Leiter der National Disaster Control

(NDC) und Koordinator der konzertierten Aktion von zahlreichen Lösch- und Notfallcams, gab gestern Nacht eine Stellungnahme an die Presse ab. Er erwarte, wenn es zu keinen unvorhersehbaren Komplikationen komme, dass die letzten Brandherde noch vor Mitte der Woche gelöscht seien, es jedoch Monate dauern könne, bis die Ursache der Katastrophe klar und geklärt sei, ob Brandstiftung vorliege. Chavez sagte: „Allein das Flächenausmaß des Schadens rückt die Ermittlungen in die Nähe der berühmten Suche nach der Stecknadel im Heuhaufen. Aber wir werden die Ursache finden, koste es, was es wolle.“

Heute Morgen um 6 Uhr wurden 78 Bürger gerettet; über ihre Namen und ihre Verfassung wurde jedoch nichts bekannt. Man brachte sie zur Beobachtung und oder Behandlung in eine geheim gehaltene bundesstaatliche Einrichtung. In ersten Berichten der HazMat-Teams geht man davon aus, dass eine unbekannte Erkrankung, nicht allein die Feuersbrunst, für die unfassbare Zahl von Opfern verantwortlich sein könnte. Infizierte Einwohner seien womöglich infolge der Krankheit nicht in der Lage gewesen zu fliehen. Weiter vermutet man, dass die Krankheit bei einigen Infizierten zu Gewaltpsychose geführt haben könnte. Mitarbeiter privater und bundesstaatlicher Suchenkontrollzentren haben eine Ausweitung der Quarantängrenze verlangt. Wenn auch noch keine offizielle Stellungnahme vorliegt, so sind doch einige Schilderungen von psychischen und physischen Abnormitäten „durchgesickert“. Ein Angehöriger einer Steuerbehörde sagte: „Einige dieser Leute sind nicht einfach verbrannt oder an einer Rauchvergiftung gestorben. Ich sah Menschen, die durch Schuss- und Stichwunden und andere Formen von Gewaltanwendung starben. Ich sah Menschen, die offensichtlich krank oder tot waren oder im Sterben lagen, lange, bevor das Feuer überhaupt ausbrach. Das Feuer war schlimm, *furchtbar*, aber es ist nicht die einzige Katastrophe, die sich hier zutrug, darauf würde ich wetten.“

Raccoon City war schon zu Beginn dieses Jahres in die Schlagzeilen geraten, als eine Serie ungewöhnlicher Morde die Stadt erschütterte. Dabei handelte es sich um scheinbar unmotivierte Bluttaten von extremer Brutalität; in einigen Fällen lag auch Kannibalismus vor. Die in der Umgebung Raccoons beheimateten Lokalzeitungen spekulieren bereits über etwaige Verbindungen zwischen den elf ungelösten Morden des vergangenen Sommers und den Gerüchten von einer Massenpsychose vor dem Ausbruch des alles verzehrenden Feuers. Mr. Chavez wollte die Gerüchte weder bestätigen noch dementieren und sagte nur, dass man große Sorgfalt auf die

Untersuchung der Tragödie legen werde ...

*Nationwide Today*, Morgenausgabe, 10. Oktober 1998

**ZAHL DER TOTEN IN RACCOON STEIGT WEITER  
SUCH- UND RETTUNGSMANNSCHAFTEN  
VERSTÄRKEN BEMÜHUNGEN**

NEW YORK, NY - Die offizielle Zahl der Toten liegt jetzt bei knapp unter 4500. Derweil durchkämmt man die geschwärzten Ruinen von Raccoon City immer noch nach weiteren Opfern jener Apokalypse, die sich am frühen Morgen des vergangenen Sonntags ereignete. Während eine Nation trauert, arbeiten mehr als sechshundert Männer und Frauen daran, die Gründe der völligen Zerstörung eines einst friedvollen Städtchens aufzudecken. Örtliche Rettungsorganisationen, Wissenschaftler, Soldaten, Bundesagenten und Forschungsteams aus der freien Wirtschaft haben sich zu einer Demonstration von Entschlossenheit zusammengetan, verei-

nen ihre Ressourcen und akzeptieren delegierte Verantwortlichkeiten, um die Wahrheit ans Licht zu bringen.

NDC-Direktor Terrenc Chavez, offizieller Leiter der Aktion, wird durch Spitzenforscher von Seuchenkontrollzentren aus aller Welt unterstützt sowie durch Vertreter der nationalen Sicherheit mehrerer bundesstaatlicher Behörden. Ebenfalls an den Untersuchungen beteiligt ist ein Team von Mikrobiologen von Umbrella. Inc.. dem pharmazeutischen Unternehmen, das die Möglichkeit einer Verbindung zwischen dem firmeneigenen Chcmielabor am Rande der Stadt und der rätselhaften Infektion, die inzwischen allgemein als „Raccoon-Syndrom“ bezeichnet wird, erforschen will.

Erste Diagnosen dieser Krankheit seien vage und nicht schlüssig gewesen, sagt Dr. Ellis Benjamin. Leiter des Umbrella-Teams, „aber wir sind überzeugt, dass die Einwohner von Raccoon mit *irgendetwas* infiziert wurden, entweder versehentlich oder mit Vorsatz. Im Moment wissen wir nur, dass es nicht durch die Luft übertragen zu werden scheint und dass es im Endstadium zu rapidem Zellverfall kam, der im Tod endete. Wir wissen noch immer nicht, ob es bakteriell oder viral war und um welche Symptome es sich handelte, aber wir werden nicht ruhen, bis wir unsere sämtlichen Mittel ausgeschöpft haben. Aufweiche Ergebnisse wir auch stoßen mögen und ob nun Umbrella die Katastrophe mit verschuldet hat oder nicht - wir sehen uns dazu verpflichtet, diese Angelegenheit lückenlos aufzuklären. Es ist das Mindeste, was wir tun können, in Anbetracht dessen, was unser Unternehmen den Menschen von Raccoon verdankt.“ Umbrella schuf allein im Werk Raccoon City fast tausend Arbeitsplätze.

Die 142 Überlebenden werden nach wie vor an einem geheim gehaltenen Ort zwecks Beobachtung und Befragung unter Quarantäne gehalten. Ihre Namen wurden noch immer nicht veröffentlicht, allerdings hat das FBI eine Stellungnahme über ihren gesundheitlichen Zustand herausgegeben. 17 Überlebende erlitten demnach leichte Verletzungen, befinden sich aber in stabilem Zustand, 79 sind nach operativen Eingriffen immer noch in kritischer Verfassung und 46 Überlebende wurden zwar nicht verletzt, erlitten aber schwere psychische Zusammenbrüche. Es gibt bislang keinerlei Erkenntnis, dass diese Menschen von dem Syndrom befallen sind. Die Stellungnahme enthielt jedoch Aussagen von Überlebenden, von denen die Existenz der Infektion bestätigt wird. General Martin Goldmann, der die militärischen Operationen in der verheerten Stadt überwacht, hegt die Hoffnung, dass alle, die noch als vermisst gelten, innerhalb der nächsten sieben Tage gefunden werden. „Wir haben bereits vierhundert

Leute da draußen, die rund um die Uhr nach Überlebenden suchen und Identitäten überprüfen und ich erhielt gerade die Meldung, dass am Montag noch zweihundert Männer und Frauen hinzukommen werden ..."

*Fort Worth Bugler*, 10. Oktober 1998

MÖGLICHE VERSTRICKUNG  
STÄDTISCHER MITARBEITER  
IN RACCOON-TRAGÖDIE

FORT WORTH, TX Neues Beweismaterial, das Aufräumungsmannschaften in Raccoon City, PA, entdeckten, deutet darauf hin, dass kein Geringerer als Brian Irons, Polizeichef von Raccoon, und einige Mitglieder der Special Tactics and Rescue Squad (S.T.A.R.S.) Schuld an der Verbreitung des „Raccoon-Syndroms“ tragen - jener Krankheit also, die für den Großteil der bislang entdeckten 7200 Toten verantwortlich gemacht wird.

Bei einer Pressekonferenz, die Umbrella-Teamleiter Dr. Ellis Benjamin am frühen gestrigen Abend einberief und an der FBI-Sprecher Patrick Weeks, NDC-Direktor Terrence Chavez und Dr. Robert Heiner teilnahmen, informierte Weeks darüber, dass Indizienbeweise annehmen ließen, die Katastrophe in Raccoon City sei Folge eines terroristischen Aktes gewesen, der auf entsetzliche Weise außer Kontrolle geraten sei. Das daraus resultierende Großfeuer, das die Kleinstadt nahezu komplett ausgelöscht hat, könnte der Versuch Irons' oder eines seiner Komplizen gewesen sein, die verheerenden Auswirkungen des Virus-Ausbruchs zu vertuschen.

Weeks zufolge wurden in den Trümmern des RPD-Gebäudes Unterlagen gefunden, die auf Irons als den Rädelsführer eines Komplotts zur Übernahme des Umbrella-Chemiewerks am Strand hindeuten. Angeblich sei Irons wegen der Suspendierung des eingeschalteten S.T. A.R.S.-Teams, Ende Juli, wütend auf die Stadtverantwortlichen gewesen. Dazu war es gekommen, nachdem das Team die Untersuchung mehrerer Mordfälle verpatzt hatte. Hierbei wiederum handelt es sich um die inzwischen ausführlich belegten Kannibalenmorde, denen im vergangenen Frühsommer elf Menschen zum Opfer fielen. Die Raccoon-Abteilung von S.T.A.R.S. wurde nach einem Hubschrauberabsturz in der letzten Juliwoche, bei dem sechs Mitglieder der Organisation ums Leben kamen, suspendiert. Die fünf überlebenden S. T. A. R. S.-Angehörigen wurden ohne Gehaltfortzahlung von ihren Aufgaben befreit, nachdem Beweise auf einen Missbrauch von Drogen oder Alkohol im Zusammenhang mit dem Absturz hinwiesen - und während Irons die Suspendierung seiner Eliteeinheit öffentlich befürwortete, legen die gefundenen Dokumente nahe, dass Irons die Absicht hatte, Bürgermeister Devlin Harris und einigen Mitgliedern des Stadtrats mit der Freisetzung extrem volatiler und gefährlicher Chemikalien zu drohen, sollte man gewissen finanziellen Forderungen nicht nachkommen. Weeks erklärte weiter, dass Irons auch in der Vergangenheit schon durch emotionale Labilität aufgefallen sei und dass die Unterlagen - die Korrespondenz zwischen dem Polizeichef und einem Komplizen - Irons' Plan enthüllten, ein Lösegeld von Raccoon zu erpressen und dann außer Landes zu fliehen. Der Komplize wird darin nur „C. R.“ genannt, es gibt aber auch Hinweise auf „J.V“, „B.B.“ und „R.C.“ - die Initialen von vier der fünf suspendierten S. T. A. R. S.-Mitglieder. Terrence Chavez sagte: „Davon ausgehend, dass diese Dokumente echt sind, hatten Irons und seine Crew vor, das Umbrella-Werk Ende September zu stürmen, was exakt mit der von Dr. Heiner beschriebenen Zeitlinie zur vollständigen

Verbreitung des Raccoon-Syndroms übereinstimmen würde. Wir gehen derzeit davon aus, dass die Übernahme stattfand und sich ein unerwarteter Unfall mit katastrophalen Folgen ereignete. Gegenwärtig wissen wir nicht, ob Mister Irons oder einer der S. T. A. R. S.-Angehörigen noch am Leben sind, aber wir suchen nach ihnen, um sie zu vernehmen. Wir haben eine landesweite Fahndung ausgeschrieben sowie sämtliche internationalen Flughäfen und Grenzkontrollen alarmiert. Wir fordern jeden, der Informationen über diesen Fall besitzt, auf, sich an uns zu wenden."

Dr. Heiner, ein namhafter Mikrobiologe und Mitglied von Umbrellas Biohazardous Materials Division, hielt fest, dass die genaue Zusammensetzung der Chemikalien, die in Raccoon freigesetzt wurden, womöglich nie zu ermitteln sein wird. „Es ist offensichtlich, dass Irons und seine Leute nicht wussten, womit sie es zu tun hatten - und da Umbrella fortwährend neue Varianten von Enzymsynthesen, bakteriellen Wachstumsmedien und viralen Reprcessorcn entwickelt, war die töd-

liehe Mischung mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit eine zufällige. Mit der möglichen Kombination von Stoffen, deren Zahl in die Millionen geht; ist die Chance, die exakte Raccoon-Syndrom-Mixtur wiederherzustellen, verschwindend gering."

Der S. T. A. R. S.-Direktor war für eine Stellungnahme nicht zu erreichen, aber Lida Willis, regionale Sprecherin der Organisation, ließ verlauten, dass man „entsetzt und bestürzt“ sei über das Ausmaß der Katastrophe und jeden verfügbaren Agenten für die Suche nach den verschwundenen S.T. A.R. S.-Angehörigen abstellen sowie jeden Kontakt offen legen würde, den sie innerhalb der Organisation noch haben könnten.

Ironischerweise wurden die enthüllenden Dokumente von einer Umbrella-eigenen Suchmannschaft gefunden ...

## Eins

„Los, los, losV, schrie David. John gab Gas und drosch den Minivan durch eine enge Kurve, während Schüsse die kalte, nächtliche Stille über Maine erschütterten.

John hatte die beiden Limousinen einen Augenblick zuvor ausgemacht, und dem Team war kaum Zeit geblieben, sich zu bewaffnen. Egal wer sich ihnen da an die Fersen geheftet hatte - Umbrella oder S. T. A. R. S. oder die örtlichen Cops es lief auf das Gleiche hinaus, denn alle steckten mit Umbrella unter einer Decke ...

„Häng sie ab, John!“, rief David und schaffte es irgendwie, selbst dann noch ruhig und beherrscht zu klingen, als die Kugeln das Heck des Vans durchsiebten.

*Es liegt an seinem Akzent - er klingt immer, als säße er irgendwo zum gemütlichen Plausch ... aber wo, zum Teufel, ist die Falworth Street?*

John war verwirrt, seine Gedanken wirbelten wild durcheinander. Im Einsatz zeigte er normalerweise den anderen, wo es lang ging, aber überraschende Attacken wie diese waren einfach nicht sein Ding.

*An der Falworth rechts und dann Richtung Landehahn - Grundgütiger, noch zehn Minuten, und wir wären weg gewesen!*

Es war zu lange her, dass John aktiv an Kampfeinsätzen

teilgenommen hatte, und in eine waschechte Autoverfolgungsjagd war er eigentlich noch nie verwickelt gewesen. So gesehen machte er seine Sache mehr als ordentlich, aber es war und blieb ein gottverdammter *Minivan* ...

*Bamm! Bamml Bamml*

Im Fond des Vans erwiderte jemand das Feuer, indem er aus dem offenen Heckfenster hinausschoss. Im engen Wageninnere brüllten die Entladungen der Neunmillimeter so laut wie die Stimme eines zornigen Gottes, die es John noch mehr erschwerte, sich zu konzentrieren.

*Noch zehn verdammte Minuten!*

Ganze zehn Autominuten waren sie von der Landebahn entfernt, wo der gecharterte Flieger auf sie wartete. Es war wie ein schlechter Witz - wochenlang hatten sie sich versteckt und abgewartet, waren kein noch so geringes Risiko eingegangen, nur um dann auf dem Weg aus diesem verfluchten Land heraus erwischt zu werden ...

John hielt das Steuer fest umklammert, während sie die 6th Street hinunterschossen. Der Van war zu schwer, um die Limousinen abzuhängen. Selbst ohne die fünf Insassen und mit einem noch größeren Waffenarsenal an Bord wäre das wuchtige, sperrige Fahrzeug nicht geeignet gewesen, einen Stich zu machen. David hatte ihn wegen seiner Unauffälligkeit gekauft, wegen nichts anderem, und dafür büßten sie jetzt. *Damit* ihre Verfolger abschütteln zu können, wäre einem Wunder gleichgekommen. Ihre einzige reelle Chance bestand darin, auf ein größeres Verkehrsaufkommen zu stoßen und darin unterzutauchen. Es wäre gefährlich gewesen, aber von der Straße abgedrängt und erschossen zu werden, würde noch um einiges unangenehmer sein.

„Clip!“, schrie Leon, und John warf einen Blick in den Rückspiegel, wo er den jungen Cop neben David am Heckfenster kauern sah. Sie hätten die Rücksitze herausgenommen, um mehr Platz für die Waffen zu haben - aber das hieß auch: keine Sicherheitsgurte. Wenn John eine Kurve nur etwas zu schnell nahm, würden seine Kameraden das Fliegen lernen.

*Bamm! Bamm!*

Die Verfolger in den Limousinen gaben zwei weitere Schüsse ab, Kaliber .38, wie John vermutete. Er trat das Gaspedal des vibrierenden Vans noch weiter durch, während Leon das Feuer aus einer Neunmillimeter Browning erwiderte. Leon Kennedy war ihr bester Schütze. David hatte ihn wahrscheinlich angewiesen, auf die Reifen der Verfolger zu zielen.

*Bester Schütze nach mir jedenfalls. Wie, zum Teufel, soll ich diese Typen hier in Exeter, Maine, abhängen, noch dazu unter der Woche um 23 Uhr? Hier gibt's kein Verkehrsgewühl - nir-*

*gends!*

Eine der Frauen warf Leon ein Magazin zu. John blieb keine Zeit, sich zu vergewissern, welche der beiden. Er riss das Lenkrad nach rechts und fuhr Richtung Innenstadt. Eine qualmende Reifenspur blieb auf dem Asphalt zurück. Der Van schwankte um die Ecke der Falworth Street und raste weiter Richtung Osten. Die Landebahn lag im Westen, aber John ging davon aus, dass sich keiner von ihnen noch großartig darum sorgte, das Flugzeug pünktlich zu erreichen.

*Eins nach dem anderen. Erst mal die Killer abschütteln, die Umbrella auf uns losgelassen hat. Unwahrscheinlich, dass in der Maschine genug Platz für sie und uns wäre ...*

John bemerkte roten und blauen Widerschein im Außen-Spiegel, erkannte, dass jetzt mindestens eines der Verfolger-Fahrzeuge ein Blinklicht auf dem Dach hatte. Vielleicht handelte es sich um Cops - was wirklich übel gewesen wäre.

Umbrella hatte ganze Arbeit geleistet, den Spieß umzudrehen. Wahrscheinlich glaubte inzwischen jeder Polizist im Land,

dass ihr kleines Team zumindest *mit* dafür verantwortlich war, was in Raccoon passiert war. Selbst das S.T.A.R. S. wurde von Umbrella benutzt - einige aus den höheren Etagen der Organisation waren übergelaufen, und die Außenagenten ahnten vermutlich noch immer nicht, dass ihre Firma zur Mario-nette eines Pharma-Konzerns verkommen war.

*Was es noch schwieriger macht, dagegenzuhalten.*

Keiner aus ihrem improvisierten Team wollte, dass Un-schuldige verletzt wurden. Von Umbrella irrgestellt zu wer-den war kein Verbrechen und wenn sich in den Limousinen Cops befanden ...

„Keine Antennen - keine Sirene - keine Cops!“, behauptete Leon, und John wollte schon erleichtert durchatmen, als vor ihnen aus dem Nichts eine Absperrung auftauchte - und ein Baustellenschild.

John sah das weiße Oval eines Männergesichts über einer orangefarbenen Weste. Eine Hand hielt ein Schild, auf dem „Langsam fahren“ stand.

Dann ließ der Mann das Schild fallen und warf sich zur Sei-te. Es hätte komisch aussehen können, wären sie nicht mit achtzig Sachen ihrem Verderben entgegen gerast...

... und hätten sie nicht höchstens noch drei Sekunden vom Zusammcnprall mit dem Hindernis getrennt.

„Festhalten!“, brüllte John, und Ciaire stemmte sich mit bei-den Beinen gegen die Innenwandung des Vans, sah, wie David Rebecca festhielt und Leon nach hinten suchte.

Der Van kreischte, ruckte und bockte wie ein Wildpferd, drehte sich seitwärts ...

... und Ciaire spürte Luft unter der rechten Seite des Vans, als ihr Körper nach links gedrückt und ihr Nacken schmerzhaft gegen den Radkasten stieß.

*O verdammt!*

David rief etwas, aber Claire verstand es im Quietschen der Bremsen nicht, verstand nicht, bis David nach rechts tauchte und Rebecca sich direkt neben ihn warf und ...

... der Van mit einem furchtbaren Krachen zurück auf die kurzzeitig freischwebenden Reifen fiel.

John schien ihn wieder unter Kontrolle zu bekommen. Aber das durchdringende Kreischen blockierender Bremsen verriet, dass das reines Wunschdenken war.

Etwas explodierte.

Die Detonation, in der Metall und Glas zerfetzt wurden, er-folgte so nah hinter ihnen, dass Claires Herz einen Takt über-sprang. Sie drehte sich um, blickte mit den anderen zum Heck hinaus und sah, dass eines der Autos in eine Baustellenabsper-rung gerast war - ein Hindernis, in das sie wahrscheinlich

selbst um ein Haar geknallt wären.

Ciaire erhaschte nur einen kurzen Blick auf eine zerquetschte Motorhaube, auf zerborstene Fenster und eine Säule ölichen Rauches, dann versperzte ihr der zweite Wagen, der um die Kurve kreischte, die Sicht, und die Jagd ging weiter.

„Das tut mir aber Leid“, rief John ihnen zu. Sein Tonfall klang aber eher gegenteilig. Das Adrenalin ließ ihn regelrecht ausgelassen wirken.

In den paar Wochen, seit sie und Leon sich den auf der Flucht befindlichen Ex-S.T.A.R.S.-Mitgliedern angeschlossen hatten, war ihr klar geworden, dass John über praktisch alles Witze riss. Es war sein liebenswertester und zugleich nervtötendster Charakterzug.

„Seid ihr alle in Ordnung?“, fragte David. Ciaire nickte und sah, wie Rebecca sich ihr anschloss.

„Hab 'nen Schlag abgekriegt, bin aber soweit okay“, meldete

te sich Leon und rieb sich den Arm mit schmerzverzerrter Miene. „Ich glaube nicht...“  
BAMM!

Was immer Leon nicht glaubte, wurde von einem Stoß, der mit ungeheuerlicher Wucht ins Heck des Vans krachte, abgeschnitten. Immer noch fast einen Block entfernt, hatte der Beifahrer der Limousine eine Schrotflinte auf sie abgefeuert - ein paar Zentimeter höher und der Kugelhagel wäre durch das Fenster hereingekommen.

„John, Planänderung!“, rief David, als der Van einen Schlenker vollführte. Seine ruhige, Respekt einflößende Stimme erhob sich über den Lärm des Motorengebrülls. „Sie haben uns genau im ...“

Bevor er ausreden konnte, vollzog John einen harten Linksschwenk. Rebecca fiel nach hinten und prallte fast auf Ciaire. Der Van jagte jetzt eine eigentlich ruhige Vorstadtstraße entlang.

„Festhalten!“, schrie John nach hinten.

Kühle Nachtluft peitschte durch den Van, dunkle Häuser flogen vorüber, während John noch mehr Gas gab. Leon und David luden in der Deckung der Türverkleidung bereits nach. Ciaire tauschte einen Blick mit Rebecca, die offensichtlich genauso unglücklich über ihre Situation war wie sie selbst. Rebecca Chambers war eine Ex-S.T. A.R.S.-Angehörige; sie hatte mit Claires Bruder Chris zusammengearbeitet und kürzlich eine Umbrella-Operation mit David und John bestritten - beide ebenfalls ehemalige S.T. A.R.S.-Mitglieder. Die junge Frau verfügte über eine medizinische Ausbildung und beachtliche Kenntnisse in Biochemie. Aber Treffsicherheit war nicht ihre Stärke, selbst Ciaire war eine bessere Schützin. Aber Ciaire war auch die Einzige im Van, die auf keine richtige Ausbildung verweisen konnte.

*Es sei denn, es zählt, dass ich in Raccoon überlebt habe.*

Ciaire schauderte unwillkürlich, während John scharf nach rechts abbog und einen weiten Bogen um einen geparkten Truck machte. Die Limousine machte Boden gut.

Raccoon City ... Die Blessuren an Claires Körper waren noch nicht einmal verheilt, und sie wusste, dass Leon immer noch die Schulter wehtat, und jetzt...

BAMM!

Eine weitere Schrolladung, aber sie ging fehl und flog weit über den Van hinweg.

„Planänderung!“, rief David erneut. Sein britischer Akzent wirkte inmitten des Chaos beruhigend, klang wie die Stimme der puren Vernunft und Logik. Kein Wunder, dass er Captain bei S. T. A. R. S. gewesen war.

„Macht euch auf einen Aufprall gefasst. John, bring unseren Wagen nach der nächsten Biegung zum Halten. *Vollbremsung* - verstanden?“

David zog die Knie an und presste die Schuhe gegen die Karosserie des Vans. „Wenn sie uns unbedingt haben wollen, sollen sie uns kriegen.“

Ciaire rutschte zur Seite und stemmte sich gegen die Rücklehne des Beifahrersitzes, die Knie angewinkelt und den Kopf nach unten gebeugt. Rebecca rückte dichter an David heran, und Leon rutschte nach hinten, sodass sein Kopf sich nahe dem von Ciaire befand. Ihre Blicke trafen sich, und Leon lächelte schwach.

„Wird schon gut gehen“, sagte er, und trotz ihrer Befürchtungen lächelte Ciaire zurück. Nachdem sie das wahnwitzige Geschehen in Raccoon City und die mörderischen Umbrella-Geschöpfe überlebt hatten - ganz zu schweigen von der geheimen Umbrella-Einrichtung, die in die Luft geflogen war-, erinnerte ein simpler Autounfall fast an ein Sonntagspicknick ...

*Ja, red dir das nur ein*, wisperte es in ihrem Schädel - und dann dachte sie gar nichts mehr, weil der Van um eine Kurve schlingerte und John das Bremspedal, wie befohlen, durchtrat. Und dann rasten auch schon die gut anderthalb Tonnen ihres Verfolgerfahrzeugs auf sie zu.

David atmete tief ein und aus, entspannte seine Muskeln so gut er konnte. Von hinten kam das Kreischen von Bremsen rasch näher -

- und *wham!* brutale Bewegung, das Gefühl einer unvorstellbaren Erschütterung, eine Sekunde, die sich eine end- und lautlose Ewigkeit hinzuziehen schien -

- und der Lärm folgte unmittelbar darauf: berstendes Glas und das Geräusch einer Blechdose, die zerdrückt wird, nur millionenfach verstärkt. David wurde nach vorne und wieder zurückgeworfen, hörte, wie Rebecca ein ersticktes Keuchen ausstieß -

- dann war es vorbei und John trat bereits aufs Gas, während David auf die Knie rollte und seine Beretta hob. Er warf einen Blick zum Heck hinaus und sah, dass die Limousine sich nicht mehr bewegte und verdreht über der dunklen Straße lag. der Kühlergrill und die Scheinwerfer zertrümmert und beim Teufel. Die zusammengesackten, schattenhaften Gestalten hinter dem Glas, über das sich Spinnennetzmuster zogen, waren so reglos wie das zerstörte Auto.

*Nicht, dass es unser besser ergangen wäre...*

Der billige grüne Minivan, den er extra für ihre Fahrt zum Flugfeld gekauft hatte, besaß keine Stoßstange mehr, ebenso wenig Heckleuchten, ein hinteres Nummernschild - oder, so nahm er an, irgendeine Möglichkeit, die Heckklappe zu öffnen; die Tür war eine verdrehte und zermalmte Masse nutzlosen Metalls.

Kein großer Verlust. David Trapp verachtete Minivans und es war ja nicht so, dass sie vorhatten, das Fahrzeug mit nach Europa zu nehmen. Wichtig war, dass sie noch lebten und dass sie es für den Moment wenigstens - geschafft hatten, dem endlos langen Arm von Umbrellas Zorn zu entkommen. Während sie sich von dem zerstörten Auto entfernten, drehte David sich um und betrachtete die anderen, wobei er reflexartig eine Hand ausstreckte, um Rebecca aufzuhelfen. Seit der verhängnisvollen Mission in dem Umbrella-Labor an der Küste fühlte er sich der jungen Frau sehr verbunden, genau wie John. Der Rest des Teams hatte nicht überlebt - Er schüttelte den Gedanken ab, bevor er sich festsetzen konnte, und rief John zu, dass sie einen Bogen schlagen und wieder in Richtung ihres ursprünglichen Ziels fahren, sich dabei aber abseits der Hauptstraßen halten sollten. Es war

Pech gewesen, dass man sie ausgemacht hatte, gerade als sie verschwinden wollten - aber es war auch nicht allzu überraschend gekommen. Umbrella hatte Exeter schon vor zwei Monaten unter die Lupe genommen, gleich, nachdem sie aus Caliban Cove zurückgekehrt waren. Es war nur eine Frage der Zeit gewesen.

„Netter Trick, David“, sagte Leon. „Den muss ich mir merken fürs nächste Mal, wenn ich von Umbrella-Killern gejagt werde.“

David nickte unbehaglich. Er mochte Leon und Ciaire, aber er wusste nicht recht, wie es ihm gefiel, dass nun noch zwei weitere Leute den Anführer in ihm sahen. Bei John und Rebecca konnte er es verstehen, immerhin hatten sie zuvor zu S. T. A. R. S. gehört - aber Leon war ein Polizeirekrut aus Racoon und Ciaire eine Collegeschülerin, die zufällig Chris Redfields kleine Schwester war. Nachdem er sich entschieden hatte, sich von S.T.A.R. S. zu trennen, als er deren Verbin-

dung zu Umbrella herausfand, hatte er nicht erwartet, weiterhin die Führung übernehmen zu müssen, er hatte es nicht gewollt -

- aber die Entscheidung lag nicht bei mir... Er hatte die anderen nicht um ihre Gefolgschaft gebeten oder sich als Entscheidungsträger angeboten - und es war auch egal; so hatten sich die Dinge nun einmal ergeben. Im Krieg blieb einem nicht immer der Luxus der Wahl.

David schaute die anderen an, ehe er zum Heck hinausspähte und zusah, wie die Häuser und Gebäude in der kalten Dunkelheit vorbeiglitten. Die Stimmung schien etwas gedämpft; so war es immer nach einem Adrenalinrausch. Rebecca lud Magazine und packte die Waffen weg, Leon und Claire saßen ihr gegenüber und nah beieinander, ohne zu reden. Die beiden waren für gewöhnlich wie an den Hüften miteinander verwachsen und immer noch so dicke wie in dem Moment, da David, John und Rebecca sie vor nicht ganz einem Monat außerhalb von Raccoon aufgelesen hatten, schmutzig und ange schlagnach ihrem Zusammentreffen mit Umbrella. David glaubte nicht, dass zwischen den beiden eine romantische Beziehung bestand, jedenfalls noch nicht, es lag wahrscheinlich mehr an dem Albtraum, den sie geteilt hatten. Die Erfahrung, ums Laar gemeinsam zu sterben, konnte zwei Menschen sehr eng aneinander binden.

So weit David wusste, waren Claire und Leon die einzigen Überlebenden der Raccoon-Katastrophe, die von dem Umbrellaschen Ausbruch des T-Virus wussten. Das Kind, das bei ihnen gewesen war, hatte nur eine ganz leise Ahnung gehabt; Ciaire hatte die Kleine sorgfältig vor der Wahrheit abgeschirmt. Sherry Birkin brauchte nicht zu wissen, dass ihre Eltern für die Erschaffung der mächtigsten Biowaffen von Umbrella verantwortlich waren - sie sollte ihre Mutter und ihren Vater lieber als anständige Menschen in Erinnerung behalten ...

„David? Stimmt was nicht?“

Er löste sich von seinen abschweifenden Gedanken und nickte Ciaire zu. „Entschuldigung. Ja, ich bin okay. Ehrlich gesagt habe ich an Sherry gedacht - wie geht es ihr?“

Ciaire lächelte und David war einmal mehr beeindruckt davon, wie sie strahlte, wenn Sherrys Name fiel. „Es geht ihr gut, sie gewöhnt sich ein. Kate ist ganz anders als ihre Schwester, ein definitives Plus. Und Sherry mag sie.“

David nickte abermals. Sherrys Tante hatte einen netten Eindruck gemacht, aber darüber hinaus würde sie in der Lage sein, Sherry zu beschützen, sollte Umbrella beschließen, das

Mädchen aufzuspüren. Kate Boyd war eine äußerst kompetente Anwältin, eine der besten in Kalifornien. Umbrella wäre gut beraten, sich von dem einzigen Kind der Birkins fernzuhalten.

*Zu dumm, dass das nicht auch für uns gilt - das würde die Sache doch gleich viel einfacher machen ...*

Rebecca war fertig damit, das reichlich beeindruckende Waffenlager neu zu organisieren. Sie rutschte herüber, um neben David zu sitzen, und strich sich eine lose Haarsträhne aus der Stirn. Ihre Augen waren viel älter als der Rest ihres Gesichts: Kaum neunzehn, hatte sie bereits zwei Umbrella-Vorfälle durchgemacht. Theoretisch hatte Rebecca mehr Erfahrung mit dem Pharmazie-Unternehmen als sie alle.

Einen Moment lang sagte sie nichts, starnte nur hinaus auf die vorbeiziehenden Straßen. Als sie endlich sprach, tat sie es mit leiser Stimme, und ihr scharfer Blick musterte David eingehend.

„Glaubst du, dass sie noch leben?“

Er machte sich nicht die Mühe, die Angelegenheit schönfärb zu wollen. So jung sie auch sein mochte, das Mädchen hatte ein Talent dafür, Leute zu durchschauen.

„Ich weiß es nicht“, sagte er, sorgsam darauf bedacht, dass es die anderen nicht hörten. Ciaire wollte unbedingt ihren Bruder wiederfinden. „Ich bezweifle es. Wir hätten inzwischen von ihnen hören müssen. Entweder furchten sie, aufgespürt zu werden, oder ...“

Rebecca seufzte. Weder überrascht noch froh. „Ja. Selbst wenn sie nicht zu uns durchkommen konnten - Texas hat immer noch den Scrambler laufen, oder?“

David nickte. Texas, Oregon, Montana - alle offenen Kanäle zu S.T.A.R. S.-Mitgliedern, denen man noch trauen konnte, und sie hatten seit mehr als einem Monat keine Nachricht mehr erhalten. Die Letzte stammte von Jill, David kannte sie auswendig. Mehr noch, sie hatte ihn wochenlang Tag für Tag verfolgt.

*„Heil und gesund in Österreich. Barry und Chris verfolgen Spur im Umbrella-Hauptquarlier, sieht vielversprechend aus. Macht euch bereit.“*

Bereit, zu ihnen zu stoßen, die wenigen wartenden Truppen zu alarmieren, die er und John hatten zusammentrommeln können. Bereit, Umbrellas *wirkliches* Hauptquartier zu stürmen, die Macht hinter all dem. Bereit, gegen das Böse loszuschlagen, an dessen Quelle.

Jill, Barry und Chris waren nach Europa gereist, um herauszufinden, wo sich die wahren Drahtzieher von Umbrellas heimlichen Machenschaften verbargen. Sie hatten mit ihrer Suche im internationalen IIQ in Österreich begonnen - und waren prompt verschwunden,

„Kopf hoch, Kinder“, rief John von vorne, und David wandte den Blick von Rebeccas nicht lächelndem Gesicht ab und schaute hinaus, wo er sah, dass sie das Flugfeld bereits erreicht hatten.

Was auch immer mit ihren Freunden geschehen war, sie würden es herausfinden, und zwar sehr, sehr bald.

## ZWEI

An Bord des winzigen Flugzeugs schnallte sich Rebecca in ihrem winzigen Sitz fest, schaute aus dem Fenster und wünschte sich, dass David einen Jet gechartert hätte. Einen riesigen, stabilen *Kann-unmöglich-unsicher-sein-weil-er-so-verdammt-groß-ist-Jet*. Von ihrem Platz aus sah sie die Propeller an der Tragfläche des Flugzeugs - *Propeller*, wie in einer Kindergeschichte.

*Ich wette, dieses Baby sinkt wie ein Stein, falls es mal mit ein paar hundert Meilen pro Stunde vom Himmel plumpst und ins Meer platscht!*

„Nur damit du Bescheid weißt, das ist die Sorte Flugzeug, in der Rockstars und dergleichen umkommen. Kaum haben sie vom Boden abgehoben, haut ein mächtiger Windstoß sie gleich wieder runter.“

Rebecca sah auf in Johns grinsendes Gesicht. Er lehnte sich über die Sitzreihe vor ihr und hatte die kräftigen Arme über den Kopfstützen verschränkt. Er brauchte wahrscheinlich zwei Sitze für sich allein - John war nicht einfach nur groß, er war riesig wie ein Bodybuilder, 110 Kilo Muskeln, verpackt in eine 1,98-Statur.

„Wir können von Glück reden, wenn wir überhaupt abheben, wo wir doch deinen fetten Arsch mit hochstemmen müssen“, versetzte Rebecca und wurde mit einem betroffenen Aufblitzen in Johns dunklen Augen belohnt. Er hatte sich auf seiner letzten Mission vor knapp drei Monaten ein paar Rippen gebrochen und einen Lungen 11 ügcl angestochen und war noch nicht wieder im Stande, die Hanteln zu schwingen. So krä'lig und machomäßig John auch sein mochte, hatte Rebecca ihn längst durchschaut. Sie wusste, wie verdammt eitel er war, auf sein Aussehen bedacht, und dass er es absolut *hasste*, auf sein Workout verzichten zu müssen.

Johns Grinsen wurde breiter, das tiefe Braun seiner Haut kräuselte sich. „Ja, hast wahrscheinlich Recht. Ein paar hundert Fuß vom Boden hoch und *woamm!* das war's dann.“ Sic hätte ihm nie sagen sollen, dass das erst der zweite Flug war, den sie unternahm (auf dem ersten hatte sie David im Zuge der Caliban-Cove-Mission nach Exeter begleitet). Das war eine Angelegenheit genau nach Johns Geschmack, um sie tüchtig hochzunehmen.

Das Flugzeug begann zu vibrieren, die Motoren heulten auf und verfielen dann in ein tiefes Brummen, das Rebecca zwang, die Zähne zusammenzubeißen. Sie wollte sich um keinen Preis gegenüber John anmerken lassen, wie nervös sie war. Sie schaute wieder zum Fenster hinaus und sah, wie Leon

und Ciaire auf die Metalltreppe zuliefen. Offenbar waren alle Waffen verladen.

„Wo ist David?“, fragte Rebecca.

John hob die Schultern. „Redet mit dem Piloten. Wir haben nur den einen, weißt du, irgendein Freund von 'nem Freund von 'nem Typen aus Arkansas. Sind mcht viele Piloten dazu bereit, Typen wie uns nach Europa reinzuschmuggeln, schätze ich ...“ John lehnte sich weiter vor und senkte die Stimme zu einem Flüstern. Sein Grinsen schwand. „Ich hab gehört, er trinkt. Wir konnten ihn billig anheuern, weil er mal eine Fußballmannschaft in 'ne Bergflanke geschmettert hat.“

Rebecca lachte kopfschüttelnd. „Du hast gewonnen. Ich habe Angst, zufrieden?“

„Zufrieden. Mehr wollte ich nicht“, erwiderte John sanft und drehte sich um, während Leon und Ciaire die kleine Kabine betraten. Sie gingen bis zur Mitte des Flugzeugs und nahmen auf der anderen Gangseite Platz. David hatte behauptet, der Bereich über den Tragflächen sei der sicherste. Aber die große Wahl blieb einem nicht - es gab nur zwanzig Sitze insgesamt.

„Schon mal geflogen?“, fragte Ciaire und beugte sich in den Gang vor. Sie wirkte ebenfalls leicht nervös.

Rebecca zuckte die Achseln. „Einmal. Und du?“

„Einige Male, aber immer mit großen Verkehrsmaschinen, DC 747 oder 727, hab's vergessen. Ich weiß nicht mal, was das hier für ein Ding ist.“

„Es ist eine DHC 8 Turbo“, sagte Leon. „Glaube ich. David hat es irgendwann mal erwähnt...“

„Ein Killer ist das, sonst nichts!“ Johns tiefe Stimme schwiebte über den Sitzen. „Ein Stein mit Flügeln!“

„John, Süßer ... halt endlich die Klappe“, sagte Ciaire freundlich.

John glückste, offenbar erfreut, ein neues Opfer gefunden zu haben, mit dem er seine Spielchen treiben konnte.

David erschien im vorderen Teil der Kabine. Er trat aus dem von einem Vorhang abgetrennten Bereich, der zum Cockpit führte, und John verstummte. Alle Aufmerksamkeit richtete sich auf David.

„Sieht aus, als könne es losgehen“, sagte er. „Captain Evans, unser Pilot, hat mir versichert, dass alle Systeme einwandfrei funktionieren und wir gleich starten werden. Er hat uns gebeten, sitzen zu bleiben, bis er uns Bescheid gibt. Ahm - die Toilette befindet sich direkt hinter dem Cockpit, und hinten, am Ende des Gangs, steht ein kleiner Kühlschrank mit Sandwiches und Getränken ...“

Er verstummte, erweckte aber den Eindruck, als wollte er noch etwas hinzufügen, das ihm nur nicht einfiel. Ein zerstreuter Professor. Diesen Eindruck von ihm hatte Rebecca in den vergangenen paar Wochen oft genug gewonnen. Er schien sich in der eigenen Haut nicht wohl zu fühlen und wirkte stark verunsichert. Aber seit dem Tag, als Raccoon in die Luft geflogen war, hatten sie alle mehr oder minder schon einmal so aus der Wäsche geschaut...

*Weil sie zu dem, was sie taten, nicht im Stande hätten sein sollen. Aber sie waren es. Es hätte das Ende markieren sollen, aber es ist nicht vorbei. Wir wissen es und haben die Hosen gestrichen voll. Nur zugeben will es keiner!*

Als die ersten Meldungen über die Katastrophe durch die Zeitungen gegangen waren, hatten sie noch alle fest geglaubt, dass Umbrella diesmal nicht in der Lage sein würde, seine Spuren zu verwischen. Der Ausbruch im Spencer-Anwesen war ein begrenztes Desaster gewesen, kein Problem, die Sache zu vertuschen, nachdem die Villa und die umliegenden Gebäude ein Raub der Flammen geworden waren. Die Einrichtung in Caliban Cove hatte sich auf Privatgrund befunden und lag zu abgeschieden, als dass jemand davon hätte erfahren können - und wieder hatte Umbrella die Scherben zusammengefegt und den Mantel des Schweigens darüber gedeckt. Raccoon City allerdings ... Tausende von Menschen waren gestorben - und Umbrella war mit blütenreiner Weste aus der Sache hervorgegangen, nachdem das Unternehmen falsche Beweise gestreut und hauseigene Wissenschaftler zur Lüge angehalten hatte. Eigentlich hätte dies absolut unmöglich sein sollen. Und dass es doch passiert war, hatte sie alle entmutigt. Welche Chance hatte eine Hand voll Flüchtlinge gegen einen

Multimilliarden-Dollar-Konzern, der eine ganze Stadt samt ihrer Bewohner vernichten und ungestraft davon kommen konnte?

David hatte sich entschieden, nichts mehr zu sagen. Er nickte knapp und kam dann nach hinten, um sich ihnen anzuschließen. Neben Rebeccas Sitz blieb er stehen.

„Brauchst du etwas Gesellschaft?“

Rebecca sah ihm an, dass er versuchte, ihr eine Stütze zu sein - aber sie sah auch, dass er völlig erschöpft war. Er war in der vorigen Nacht lange beschäftigt gewesen, hatte jedes Detail ihrer Reise doppelt überprüft.

„Nein, ich bin okay“, sagte sie und lächelte zu ihm hoch, „und ich habe ja noch John, der mir moralischen Beistand leistet.“

„So ist es, Baby“, rief John laut. David nickte und drückte ihre Schulter leicht, ehe er zu den hinteren Sitzen weiterging.  
*Er braucht seine Ruhe. Wie wir alle. Und es ist ein langer Flug - aber warum habe ich das blöde Gefühl, dass wir keine Verschnaufpause erhalten werden?*

Es waren die Nerven, das war alles.

Das Motorengeräusch wurde lauter, ging in eine höhere Tonlage über. Mit einem stotternden Ruckeln setzte sich das Flugzeug in Bewegung. Rebecca umklammerte die Armlehnen zu beiden Seiten, schloss die Augen und dachte, dass sie, wenn sie schon den Mumm hatte, Umbrella die Stirn zu bieten, ganz bestimmt auch einen Flug überleben würde.

Und selbst wenn nicht, war es zu spät, um es sich jetzt noch anders zu überlegen - sie waren unterwegs, und es gab kein Zurück mehr.

Sie waren erst seit zwanzig Minuten in der Luft, aber Ciaire nickte bereits ein, halb gegen Leons Schulter gelehnt. Leon war ebenfalls müde, wusste aber, dass er nicht so ohne weiteres Schlaf finden würde. Zum einen hatte er Hunger, und zum anderen war er noch immer unsicher, ob er das Richtige tat.  
*Toller Zeitpunkt, um darüber nachzudenken, jetzt, wo du so ziemlich in der Pflicht stehst, kommentierte eine innere Stimme sarkastisch. Vielleicht kannst du sie ja einfach bitten, dich in London oder so abzusetzen. Du könntest in einem Pub abhängen, bis sie fertig sind... oder tot.*

Leon ermahnte sich, seine Lage endlich zu akzeptieren und seufzte leise. *Erstand* in der Pflicht. Was Umbrella getan hatte, war nicht einfach nur kriminell, es war *böse* - oder jedenfalls so böse, wie es ein paar geldgierige Arschlöcher aus der Industrie nur sein konnten. Sie hatten Tausende getötet, Biowaffen entwickelt, die *Milliarden* töten konnten, hatten seine sorgfältig geplante Zukunft ausgelöscht und waren verant-

wortlich für den Tod von Ada Wong, einer Frau, die er geachtet und gemocht hatte. Sie hatten einander durch so manche herbe Situation geholfen in jener schrecklichen Nacht in Racoon - ohne sie wäre er nie mit dem Leben davon gekommen. Leon glaubte an das, was David und seine Leute taten, und es war nicht so, dass er Angst hatte, ganz und gar nicht...

Er seufzte abermals. Er hatte verdammt viel über alles nachgedacht, seit er und Ciaire und Sherry aus der brennenden Stadt herausgetaumelt waren, und der einzige Grund, der ihm dazu einfiel, dass sich etwas in ihm immer noch dagegen sträubte, das zu akzeptieren, was er tat, war so dämlich, dass er ihn am liebsten weit von sich geschoben hätte. Aber es rumorte unentwegt in ihm. Sich gegen Umbrella zu stellen war das Richtige - es war nur so, dass er sich ... nicht *qualifiziert* genug dafür fühlte.

*O ja, das ist ziemlich dämlich!*

Velleicht war es das - aber es bremste ihn aus, ließ ihn sich

unsicher fühlen, und er musste sich unablässig damit auseinander setzen.

David Trapp hatte bei S.T.A.R.S. Karriere gemacht, nur um dann zusehen zu müssen, wie die Organisation unter Umbrellas Kontrolle geriet. Er hatte zwei Freunde bei einer Mission verloren, während der sie in ein Testlabor für Biowaffen eingedrungen waren, und dasselbe traf auf John Andrews zu. Rebecca Chambers hatte gerade erst bei S. T. A. R. S. angefangen, aber sie war eine Art wissenschaftliches Wunderkind mit tief reichendem Interesse an den Machenschaften von Umbrella. Das und die Tatsache, dass sie mehr hinter sich hatte als sonst jemand, machten ihr nie ermüdetes Engagement verständlich. Ciaire wollte ihren Bruder finden, die einzige Familie, die sie noch hatte; ihre Eltern waren tot, und die beiden standen sich nahe. Chris, Jill und Barry hatte Leon nie kennen gelernt, aber er war sicher, dass auch sie triftige Gründe hatten. Er wusste, dass Barry Burtons Frau und Kinder bedroht worden waren, Rebecca hatte es erwähnt.

Und was war mit ihm selbst, mit Leon Kennedy? Er war ahnungslos in alles hincingcstolpcrt, ein Polizist, der frisch von der Akademie kommend auf dem Weg zu seinem ersten Arbeitstag war - den er zufällig beim Raccoon Police Department hatte antreten sollen. Es gab Ada in seiner Biografie, ja - aber er hatte sie nicht einmal einen halben Tag gekannt, und sie war getötet worden, als sie ihm gerade gestanden hatte, dass sie eine Agentin war, die man geschickt hatte, um eine Probe eines Umbrella-Virus zu stehlen.

*Ich habe also einen Job verloren und eine mögliche Beziehung zu einer Frau, die ich kaum kannte und der ich nicht trauen konnte. Natürlich sollte Umbrella gestoppt werden ... aber gehöre ich hierher?*

Er hatte sich entschieden, ein Cop zu werden, weil er Menschen helfen wollte, aber er hatte immer gemeint, das würde bedeuten, für Ruhe zu sorgen betrunken Autofahrer schnappen, Kneipenschlägereien schlichten, Ganoven hinter Schloss und Riegel bringen. Nicht einmal in seinen wildesten Träumen hatte er damit gerechnet, in eine internationale Verschwörung verstrickt zu werden, eine Spionage-Infiltrations-Sache mit einer Riesen firma, die Kriegsmonstcr produzierte, als größtem Widersacher. Das war Verbrechen in einem Stil, dem er sich nicht gewachsen fühlte ...

*Und du glaubst wirklich, das sei der wahre Grund, Officer Kennedy?*

In genau diesem Moment murmelte Ciaire in ihrem leichten Schlaf etwas, kuschelte ihren Kopf an seinen Arm, bevor sie wieder verstummte und sich nicht mehr bewegte - aber Leon

auf beunruhigende Weise einen weiteren Aspekt seiner Verbindung zu den Ex-S.T.A.R. S.-Angehörigen bewusst machte: Ciaire.

Ciaire war ... nun, sie war eine unglaubliche Frau. In den Tagen nach ihrer Flucht aus Raccoon City hatten sie viel darüber gesprochen, was geschehen war - über die Erfahrungen, die sie beide für sich und gemeinsam gemacht hatten. Zu der Zeit war es ihm vorgekommen wie ein Austausch von Informationen, um die eigenen Wissenslücken zu füllen - sie hatte ihm von ihrem Zusammentreffen mit Chief Irons erzählt und der Kreatur, die sie Mr. X nannte, und er hatte ihr alles über Ada gesagt und das entsetzliche *Ding*, das einst William Birkin gewesen war. So hatten sie eine fortlaufende Geschichte wie ein Puzzle zusammengesetzt, einander Informationen geliefert, die wichtig für die auf der Flucht befindliche Gruppe waren.

Rückblickend jedoch erkannte er, dass diese langen, aus schweifenden Unterhaltungen noch aus einem anderen Grund

von Bedeutung waren - sie waren ein Mittel gewesen, das Gift all dessen aus ihnen herauszusaugen, was ihnen widerfahren war, so, als redete man sich einen bösen Traum von der Seele. *Wenn ich alles für mich halte behalten müssen, dachte Leon, wäre ich wahrscheinlich durchgedreht.*

Wie auch immer, die Gefühle, die er jetzt für Ciaire empfand, waren komplizierter Natur - Wärme, Seelenverwandtschaft, Vertrauen, Respekt und andere, für die er noch keinen Namen hatte. Das machte ihm Angst, weil er noch nie jemandem so starke Gefühle entgegengebracht hatte - und weil er nicht wusste, wie viel davon echt und wie viel nur so etwas wie eine post-traumatische Stressreaktion war.

*Hör auf, dir selbst etwas vorzumachen. Was du wirklich befürchtest, ist doch, dass du nur ihretwegen hier bist, und es gefällt dir nicht, was das über dich aussagt.*

Leon nickte innerlich, sah ein, dass dies die Wahrheit war, der wahre Grund hinter seiner Unsicherheit. Er hatte stets geglaubt, dass *Wollen* okay war - aber *Brauchen*?" Die Vorstellung, von irgendeinem neurotischen Zwang dazu getrieben zu werden, Ciaire Redfields Nähe zu suchen, behagte ihm überhaupt nicht.

*Und was ist, wenn es kein Brauchen ist? Vielleicht ist es Wollen, und du weißt es nur noch nicht!*

Angesichts seiner albernen Versuche einer Selbstanalyse verdüsterte sich seine Miene, und er entschied, dass es wohl das Beste sei, die Grübelei einfach einzustellen. Es spielte keine Rolle, warum er in die Sache verwickelt war, er war es - er konnte gemeinsam mit anderen die Fetzen fliegen lassen, und Umbrella verdiente es, dass man *gegen* das Unternehmen die Fetzen fliegen ließ, und zwar ordentlich! Jetzt musste er jedenfalls erst einmal pinkeln, und dann würde er etwas essen und versuchen, ein wenig zu schlafen.

Behutsam löste sich Leon von Claires warmem, schwerem Kopf und gab sich dabei alle Mühe, sie nicht aufzuwecken. Er schlüpfte in den Gang und warf einen Blick auf die anderen. Rebecca starre aus ihrem Fenster, John blätterte in einem Bodybuilding-Magazin, David döste. Es waren alles gute Menschen, und dieser Gedanke machte ihm das Ganze ein bisschen leichter.

*Das sind die Guten. Zum Teufel, ich bin einer von den Guten. Wir kämpfen für Wahrheit, Gerechtigkeit und weniger Viruszombies auf der Welt!*

Die Toilette lag vorne. Leon ging darauf zu, wahrte die Balance, indem er im Vorbeigehen jeden Sitz berührte, und fand, dass das stete Dröhnen der Maschine ein beruhigendes Geräusch darstellte. Es erinnerte an einen Wasserfall ...

Doch dann wurde der Vorhang im vorderen Teil der Kabine aufgeschoben, und ein Mann trat hervor; ein großer, lächelnder Mann in einem teuer aussehenden Trenchcoat. Er war nicht der Pilot, aber sonst hätte sich doch niemand an Bord des Flugzeugs befinden sollen ...

Leon spürte, wie ihm der Mund trocken wurde vor beinahe panischer Angst, und das obwohl der dünne, lächelnde Mann nicht bewaffnet zu sein schien.

„Hey!“, rief Leon und wischte einen Schritt zurück. „Hey, wir haben Besuch!“

Der Mann grinste mit funkelnden Augen. „Leon Kennedy, nehme ich an?“, sagte er leise, und plötzlich war Leon sicher, dass dieser Mann, wer auch immer er sein mochte, Ärger bedeutete. Ganz großen Ärger...

# DREI

John war auf den Beinen, noch bevor Leon seine Warnung ganz ausgesprochen hatte. Er sprang in den Gang hinaus und trat mit einem einzigen Schritt vor Leon.

„Wer zum Teufel ...?“, schnappte John, die Schultern gestrafft und bereit, den dünnen Mann in zwei Hälften zu brechen, falls dieser auch nur verdächtig blinzelte.

Der Fremde hob seine blassen, langfingrigen Hände und wirkte, als könnte er seine Freude kaum zügeln - was John nur noch argwöhnischer machte. Er hätte den Kerl locker zu Hackfleisch verarbeiten können, worüber zum Teufel *freute* dieser sich also dermaßen?

„Und Sie sind John Andrews“, sagte der Mann. Seine Stimme war tief und ruhig und so erfreut wie seine Miene. „Ehemaliger Kommunikationsexperte und Scout für die Exeter-S. T. A. R. S.-Division. Es ist nett, Sie kennen zu lernen - sagen Sie, wie geht's Ihren Rippen? Immer noch empfindlich?“  
*Scheiße, wer ist der Typ?* John hatte sich auf der Caliban-Cove-Mission zwei Rippen gebrochen und eine dritte angeknackst, aber er kannte den Fremden nicht - woher zum Teufel kannte der Fremde *ihn*?

„Mein Name ist Trent“, sagte der Mann unumwunden und nickte Leon und John zu. „Ich nehme an, Ihr Mister Trapp kann meine Identität bestätigen ...?“

John warf einen raschen Blick nach hinten und sah, dass David und die Mädchen direkt hinter ihnen waren. David nickte kurz mit angespannter Miene.

*Trent. Gottverdammt! Der mysteriöse Mr. Trent!*

Derselbe Mr. Trent, der Jill Valentine mit Karten und Hinweisen versorgt hatte, kurz bevor die Raccoon-S.T. A.R.S. Umbrellas ursprünglichen T-Virus-Ausbruch in der Spencer-Villa entdeckt hatten. Derselbe Trent, der David in einer regnerischen Augustnacht ein ähnliches Paket übergeben hatte, mit Informationen über Umbrellas Einrichtung in Caliban Cove, wo Steve und Karen ermordet worden waren. Und derselbe Trent, der die ganze Zeit über seine Spielchen mit den S. T. A. R. S.-Angehörigen getrieben hatte - mit *Menschenlehen*.

Trent lächelte unverändert und hielt immer noch seine Hände hoch. John bemerkte einen Ring aus schwarzem Stein an einem der schlanken Finger, der einzige Spleen, den Mr. Trent zu pflegen schien. Das Schmuckstück sah schwer und teuer aus.

„Was zum Teufel wollen Sie?“, knurrte John. Geheimnisse und Überraschungen gefielen ihm generell nicht, und der Umstand, dass Trent von seiner gewaltigen Größe völlig un-

beeindruckt blieb, behagte ihm auch nicht. Die meisten Leute wichen zurück, wenn er ihnen entgegenrat - Trent hingegen wirkte amüsiert.

„Mister Andrews, wenn Sie bitte ...?“

John rührte sich nicht, blickte nur in Trents dunkle, kluge Augen. Trent erwiderte den Blick ausdruckslos, und John sah kühle Selbstsicherheit in diesen wachsamen Augen; ein Ausdruck, der fast, aber nicht ganz, gönnerhaft wirkte.

So groß und raubeinig John auch sein mochte, er war kein gewalttätiger Mensch - doch dieser selbstsichere, fröhliche Ausdruck weckte in ihm den Wunsch, dass dieser Mr. Trent

eine saftige Abreibung verpasst bekäme. Nicht zwangsläufig von ihm, aber von *irgendjemandem*.

*Wie viele Menschen sind gestorben, nur weil er beschloss,  
das Feuer ein bisschen zu schüren?*

„Es ist in Ordnung, John“, sagte David ruhig. „Ich bin sicher, dass Mister Trent nicht hier stehen und sich vorstellen würde, wenn er vorhätte, uns zu schaden.“

David hatte Recht, ob es John nun gefiel oder nicht. Er seufzte innerlich und trat beiseite, entschied jedoch, dass die Situation ihm definitiv nicht gefiel - unter Berücksichtigung des Wenigen, das er über diesen Mann wusste, gefiel sie ihm *ganz und gar nicht*.

*Ich werd'dich im Auge behalten. Freundchen ...*

Trent nickte, als hätte es nie eine Frage gegeben, und ging an John vorbei. Er hatte für jeden ein Lächeln übrig und bedeutete ihnen mit einer Geste, auf einer Seite der Kabine Platz zu nehmen. Er zog seinen Trenchcoat aus und legte ihn beiseite, bewegte sich langsam und mit Bedacht. Offenbar war er sich bewusst, dass jede hastige Bewegung seiner Gesundheit abträglich sein konnte. Unter dem Mantel trug er einen schwarzen Anzug, eine schwarze Krawatte und Schuhe. John kannte sich mit Mode nicht aus, aber die Schuhe waren von Assante. Trent hatte zumindest Geschmack und einen verdammten Haufen Geld, wenn er es sich leisten konnte, ein paar Riesen für Schuhwerk zu verjubeln.

„Das Ganze dürfte ein klein wenig dauern“, sagte er. „Bitte, machen Sie es sich doch bequem.“ Er lächelte und kam auf einer der Sesselreihen gegenüber ihrer Gruppe zum Sitzen. Er bewegte sich mit einer glatten Eleganz, die zur Folge hatte, dass John sich noch unwohler fühlte. Trent hatte etwas von jemandem, der irgendeine Art von speziellem Training durchlaufen hatte - Martial Arts vielleicht...

Die anderen saßen oder lehnten gegen die Sitze, und ausnahmslos alle musterten den uneingeladenen Gast, wirkten über sein Auftauchen mindestens so unfroh, wie John zumute war. Trent studierte im Gegenzug auch sie.

„Mister Andrews, Mister Kennedy, Mister Trapp und ich haben uns bereits miteinander bekannt gemacht...“ Trent sah zwischen Rebecca und Ciaire hin und her und ließ seinen glitzernden Blick schließlich auf Ciaire ruhen.

„Ciaire Redfield. ja?“ Es kam etwas zögerlicher, was nicht überraschend war. Rebecca und Claire hätten Schwestern sein können, beide brünett, beide gleich groß, und altersmäßig lagen sie nur ein paar Monate auseinander.

„Ja“, sagte Claire. „Weiß der Pilot, dass Sie an Bord sind?“ John runzelte die Stirn. Es ärgerte ihn, dass er die Frage

nicht selbst gestellt hatte. Das war eine wichtige Frage, und sie war ihm nicht eingefallen. Wenn der Pilot Mr. Trent an Bord gelassen hatte, dann ...

Trent nickte und fuhr sich mit blasser Hand durchs zerzaus-te schwarze Haar. „Ja. Mehr noch: Captain Evans ist ein Be-kannter von mir. Als mir klar wurde, dass Sie ... auf Reisen gehen würden, arrangierte ich es, dass er zur rechten Zeit am rechten Ort war. Das war viel einfacher als es vielleicht klingt, wirklich.“

„Warum?“, fragte David, und in seine Stimme mengte sich eine Schärfe, die John bisher nur in Kampfsituationen bei ihm gehört hatte. Der Captain stand kurz davor, ernsthaft in Rage zu geraten. „Warum haben Sie das getan, Mister Trent?“

Trent schien ihn nicht zu hören. „Es ist mir bewusst, dass Sie sich um Ihre Freunde auf dem Kontinent sorgen, aber las-sen Sie mich Ihnen versichern, dass sie bei bester Gesundheit sind. Wirklich, für Sie besteht kein Grund zur Sorge ...“

„Warum!“ Davids Stimme klang jetzt schneidend.

Trent blickte ihn an, dann seufzte er. „Weil ich nicht möchte, dass Sie nach Europa gehen, und Captain Evans als Ihren Piloten zu engagieren bedeutet, dass Sie es nicht tun werden. Sie können nicht. Eigentlich müssten wir jetzt jeden Moment umkehren.“

Ciaire starnte ihn an, spürte, wie sich ihr Magen verkrampte und wie diese Verkrampfung sich in lodernde, hilflose Wut verwandelte.

*Chris! Ich werde Chris nicht sehen können ...*

John drückte sich vom Sitz weg, an dem er gelehnt hatte, und packte Trents Arm, ehe Ciaire auch nur den Mund aufmachen konnte ehe irgendjemand sich wieder so weit gefasst hatte, um etwas auf Trents Eröffnung zu erwideren.

„Sagen Sie Ihrem .Bekannten‘, dass er schön brav in die von uns gewünschte Richtung weiterfliegen soll!“, stieß John hervor und sah Trent finster an. Am Zittern von Johns Händen meinte Ciaire zu erkennen, dass er Trent locker hätte den Arm brechen können und sie stellte fest, dass sie das für gar keine so üble Idee hielt.

Trent trug einen Ausdruck leichten Unbehagens zur Schau, mehr nicht. „Es tut mir Leid, Ihre Pläne zu stören“, sagte er, „aber wenn Sie mir zuhören, werden Sie mir, glaube ich, zustimmen, dass es so am Besten ist das heißtt, wenn Sie Umbrella wirklich Einhalt gebieten wollen.“

*Am Besten? Chris ... Wir müssen Chris helfen und den anderen, was soll dieser Scheiß?*

Claire wartete darauf, dass die anderen übergangslos in Aktion treten, das Cockpit stürmen, Mr. Trent an einen Sessel fesseln und ihn zu einer Erklärung zwingen würden - aber sie blieben alle still, sahen einander und auch Trent voller Schrecken und Wut an - aber auch mit Interesse, verhaltenem Interesse zwar, aber nichtsdestotrotz Interesse. John lockerte seinen Griff und blickte in Erwartung eines Befehls zu David.

„Ich hoffe, Ihre Geschichte ist gut. Mister Trent“, sagte David kühl. „Ich bin mir im Klaren darüber, dass Sie uns in der Vergangenheit ... geholfen haben. Aber diese Art von Einmischung ist nicht das, was wir an Hilfe wollen oder brauchen.“ Er nickte John knapp zu. wonach dieser Trent widerwillig losließ und zurücktrat. Aber nicht weit zurück, wie Claire bemerkte.

Wenn Trent überhaupt beunruhigt gewesen war, ließ er es sich durch nichts anmerken. Er nickte David zu und begann mit seiner tiefen, melodischen Stimme zu sprechen.

„Ich gehe davon aus. Sie wissen alle, dass Umbrella. Inc., Einrichtungen in aller Welt unterhält, Fabriken und Anlagen, die Tausende von Menschen beschäftigen und alljährlich

Hunderte von Millionen Dollar erwirtschaften. Die meisten davon sind legitime pharmazeutische und Chemieunternehmen und für unser Gespräch ohne Bedeutung, abgesehen davon, dass sie recht profitabel arbeiten. Das Geld, das Umbrellas legale Firmen abwerfen, erlaubt diesem Moloch die Finanzierung weniger bekannter Unternehmungen - Unternehmen, auf die Sie und die Ihren zu treffen kürzlich das Pech hatten.

Diese Unternehmungen fallen in einen Bereich, den man *White Umbrella* nennt, und die meisten haben mit Biowaffenforschung zu tun. Es gibt nur wenige, die umfassend über White Umbrellas Geschäfte Bescheid wissen, aber diese Wenigen sind außerordentlich mächtig. Mächtig und entschlossen, alle nur möglichen Unerfreulichkeiten zu kreieren. Chemische Waffen, tödliche Seuchen ... Die T- und G-Virusserien, die in jüngster Zeit so viel Ärger bereitet haben."

*Das ist eine Untertreibung erster Güte*, dachte Ciaire gehäss-

sig, war aber dennoch fasziniert, endlich etwas Verbindliches darüber zu erfahren, womit sie es zu tun hatten ...

„Warum?“, fragte Leon. „Chemische Kriegsführung ist nicht so profitabel. Jeder, der eine Zentrifuge und etwas Gärtnerbedarf hat, kann sich eine Biowaffe bauen.“

Rebecca nickte. „Und die Art von Arbeit, die sie machen, genetische Redistribution mit schnell fusionierenden Virionen - das ist wahnsinnig teuer und der Umgang damit so gefährlich wie mit nuklearem Abfall. Schlimmer noch.“

Trent schüttelte den Kopf. „Sie tun es, weil sie es tun können. Weil sie es wollen.“ Er lächelte schwach. „Wenn man reicher und mächtiger ist als sonst jemand auf der Welt, dann fängt man, sich zu langweilen.“

„Wem wird langweilig?“, fragte David.

Trent sah ihn einen Augenblick lang an, ignorierte die Frage aber unverhohlen und sprach weiter. „Gegenwärtig konzentriert sich White Umbrella auf 'bioorganische Soldaten', wenn Sie so wollen - individuelle Abarten von existierenden Gattungen, fast ausnahmslos genetisch verändert. Allen wurde irgendeine Virusvariation injiziert, die sie brutal, stark und schmerzunempfindlich machen soll. Die Art und Weise, in der sich diese Viren in Menschen ausbreiten - die ‚Zombie‘-Reaktion, mit der Sie konfrontiert wurden - ist lediglich ein unerwarteter Nebeneffekt. Die Viren, die Umbrella erschafft, sind auf nichtmenschliche Verwendung ausgelegt, zum gegenwärtigen Zeitpunkt jedenfalls.“

Claire war interessiert, aber sie wurde auch ungeduldig.

„Und wann kommen wir zu dem Teil, der erklärt, warum Sie hier sind und warum Sie nicht wollen, dass wir nach Europa fliegen?“, fragte sie, ohne sich die Mühe zu machen, die Wut aus ihrem Tonfall zu verbannen.

Trent schaute sie an. Mit einem Mal lag Mitgefühl in seinen dunklen Augen, und ihr wurde klar, dass er wusste, warum sie wütend war; dass er sämtliche Gründe kannte, weshalb sie nach Europa wollte. Sie merkte es daran, wie er sie ansah. Seine Augen sagten ihr, dass er es begriffen hatte - und plötzlich fühlte sie sich zutiefst unwohl.

*Er weiß alles, nicht wahr? Alles über uns ...*

„Nicht alle Einrichtungen von White Umbrella sind gleich“, führer er fort. „Einige befassen sich ausschließlich mit Daten, andere nur mit der chemischen Umsetzung. In einigen werden die Gattungen gezüchtet oder operativ zusammengesetzt - und in ein paar wenigen werden diese Probeexemplare getestet. Und das bringt uns dazu, weshalb ich hier bin und es lieber sähe, wenn Sie Ihre Pläne aufschieben würden.“

In Utah, direkt nördlich der Salzebenen, steht in diesen Au-

genblicken eine Umbrella-Testeinrichtung unmittelbar davor, den Betrieb aufzunehmen. Momentan ist sie nur mit einer kleinen Crew aus Technikern und ... Spezies-Betreuern besetzt. Dem Zeitplan nach soll sie in etwa drei Wochen voll betriebsbereit sein. Der Mann, der die Vorbereitungen überwacht, ist eine der Schlüsselfiguren von White Umbrella. Reston, sein Name. Die Aufgabe sollte eigentlich von einem anderen Kollegen übernommen werden, einem verachtenswerten, kleinen Mann namens Lewis. Aber Mister Lewis hatte einen unglücklichen und nicht gänzlich ungeplanten Unfall ... und nun hat Reston das Sagen. Und weil er einer der wichtigsten Leute hinter White Umbrella ist, hat er ein kleines schwarzes Buch in seinem Besitz. Es gibt nur drei dieser Bücher, und es wäre nahezu unmöglich, eines der beiden anderen in die 1 lande zu bekommen

„Und was steht da drin?“, schnappte John. „Kommen Sie auf den Punkt!“

Trent lächelte John an, als hätte dieser höflich gefragt. „Je-

des dieser Bücher ist eine Art Generalschlüssel. Sie enthalten die vollständigen Codes zur Programmierung jedes Mainframes in sämtlichen Einrichtungen von White Umbrella. Mit diesem Buch könnte man unter Umständen in jedes Labor und jede Testeinrichtung eindringen und hätte auf alles Zugriff, von persönlichen Daten bis hin zu Finanzunterlagen. Man würde die Codes natürlich ändern, wenn das Buch gestohlen wird - aber wenn sie nicht alles verlieren wollen, was sie gespeichert haben, werden sie Monate dafür brauchen." Einen Moment lang sprach niemand. Das einzige Geräusch war das stete Brummen des Flugzeugs.

Claire sah die anderen an, sah ihre nachdenklichen Mienen und dass sie Trents indirekt formuliertes Angebot tatsächlich in Erwägung zogen - und sie erkannte, wie unwahrscheinlich es gerade geworden war, dass sie doch noch mit dieser Maschine nach Europa fliegen würden.

„Aber was ist mit Chris und mit Jill und mit Barry? Sie sagten, sie seien okay - woher wissen Sie das?", fragte Claire und David registrierte ihre unverhohlene Verzweiflung.

„Es würde sehr lange dauern zu erklären, wie ich an meine Informationen gelange", sagte Trent sanft. „Und wenn ich auch sicher bin, dass Sie das nicht hören wollen, fürchte ich doch, dass Sie mir einfach vertrauen müssen. Ihr Bruder und seine Gefährten befinden sich nicht in unmittelbarer Gefahr. Sie brauchen Ihre Hilfe im Moment nicht - aber die Chance, Rostons Buch zu bekommen, überhaupt in dieses Labor einzudringen, wird in weniger als einer Woche vorbei sein. Noch gibt es keine speziellen Sicherheitsvorkehrungen, die Hälfte der Systeme läuft nicht einmal - und so lange Sie sich von dem Testprogramm fern halten, werden Sie sich auch nicht mit den erschaffenen Kreaturen auseinander setzen müssen." David wusste nicht, was er davon halten sollte. Es klang gut, es klang nach genau der Gelegenheit, auf die sie gehofft hatten ... Aber genau danach hatte auch Caliban Cove geklungen. Und viele andere Dinge seither.

*Und was das Vertrauen Mister Trent gegenüber angeht...*

„Welches Interesse haben Sie an dieser Sache?", fragte David. „Warum wollen Sie Umbrella schaden?"

Trent zuckte die Achseln. „Nennen Sie es ein Hobby."

„Ich meine es ernst", sagte David.

„Ich auch." Trent lächelte, und in seinen Augen blitzte immer noch jener bizarr schelmische Humor. David hatte ihn zuvor nur einmal gesehen, hatte nicht mehr als ein Dutzend Worte mit ihm gewechselt, aber Trent wirkte jetzt ebenso merkwürdig beglückt auf ihn wie damals. Was es auch war, das ihn antrieb, es bereitete ihm offenkundig eine Menge Vergnügen.

„Warum geben Sie sich so rätselhaft?“, fragte Rebecca. David nickte und sah, dass die anderen ebenso reagierten. „Das Zeug, das sie Jill und David gegeben haben - alles nur Rätsel und Fingerzeige. Warum haben Sie uns nicht einfach gesagt, was wir wissen müssen?“

„Weil Sie es herausfinden mussten“, sagte Trent. „Oder vielmehr, es war nötig, dass Sie es ganz allein herauszufinden schienen. Wie ich schon sagte, es gibt nur sehr wenige Menschen, die wissen, was White Umbrella tut. Wenn es aussieht, als wüssten Sie zu viel, könnte das auf mich zurückfallen.“

„Warum gehen Sie dieses Risiko dann jetzt ein?“, fragte David. „Oder anders gefragt, warum brauchen Sie uns überhaupt? Sie haben offensichtlich eine Verbindung zu White Umbrella - warum gehen Sie nicht an die Öffentlichkeit oder sabotieren sie von innen heraus?“

Trent lächelte wieder. „Ich gehe das Risiko ein, weil es an der Zeit ist, ein Risiko einzugehen. Und was den Rest angeht

... alles, was ich sagen kann, ist, dass ich meine Gründe habe."

*Er redet und redet, und wir wissen trotzdem immer noch nicht, was zum Teufel er eigentlich tut - und warum ... Wie bringt er das nur fertig?*

„Warum verraten Sie uns nicht ein paar dieser Gründe, Trent?“ David sah, dass nichts von all dem John wirklich behagte. Er sah ihren blinden Passagier finster an und erweckte dabei den Eindruck, als müsse man es ihm ausreden, den Mann hier und jetzt niederzuschlagen.

Trent antwortete nicht. Stattdessen rutschte er von der Sitzlehne, nahm seinen Mantel auf und wandte sich an David. „Es ist mir natürlich klar, dass Sie die Sache besprechen wollen, ehe Sie Ihre Entscheidung treffen“, sagte er. „Wenn Sie mich entschuldigen, ich nutze die Gelegenheit, unseren Piloten aufzusuchen. Wenn Sie sich dagegen entscheiden, Reslons Buch zu beschaffen, werde ich Ihnen nicht im Wege stehen. Ich sage vorhin zwar, dass Sie keine Wahl hätten, aber da zeigte sich nur meine dramatische Seite, nehme ich an - es gibt immer eine Wahl.“

Damit drehte Trent sich um, ging in den vorderen Bereich der Kabine und verschwand, ohne einen Blick zurück zu werfen, hinter dem Vorhang.

## VIER

John brach das Schweigen etwa zwei Sekunden, nachdem Trent die Kabine verlassen hatte.

„Zum Teufel damit“, sagte er so stocksauer, wie Rebecca ihn noch nie erlebt hatte. „Ich weiß nicht, wie ihr das seht, aber mir gefällt's nicht, wenn man so mit mir spielt - ich bin nicht als Mister Trents Diener hier, und ich trau ihm nicht. Ich sage, wir bringen ihn dazu, dass er über Umbrella redet und uns erzählt, was er über unser Team in Europa weiß - und wenn er uns noch eine einzige nichts sagende Antwort gibt, sollten wir diesen undurchschaubaren Arsch zur Tür raustreten!“

Rebecca wusste, dass er mächtig in Rage war, aber sie konnte es sich einfach nicht verkneifen. „Ja, John, aber wie geht's dir *wirklich*?“

Er blickte in ihre Richtung - und dann grinste er, und irgendwie löste das die Spannung für sie alle. Es war so, als erinnerten sie sich alle gleichzeitig wieder daran, wie man atmete. Der unerwartete Besuch ihres geheimnisvollen Gönners hatte es vorübergehend fast unmöglich gemacht, sich an *irgendetwas* zu erinnern.

„Wir kennen also Johns Meinung“, sagte David. „Ciaire? Ich weiß, du machst dir Sorgen um Chris ...“

Ciaire nickte langsam. „Ja. Und ich will ihn wiedersehen, so bald wie möglich ...“

„Aber?“, half David ihr auf die Sprünge.

„Aber - ich glaube, er sagt die Wahrheit. Dass sie okay sind, meine ich.“

Leon nickte. „Ich auch. John hat Recht damit, dass dieser Trent schwer zu fassen ist - doch ich denke nicht, dass er gelogen hat. Er hat uns nicht viel verraten, aber ich hatte nicht den Eindruck, dass er uns mit dem, was er gesagt hat, versend Bern wollte.“

„Rebecca?“ David wandte sich ihr zu.

Sie seufzte kopfschüttelnd. „Sorry, John, aber ich stimme zu. Ich denke, er ist glaubwürdig. Er hat uns schon vorher geholfen, auf seine eigene seltsame Weise, und die Tatsache, dass er hier ist, unbewaffnet, sagt auch etwas ...“

„Ja, dass er ein Blödmann ist“, brummelte John düster, und Rebecca schlug ihm leicht auf den Arm. Plötzlich wurde ihr bewusst, ganz intuitiv, warum John sich so sehr weigerte, Trents Wort zu akzeptieren.

*Trent ließ sich nicht von ihm einschüchtern.*

Sie kannte John gut genug, um zu wissen, dass Trents Gleichmütigkeit ihn innerlich zur Weißglut treiben musste. Rebecca grinste ihn an, wählte ihre Worte mit Bedacht und sagte in lockerem Ton: „Ich glaube, es passt dir nur nicht, dass er vor deiner großen Schreckgestalt keinen Bammel hat, John. Die meisten Leute würden sich in die Hose machen, wenn du so vor ihnen stündest.“

Das waren die richtigen Worte gewesen. John zog nachdenklich die Stirn in Falten, dann hob er die Schultern. „Naja, vielleicht. Aber ich trau ihm immer noch nicht.“

„Ich glaube, das sollten wir alle nicht“, meinte David. „Für jemanden, der unsere Hilfe will, behält er furchtbar viel für sich. Die Frage ist: Suchen wir diesen Reston auf, oder bleiben wir bei unserem ursprünglichen Plan?“

Einen Moment lang schwiegen alle, und Rebecca konnte sehen, dass niemand es aussprechen und niemand bestätigen wollte, dass es, wenn Trent die Wahrheit sagte, keinen Grund gab, nach Europa zu gehen. Sie wollte es auch nicht sagen - irgendwie kam es ihr wie ein Verrat an Jill, Chris und Barry vor. Als würden sie sagen: „Wir haben was Besseres zu tun, als euch zu retten!“

*Aber wenn sie uns nicht brauchen ...*

Rebecca beschloss, dass sie ebenso gut den Anfang machen konnte. „Wenn es mit dieser Einrichtung so wenig Probleme gibt, wie er sagt... wann bekämen wir dann je wieder so eine Chance?“

Ciaire nagte an ihrer Unterlippe, wirkte unglücklich. Hin- und hergerissen. „Wenn wir dieses Codebuch fänden, hätten

wir etwas, das wir nach Europa mitnehmen könnten. Etwas, das wirklich entscheidend sein könnte."

„Wenn wir das Buch finden“, warf John ein, aber Rebecca sah ihm an, dass er sich an die Idee zu gewöhnen begann.

„Es könnte ein Wendepunkt sein“, sagte David ruhig. „Es würde unsere Chancen von eins zu einer Million auf vielleicht eins zu ein paar Tausend erhöhen.“

„Ich muss zugeben, es wäre nett, die privaten Akten von Umbrella an die Presse zu verteilen“, sagte John. „All ihre beschissenen kleinen Geheimnisse downloaden und an sämtliche Zeitungen im Land rausgeben ...“

Sie nickten alle, und obwohl sie dachte, es würde etwas länger dauern, um an der Vorstellung Gefallen zu finden, wusste Rebecca, dass die Entscheidung bereits getroffen war.

Es sah ganz so aus, als würden sie nach Utah fliegen.

Wenn sie erwartet hatten, Trent würde sich ob dieser Nachricht glücklich zeigen, wurden sie zutiefst enttäuscht. Als Da-

vid ihn in die Kabine zurückrief und ihm mitteilte, dass sie sich diese neue Testeinrichtung vorknöpfen wollten, nickte Trent lediglich, mit demselben rätselhaften Lächeln auf seinem gefurchten, wettergegerbten Gesicht wie zuvor.

„Hier sind die Koordinaten der Anlage“, sagte er und zog ein Stück Papier aus seiner Tasche. „Außerdem sind mehrere numerische Codes aufgelistet. Einer davon gewährt den Zutritt - das Tastenfeld könnte allerdings schwierig zu finden sein. Es tut mir Leid, dass ich es nicht weiter eingrenzen konnte.“

Leon sah zu, wie David das Papier entgegennahm und Trent dann wieder hinausging, um dem Piloten Bescheid zu sagen. Und dabei fragte er sich, warum er nicht aufhören konnte, an Ada zu denken. Seit Trents kleiner Rede über White Umbrella wurde Leon von Erinnerungen an Ada Wongs Fähigkeiten und ihre Schönheit und von den Echos ihrer tiefen, sinnlichen Stimme heimgesucht. Es geschah nicht bewusst, jedenfalls anfangs nicht. Es war nur so, dass etwas an diesem Mann ihn an Ada erinnerte; vielleicht sein überragendes Selbstvertrauen oder sein leicht listiges Lächeln ...

*... und am Ende, bevor diese Verrückte sie erschoss, warf ich ihr vor, eine Umbrella-Spionin zu sein - und sie sagte, das wäre sie nicht und dass es mich nichts angehe, für wen sie arbeitet...*

Obwohl er und Ciaire erst ziemlich spät in den Widerstandskampf gegen Umbrella eingestiegen waren, hatte man sie doch sorgfältig darüber unterrichtet, was die anderen über den mächtigen Gegner wussten und welche Rolle Trent in der Vergangenheit gespielt hatte. Die einzige Konstante war - abgesehen davon, dass seine Informationen sehr schwer zu durchschauen waren -, dass er alle möglichen Dinge zu wissen schien, die niemand sonst wusste.

*Fragen kann ja nicht schaden.*

Als Trent zurück in die Kabine kam, sprach Leon ihn an.

„Mister Trent“, begann er vorsichtig und behielt ihn genau im Auge, „in Raccoon City lernte ich einer Frau namens Ada Wong kennen ...“

Trent blickte ihn an, sein Gesicht gab nichts preis. „Ja?“

„Ich habe mich gefragt, ob Sie irgendetwas über sie wissen, für wen sie gearbeitet hat. Sie war hinter einer Probe des G-Virus her...“

Trent hob die Augenbrauen. „War sie das? Und hat sie eine gefunden?“

Leon studierte Trents dunkle, wieselblinke Augen und fragte sich, warum er das Gefühl hatte, als würde Trent die Antwort bereits kennen. Das konnte er natürlich nicht, denn

Ada war getötet worden, unmittelbar bevor das Labor explodierte.

„Ja, das hat sie“, sagte Leon. „Am Ende aber - opferte sie sich, sozusagen, anstatt die Wahl zu treffen, ob sie jemanden töten oder die Probe verloren geben sollte.“

„Und waren Sie dieser Jemand?“, fragte Trent ruhig.

Leon war sich bewusst, dass die anderen zusahen, und es überraschte ihn ein wenig, dass ihm das ganz und gar nichts ausmachte. Vor einem Monat noch wäre ihm eine so persönliche Unterhaltung peinlich gewesen.

„Ja“, sagte er, fast trotzig. „Das war ich.“

Trent nickte langsam, lächelte ein wenig. „Dann scheint es mir, dass Sie nicht mehr über sie zu wissen brauchen. Über ihren Charakter oder ihre Motive.“

Leon war nicht sicher, ob Trent der Frage auswich oder ihm ehrlich sagte, was er dachte - aber was es auch war, die schlichte Logik seiner Antwort verschaffte Leon ein gutes Gefühl. Obwohl er die Antwort im Grunde schon die ganze Zeit

über selbst gekannt hatte. Welche Psychologie er auch anwenden mochte, Trent beherrschte sie meisterhaft.

*Er ist ruhig, kultiviert und verdammt unheimlich auf seine eigene, stille Weise... Ada hätte Gefallen an ihm gefunden.*  
„.... so gerne ich noch mit Ihnen plaudern würde, ich habe einige Dinge mit unserem Piloten zu besprechen“, sagte Trent. „Wir werden Salt Lake in fünf oder sechs Stunden erreichen.“

Damit nickte er ihnen zu und verschwand wieder hinter dem Vorhang.

„Ist sich wohl zu fein, um beim Fußvolk zu sitzen“, brummte John, der seine ursprüngliche Ablehnung offenbar noch nicht völlig überwunden hatte. Leon schaute die anderen an, sah in nachdenkliche und beunruhigte Mienen, und er bemerkte, dass Ciaire ein bisschen den Eindruck machte, als wolle sie ihre Meinung ändern.

Leon ging dorthin, wo sie an einem der Sitze lehnte, die Arme fest verschränkt, und berührte ihre Schulter.

„Denkst du an Chris?“, fragte er sanft.

Zu seiner Überraschung schüttelte sie den Kopf und lächelte ihn nervös an. „Nein, ich habe an die Spencer-Villa gedacht und an den Sturm auf Caliban Cove und daran, was in Racoon passierte. Ich habe daran gedacht, dass nichts, was mit Umbrella zu tun hat, je einfach ist - egal, ob Trent sagt, dass es ganz einfach sein wird oder nicht. Die Dinge werden immer kompliziert, wenn Umbrella darin verwickelt ist. Man sollte eigentlich meinen, dass wir das inzwischen wüssten ...“ Sie verstummte, dann schüttelte sie den Kopf, als versuchte sie, ihn klar zu bekommen. Dann schenkte sie ihm ein weiteres, strahlendes Lächeln. „Ach, was rede ich da eigentlich? Ich geh mir jetzt ein Sandwich holen. Möchtest du auch was?“

„Nein, danke“, sagte er abwesend. Er dachte noch darüber nach, was sie gesagt hatte, als sie bereits davonging - und fragte sich mit einem Mal, ob ihr kleiner Ausflug nach Utah der unwiderruflich letzte Fehler sein würde, den sie je machen könnten.

*Steve Lopez, der gute alte Steve - sein Gesicht so leer und weiß wie ein Blatt Papier - stand inmitten des seltsamen, riesigen Lahors, stand da und richtete seine Halbautomatik auf sie und befahl ihnen, ihre Waffen fallen zu lassen ...*

*... und der Schmerz und die heiße Wut trafen John wie ein Hurrikan, als ihm klar wurde, was geschehen war: dass Karen tot war, dass man Steve in einen der Zombiesoldaten dieser verrückten Arschlöcher verwandelt hatte...*

*... und John brüllte: „Was habt ihr mit ihm gemacht?“ Er*

*dachte nichts, wirbelte nur herum, feuerte auf die gesichtslose Drohne hinter ihnen. Die Kugel durchschlug sauber ihre linke Schläfe, und die kalte Luft stank nach Tod, als die Kreatur fiel... ... und dann dieser Schmerz! Schmerz, der ihn durchraste, als Steve, Stevie, sein Freund und Kamerad, ihn in den Rücken schoss. John fühlte Blut von seinen Lippen tropfen, fühlte, wie ersieh drehte, fühlte mehr Schmerz, als er geglaubt hatte, fühlen zu können. Steve hatte auf ihn geschossen. Der wahnsinnige Doktor hatte ihn mit dem Virus infiziert, und Steve war nicht mehr Steve, und die Welt drehte sich, brüllte ...*

*John, John, wach auf, du hast*

*,..., einen Albtraum. Hey, Großer ..."*

John setzte sich auf, seine Augen waren geweitet und sein Herz wummerte. Er fühlte sich verwirrt und verängstigt. Die kühle Hand auf seinem Arm gehörte Rebecca. Die Berührung war sanft und beruhigend, und ihm wurde bewusst, dass er wach war, dass er geträumt hatte und jetzt wach war.

„Scheiße“, murmelte er, ließ sich in seinen Sitz sacken und schloss die Augen. Sie waren immer noch im Flugzeug. Das sanfte Dröhnen der Maschine und das Zischen komprimierter Luft beseitigten auch den letzten Rest seiner Verwirrung.

„Bist du okay?“, fragte Rebecca. John nickte und machte ein paar tiefe Atemzüge, ehe er die Augen wieder öffnete.

„Hab ich - hab ich geschrien oder so?“

Rebecca lächelte ihm zu, musterte ihn genau. „Nein. Ich kam nur zufällig gerade von der Toilette zurück und sah dich zappeln wie einen Hasen. Es sah nicht aus, als hättest du viel Spaß ... Hoffe, ich habe dich nicht bei irgendwas Vergnügen gestört.“

Die letzten Worte waren beinahe eine Frage. John zwang sich zu einem Grinsen und mied das Thema. Stattdessen blickte er hinaus in die vorbeiziehende Dunkelheit. „Drei Tunfischsandwiches vor dem Schlafengehen waren keine gute Idee, schätze ich. Sind wir bald da?“

Rebecca nickte. „Wir beginnen gerade mit dem Landeanflug. Fünfzehn, zwanzig Minuten, meint David.“

Sie musterte ihn immer noch genau; ihre Miene verriet Wärme und Sorge, und John wurde sich bewusst, dass er ein Idiot war. Diesen Scheiß für sich zu behalten garantierte nur, dass man den Verstand verlor.

„Ich war in dem Labor“, sagte er, und Rebecca nickte. Mehr brauchte er nicht zu sagen. Sie war selbst dort gewesen.

„Ich hatte erst vor ein paar Tagen einen Albtraum, gleich, nachdem wir beschlossen hatten, Exeter zu verlassen“, sagte sie leise. „Einen echt furchtbaren. Es war so eine verrückte Mischung aus dem Spencer-Labor und der Bucht.“

John nickte und dachte, was für eine bemerkenswerte junge Frau sie doch war. Auf ihrer ersten S. T. A. R. S.-Mission hatte sie einem Haus voller Umbrella-Monster gegenüber gestanden und dennoch hatte sie sich entschieden, mit ihnen zu kommen, um die Bucht zu überprüfen, als sie von David gefragt worden war.

„Du hast's echt drauf, Becca. Wenn ich ein paar Jahre jünger wäre, ich glaub, ich war' verliebt“, sagte er und freute sich über ihre Reaktion: Sie wurde rot und lächelte dabei. Sie war wahrscheinlich ein gutes Stück schlauer als er, aber sie war auch ein Teenager - und wenn er sich recht an seine damalige Zeit erinnerte, dann widerstrebte es Mädchen im Teenageralter, wenn sie zu hören bekamen, wie cool sie waren.

„Halt die Klappe“, sagte sie. Der Klang ihrer Stimme zeigte ihm, dass er sie wahrhaftig gründlich in Verlegenheit gebracht hatte - und dass es ihr nichts ausmachte.

Ein Moment behaglichen Schweigens senkte sich zwischen sie, und die letzten Reste des Albtraums schwanden, während der Kabinendruck schwankte, weil das Flugzeug tiefer ging. In ein paar Minuten würden sie in Utah sein. David hatte bereits vorgeschlagen, dass sie ein Hotel aufsuchen und dort zu planen anfangen sollten, und dass sie die Sache morgen Nacht in Angriff nehmen würden.

*Rein, das Buch schnappen - und dann nichts wie raus. Ganz einfach ... aber war der Plan für die Bucht nicht ziemlich genau derselbe gewesen?*

John beschloss, dass er gleich nach der Landung noch ein paar Takte mit Trent reden würde. Er war einverstanden mit der Mission, damit, das Buch zu holen und ein paar Ladungen Sand ins Umbrella-Getriebe zu streuen - aber er war noch immer nicht zufrieden mit Trents reichlich selektiver Informationsvergabe. Ja, der Mann half ihnen - aber warum benahm er sich dabei so seltsam? Und warum hatte er ihnen nicht verraten, was ihr Team in Europa tat oder wer White Umbrella

leitete oder wie er es fertig gebracht hatte, dass sie *seinen* Piloten anheuerten?

*Weil er auf irgend so 'nem Machtrip ist. das ist es. Wahrscheinlich ein Kontrollfreak!*

Das schien ihm nicht ganz stimmig, doch John fiel kein besserer Grund ein, weshalb ihr Mr. Trent so ein Mächtigern-Geheimagent-Spion sein sollte. Vielleicht wurde er ja etwas mitteilsamer, wenn man ihm ein bisschen den Arm verdrehte ...

„John - ich weiß, dass du ihn nicht abkannst, aber glaubst du, er hat Recht, dass diese Sache ein Kinderspiel ist? Ich meine, was ist, wenn dieser Reston nicht aufgibt? Oder was was, wenn irgendwas anderes passiert ...?“

Rebecca versuchte, professionell und abgeklärt zu klingen, unbekümmert, doch der sorgenvolle Ausdruck tief in ihren hellbraunen Augen verriet sie.

*Irgendwas anderes. Etwas wie ein Virusausbruch, etwas wie ein verrückter Wissenschaftler, etwas wie Biomonster, die frei kommen ... Wie genau das eben, was immer im Dunstkreis von Umbrella passiert!*

„Wann's nach mir geht, ist das Einzige, was schief laufen wird, dass Reston sich einscheißen und es fürchterlich stinken wird“, sagte er und wurde abermals mit einem Grinsen der jungen Frau belohnt.

„Du bist ein Armleuchter“, sagte sie, und John zuckte die Achseln und dachte, wie einfach es war, das Mädchen zum Lächeln zu bringen - und er fragte sich, ob es eine so gute Idee war, ihre Hoffnung zu wecken.

Wenige Augenblicke später setzte das kleine Flugzeug sanft auf und zum ersten Mal benutzte der Pilot die Bordsprecheanlage. Er wies sie an, sitzen zu bleiben, bis die Maschine stoppte, und schaltete dann ab, ohne sich mit dem üblichen Scheiß aufzuhalten - dass er hoffte, sie hätten den Flug genossen, oder welche Temperatur draußen herrschte. Dafür immerhin war John dankbar. Das kleine Flugzeug rollte über die Piste und kam schließlich sanft zum Stehen. Das Team erhob und streckte sich und zog die Mäntel über.

Sobald er hörte, wie sich der Ausstieg öffnete, trat John an Rebecca vorbei und ging in den vorderen Teil der Kabine, entschlossen, Trent nicht aussteigen zu lassen, bevor sie eine Gelegenheit zum Plauschen bekommen hatten. Er drängte sich durch den Vorhang, und ein kalter Wind blies in den kleinen Durchgang hinter dem Cockpit...

... und John stellte fest, dass er zu spät kam. Nur der Pilot, Evans, stand in der Tür zum Cockpit.

Irgendwie hatte Trent es geschafft, sich in den paar Sekunden davonzustehlen, die John brauchte, um die winzige Ma-

schine zu durchqueren. Die Metalltreppc, die man von außen an das Flugzeug herangeschoben hatte, war verlassen - und obwohl John zwei Stufen auf einmal nehmend hinunterstürmte und den Boden in weniger als zwei Sekunden erreichte, war außer demjenigen, der die Treppe gebracht hatte, nichts und niemand zu sehen auf dem sich scheinbar endlos hinziehenden Rollfeld,

Als er den Flughafenbediensteten nach Trent fragte, beharrte er darauf, dass er, John, die erste Person sei, die den Flieger verlassen hatte.

„Hurensohn!“, presste John hervor, aber es war ohnehin egal, denn sie waren in Utah. Trent hin, Trent her, sie waren angekommen - und da es schon nach Mitternacht war, blieb ihnen weniger als ein Tag, um sich auf ihren Einsatz vorzubereiten.

# FÜMF

Jay Reston war froh. Mehr noch, er war so glücklich wie seit langer Zeit nicht mehr, und wenn er gewusst hätte, dass es so gut tun würde, wieder an der Front mitzumischen, hätte er es schon vor Jahren getan.

*Mitarbeiter führen - die Sorte, die sich wirklich die Hände dreckig macht. Dinge in Gang setzen und zusehen, wie sich die Resultate entfalten, ein Teil des Prozesses sein. Mehr zu sein als nur ein Schatten, mehr als etwas Namenloses, Dunkles, das es zu fürchten gilt...*

Diesen Gedanken nachzuhängen, ließ ihn sich wieder stark und lebendig fühlen. Er war noch keine Fünfzig, er sah sich selbst noch nicht einmal im mittleren Alter, aber wieder in den Gräben zu arbeiten, machte ihm bewusst, wie viel ihm über die Jahre entgangen war.

Reston saß im Kontrollraum, dem Puls des *Planeten*, die Hände hinter dem Kopf verschränkt und seine Aufmerksamkeit auf die Wand aus Bildschirmen fixiert. Auf einem der Monitore arbeitete ein Mann im Overall an Bäumen in Phase eins, versah die künstlichen Pflanzen mit einer weiteren grünen Schicht. Der Mann hieß Tom Sonstwas, er gehörte zum Bautrupp, aber der Name war nicht wichtig. Wichtig war, dass Tom die Bäume strich, weil Reston es ihm persönlich beim morgendlichen Briefing aufgetragen hatte.

Auf einem anderen Bildschirm rekalierte Kelly McMalus die Temperaturkontrolle der Wüste, ebenfalls auf Restons Geheiß hin. McMalus war die leitende Betreuerin der Skorps, jedenfalls bis das feste Personal kam. Alle, die derzeit im *Planeten* arbeiteten, waren nur vorübergehend hier, eine von Whites neueren Richtlinien, um Sabotageakten vorzubeugen. Wenn erst einmal alles lief, würden die neun Techniker und das halbe Dutzend „vorläufiger“ Forscher - eigentlich brillante Spezies-Führer, auch wenn er sie nie direkt so genannt hätte - versetzt werden.

Der *Planet*... Eigentlich hieß die Einrichtung „B. O. W. Envirotest A“, aber Reston hielt *Planet* für einen weit besseren Namen. Er war nicht sicher, wer ihn geprägt hatte, nur dass er bei einem der morgendlichen Briefings aufgekommen und hängen geblieben war. Dass er die Testeinrichtung in seinen Updates an das Hauptteam *Planet* nannte, ließ ihn sich nur noch mehr als Teil des Prozesses fühlen.

*„Heute wurde das Videosystem installiert, es gibt allerdings ein paar Probleme mit den Mikrofonen, deshalb ist die Audio-technik noch nicht angeschlossen. Ich werde dafür sorgen, dass das so schnell wie möglich erledigt wird. Der Letzte der*

*Ma3Ks traf ein, die Spezies sind alle unbeschädigt. Insgesamt gehen die Dinge sehr gut voran, wir erwarten, dass der Planet Tage vor dem geplanten Termin betriebsbereit ist..."*

Reston lächelte, als er an seine letzte Unterhaltung mit Sidney dachte. Hatte er da einen Hauch von Neid in Sidneys Stimme gehört, einen Anflug von Traurigkeit? Er, Reston, war jetzt Teil eines „Wir“; ein Wir, das Envirotest A mit einem Spitznamen belegte. Nach dreißig Jahren des Delegierens hatte sich die Überwachung der letzten Vorbereitungen Für ihre bislang innovativste und teuerste Einrichtung letztendlich als Segen erwiesen. Und wenn er daran dachte, wie er erfahren hatte.

dass Lewis' Auto von einer Klippe gestürzt war - der Unfalltod des Mannes war vermutlich das Beste, was dieser je für Umbrella geleistet hatte, denn die unmittelbare Folge davon war, dass *er*, Reston, nun die Geburt des *Planeten* überwachte. Auf einem der Bildschirme wurde ein weiterer Techniker sichtbar. Der Mann trug einen Werkzeugkasten und ein aufgerolltes Seil: Cole, Henry Cole, der Elektriker, der an der Sprechanlage und dem Videosystem gearbeitet hatte. Er befand sich im Hauptkorridor, der zwischen den Quartieren der Einrichtung und dem Testbereich verlief und auf den Fahrradstuhl zuführte. Reston hatte tags zuvor festgestellt, dass einige der Oberflächenkameras nicht funktionierten. Bei keiner der Kameras im *Planeten* war bislang der Ton angeschlossen, doch die Bildschirme für das oberirdische Gelände zeigten in gewissen Abständen nur minutenlanges statisches Rauschen, und er hatte Cole gebeten, sich darum zu kümmern ...

*... aber erst nachdem er mit der Sprechanlage fertig ist, nicht vorher. Wie soll ich mit den Leuten in Verbindung bleiben, wenn mein Interkom nicht funktioniert?*

Selbst der Anflug von Verärgerung über den Techniker war erfrischend. Anstatt einen Knopf zu drücken, um einen Jasager zu beauftragen, die Reparatur vorzunehmen, würde er sich der Sache selbst annehmen müssen.

Reston stimmte sich von der Konsole weg, streckte sich im Aufstehen und warf einen letzten Blick auf die Reihe von Monitoren, um sich gegebenenfalls in Erinnerung zu rufen, worum er sich außerdem noch zu kümmern hatte, wenn er schon mal draußen war.

*Interkom ... Videosystem ... Die Brücke in Drei muss verstärkt werden, das hat jedoch keine Priorität. Aber wir sollten wirklich etwas mit den Farben in der Stadt machen, sie sind immer noch zu monoton ...*

Reston durchschritt den elegant gestalteten Kontrollraum, ging vorbei an der Reihe nobler Ledersessel, die so neu waren, dass ihr üppiger Geruch noch in der kühlen, gefilterten Luft schwebte. Die Sessel standen vor einer Wand von hochauflösenden Bildschirmen. In weniger als einem Monat würden die Spitzenforscher, -Wissenschaftler und -administratoren, die das Herz von White Umbrella bildeten, sowie die beiden größten Finanziers des Programms hier sitzen. Sogar Sidney und Jackson würden hier sein, um den ersten Lauf des Testprogramms mit anzusehen.

*Und Trent, dachte Reston hoffnungsvoll. Eine Einladung zum ersten Testlauf wird er bestimmt nicht ausschlagen.*

Reston trat auf die Druckplatte vor der Tür, und das dicke Metallschott glitt flüsternd auf. Er trat hinaus in den breiten

Korridor, der den *Planeten* der Länge nach durchlief. Der Kontrollraum lag nicht weit von dem Fabrikaufzug entfernt, fast direkt gegenüber, aber der Elektriker war bereits zur Oberfläche unterwegs. Im Laufe der Woche würden vier Fahrstühle in einem der anderen Oberflächengebäude funktionieren, aber im Moment gab es nur diesen einen. Er würde warten müssen, bis Cole ausgestiegen war.

Reston drückte den Rückrufknopf, zupfte die Manschetten seines Jacketts zurecht und dachte daran, wie er die Tour führen würde. Es war eine ganze Weile her, dass Jay Reston sich Tagträumereien hingegeben hatte. Doch in der kurzen Zeit hier war es zu einem seiner liebsten Zeitvertreibe geworden, sich den Tag auszumalen, an dem er die anderen begrüßen und durch jene Einrichtung führen würde, die er gemanagt und in eine reibungslos laufende Maschinerie verwandelt hatte. Von den an den Fingern einer Hand abzählbaren Leuten, die White Umbrella leiteten und die großen Entscheidungen trafen, war er der Jüngste, der Aufnahme in den inneren Kreis

gefunden hatte - und wenn Jackson ihm auch oft versichert hatte, er sei so wertvoll wie jeder andere, hatte er doch bei mehr als nur einer Gelegenheit gemerkt, dass er der Letzte war, den man konsultierte. Den man *berücksichtigte*.

*Aber nach dieser Sache hier nicht mehr. Nicht, nachdem sie gesehen haben, dass ich es auch ohne ein Dutzend Assistenten, die mir aufs Wort folgen, geschafft habe, den Planeten zum Laufen zu bringen - ohne Pannen und noch vor dem Termin. Ich möchte sehen, wie Sidney das auch nur halb so gut hinbekommen hätte...*

Sie würden natürlich bei Nacht kommen und wahrscheinlich in mehreren Gruppen. Er würde veranlassen, dass sie am Eingang von den Spezies-Betreuern begrüßt und zu den Aufzügen geführt würden (zu den neuen, nicht zu der schmutzigen Monstrosität, die er gleich benutzen musste). Auf der Fahrt nach unten würden die Besucher alles über die effizienten, eleganten Unterkünfte erfahren, über das in sich geschlossene Luftaufbereitungssystem, den Operationsbereich - über alles, was den *Planeten* zu ihrer bis dato brillantesten Innovation machte. Von den Fahrstühlen aus würde er sie zum Kontrollraum geleiten und ihnen die umliegenden Räumlichkeiten und die aktuelle Reihe von Schöpfungen, von denen es wie immer jeweils acht geben würde, erläutern.

Dann wieder hinaus und nordwärts, dorthin, wo der Testbereich begann.

*Wir gehen geradeaus durch alle vier Phasen, dann besichtigen wir die Autopsie und das Chemieslabor. Wir müssen natürlich kurz Halt machen, um einen Blick auf Fossil zu werfen.*

*Und dann geht es weiter durch den Aufenthaltsbereich - wo es Kaffee und Gebäck geben wird, vielleicht Sandwiches - und schließlich in einem Bogen zurück zum Kontrollraum, um bei den ersten Tests zuzusehen. Natürlich nur Spezimen gegen Spezimen - menschliche Experimente würden den Dingen einen Dämpfer verpassen...*

Ein leiser Ton lenkte seine Aufmerksamkeit auf sein unmittelbares Vorhaben zurück und zeigte ihm die Rückkehr des Liftes an. Die Tür öffnete sich. Das Schott glitt zur Seite, und Reston trat in die große Kabine. Die verstärkte Stahlplattform klirrte dumpf unter seinen Füßen. Staub wölkte von dem Metall hoch und legte sich über den Glanz seiner polierten Schuhe. Reston seufzte, drückte den Schalter, der dafür sorgen würde, dass er an die Oberfläche gelangte, und dachte an all die Dinge, mit denen er sich hatte herumschlagen müssen, seit er vor gerade mal zehn Tagen im *Planeten* eingetroffen war. Es ging voran, aber es war ihm nie bewusst gewesen, wie viele Unannehmlichkeiten man erdulden musste, um eine dieser

Anlagen betriebsbereit zu machen - die lauwarmen Mahlzeiten, der fortwährende Zwang, selbst dem kleinsten Detail Aufmerksamkeit zu widmen, und der *Dreck*: Überall lag er; dünne Schichten von Handwerkerstaub klebten im Haar und an der Kleidung, verstopften die Filter ... Selbst im Kontrollraum hatte er alle möglichen zusätzlichen Vorsichtsmaßnahmen treffen müssen, damit der Dreck nicht in das Zentralterminal eindrang. Er musste mit drei verschiedenen Programmierern arbeiten, um das Mainframe zum Laufen zu bringen, eine weitere von Umbrellas Vorkehrungen, um zu verhindern, dass einer von ihnen zu viel wusste - aber wenn das System abstürzte ...

Reston seufzte abermals und tätschelte das kleine, flache Rechteck in seiner Innentasche, während der Lift summend nach oben fuhr. Er hatte die Codes; wenn das System abstürzte, würde er einfach neue Programmierer zu Hilfe rufen müssen. Ein Rückschlag, aber doch keine Katastrophe. Raccoon City, ja, das war eine Katastrophe - und Grund genug für

ihn, dafür Sorge zu tragen, dass mit dem *Planeten* alles glatt ging-

*Wir brauchen das hier. Nach dem Sommer, den wir hatten, dem Ausbruch und der Einmischung dieser S.T.A.R. S.-Typen und dem Verlust von Birkin, brauchen wir ... brauche ich das hier!*

Der Beschluss war zwar einstimmig gefasst worden, aber es waren Restons Leute gewesen, die nach Raccoon gegangen waren, um Birkins G-Virus zu holen eine Aktion, die den Verlust ihres führenden Wissenschaftlers und von Ausrüstung, Raum und Manpower im Wert von einer Milliarde Dollar zur Folge gehabt hatte. Es war natürlich nicht seine Schuld, niemand warf ihm das vor - aber es war für sie alle ein schlimmer Sommer gewesen, und eine Anlage vom Typ Envirotest A am Laufen zu haben, würde die Wogen beträchtlich glätten. Er dachte darüber nach, was Trent gesagt hatte, bevor Reston sich auf den Weg zum *Planeten* gemacht hatte - dass es keinen Grund zur Sorge gebe, so lange sie nur nicht den Kopf verloren. Ein Allgemeinplatz, aber aus Trents Mund klang es wie die Wahrheit. Es war seltsam - man hatte Trent eingeschaltet, damit er als Troubleshooter fungierte, und in weniger als sechs Monaten war er zu einem der am meisten geachteten Mitglieder ihres Zirkels geworden. Nichts vermochte Trent zu erschüttern, der Mann war wie aus Eis. Sie konnten von Glück reden, dass sie ihn hatten, vor allem in Anbetracht ihrer jüngsten Pechsträhne.

Der Aufzug hielt an. Reston straffte die Schultern, und allein der Gedanke, den Mann nach seiner Pfeife tanzen zu lassen, ließ ihn wieder lächeln und alle Sorgen für den Augenblick verdrängen.

*Nur ein armes Arbeiterlein*, dachte er beschwingt und trat hinaus, um sich der Sache anzunehmen.

## SECHS

Der Halbmond warf blassblaues Licht vom klaren Himmel über die weite, offene Ebene und ließ die Nacht noch kälter wirken, als sie es war.

*Und das ist scheißkalt*, dachte Ciaire. Sie zitterte trotz der auf Hochtouren laufenden Heizung des Mietwagens. Es war wieder ein Minivan, und obwohl sie sich alle drei im Heck aufhielten, überaus aktiv waren, Waffen überprüften und Magazine aufmunitionierten, schienen sie nicht annähernd genug Wärme zu erzeugen, um die eisige Luft, die durch die dünne Metallhülle hereinsickerte, auszugleichen.

„Hast du die 380er?“, fragte John an Leon gewandt, der ihm die Munitionsschachtel reichte, bevor er damit fortfuhr, ihre

Hüfttaschen zu packen. David saß am Steuer, Rebecca checkte ihre Position via GPS. Wenn Trents Koordinatenangaben stimmten, mussten sie sich ihrem Ziel jetzt nähern.

Ciaire schaute hinaus auf die fahle Landschaft, die an der Staubpiste vorbeizog, scheinbar endlose Meilen von Nichts unter dem weiten Himmel, und sie schauderte abermals. Es war eine öde, verlassene Gegend, die Straße, auf der sie sich befanden, kaum mehr als ein Schmutzstreifen, der aus dem Nirgendwo kam - perfekte Bedingungen für Umbrella.

Der Plan war einfach: Den Van etwa eine halbe Meile von der Stelle entfernt parken, die Trents Koordinaten markierte.

sämtliche Waffen, die sie hatten, mitnehmen und sich dann so leise wie möglich auf das Gelände stehlen ...

„... wir suchen dieses Einlasstastenfeld, von dem Trent gesprochen hat, probieren die Codes aus und gehen rein“, hatte David gesagt, „lange nach Einbruch der Dunkelheit. Mit etwas Glück wird der Großteil der Arbeiter schlafen. Wir müssen nur die Personalunterkünfte finden und die Leute zusammenentreiben. Wir werden sie einsperren und nach Mister Restons Buch suchen. John, du und Ciaire, ihr werdet unsere Gefangenen bewachen, während wir anderen suchen. Das Buch wird wahrscheinlich in den Operationsräumen sein oder in Restons Privatquartier. Wenn wir es in, sagen wir, zwanzig Minuten nicht gefunden haben, werden wir Mister Reston selbst danach befragen müssen - als letztes Mittel, um nicht auf Trent zu verweisen. Mit dem Buch in der Hand verlassen wir die Einrichtung auf demselben Weg, wie wir reingegangen sind. Fragen?“

Bei der Planung im Hotel hatte die Sache ganz einfach geklungen - und da ihnen kaum Informationen zur Verfügung standen, hatte es auch kaum Fragen gegeben. Jetzt allerdings, da sie durch eine endlose, eisige Wüstenei fuhren und versuchten, sich auf die Konfrontation einzustimmen - jetzt schien es nicht mehr annähernd so einfach. Es war eine beängstigende Aussicht, einen Ort zu betreten, an dem keiner von ihnen je zuvor gewesen war, um dort nach einem Gegenstand zu suchen, der nicht größer war als ein Taschenbuch.

*Und: Wir haben es mit Umbrella zu tun. Und: Wir müssen einem Haufen Techniker eine Scheißangst einjagen und am Ende vielleicht einem von den großen Jungs massiv zu Leide rücken.* Zumindest gingen sie gut bewaffnet in den Einsatz. Es schien, als hätten sie doch etwas aus ihren Begegnungen mit Umbrella gelernt - dass es nämlich eine sehr gute Idee war, ein verdammt großes Arsenal an Waffen mitzunehmen. Zusätzlich zu den Neunmillimeter-Handfeuerwaffen und mehreren Clips, die sie alle bei sich trugen, hatten sie zwei M-16-Al-Schnellfeuergewehre - eins für John, eins für David - und ein halbes Dutzend Splitterhandgranaten. Nur für den Fall der Fälle, hatte David gesagt.

*Für den Fall, dass alles in die Hose geht. Für den Fall, dass wir irgendeine bizarre, mörderische Kreatur in die Luft jagen müssen - oder hundert davon ...*

„Kalt?“, fragte Leon.

Ciaire wandte sich vom Fenster ab und sah ihn an. Er war mit den Hüftpacks fertig und hielt ihr eines hin. Sie nahm es und nickte als Antwort auf seine Frage. „Dir nicht?“

Grinsend schüttelte er den Kopf. „Thermo-Unterwäsche.“

Die hätte ich in Raccoon brauchen können ..."

Claire lächelte. „Dw hättest die brauchen können? Ich bin doch in Shorts herumgerannt, du hattest wenigstens deine Uniform.“

„Die mit Echsengedärn verschmiert war, ehe ich halb durch die Kanalisation war“, sagte er, und sie war froh, dass er zumindest versuchte, sich darüber lustig zu machen.

*Es geht ihm allmählich besser - uns beiden.*

„Also. Kinder“, sagte John streng. „Wenn ihr nicht aufhört, kehren wir um ...“

„Fahr langsamer“, sagte Rebecca vorne. Ihre leise Stimme brachte sie alle zum Schweigen. David ging vom Gas, der Van kroch nur mehr dahin.

„Sieht so aus als ob ... Die Einrichtung liegt etwa eine halbe Meile südöstlich unserer momentanen Position“, sagte Rebecca.

Ciaire holte tief Luft, sah, wie John eines der Gewehre aufnahm und wie Leon die Lippen zu einer dünnen Linie zusam-

menpresste, als David den Van zum Stehen brachte. Es war an der Zeit. John öffnete die Seitentür, und die Luft war wie Eis, trocken und bitterkalt.

„Hoffe, die haben den Kaffee aufgesetzt“, schnaubte John, sprang in die Dunkelheit hinaus und langte nach hinten, um seine Tasche zu nehmen. Rebecca packte ein paar medizinische Dinge ein und als sie und David ausstiegen, legte Leon seine Hand auf Claires Schulter.

„Bist du bereit?“, fragte er leise, und Ciaire dachte, wie süß er doch war - sie hatte überlegt, ihm dieselbe Frage zu stellen. In der Zeit seit Raccoon waren sie einander ziemlich nahe gekommen - und wenn sie auch nicht sicher war, glaubte sie doch, ein paar Hinweise darauf gefunden zu haben, dass er nichts dagegen hätte, wenn sie einander *noch* näher kämen. Sie wusste noch immer nicht recht, ob das eine gute Idee war ...  
*... und jetzt ist nicht die Zeit, um das zu entscheiden. Je eher wir dieses Codebuch in die Finger kriegen, desto eher kommen wir nach Europa. Zu Chris.*

„So bereit, wie's nur geht“, antwortete sie. Leon nickte und sie kletterten hinaus in die frostige Nacht, um sich den anderen anzuschließen.

David beorderte John ans Ende, übernahm selbst die Führung und verbannte alle negativen Gedanken aus seinem Kopf, während sie in die Richtung ausschritten, in der Trents Angaben zufolge die Testeinrichtung lag. Es war nicht einfach: Sie gingen quasi *nackt* hinein, hatten nicht einmal einen Tag Zeit zum Planen gehabt, keine Grundrisszeichnung, keine Ahnung, wie Reston aussah und mit welchen Sicherheitsvorkehrungen sie rechnen mussten.

*Die Liste unserer Unzulänglichkeiten ist endlos, und trotzdem nehme ich diese Leute mit hinein. Weil ich zurücktreten kann, wenn wir Erfolg haben. Umbrella wäre dann so gut wie tot, und niemand wird mehr zu mir aufsehen wollen, nie wieder.*

Das war ein Gedanke, der ihm Halt gab - ein friedlicher Ruhestand. Wenn die Ungeheuer, die hinter White Umbrella steckten, erst einmal der Gerechtigkeit überantwortet waren, würde er keine größere Verantwortung mehr tragen müssen, als zu essen und sich zu waschen. Vielleicht würde er sich noch zu einer Zimmerpflanze durchringen ...

„Ich glaube - ein paar Grad nach links“, sagte Rebecca von hinten, womit sie ihn aufschreckte und seine Konzentration wieder auf Kurs brachte. Sie hatte nur geflüstert, doch die Nacht war so kalt und klar, die Luft so absolut reglos, dass jeder Schritt, jeder Atemzug die Welt auszufüllen schien.

David führte sein Team durch die Dunkelheit und wünschte,

dass sie ihre Lampen hätten benutzen können. Sie mussten der Anlage jetzt allmählich näher kommen. Aber trotzdem sie ganz in Schwarz gekleidet waren, machte er sich Sorgen, dass man sie entdecken könnte, bevor sie drin waren - was immer das auch genau bedeuten mochte. Von Trent hatten sie nichts darüber erfahren, wie die Einrichtung aussah. Mit dem Licht des nicht einmal halben Mondes würden sie die Anlage jedenfalls erst dann sehen, wenn sie unmittelbar davor standen ...

*Da!*

Eine Verdichtung der Schatten, direkt vor ihnen. David hob die Hand, als Zeichen für die anderen, langsamer zu werden. Er sah ein zerbeultes Metalldach, auf dem sich das Mondlicht brach. Dann einen Zaun und dann eine Hand voll Gebäude, allesamt dunkel und still.

David ließ sich im Gehen in die Hocke nieder, bedeutete den anderen, seinem Beispiel zu folgen, und hielt das Schnellfeuergewehr fest an seine Brust gedrückt. Sie krochen näher

heran, nahe genug, um die einsame Ansammlung einstöckiger Bauten hinter einem niedrigen Zaun zu sehen.

Fünf, sechs Gebäude, kein Licht, keine Bewegung - nach vorne hin jedenfalls ...

„Unterirdisch“, flüsterte Rebecca, und David nickte. Vermutlich. Sie hatten mehrere Möglichkeiten durchgesprochen, und dies schien die wahrscheinlichste. Selbst im fahlen Licht konnte er sehen, dass die Gebäude alt, schmutzig und abgenutzt waren. Vorne lag eine kleinere Konstruktion, dahinter fünf lange, niedrige Bauten in einer Reihe, alle mit schrägen Metalldächern. Die Anlage war sicher weitflächig genug, um eine Art Testgelände darzustellen, die Gebäude wirkten groß wie Flugzeughangars. Aber in Anbetracht der Lage der Einrichtung einsam, inmitten der Wüste - und der Abnutzungerscheinungen, tippte er auf unterirdisch.

Das war gut und schlecht zugleich. Gut, weil sie es eigentlich schaffen sollten, ohne größere Probleme auf das Gelände zu gelangen - schlecht, weil Gott allein wusste, welche Art von Überwachungssystem man installiert hatte. Sie würden sich beeilen müssen.

Immer noch gebückt, drehte David sich zu seinem Team um. „Wir müssen im Eiltempo rein“, sagte er leise, „und geduckt bleiben. Wir klettern über den Zaun, halten auf das Gebäude zu, das dem vorderen Tor am nächsten liegt - gleiche Reihenfolge, ich an der Spitze, John als Schlusslicht. Wir müssen den Eingang so schnell wie möglich finden. Achtet auf Kameras, und jeder nimmt seine Waffe in die Hand, sobald wir auf dem Gelände sind.“

Nicken in der Runde, grimmige, entschlossene Gesichter. David wandte sich um und bewegte sich auf den Zaun zu, den Kopf eingezogen, die Muskeln angespannt. Zwanzig Meter. Die Luft biss ihm in die Lungen, ließ ihm den dünnen Schweißfilm auf der Haut gefrieren. Zehn Meter. Fünf... und er konnte die „Kein Durchgang“-Schilder sehen, die am Zaun aufgestellt waren. Und als sie das Tor erreichten, machte David ein Schild aus, dem zufolge vor ihnen die in Privatbesitz befindliche „Wetterüberwachungs- und -beobachtungsstation #7“ lag. Er schaute auf und entdeckte auf zwei Gebäuden die runden Silhouetten von Satellitenschüsseln, dazu die vielen dünnen Striche von Antennen, die auf einem davon in die Höhe ragten.

David berührte den Zaun mit dem Lauf der M-16, dann mit seiner Hand. Nichts, und es gab auch keinen Stacheldraht, keine Sensorlinien, die er gesehen hätte, und keine Alarmsperdrähte.

*Klar, keine Wetterstation wäre damit ausgerüstet. Umbrella*

*ist an seinen Fronten so spartanisch, wie es der Wirklichkeit einer harmlosen Einrichtung entspräche.*

Er hängte sich das Gewehr über die Schulter, fand Halt an dem starken Draht und zog sich hoch. Es waren nur etwas über zwei Meter. Innerhalb von fünf Sekunden war er oben, stieg hinüber und sprang auf der anderen Seite des Zaunes zu Boden.

Rebecca war die Nächste. Sie kletterte schnell und mühelos hinauf, ein geschmeidiger Schatten im Dunkeln. David fasste nach oben, um ihr zu helfen, doch sie landete bereits behände neben ihm, fast ohne zu straucheln. Sie zog ihre Waffe, eine H&K VP70, und drehte sich, um die Dunkelheit zu sondieren, während David sich wieder dem Zaun zuwandte.

Leon rutschte oben fast ab, aber David half ihm, indem er die Hand des jungen Mannes packte. Als er unten war, nickte er David dankbar zu und machte sich bereit, Ciaire herüber zu helfen.

*So weit, so gut...*

David durchforstete die Schatten um sie herum, während John draußen hochkletterte. Sein Herz hämmerte, all seine Sinne befanden sich in höchster Alarmbereitschaft. Es war nichts zu hören außer dem sanften Klirren des Zaunes, nichts rührte sich in der Schwärze.

Er warf einen Blick nach hinten, als John mit einem dumpfen Laut auf dem Boden autkam. Dann nickte er in Richtung des vorderen, kleineren Gebäudes. Wenn er eine Tarnfassade hätte errichten sollen, hätte er den tatsächlichen Eingang irgendwo versteckt, wo niemand danach suchen würde - in einer Besenkammer im hintersten Teil des letzten Gebäudes, unter einer Falltür im Dreck —, aber Umbrella war zu anmaßend zu selbstgefällig, um sich um derlei simple Vorsichtsmaßnahmen zu scheren.

*Der Eingang liegt bestimmt im ersten Gebäude, weil sie glauben, ihn so clever versteckt zu haben, dass niemand ihn finden wird. Denn wenn es etwas gibt, worauf wir zählen können, dann darauf, dass Umbrella sich für zu schlau hält, als dass man ihnen etwas am Zeug flicken könnte ...*

Hoffte er. Wiederum gebückt bewegte sich David auf das Gebäude zu und betete, dass, wenn sie denn von Kameras beobachtet wurden, niemand diese Kameras beobachtete.

Es war spät, aber Reston war nicht müde. Er saß im Kontrollraum, nippte an einer Porzellantasse mit Brandy und dachte müßig darüber nach, was morgen auf dem Plan stand.

Er würde natürlich seinen Bericht erstatten. Cole hatte es immer noch nicht geschafft, die Sprechlanlage zu reparieren, aber die Videokameras schienen alle einwandfrei zu funktionieren. Der Ca6-Betreuer, Lcs Duvall, wollte, dass sich einer der Mechaniker um ein Steckschloss am Release-Käfig kümmerte und dann war da noch die Stadt. Die Ma3Ks konnten nicht wirklich zeigen, wozu sie fähig waren, wenn die einzigen Farben braun und ziegelrot waren ...

*Muss die Bauarbeiter morgen nach Vier schicken. Und nachsehen, wie die Ayler mit den Sitzstangen zurechtkommen.* Auf der Kontrolltafel vor ihm leuchtete ein rotes Licht auf, begleitet von einem leisen mechanischen Blöken. Das war das sechste oder siebte Mal in dieser Woche; Cole musste auch das reparieren. Der Wind, der von der Ebene her wehte, konnte heilig sein an einem schlimmen Tag rüttelte er so hart an den Türen der Oberflächengebäude, dass sämtliche Sensoren ansprachen.

*Trotzdem, gut, dass ich hier war ...*

Wenn der Planet erst einmal voll besetzt war, würde immer jemand da sein, um die Sensoren zurückzusetzen, aber im Augenblick war er der Einzige, der Zutritt zum Kontrollraum

hatte. Wäre er im Bett gewesen, hätte ihn der leise, aber durchdringende Alarm, der jetzt gerade in seinem Privatzimmer anschlug, zum Aufstehen gezwungen.

Reston fasste nach dem Schalter, blickte auf die Reihe von Monitoren zu seiner Linken, mehr der Form halber als in der Erwartung, etwas zu sehen ...

... und gefror in der Bewegung, während er auf den Bildschirm starnte, der ihm den Zutrittsraum fast eine Viertelmeile über seinem momentanen Aufenthaltsort zeigte, aus der Perspektive der Deckenkamera in der südöstlichen Ecke.

Vier, fünf Leute waren zu sehen. Sie hatten ihre Taschenlampen eingeschaltet und waren alle in Schwarz gekleidet. Die dünnen Lichtbalken strichen über staubige Konsolen, Wände voller meteorologischen Equipments - und beleuchteten die Waffen, die sie bei sich trugen. Metall blitzte auf. Pistolen und Gewehre.

(*) nein!*

Fast eine volle Sekunde lang empfand Reston Furcht und Verzweiflung, ehe er sich darauf besann, wer er war. Jay Reston war nicht zu einem der mächtigsten Männer des Landes - vielleicht sogar der Welt - geworden, weil er leicht in Panik verfiel.

Er griff unter das Schaltpult, nach dem schmalen Handapparat, der in einem Schlitz neben dem Stuhl steckte und ihn direkt mit den Privatbüros von White Umbrella verband. Sobald er ihn abnahm, war die Leitung offen.

„Hier ist Reston“, sagte er und konnte die stählerne Härte in seiner Stimme hören, hören und spüren. „Wir haben ein Problem. Ich möchte, dass Trent verständigt wird, und ich möchte, dass Jackson mich sofort anruft - und schicken Sie umgehend ein Team los. Ich erwarte es in *minus* zwanzig Minuten.“

Während er sprach, starre er auf den Bildschirm, auf die *Eindringlinge*, und presste die Kiefer zusammen. Seine anfängliche Furcht verwandelte sich in Zorn. Die flüchtigen S. T. A. R. S.-Mitglieder - bestimmt...!

Es war einerlei. Selbst wenn sie den Zugang fanden, fehlten ihnen doch die Codes - und wer sie auch waren, sie würden dafür büßen, ihm auch nur eine Sekunde lang Kummer bereitet zu haben.

Reston ließ den Hörer in den Schlitz zurückgleiten, verschrankte die Arme, beobachtete, wie sich die Fremden lautlos über den Bildschirm bewegten, und fragte sich, ob sie auch nur die leiseste Ahnung hatten, dass sie binnen einer halben Stunde tot sein würden.

## SIEBEN

Das Gebäude war kalt und finster, aber das leise Summen einer laufenden Maschine durchbrach die Stille, und dem lauschte Rebecca über das Pochen ihres Herzens hinweg. Der Bau war nicht allzu groß, vielleicht zehn auf sechs Meter, aber es war ein einzelner Raum und mithin groß genug, um sich unsicher darin zu fühlen, verletzbar. Ringsum blinkten kleine Lichter in zufälliger Folge, wie Dutzende von Augen, die sie aus den Schatten beobachteten.

*Mann, ich hasse das!*

Rebecca ließ den Strahl ihrer Taschenlampe über die Westwand des Gebäudes streichen, suchte nach irgendetwas Auffälliger und versuchte zugleich, das Gefühl des Unwohlseins zu unterdrücken. In Filmen spazierten Privatdetektive und Cops, die gerade in ein Haus eingedrungen waren, immer seelenruhig herum und suchten nach Beweisen, als gehörte ihnen die Bude. Im wirklichen Leben war es beängstigend, irgendwo einzubrechen, wo man absolut *nicht* sein sollte. Sie wuss-

te, dass sie im Recht, dass sie die Guten waren, aber ihre Handflächen waren trotzdem feucht, ihr Herz hämmerte, und sie wünschte sich verzweifelt, dass es eine Toilette gäbe, die sie benutzen könnte. Ihre Blase war scheinbar auf die Größe einer Walnuss geschrumpft.

*Muss warten, es sei denn, ich will auf Feindesboden pinkeln ...*

Das wollte sie nicht.

Rebecca lehnte sich nach vorne, um die vor ihr befindliche Maschine genauer in Augenschein zu nehmen, eine aufrecht stehende, mit Knöpfen bedeckte Apparatur von der Größe eines Kühlschranks. Auf dem Etikett an der Vorderseite stand „OGO Relais“, was immer das auch sein mochte. So weit sie es beurteilen konnte, war der Raum voll von großen, klobigen Maschinen, die wiederum voller Schalter waren. Wenn die anderen Gebäude auch so ausgestattet waren, würden sie die ganze Nacht brauchen, um Trents versteckte Codeschalttafel zu finden.

Jeder von ihnen hatte sich eine Wand vorgenommen, und John untersuchte die Tische in der Mitte des Raumes. Vermutlich war irgendwo im Gebäude eine Überwachungskamera installiert, was nur zu noch größerer Eile Anlass gab - auch wenn sie alle hofften, dass die Minimalbesetzung der Anlage bedeutete, dass niemand Wache schob. Wenn sie *sehr* viel Glück hatten, war das Alarmsystem vielleicht noch nicht einmal angeschlossen.

*Nein, das wäre ein Wunder. Wir können von Glück reden, wenn wir hier lebendig und unverletzt rein- und wieder rauskommen, ob mit oder ohne Buch!*

Seit sie sich von ihrem Van entfernt hatten, hatte Rebeccas innerer Alarm eine regelrechte Nervenkrise eingeläutet. In ihrer kurzen Zeit bei S. T. A. R. S. hatte sie gelernt, dass es wichtig war, seinem inneren Gespür zu vertrauen, wichtiger vielleicht noch als eine Waffe zu haben. Der Instinkt veranlasste einen Menschen, Kugeln auszuweichen oder sich zu verstecken, wenn der Feind in der Nähe war, ließ ihn wissen, wann es an der Zeit war abzuwarten oder zu handeln.

*Das Problem ist nur: Woher weiß man, ob es der Instinkt ist oder ob man einfach nur eine Scheißangst hat?*

Sie wusste es nicht. Was sie wusste, war, dass sie kein gutes Gefühl hatte bei ihrem nächtlichen Überfall. Sie fror und war nervös, ihr Magen tat weh, und sie konnte die Vorahnung nicht abschütteln, dass etwas Schlimmes passieren würde. Andererseits sollte sie wohl auch Angst haben - sie alle sollten das. Was sie taten, war gefährlich. Und sich einzustehen, dass etwas Schlimmes passieren könnte, war nicht etwa paranoid, sondern realistisch ...

*... aber hallo. Was ist denn das?*

Direkt neben der OGO-Maschine war etwas, das wie ein Wasserboiler aussah, ein großes, rundes Gerät mit einer Sichtscheibe an der Vorderseite. Hinter dem kleinen Rechteck aus Glas befand sich eine Spule mit Diagrammpapier, bedeckt von dünnen schwarzen Linien, die ihr nichts sagten - was ihr

jedoch ins Auge fiel, war der Staub auf dem Glas. Es schien derselbe fein pudrige Schmutz zu sein, der über dem ganzen Raum zu liegen schien ... nur, dass das eben nicht der Fall war. Eine Schmierspur zog sich durch den Staub, ein feuchter Streifen, den ein Finger hinterlassen haben konnte.

*Ein Schmierstreifen auf Staub?*

Wenn jemand mit der Hand über das staubige Glas gefahren wäre, hätte er ihn abgewischt. Rebecca berührte ihn, zog die Stirn kraus - und spürte die raue Oberfläche des Staubes, die dünnen Grate und Wirbel unter ihren Fingern. Er war aufgemalt oder -gesprayt, und das hieß: Er war falsch.

„Ich hab vielleicht was“, flüsterte sie und berührte das Fenster an der Stelle, wo der Schmierstreifen war. Das Fenster schnappte auf, schwang zur Seite ...

... und dahinter lag ein funkelnches Metallrechteck, eine Zehnertastatur, die in eine extrem unstaubig aussehende Fläche eingelassen war. Das Diagrammpapier war auch getürkt, nur ein Teil des Glases.

„Bingo“, flüsterte John hinter ihr, und Rebecca trat zurück. Sie empfand einen Anflug von Aufregung, als die anderen sich um sie scharten und sie die Spannung aller spürte. Ihr gemeinsamer Atem bildete eine kleine Wolke in dem eiskalten Raum und erinnerte Rebecca daran, wie sehr sie fror.

*Zu kalt ... Wir sollten zurück zum Van gehen, zurück zum Hotel, um ein heißes Bad zu nehmen ...*

Sie erkannte die Verzweiflung ihrer inneren Stimme. Es lag nicht an der Kälte, es lag an diesem Ort.

„Genial“, sagte David leise und trat mit hochgehaltener Taschenlampe vor. Er hatte sich Trents Codes eingeprägt, elf insgesamt, jeweils achtstellig.

„Ist bestimmt der Letzte, wirst sehen“, wisperete John. Rebecca hätte vielleicht gelacht, wäre sie nicht so verängstigt gewesen.

John verstummte, während sie David zusahen, wie er die ersten Ziffern eingab, und Rebecca gestand sich ein, dass sie nicht allzu enttäuscht gewesen wäre, wenn sie nicht funktioniert hätten.

Jackson hatte angerufen und Reston in ruhigem, kultivierten Tonfall darüber informiert, dass zwei Vier-Mann-Teams per Hubschrauber aus Salt Lake City unterwegs waren. „Zufällig hatte unsere Zweigstelle gerade ein paar Truppen zu Entertainmentzwecken eingeladen“, hatte er gesagt. „Dafür müssen wir uns bei Trent bedanken. Er schlug vor, einen Teil unserer Security schon vor der großen Eröffnung zu versetzen.“

Reston hatte sich gefreut, das zu hören, war aber weniger glücklich über die Tatsache, dass sie hier waren - drei bewaffnete Männer und zwei Frauen, die mitten in der Nacht im Eingangsbereich des *Planeten* herumschnüffelten ...

„Sie können nicht hinein, Jay“, hatte Jackson ihn beruhigt.

„Sie kennen den Zugangscode nicht.“

Reston hatte seine Erwiderung darauf hinunterschluckt und ihm stattdessen gedankt. Jackson Cortlandt war vermutlich der herablassendste und arroganteste Hurensohn, dem Reston je begegnet war, aber er war auch außerordentlich fähig - und extrem grausam, wenn es die Situation erforderte. Den letzten Mann, der Jackson in die Quere gekommen war, hatte man seiner Familie per Post zugeschickt - in Einzelteilen. Dem Seniormitglied gegenüber etwas in der Art von „Ach, ohne Scheiß?“ an den Kopf zu werfen, kam in etwa dem Sprung von einem Hochhaus gleich.

Jackson hatte dann klar gemacht, dass er den Anruf zwar begrüßte, es jedoch besser fände, wenn Jay sich künftig selbst um derlei Angelegenheiten kümmere - und dass er, wenn er

sich die Mühe gemacht hätte, über innere Angelegenheiten auf dem Laufenden zu bleiben, von den Teams in SLC gewusst hätte ... Es gab nicht ausdrücklich etwas auf die Finger, aber Reston verstand den Hinweis auch so. Er legte auf und kam sich vor, als sei er streng gemaßregelt worden. Und den fünf Eindringlingen zuzusehen, wie sie das gesamte Gebäude durchkämmten, verstärkte seine Anspannung noch zusätzlich.  
*Keine Codes, kein Zugang! Seihst wenn sie die Steuerung finden...*

Zwanzig Minuten. Alles, was er zu tun hatte, war, zwanzig Minuten zu warten, eine halbe Stunde höchstens. Reston holte tief Luft und stieß sie langsam wieder aus ...  
... und vergaß, wieder einzuatmen, als er sah, wie einer der Eindringlinge, ein Mädchen, gegen das Fenster vor dem Tastenfeld drückte. Sie hatten es gefunden, und er wusste immer noch nicht, wer sie waren und wie sie überhaupt von der Existenz des *Planeten* erfahren hatten. Aber die Art und Weise, in

der einer der Männer vortrat und anfing, Nummern einzugeben, ließ befürchten, dass zwanzig Minuten verdammt zu lang sein könnten, um auf Hilfe zu warten.

*Er rät nur, gibt willkürlich irgendwelche Zahlen ein. Etwas anderes ist nicht möglich!*

Reston sah dem großen, dunkelhaarigen Mann dabei zu, wie dieser weiter Ziffernfolgen cintippte. und dachte daran, was Trent bei ihrer jüngsten Zusammenkunft gesagt hatte: Dass es bei White Umbrella eine undichte Stelle geben könnte.

*Ein Informationsleck, auf oberster Ebene. Jemand, der die Zugangscodes kennen könnte...*

Er griff abermals nach dem Telefon, hielt dann aber inne. Jacksons unterschellige Warnung ließ ihn in Schweiß ausbrechen. Er selbst musste sich darum kümmern, er selbst musste verhindern, dass sie eindrangen aber seine Leute schliefen alle, und es gab kein Interkom. In seinem Zimmer befand sich zwar eine Waffe, aber wenn sie den Code hatten, blieb ihm keine Zeit, um ...

*... automatischer Override!*

Reston wandte sich vom Bildschirm ab und ging auf die Tür zu, tadelte sich selbst, während er aus dem Kontrollraum eilte. Hinter einer versteckten Tafel neben dem Aufzug gab es einen Schalter zum manuellen Override. Er konnte den Fahrstuhl hier unten festsetzen, selbst wenn sie die Zugangsnummern besaßen ...

*... und die Teams werden eintreffen und unsere kleine Einbrecherbande auflesen, und ich werde die Sache gemeistert haben.*

Er lächelte - ein Lächeln ganz ohne Humor und fing an zu rennen.

Nervös sah Leon zu, wie David eine andere Zahlenreihe eintippte, und hoffte, dass ihre Anwesenheit noch nicht entdeckt worden war. Er hatte keine Kamera gesehen, aber das hieß nicht, dass es keine gab. Wenn Umbrella gewaltige unterirdische Labors bauen und Monster erschaffen konnte, dann konnten diese Leute auch eine Videokamera verstecken.

David drückte eine letzte Taste, und dann gab es ein Geräusch und zugleich eine Bewegung - das leise Zischen einer versteckten Hydraulik, das ferne Summen eines Motors. Ein riesiges Stück Wand rechts des Tastenfelds glitt nach oben. Synchron hoben alle fünf ihre Waffen - und senkten sie wieder, als sie das dicke Maschendrahttor und den finsternen, leeren Aufzugsschacht dahinter entdeckten.

„Verdammt!“, sagte John mit einem Anflug von Ehrfurcht, und Leon musste ihm zustimmen. Das Segment maß drei Me-

ter in der Breite, war voller Apparaturen und doch innerhalb von zwei Sekunden in der Decke verschwunden. Von was für einem Mechanismus es auch bewegt wurde, er war außerordentlich leistungsfähig.

„Was ist das?“, flüsterte Rebecca, und eine Sekunde später vernahm auch Leon es, ein fernes Summen. Offenbar hatte der Zugangscode auch den Lift gerufen. Sie konnten hören, wie er hoch kam. hörten das lauter werdende Geräusch eines gut geölten Mechanismus in der eisigen Schwärze des Schachtes. Die Kabine stieg schnell empor, war aber immer noch weit unten. Leon fragte sich nicht zum ersten Mal, wie zum Teufel Umbrella es geschafft hatte, so etwas zu bauen. Das Labor in Raccoon war auch riesig gewesen, mit Gott weiß wie vielen Etagen, allesamt tief unter der Oberfläche der Stadt gelegen.

*Sie müssen mehr Geld haben als Gott. Und einen verdammt fähigen Architekten.*

„Wir könnten ein Warnsystem oder einen Alarm ausgelöst haben“, sagte David leise. „Vielleicht ist die Kabine nicht leer.“

Leon und die anderen nickten. Sie warteten in angespanntem Schweigen, und John hielt sein Gewehr auf das Maschengerüttor gerichtet.

Reston fand die flache, fugenlos eingelassene Platte und löste sie ohne Probleme ...

... aber der Schalter war mit einem Schloss versehen, ein dünner Metallstab, der oben drin steckte und verhinderte, dass der Schalter heruntergedrückt werden konnte. Erst als Reston das Schloss sah, fiel es ihm wieder ein - eine weitere Vorsichtsmaßnahme von Umbrella, eine, die ihm jetzt ungeheuer blöde erschien.

*Die Schlüssel! Alle Arbeiter haben sie, und auch ich habe ein Set erhalten, bevor ich kam ...*

Reston fuhr sich mit den Händen durchs Haar, zermarterte sich das Hirn, fühlte Verzweiflung und Qual in sich erwachen. *Wo habe ich die gottverdammten Sicherheitsschlüssel hingelegt?*

Als er Sekunden später hörte, wie der Aufzug nach oben gerufen wurde, verkniff er sich mit Mühe einen Aufschrei. Sie hatten den Code! Sie hatten Waffen, sie waren zu fünf, und sie hatten den Code!

*Dauert zwei Minuten, bis er oben ist. Habe noch Zeit, und die Schlüssel sind...*

Nichts. Sein Kopf war leer, und die Sekunden vertickten. Er hatte den Rückrufknopf bereits gedrückt, aber der Lift würde nicht wieder herunterkommen, wenn oben jemand das Tor öffnete. Die Meuchelmörder oder Saboteure, oder was zum Teufel sie auch waren, mussten das Tor bereits geöffnet haben und jetzt sahen sie zu, wie der Aufzug nach oben fuhr, warten ...

*... oder vielleicht werfen sie auch ein paar Pfund Plastiksprengstoff in den Schacht - oder...*

*Der Kontrollraum! Die Schlüssel sind im Kontrollraum!*

Reston drehte sich um und rannte los, über den breiten Korridor, drei Meter nach rechts und die schmale Abzweigung außerhalb des Kontrollraums hinunter. An seinem ersten Tag im *Planeten* hatte ihm einer von den Bauleuten alle internen Schlösser gezeigt - zum Ersatzgenerator, zum Medikamentenschrank im OP-Bereich ...

Er hatte während dieser Führung die ganze Zeit über gehähnt und die Schlüssel dann im Kontrollraum in eine Schublade geworfen, in der Annahme, dass er sie nie brauchen würde.

Er stürmte durch die Tür, beschloss, dass er sich auch noch später dafür in den Arsch treten konnte, die Schlüssel vergessen zu haben, und fragte sich, wie die Dinge binnen so kurzer Zeit derart außer Kontrolle hatten geraten können. Vor gerade mal zehn Minuten hatte er noch Brandy getrunken, sich entspannt ...

*... und in weiteren zehn Minuten könnte ich tot sein!*

Reston legte einen Zahn zu.

Der Aufzug war groß, mindestens drei Meter breit und vier tief. John blinzelte, als sich der Lift in ihr Blickfeld schob.

Das harte Licht einer nackten Glühbirne unter der Decke war nach ihrem langen Aufenthalt im Dunkeln fast blendend grell.  
*Wenigstens ist er leer. Jetzt müssen wir nur aufpassen, dass wir nicht in einen Hinterhall geraten und umgelegt werden, wenn wir unten ankommen.*

Der Fahrstuhl kam sanft zum Halten. Die Verriegelung des

Maschendrahttors öffnete sich, und das Tor glitt in die Wand. John befand sich dem Lift am nächsten. Er warf David einen Blick zu, der ihm mit einem Nicken zu verstehen gab, den Lift zu checken.

„Erdgeschoss - Schuhe, Herrenbekleidung, Umbrella-Arschlöcher“, sagte John, ohne sich sonderlich daran zu stören, dass er dafür keinen Lacher ernstete. Jeder hatte seine eigene bevorzugte Methode, mit Stress umzugehen. Außerdem war sein Sinn für Humor höher entwickelt.

*Wohl etwas zu hoch für die anderen*, dachte er und suchte die Wände des Aufzugs nach irgendetwas Ungewöhnlichem ab. Na ja, vielleicht nicht wirklich zu hoch für sie - es war eher so, dass sie keinen Sinn hatten für seinen feingeistigen Witz.

Er hielt sich selbst bei Laune, das war wichtig, es verhinderte, dass er zusammenklappte oder sich in ein Wrack verwandelte.

Der Aufzug schien in Ordnung zu sein, staubig zwar, aber sicher. John trat vorsichtig hinein, Leon direkt hinter ihm ... ... und dann hörte John ein Geräusch, im selben Moment, als an der Schalttafel des Liftes ein rotes Licht zu blinken begann.

„Still!“, zischte John und hob seine Hand, weil er nicht wollte, dass noch jemand einstieg, bis er wusste, was das Licht zu bedeuten hatte ...

... und hinter ihm schloss sich das Maschengittertor!

Der Riegel schnappte ein. John kreiselte herum, sah, dass Leon mit ihm in der Kabine war. sah, wie Ciaire und Rebecca von der anderen Seite her auf das Tor zusprangen und David zum Tastenfeld rannte.

Von oben kam ein schabendes *Klick!*, und Leon, der weiter vorne stand, rief Ciaire und Rebecca zu: „Zurück!“

Rief es, weil das Wandstück herunterkam, *herzbraste*. Die beiden Frauen stürzten nach hinten. John erhaschte im Dunkel einen letzten Blick auf ihre entsetzten, bleichen Gesichter...

... dann war die Tür zu, und obwohl niemand etwas angeführt hatte, fuhr der Aufzug in die Tiefe. John ging vor der Schalttafel in die Hocke, drückte Knöpfe und stellte fest, worauf das blinkende Rotlicht hinwies.

„Manueller Override“, grunzte er und stand auf. Er sah den jungen Cop an und wusste nicht recht, was er noch sagen sollte. Ihr „einfacher Plan“ war gerade total in die Hose gegangen.

„Scheiße!“, keuchte Leon. John nickte und fand, dass der Junge damit den Nagel ziemlich genau auf den Kopf getroffen hatte.

# ACHT

„Scheiße!“, zischte Ciaire, hilflos und verängstigt. Sie wollte so lange gegen das Wandstück schlagen, bis es die beiden Männer wieder freigab ...

*Eine Falle! Es war eine Falle - ein Hinlerhall!*

„Hör doch ... er fährt runter“, sagte Rebecca, und dann hörte Ciaire es auch. Sie drehte sich um und sah, wie David das Keypad bearbeitete. In der anderen Hand hielt er die Taschenlampe. Sein Gesicht war grimmig.

„David setzte Ciaire an und verstummte, als David ihr einen Blick zuwarf, ein Blick, der ihr befahl, sich zurückzuhalten. Er hielt kaum inne mit der Zahleneingabe und richtete seine Aufmerksamkeit wieder auf die Steuerung.

Ciaire wandte sich an Rebecca, die nervös an ihrer Unterlippe nagte, während sie David zusah.

„Er muss alle Codes ausprobieren“, flüsterte sie Ciaire zu, und sie nickte. Sie fühlte sich krank vor Sorge, wollte darüber reden, was sie tun konnten, verstand aber, dass David sich konzentrieren musste. Sie ging einen Kompromiss ein, beugte sich vor, um Rebecca flüsternd zu antworten - wenn sie nur schweigend da gestanden hätte in der eisigen Dunkelheit, hätte sie den Verstand verloren.

„Meinst du, es war Trent?“

Rebecca runzelte die Stirn, dann schüttelte sie den Kopf.

„Nein. Ich glaube, wir haben einen stillen Alarm ausgelöst oder so etwas. Ich habe gesehen, wie ein Licht im Aufzug blinkte, bevor sich das Tor schloss.“

Rebecca klang so verängstigt, wie sie selbst es war, ganz genau so *entsetzt*, und Ciaire dachte daran, wie nahe sie und John einander gekommen sein mussten. So nahe wie Leon und sie vielleicht. Ciaire fasste instinktiv nach ihrer Hand. Rebecca nahm sie und drückte sie fest, während sie David beobachteten.

*Komm schon, einer der Codes muss den Fahrstuhl doch öffnen, ihn zurückbringen...!*

Einige angespannte Sekunden vergingen, dann hörte David auf, Tasten zu drücken. Er richtete die Taschenlampe nach oben. Der Widerschein reichte gerade aus, dass sie einander sehen konnten.

„Scheint so, als würden die Codes nicht funktionieren, wenn der Lift benutzt wird“, sagte er. Seine Stimme klang ruhig und unbesorgt, aber Ciaire konnte sehen, dass seine Kiefer zusammengepresst waren und seine Wangenmuskeln zuckten.

„Ich werde es gleich noch mal probieren und dann noch mal - aber da jemand anders Zugriff auf die Hauptsteuerung des

Aufzugs zu haben scheint, sollten wir anfangen, andere Möglichkeiten in Betracht zu ziehen. Rebecca - such nach einer Kamera, überprüfe die Ecken und die Decke. Wenn wir eine Weile hier bleiben müssen, brauchen wir unsere Ruhe. Ciaire, sieh nach, ob du irgendwelche Werkzeuge findest, die wir benutzen könnten, um durch die Wand zu gelangen - Brechisen, Schraubenzieher, irgendetwas. Wenn die Codes nicht funktionieren, werden wir versuchen müssen, uns mit Gewalt Einlass zu verschaffen. Fragen?"

„Nein“, sagte Rebecca, und Ciaire schüttelte den Kopf.

„Gut. Tief durchatmen und anfangen.“

David kehrte zurück zum Keypad. und Rebecca ging in die Ecke, wo sie ihre Taschenlampe zur Decke richtete. Ciaire holte tief Luft, drehte sich und schaute auf den staubigen Tisch in der Mitte des Raumes. An beiden Seiten befanden sich übereinander liegende Schubladen. Sie öffnete die erste, schob Papiere und sonstigen Kram beiseite und befand, dass David selbst unter Druck noch mächtig was auf dem Kasten hatte.

*Brecheisen, Schraubenzieher, irgendetwas ... Sei vorsichtig, bitte sei vorsichtig und lass dich nicht umbringen ...!*

Ciaire zwang sich zu einem weiteren tiefen Atemzug, dann öffnete sie die nächste Schublade und setzte ihre Suche fort. John übernahm die Führung, der Leon nur allzu gern folgte. Er mochte zwar Raccoon überlebt haben, aber der Ex-S. T. A. R. S.-Soldat war seit etwa neun Jahren ständig im Einsatz - und er hatte noch jedes Mal die Oberhand behalten.

„Runter“, sagte John und ging selbst in die Hocke. Dann legte er sich auf den Bauch und wickelte sich den Riemen der M-16 fest um den muskulösen Arm. „Wenn es ein Hinterhalt ist, werden sie hoch zielen, wenn die Tür aufgeht - wir schießen auf ihre Knie. Wirkt wie Zauberei.“

Leon legte sich neben ihn, stützte seinen rechten Arm mit der linken Hand ab, seine Neunmillimeter auf das Tor gerichtet. Draußen glitt die Finsternis vorüber. Nichts war zu sehen außer dem metallverkleideten Schacht. „Und wenn nicht?“

„Stehen wir auf, du übernimmst die rechte Seite, ich die linke. Bleib in der Kabine, wenn's geht. Wenn du merkst, dass du auf eine Wand zielst, dreh dich um und halt tief.“

John warf ihm einen Blick zu - und, unfassbar, ein breites Grinsen legte sich über sein Gesicht. „Stell dir bloß vor, was für einen Spaß den anderen entgeht. Wir dürfen ein paar Umbralla-Typen zu Klump schießen und die hängen da oben im Dunkeln fest und haben nichts anderes zu tun, als zu frieren.“

Leon war etwas zu angespannt, um zurückzulächeln, obwohl er es versuchte. „Ja, manche haben das Glück eben für sich gepachtet“, meinte er.

John schüttelte den Kopf, sein Grinsen schwand. „Es gibt nichts, was wir tun könnten, außer das Spiel mitzuspielen“, sagte er. Leon nickte und schluckte. John mochte ja verrückt sein, aber in dem Punkt zumindest hatte er Recht. Sie waren nun mal, wo sie waren, und sich zu wünschen, es sei anders, würde nichts daran ändern.

*Schadet jedenfalls nicht, es zu versuchen. Herrgott, ich wünschte, wir wären nicht in dieses Ding gegangen ...*

Der Aufzug fuhr weiter nach unten, und sie verfielen beide in Schweigen, warteten. Leon war froh, dass John kein

schwatzhafter Typ war. Er riss gerne Witze, aber es war offensichtlich, dass er eine gefährliche Situation nicht auf die leichte Schulter nahm. Leon sah, dass er tief durchatmete, die M-16 betrachtete und sich auf das vorbereitete, was immer auch kommen mochte.

Leon atmete selbst ein paar Mal durch, versuchte sich in seiner liegenden Position zu entspannen ...

... und der Aufzug stoppte. Ein sanftes *Pingl* ertönte, ein Läuten, und das Maschengittertor bewegte sich, verschwand in der ihm bestimmten Wandöffnung. Gleichzeitig hob sich eine fensterlose äußere Tür. Weiches Licht fiel zu ihnen herein ...

- doch niemand war draußen. Eine glatte Betonwand, etwa sechs Meter entfernt, ein glatter Betonboden. Graue Leere.

*Steh auf, los!*

Leon kam auf die Beine, sein Herz raste. Neben ihm tat John lautlos und noch schneller dasselbe. Sie tauschten einen

Blick und taten beide einen Schritt aus dem Aufzug heraus. Leon schwenkte seine VP70 nach rechts, bereit zu schießen ...

... aber da war nichts. Wieder nichts. Ein breiter Korridor, der eine Meile lang schien; die schwache Geruchsmischung aus Staub und einem industriellen Desinfektionsmittel in der kühlen Luft. Kühl, aber keineswegs kalt. Verglichen mit der Oberfläche herrschte hier unten Sommer. Der Gang war gut fünfzig Meter lang, vielleicht länger. Es gab ein paar Abzweigungen, runde Lampen, die in regelmäßigen Abständen an der Decke angebracht waren, keine Hinweisschilder - und auch kein Anzeichen von Leben.

*Wer hat uns dann heruntergeholt? Und warum, wenn man nicht vorhatte, uns mit ein paar Kugeln in Empfang zu nehmen?*

„Vielleicht sind sie ja alle beim Bingospielen“, meinte John leise. Leon sah nach hinten und stellte fest, dass Johns Seite des Korridors, abgesehen von der Anordnung einiger Seitengänge, mit seiner identisch war. Und genauso leer.

„Was jetzt?“, fragte Leon.

„Mich darfst du nicht fragen, David ist das Gehirn unseres Haufens“, sagte John. „Ich bin nur der Schöne.“

„Herrgott, John“, sagte Leon frustriert. „Du bist hier der Ältere - also hör auf, ja?“

John hob die Schultern. „Okay. Ich denke Folgendes: Vielleicht war's gar keine Falle. Vielleicht ... Denn wenn es eine Falle gewesen wäre, hätten sie versucht, uns alle zu schnappen. Und wir steckten jetzt mitten im schönsten Feuergefecht.“

*Und das Urning. Der Aufzug war nur ein paar Sekunden oben - als hätte jemand gewusst, dass wir ihn hochrufen würden.*

„Jemand wollte verhindern, dass wir einsteigen, richtig?“, meinte Leon, ohne wirklich zu fragen. „Um uns daran zu hindern, herunterzukommen.“

John nickte. „Eine Zigarette für den Mann. Und wenn das stimmt, dann heißt das, dass sie Angst vor uns haben. Ich mein', es gibt keine Aufpasser hier, richtig? Wer uns auch runterbrachte, hat sich wahrscheinlich in einen Raum mit 'nem Schloss verdrückt. - Und was wir jetzt machen? Ich bin für Vorschläge offen. Es wäre nett, wenn wir uns unserem Team wieder anschließen könnten, aber wenn wir nicht herausfinden, wie der Aufzug in Gang zu setzen ist...“

Leon runzelte die Stirn, überlegte, erinnerte sich daran, dass er zum Polizisten ausgebildet worden war, bevor Raccoon seine Karriere so ziemlich zunichte gemacht hatte.

*Benutze die Mittel, die du hast!*

„Sichere den Bereich“, sagte er langsam. „Gleicher Plan wie zuvor, jedenfalls was den ersten Teil angeht. Wir nehmen die Angestellten fest, dann befassen wir uns mit dem Aufzug. Um Reston kümmern wir uns später ...“

John hob plötzlich die Hand und brachte ihn, den Kopf zur Seite geneigt, zum Verstummen. Leon lauschte, hörte jedoch nichts. Es vergingen ein paar Sekunden, dann senkte John seine Hand wieder. Er zuckte die Achseln, doch seine dunklen Augen blieben wachsam, und er hielt das Schnellfeuergewehr fest umschlossen.

„Gute Idee“, sagte er schließlich. „Wenn wir die verdammten Angestellten *finden*. Willst du nach links oder rechts?“ Leon lächelte schwach, als ihm plötzlich einfiel, wie er sich das letzte Mal für eine Richtung hatte entscheiden müssen. Er war im Untergeschoss des Umbrella-Labors in Raccoon nach links gegangen und in eine Sackgasse gelaufen; denselben Weg zurückzugehen hätte ihn fast das Leben gekostet.

„Rechts“, sagte er. „Links weckt ein paar üble Assoziationen in mir.“

John lupfte eine Augenbraue, sagte aber nichts. Seltsamerweise schien er zufrieden mit Leons Begründung.

*Vielelleicht weil er verrückt ist. Verrückt genug, um in einer Situation wie dieser schlechte Witze zu reißen, jedenfalls.*

Zusammen schritten sie den langen, leeren Korridor entlang und wandten sich nach rechts, bewegten sich vorsichtig. John sicherte nach hinten, Leon prüfte jede Abzweigung und hielt nach Anzeichen von Bewegung Ausschau. Der erste Seitenangang lag links von ihnen, keine fünf Meter vom Fahrstuhl entfernt.

„Warte“, sagte John, tauchte in den kurzen Gang und ging rasch auf eine einzelne Tür am Ende zu. Er rüttelte an der Klinke, dann eilte er wieder zurück und schüttelte den Kopf.

„Dachte, ich hätte vorhin was gehört“, sagte er. Leon nickte und dachte daran, wie einfach es für jemanden wäre, sie zu töten.

*In einem zugesperrten Raum verstecken, warten, bis wir vorbei sind, dann herauskommen und- peng...*

Übler Gedanke. Leon ließ ihn fahren, und sie setzten ihren Weg den Gang hinab langsam fort, schwenkten mit ihren Waffen über jeden Quadratzoll. Leon stellte fest, dass die Thermo-Unterwäsche keine gute Idee gewesen war; Schweiß begann an seinem Körper hinabzurinnen, und er fragte sich, wie die Dinge so schnell so verdammt schief hatten laufen können.

Reston hatte eine Idee.

Im Kontrollraum verborgen, die Tür einen Spalt breit geöffnet, war er fast in Panik geraten, als er sie über Dinge hatte reden hören, die sie nicht hätten wissen dürfen. Als er gehört hatte, wie einer von ihnen seinen Namen erwähnte, war ihm die Panik wie Galle in der Kehle hochgestiegen und hatte ihm den Verstand mit Visionen seines eigenen entsetzlichen Todes vernebelt. Dann hatte er die Tür geschlossen, zugesperrt und sich dagegen sinken lassen, während er versuchte, nachzudenken und seine Möglichkeiten durchzugehen.

Als einer von ihnen an der Tür rüttelte, hätte er um ein Haar aufgeschrien. Aber er hatte es geschafft, stillzuhalten, nicht das geringste Geräusch zu verursachen, bis der Eindringling weitergegangen war. Danach brauchte er ein paar Augenblicke, um sich wieder zu sammeln, sich in Erinnerung zu rufen, dass dies etwas war, mit dem er fertig werden konnte. Seltsamerweise war es der Gedanke an Trent, der ihm dabei half. Trent wäre nicht in Panik geraten. Trent hätte genau gewusst, was zu tun wäre - und ganz bestimmt wäre er nicht flennend zu Jackson gelaufen und hätte um Hilfe gebettelt.

Dennoch hätte er das Telefon einige Male fast abgenommen, während er die Monitore beobachtete und zusah, wie die beiden Männer seine Mitarbeiter in Angst versetzten. Sie waren effizient, anders als ihre täppischen Kollegen, die oben immer noch herauszufinden versuchten, wie der Aufzug in Gang zu setzen war. Nachdem sie den Bereich der Unterkünfte erreicht hatten, brauchten die beiden Männer nur fünf Minuten, um die Arbeiter zusammenzutreiben. Es kam ihnen zugute, dass fünf noch wach waren und in der Cafeteria Karten spielen, drei von der Bau-Crew und die beiden Mechaniker. Der junge Weiße passte auf sie auf, während der andere zu den Schlafquartieren ging, den Rest weckte und sie in die Cafeteria marschieren ließ, wo er sie mit vorgehaltener Waffe in die Mitte des Raumes dirigierte.

Reston war enttäuscht von dem glanzlosen Auftritt seiner Leute; es befand sich kein einziger Kämpfer darunter, und er fürchtete sich noch immer sehr. Wenn erst einmal die Teams

aus der Stadt eintrafen, würde ihm etwas zur Verfügung stehen, mit dem er arbeiten konnte. Aber bis dahin konnten alle möglichen schlimmen Dinge passieren.

*,Um Reston kümmern wir uns später Was geschieht,  
wenn sie merken, dass ich nicht unter ihren Gefangenen hin?  
Was wollen sie? Was könnten sie wollen, außer ein Lösegeld  
für mich zu erpressen oder mich umzubringen!'*

Er war drauf und dran gewesen, Sidney anzurufen, der Tat-sache zum Trotz, dass Jackson davon erfahren würde - aber er hätte die Missbilligung seines Kollegen riskiert, seinen Platz im inneren Kreis aufs Spiel gesetzt, wenn er dafür nur diese Invasion überlebte ...

Er griff bereits nach dem Telefon, als ihm auffiel, dass jemand fehlte. Reston brachte sein Gesicht näher an den Monitor, der die Cafeteria zeigte, runzelte die Stirn und vergaß das Telefon. In der Mitte des Raumes hatte man vierzehn Leute zusammengetrieben, die beiden Bewaffneten standen etwas entfernt.

*Wo ist der andere? Wer ist der andere?*

Reston streckte die Hand aus, berührte den Bildschirm und hakte die Gesichter der verschlafenden Geiseln ab. Die fünf Bauarbeiter. Die zwei Mechaniker. Der Koch, die Spezies-Betreuer, alle sechs ...

„Cole“, murmelte er mit geschürzten Lippen.

*Der Elektriker. Henry Cole. Er fehlt.*

Eine Idee begann Gestalt anzunehmen, aber sie hing davon ab, wo Cole sich tatsächlich befand. Reston drückte die Schaltknöpfe der Bildschirme, begann zu hoffen, eine Möglichkeit zu finden, nicht nur zu überleben, sondern zu *gewinnen*. Als *Sieger* aus der Sache hervorzugehen.

Es gab zweiundzwanzig Bildschirme im Kontrollraum, aber fast fünfzig Kameras, die im *Planeten* sowie in der „Wetter-Station“ an der Oberfläche installiert waren. Der *Planet* war unter dem Gesichtspunkt totaler Videoüberwachung gebaut worden, der Grundriss dementsprechend simpel; vom Kontrollraum aus konnte man fast jede Stelle eines jeden Korridors, Raumes und der Umgebung einsehen. Die Kameras waren an den Schlüsselpunkten angebracht. Um jemanden zu finden, musste man nur den richtigen Knopf drücken, um zwischen den Ansichten zu wechseln.

Reston checkte zuerst die Testbereiche, jedes Kamera-Set in den Phasen eins bis vier, hatte aber kein Glück. Als Nächstes versuchte er es im Wissenschaftsbereich, in den Operationsräumen, im Chemielabor, sogar in der Stasiskammer - auch dort entdeckte er niemanden.

*In den Unterkünften kann er nicht sein, da haben sie sicher*

*jeden herausgeholt... und er hat keinen Grund, an der Oberfläche zu sein ...*

Plötzlich grinste Reston und rief die Kameras in und um die Haltezellen auf. Cole und die beiden Mechaniker hatten die Zellen benutzt, um Ausrüstung bereitzulegen, Drähte, Werkzeuge und verschiedene Maschinenteile.

*Da!*

Cole saß zwischen Zelle eins und neun auf dem Boden und wühlte, die dünnen Beine von sich gestreckt, in einer Kiste mit kleinen Metallteilen.

Reston schaute wieder in die Cafeteria, sah, dass die beiden bewaffneten Männer sich zu beraten schienen, während sie die nutzlose, zusammengedrängte Gruppe von Arbeitern im Auge behielten. An der Oberfläche hämmerten die anderen drei immer noch auf das Tastenfeld ein und suchten nach etwas ...

Die Idee gewann an Form; die Möglichkeiten dämmerten ihm eine nach der anderen, jede interessanter und aufregender

als die vorhergehende. Die Daten, die er sammeln konnte, der Respekt, den er sich verdienen würde - er konnte sich seines Problems entledigen und sich zugleich profilieren.

*Ich könnte die Videobänder zusammenschneiden, hätte etwas, das ich meinen Besuchern nach der Tour zeigen könnte - und wäre Sidney nicht erledigt, wenn Jackson sähe, was ich erreicht, wie ich die Sache gedeichselt habe? Zur Abwechslung werde ich einmal der Goldjunge sein ...*

Reston erhob sich, immer noch grinsend, von seinem Platz an der Konsole - nervös, aber hoffnungsvoll. Er musste sich beeilen, und er musste Cole gegenüber alle Register seiner Schauspielkunst ziehen. Kein Problem, schließlich hatte er dreißig Jahre damit zugebracht, sie zu entwickeln, sie zu kultivieren ... Bevor er zu Umbrella kam, war er Diplomat gewesen.

Es würde funktionieren. Sic wollten Reston - und er würde dafür sorgen, dass sie ihn bekamen.

## N E U N

Cole kramte lustlos in einer Kiste mit bipolaren Transistoren und dachte, was er doch für ein Idiot war. Eigentlich hätte er schlafen sollen. Es musste fast Mitternacht sein. Er hatte sich den ganzen Tag lang für Mr. Blue den Arsch aufgerissen, und in sechs Stunden musste er besagten Arsch wieder aus dem Bett schwingen, um weiterzumachen. Er war müde, und er hatte es satt bis oben hin, dass man auf ihm herumhackte, nur weil der letzte sorglose Blödmann, der mit einem Werkzeugkasten durch den *Planeten* spazierte war, alles verbockt hatte.  
*Es ist nicht meine Schuld, dachte er mürrisch, dass dieser Idiot die Leiter an den MOSFETs nicht angeschlossen hat, bevor er sie installierte. Und seine Außenstripen sind Mist, er hat nicht mit der Induktionsladung des Planeten gerechnet ... Unfähiger Wichser*

Vielleicht war er zu hart, aber ihm war nicht nach Versöhnlichkeitsein, nicht nach dem Tag, der hinter ihm lag. Mr. Blue hatte ihm ausdrücklich aufgetragen, sich zuerst die Kameras an der Oberfläche vorzunehmen und dann hatte er ihn wieder hinuntergejagt und steif und fest behauptet, er habe ihm gesagt, er solle sich zuerst um das Interkom-System kümmern. Cole wusste, dass Reston ein I laufen Scheiße war - wie eigentlich alle anderen, die im *Planeten* arbeiteten -, aber er war auch einer der Bosse, ein echtes Schwergewicht. Wenn er

sagte: „Spring!“, dann sprang man, und es gab nie eine Diskussion darüber, wer nun im Recht war. Cole arbeitete erst seit einem Jahr für Umbrella, aber in diesem Jahr hatte er mehr Geld verdient als in den fünf Jahren davor zusammengekommen. Er würde nicht derjenige sein, der Mr. Blue (so nannten sie ihn wegen des blauen Anzugs, den er ständig trug) verärgerte und sich dafür einbuchen ließ.

*Bist du dir da sicher? Nach allem, was du in den vergangenen Wochen gesehen hast?*

Cole stellte die Schachtel mit den Transistoren ab und rieb sich die Augen. Sie fühlten sich heiß an und juckten. Er schlief nicht besonders gut, seit er seine Arbeit im *Planeten* aufgenommen hatte. Es war nicht so, dass er ein mitfühlender Typ gewesen wäre; er gab eigentlich einen Scheiß drauf, was die Leute von Umbrella mit ihrem Geld anstelltten. Aber ...

*... aber es ist schwer, an diesem Ort gute Gefühle zu haben.*

*Er ist unangenehm. Die reinste Freakshow.*

In seinem Jahr bei Umbrella hatte er die Energieversorgung eines Chemielabors an der Westküste angeschlossen, ein paar neue Schutzschalter für einen Thinktank an der anderen Küste installiert und ansonsten eine Menge Wartungsarbeiten ausgeführt, wo immer sie ihn eben hinschickten. Die Bezahlung war unglaublich gut, der Job nicht zu schwer, und die Leute, mit denen er für gewöhnlich zusammenarbeitete, waren ganz in Ordnung - meist gewöhnliche Arbeiter, die dasselbe taten wie er. Und alles, was er tun musste, war zu versprechen, nach Feierabend nicht über das zu reden, was er sah. Er hatte bei seiner Einstellung einen entsprechenden Vertrag unterschrieben und nie ein Problem damit gehabt. Aber damals hatte er ja auch den *Planeten* noch nicht gekannt.

Wenn Umbrella ihn zu einem Job rief, erklärten sie ihm gar nichts. Es hieß nur: „Reparieren Sie das!“, und man reparierte es und wurde bezahlt. Selbst innerhalb der Crew wurden Gespräche über Sinn und Zweck der jeweiligen Örtlichkeit absolut missbilligt. Doch Gerüchte machten die Runde, und Cole wusste genug über den *Planeten*, um in Erwägung zu ziehen, eventuell künftig nicht mehr für Umbrella zu arbeiten.

Da waren zum einen die Kreaturen, die Versuchstiere. Er hatte sie zwar noch nicht gesehen - auch nicht das Ding, das sie Fossil nannten, den eingefrorenen Freak -, aber er hatte sie gehört, einige Male schon. Einmal, mitten in der Nacht, einen kreischenden, heulenden Laut, der ihm das Mark hatte gefrieren lassen; ein Geräusch wie das eines schreienden Vögel.

Und dann war da dieser Tag in Phase zwei gewesen: Er hatte eine Videokamera neu abgestimmt, als er ein seltsames Rattern hörte, wie Fingernägel, die auf hohles Holz trommel-

ten - aber das Geräusch war auch animalisch gewesen. Lebendig. Cole hatte aufgeschnappt, dass die Tiere extra für Umbrella gezüchtet wurden, irgendwelche genetischen Kreuzungen für Studienzwecke - aber Kreuzungen *wovon?* All die Kreaturen hatten auch abstruse, unangenehme Spitznamen. Er hatte die Wissenschaftler mehr als nur einmal darüber reden hören.

*Daks. Skorps. Spucker. Jäger. Klingt nach 'nem lustigen Haufen -für einen Horrorfilm.*

Cole rappelte sich auf, streckte seine müden Muskeln und hing immer noch unerfreulichen Gedanken nach. Da war Reston, natürlich; der Kerl war ein Tyrann erster Güte und von der Sorte, die viel Macht und wenig Geduld besitzt. Cole war es gewohnt, mit leitenden Angestellten zu arbeiten, aber Mr. Blue stand viel zu weit oben in der Nahrungskette, als dass Cole sich dabei noch wohl gefühlt hätte. Der Mann war verdammt einschüchternd.

*Aber das ist nicht das Schlimmste, oder?*

Er seufzte, ließ den Blick über die Zellen schweifen, die den Raum säumten, sechs auf jeder Seite. Nein, das Schlimmste befand sich direkt vor ihm.

Jede Zelle war mit einer Liege, einer Toilette, einem Waschbecken - und Fesselvorrichtungen an den Wänden und am Bett ausgestattet. Und der Zellenblock war weniger als sieben Meter vom „Foyer“ der ersten „Phase“ entfernt, wo die Türen Schlosser nur auf der Außenseite hatten.

*Nach diesem Job werd ich ernsthaft über meine Prioritäten nachdenken. Ich hab genug gespart, um mir eine Pause leisten und mir über meine Zukunft klar werden zu können ...*

Cole seufzte abermals. Das war gut, er würde es im Auge behalten - für später. Jetzt allerdings musste er versuchen, etwas Schlaf zu bekommen. Er drehte sich um, ging zur Tür und schaltete das Licht aus, schon während er sie öffnete ...  
... und da war Reston. Er eilte gerade um die Ecke, wo der Hauptkorridor in Richtung der Aufzüge abbog, und wirkte über die Maßen aufgebracht.

*Verdammtd, was jetzt?*

Reston entdeckte ihn und *rannte* förmlich auf ihn zu, sein blauer Anzug ungewohnt zerknittert, sein erschrockener Blick nach links und rechts huschend.

„Henry!“, keuchte er und blieb schwer atmend vor ihm stehen. „Gott sei Dank. Sie müssen mir helfen. Da sind zwei Männer, Killer, sie sind eingebrochen und versuchen mich umzubringen - ich brauche Ihre Hilfe!“

Cole war von Restons Verhalten ebenso verblüfft wie von dem, was er sagte. Er hatte Blue nie auch nur ungekämmt gesehen oder ohne jenes kleine, blasierte Lächeln, das allein den unfassbar Reichen vorbehalten war.

*„Ich ...was!“*

Reston holte tief Luft und stieß sie langsam wieder aus.

„Bs tut mir Leid. Ich bin nur ... Jemand ist in den *Planeten* eingedrungen. Es sind zwei Männer hier, die nach *mir* suchen. Sie wollen mich umbringen, Henry. Ich habe sie wieder erkannt, von einem vereitelten Anschlag auf mein Leben vor knapp sechs Monaten. Sie haben oben einen Mann an der Tür postiert, und ich sitze in der Falle. Sie werden mich finden und ...“

Er brach ab, keuchte und ... versuchte er etwa, nicht zu weinen! Cole starnte ihn an und dachte: *Er hat mich Henry genannt. „Warum wollen die Sie umbringen?“, fragte er.*

„Ich leitete voriges Jahr die Übernahme einer Verpackungsfirma - der Mann, dessen Unternehmen wir aufgekauft haben, war labil, er schwor, es mir heimzuzahlen. Und jetzt sind sie hier. Im Moment sperren sie alle in der Cafeteria ein - aber

sie sind nur hinter mir her. Ich habe zwar Hilfe angefordert, aber die wird nicht rechtzeitig eintreffen. Bitte, Henry - werden Sie mir helfen? Es - es wird Ihr Schaden nicht sein, das verspreche ich Ihnen. Sie werden nie wieder arbeiten müssen, Ihre *Kinder* werden nie arbeiten müssen ...!"

Das unverhohlene Flehen in Restons Augen war irritierend; es hielt Cole davon ab zu erwähnen, dass er gar keine Kinder hatte. Der Mann war entsetzt, sein zerfurchtes Gesicht zuckte, das graumelierte Haar stand ihm vom Kopf ab. Selbst ohne das finanzielle Angebot hätte Cole ihm geholfen.

*Vielleicht.*

„Was soll ich tun?“

Reston zeigte ein schiefes Lächeln der Erleichterung und streckte sogar die Hand aus, um Coles Arm zu ergreifen.

„Danke, Henry. Vielen Dank. Ich - ich bin nicht sicher. Wenn Sie ... Die wollen nur mich! Wenn Sie sie also irgendwie ablenken könnten...“

Er runzelte die Stirn, seine Lippen bebten, dann sah er an

Cole vorbei zu dem kleinen Raum, der den Zugang zu den „Umwelten“ markierte.

„Dieser Raum! Er hat ein Schloss an der Außenseite und führt nach Eins - wenn Sie diese Männer zu sich locken und sich nach Eins stehlen könnten ... Dann würde ich sie einsperren und den ganzen Raum dicht machen, sobald Sie wieder draußen wären. Sie könnten direkt nach Vier durchgehen und hinaus in den medizinischen Bereich, den ich für Sie öffnen würde, sobald die Kerle in der Falle sind!“

Cole nickte unsicher. Das sollte klappen, nur ...

„Werden die nicht merken, dass ich nicht Sie bin? Ich meine, die haben doch bestimmt ein Bild von Ihnen oder irgendwas, nicht wahr?“

„Die werden keinen Unterschied feststellen. Die werden Sie nur für eine Sekunde sehen, wenn sie um die Ecke kommen, und dann werden Sie weg sein. Sobald sie hineingehen, drücke ich auf die Steuerung ich kann mich im Zellcnblock verstecken.“

Restons blasses Gesicht glänzte von unvergossenen Tränen. Der Bursche war verzweifelt - und was Pläne anging, so war das kein übler.

„Ja. okay“, sagte Cole und der Ausdruck von Dankbarkeit im Gesicht des älteren Mannes war beinahe rührend.

*Beinahe. Wenn er ein anständiger Mensch wäre, dann wäre dem so.*

„Das werden Sie nicht bereuen, Henry“, sagte Reston, und Cole nickte; er wusste nicht, was er sonst tun oder sagen sollte.

„Ihnen wird nichts passieren. Mister Reston“, sagte er schließlich voll Unbehagen. „Keine Sorge.“

„Ich bin sicher. Sie haben Recht. Henry“, erwiderte Reston, drehte sich um und tauchte ohne ein weiteres Wort in den dunklen Zellenblock.

Cole stand eine Sekunde lang da, dann zuckte er innerlich die Achseln und bewegte sich auf den kleinen Raum zu, nervös, aber auch ein wenig sauer. Mr. Blue mochte Angst haben, aber er war immer noch ein ziemliches Arschloch.

*Kein .Machen Sie sich bloß keine Sorgen, Henry' oder .Seien Sie nur vorsichtig'. Nicht einmal ein , Viel Glück. Ich hoffe, die erschießen nicht Sie aus Versehen*

Er schüttelte den Kopf und trat in den kleinen Raum. Wenn er dem großen Blue half, würde er vermutlich bald ausschlafen, vielleicht sogar seinen Job im Planeten und bei Umbrella ein für alle Mal aufgeben können. Bei Gott, er sehnte sich nach etwas Ruhe - er hatte verdammt schlecht geschlafen ... Rebecca fand die Kamera schließlich. Eine Linse, nicht größer als ein 25-Cent-Stück, war in der südwestlichen Ecke

versteckt, nur zwei Fingerbreit unterhalb der Decke. Sie hatte David herbeigerufen, und er hatte die Optik mit seiner Hand abgedeckt und gewünscht, eine sorgfältigere Überprüfung vorgenommen zu haben, ehe er sein Team hereingeführt hatte. Er war nachlässig gewesen, und John und Leon waren genau deshalb verschwunden.

Ciaire hatte beim Herumwühlen eine Rolle Klebeband gefunden, viel mehr aber auch nicht. David klebte das Loch zu und fragte sich, was sie tun sollten. Es war kalt, so kalt, dass er nicht wusste, wie lange sie sich noch auf ihre Reflexe verlassen konnten. Die Codes funktionierten nicht. Sie benötigten mehr, als ihnen zur Verfügung stand, um den versiegelten Zugang zu öffnen, und zwei Mitglieder seines Teams steckten irgendwo in der Einrichtung unter ihnen, vielleicht verwundet, vielleicht bereits im Sterben liegend ...

*... oder infiziert. Infiziert, so wie Steve und Karen infiziert wurden - verdammt und ihrer Menschlichkeit beraubt!*

„Hör auf, sagte Rebecca zu ihm, und er stieg von dem Tisch herunter, den sie in die Fxkc geschoben hatten. Er ahnte, was sie meinte, war aber nicht bereit, es zuzugeben. Rebecca verstand es, ihn selbst in den schlimmstmöglichen Zeiten aus der Reserve zu locken.

„Womit soll ich aufhören?“

Rebecca trat auf ihn zu, starre in sein Gesicht hoch und schirmte ihre Taschenlampe mit einer ihrer kleinen Hände ab.  
„Du weißt, was ich meine. Du hast diesen Ausdruck im Gesicht, ich seh's doch. Du redest dir ein, dass das deine Schuld ist. Dass sie noch hier wären, wenn du etwas anders gemacht hättest.“

Er seufzte. „Ich begrüße deine Sorge, aber das ist nicht der passende ...“

„Ist es doch“, unterbrach sie ihn. „Wenn du dir Selbstvorwürfe machst, denkst du nicht mehr klar. Wir sind nicht mehr bei S.T. A.R. S. und du bist niemandes Captain mehr. Es ist nicht deine Schuld.“

Ciaire war zu ihnen herüber gekommen. Ihre grauen Augen blickten forschend, der Sorge zum Trotz, die ihre schmalen Züge immer noch verkniffen wirken ließ. „Du glaubst, das sei deine Schuld? Ist es nicht. Das denk ich nicht.“

David hob die Hände. „Allmächtiger, na gut! Es ist nicht meine Schuld, und wir können gemeinsam analysieren, wofür ich verantwortlich *bin, falls* und *sobald* wir hier rauskommen. Aber können wir uns im Augenblick bitte darauf konzentrieren, was noch an Arbeit vor uns liegt?“

Die beiden jungen Frauen nickten, und noch während er zwar froh war, die Therapiesitzung beendet zu haben, bevor sie richtig losgehen konnte, wurde ihm klar, dass er gar nicht wusste, was als Nächstes für sie anstand - welche Aufgaben er ihnen zuweisen sollte über das hinaus, was sie bereits getan hatten. Oder wie sie diese Krise lösen sollten, was er sagen und *wie* er es sagen sollte. Es war ein scheußlicher Augenblick - er war es gewohnt, etwas zu haben, gegen das er kämpfen konnte, etwas, auf das er reagieren oder schießen oder für das er planen konnte. Aber ihre Situation schien statisch, unveränderlich. Es gab keinen klaren Weg, dem sie hätten folgen können, und das war noch schlimmer als die Schuld, die er aufgrund seiner mangelnden Voraussicht empfand.

Und genau in diesem Moment hörte er das ferne Geräusch eines näherkommenden Hubschraubers, das ferne Knattern, das nichts anderes sein konnte - und obwohl es die Unentschlossenheit jäh beendete, wäre ihm alles andere lieber gewesen.

*Außer dem Gelände gibt es nichts, was uns Deckung böte.*

*Wir schaffen es nie bis zurück zum Van, wir haben zwei, drei Minuten ...*

„Wir müssen raus hier“, sagte David, und während sie auf die Tür zurannten, ging er in Gedanken die Punkte durch, die sie tun mussten, um überhaupt noch den Hauch einer Chance zu haben.

Die Arbeiter waren ein Kinderspiel gewesen. Es hatte ein paar Augenblicke der Anspannung gegeben, als er sie im Dunkeln von ihren Liegen in den Unterkünften hochgescheucht hatte, aber die Sache war ohne Zwischenfall verlaufen. Dennoch hatte John auf ein paar von ihnen besonders Acht gegeben, als er sie in die Cafeteria trieb, wo Leon auf die Kartenspieler aufpasste - vor allem auf zwei ziemlich große Männer, die aussahen, als litten sie unter Machismo, und auf einen mageren, nervösen Kerl mit tief liegenden Augen, der sich unaufhörlich seine Lippen leckte. Es war wie eine zwanghafte Angewohnheit - alle paar Sekunden schoss seine Zunge hervor,

flatterte zwischen seinen Lippen und verschwand dann wieder. Unheimlich.

Aber es hatte keine Probleme gegeben. Vierzehn Männer und keiner war offenbar gewillt, den Helden zu spielen, nachdem John ihnen mit kühler Logik beigekommen war. Er hat es kurz und einfach gehalten: „Wir sind hier, um etwas zu suchen, wir haben nicht vor, jemanden zu verletzen, wir wollen nur, dass Sie uns aus dem Weg bleiben, während wir uns zurückziehen. Machen Sie keine Dummheiten, und Sie werden nicht erschossen.“

Entweder die Vernunft oder die M-16 hatte bewirkt, die Männer davon zu überzeugen, dass es am Besten war, nicht darüber zu streiten.

John stand an der Tür, die auf den großen Korridor hinausführte, und beobachtete die unglücklich dreinschauende Gruppe, die in der Mitte des großen Raumes um einen langen Tisch herum saß. Ein paar wirkten ärgerlich, ein paar verängstigt, die meisten einfach nur müde. Niemand sprach, was John nur recht war. Er wollte sich keine Sorgen darüber machen müssen, dass jemand versuchte, einen Aufstand anzuzetteln.

Trotz seiner Zuversicht, dass alles unter Kontrolle war, machte es ihn doch froh, als er das leichte Klopfen an der Tür hörte. Leon war vielleicht fünf Minuten weg gewesen, aber es kam ihm viel länger vor. Er kehrte mit einer langen Kette und ein paar Drahtkleiderbügeln zurück.

„Schwierigkeiten?“, fragte Leon leise, und John schüttelte den Kopf, ohne die schweigende Gruppe aus den Augen zu lassen.

„Waren alle brav“, sagte er. „Wo hast du die Kette gefunden?“

„Ein Werkzeugkasten - in einem der Räume.“

John nickte, dann hob er seine Stimme und sagte in ruhigem Ton: „Okay, Herrschaften, wir machen gleich den Abflug. Wir danken Ihnen für Ihre Geduld ...“

Leon stieß ihn an. „Frag, ob Reston hier ist“, flüsterte er.

John seufzte. „Du meinst, sie würden es uns sagen, wenn er da wäre?“

Der jüngere Mann hob die Schultern. „Es ist einen Versuch wert, oder nicht?“

*Sind schon seltsamere Sachen passiert...*

John räusperte sich und richtete das Wort wieder an die Gruppe: „Ist ein Mann namens Reston hier? Wir haben nur eine Frage an ihn, wir werden ihm nichts tun.“

Die Männer starrten sie an, und John fragte sich, nur eine Sekunde lang, ob sie wussten, was sie hier taten - ob sie wussten, was Umbrella tat. Sic sahen nicht wie Schwerverbre-

cher aus, sondern wie ein Haufen ehrlicher Malocher. Wie Männer, die tagsüber hart arbeiteten und abends gerne ein paar Bierchen zischten. Wie ... wie *Männer* eben.

*Und wie würden Schwerverbrecher aussehen? Diese Leute sind Teil des Problems, sie arbeiten für den Feind. Sie werden uns nicht helfen ...*

„Blue ist nicht da.“ Ein großer, bäriger Mann in T-Shirt und Boxershorts antwortete, einer von denen, die John besonders im Auge behalten hatte. Seine Stimme war schroff und gereizt, sein Gesicht noch vom Schlaf verquollen.

Überrascht tauschte John einen Blick mit Leon und stellte fest, dass der Rekrut ebenso verblüfft wirkte. „Blue?“, fragte John. „Ist das Reston?“

Ein Mann mit längerem Haar und ölverschmierten Händen, der am Ende des Tisches saß. nickte. „Ja. Und für Sie heißt er *Mister Blue*.“

Der Sarkasmus saß. Innerhalb der Gruppe wurden ein paar düstere Blicke getauscht - und ein paar kicherten.

*Reston ist eine der Schlüsselfiguren, hat Trent gesagt. Und so ziemlich jeder hasst seinen Boss ... Aber so sehr, dass sie gegenüber Terroristen schlecht über ihn redeten?*

Reston musste wirklich unbeliebt sein.

„Arbeitet sonst noch jemand hier, der sich nicht in diesem Raum befindet!“, fragte Leon. „Wir möchten nicht überrascht werden ...“

Die Andeutung war offenkundig, aber ebenso offenkundig war, dass sie aus den hier versammelten Angestellten nichts mehr herausbekommen würden. Sie mochten Reston hassen, aber anhand der verschränkten Arme und der finsternen Mienen erkannte John, dass sie über keinen der ihnen reden würden. Wenn sich überhaupt noch sonst jemand in der Anlage befand, was er bezweifelte. Trent hatte gesagt, es sei eine kleine Besetzung ...

*... was bedeutet, dass es wahrscheinlich Reston war, der uns herunterbrachte, und das bedeutet auch, dass wir zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen könnten, falls wir ihn finden - wir kriegen das Buch und bringen ihn dazu, den Aufzug wieder in Gang zu setzen. Wir sperren Reston in einen Schrank, kehren zu David und den Mädchen zurück und verdriicken uns, noch ehe etwas Unerwartetes passieren kann.*

John nickte Leon zu. Rückwärts bewegten sie sich zur Tür.

John wurde bewusst, dass er nicht einfach so gehen wollte, dass er etwas wie Mitgefühl Für diese Männer verspürte, die er aus dem Bett gezerrt hatte. Nicht viel, aber ein klein wenig schon.

„Wir werden diese Tür absperren“, sagte John, „aber Sie werden okay sein, bis die Firma jemanden schickt. Sie haben zu essen ... und wenn ich Ihnen einen kleinen Rat geben darf, dann hören Sie mir genau zu: Umbrella, das sind nicht die Guten. Was immer sie Ihnen bezahlen, es ist nicht genug. Es sind Mörder.“

Die ausdruckslosen Blicke folgten ihnen, bis sie aus dem Raum heraus waren. Leon schloss die Doppeltür und machte sich daran, das provisorische Schloss anzubringen: Er zog die Kette durch die Griffe und bog die Kleiderbügel zurecht. John ging die paar Schritte bis zur Ecke und schaute den langen, grauen Gang hinunter, den sie vom Fahrstuhl aus betreten hatten. Sie konnten ihren einmal begonnenen Weg fortsetzen, um nach Reston zu suchen. Nicht weit hinter dem Unterkunftsbereich machte der Gang eine Biegung.

*Aber dort ist er nicht, dachte John und erinnerte sich des Geräusches, das er gehört hatte, als sie hier unten angelangt waren. Er ist irgendwo dort, von wo wir hergekommen sind.* Leon hatte die Tür gesichert und kam zu ihm. Er wirkte etwas blass, aber immer noch fit. „Also, suchen wir jetzt nach

Reston?"

„Ja“, antwortete John und fand, dass sich der Junge in Anbetracht der Umstände ziemlich gut hielt. Er besaß nicht viel Erfahrung, aber er war klug, hatte Mut, und er klammerte sich nicht an seiner Waffe fest. „Hältst du noch durch?“

Leon nickte. „Ja. Es ist nur - meinst du, die sind okay dort oben?“

„Nein, ich schätze, die frieren sich den Arsch ab, während sie auf uns warten“, grinste John und hoffte, dass dem so war - dass Reston nach der Festsetzung des Aufzugs nicht die Hunde losgelassen hatte, oder was immer es hier auch für ein Gegenstück dazu geben mochte.

*Oder Unterstützung angefordert hat...*

„Bringen wir's hinter uns“, sagte John, und Leon nickte.

Dann marschierten sie den Gang wieder hinunter, um herauszufinden, was hier eigentlich vorging.

## ZEHN

Sie traten hinaus in die Finsternis des Areals. Das Knattern des Hubschrauberrotors kam näher. Rebecca machte die Lichter der Maschine eine knappe halbe Meile nordwestlich von ihnen aus. sah, dass sie in der Luft schwebte und ein Scheinwerfer hinab auf die wüstenartige Ebene leuchtete.

*Der Van. Sie haben den Van entdeckt.*

Ciaire sah es ebenfalls, David hingegen schaute zu den lagerhausähnlichen Gebäuden hinter ihnen, während er sein Gewehr von der Schulter nahm und sich mit aufmerksamem Blick den Grundriss einprägte. Im fahlen Mondlicht konnte Rebecca selbst ihn kaum erkennen.

„Sie werden außerhalb des Zaunes landen müssen“, sagte David. „Folgt mir und bleibt dicht bei mir.“ Er trabte in die Dunkelheit davon. Hinter ihnen nahm das Geräusch des Heli-kopters stetig zu.

*Gott, ich hoffe, er sieht besser als ich,* dachte Rebecca. Sie hielt ihre Neunmillimeter fest umklammert. Das Metall fühlte sich kalt an unter ihren tauben Fingern. Zusammen mit Claire lief sie David nach, der auf eines der dunklen Gebäude zuhielt, das zweite von links in der Fünferreihe. Warum er es ausgesucht hatte, wusste sie nicht, aber David würde einen Grund haben - den hatte er immer.

Sie rannten in die schwarze Schneise zwischen dem ersten und dem zweiten Gebäude, über hart gebackenen, trockenen Boden, der sich vor ihnen über eine unbestimmbare Strecke hinzog. Die eisige Luft brannte in Rebeccas Lungen und quoll in Dampfwolken hervor, die sie nicht sehen konnte. Das *Wa-ckawacka!* des Hubschraubers übertönte ihre Schritte und erstickte das meiste von dem, was David sagte, als er stehen blieb. Zu beiden Seiten befand sich je eine Tür.

„.... verstecken, bis wir ... können nicht... zurück ...“

Rebecca schüttelte den Kopf, und David gab es auf. Er wandte sich nach links und richtete seine Waffe auf die Tür des ersten Gebäudes. Rebecca und Ciaire traten hinter ihn, und Rebecca fragte sich, was er vorhatte. Wenn die Leute im Hubschrauber landeten, um sie zu suchen - was sie bestimmt tun würden -, war die kugeldurchsiebte Tür mehr als verräte-risch. Sie schien aus einem hochverdichten Kunststoff gefertigt zu sein, war ansonsten aber nicht weiter auffällig - sie hatte einen Griff und ein Schlüsselloch anstatt eines Kartenle-sers. Das Gebäude selbst bestand aus einer Art Gips, war schmutzig und staubig und von keiner bestimmten Farbe; zu-mindest konnte Rebecca keine erkennen. Der Bau hinter ih-nen sah genauso aus. Und beide hatten keine Fenster.

Der Suchscheinwerfer des Helikopters strich über den Zaun an der Vorderseite des Areals. Die Helligkeit durchbrach das kalte Dunkel wie eine strahlende Flamme. Staubwirbel stiegen im Licht auf, ließen es schmutzig wirken, und Rebecca nahm an, dass ihnen noch etwa eine Minute blieb, bevor es sie fand. Das Gelände war nicht sonderlich groß.

*Bamm-bamm-bamm-bamm-bamm!*

Der Großteil des Geräusches wurde vom Dröhnen des Hubschraubers verschluckt. Selbst in der Dunkelheit konnte Rebecca die Reihe von Löchern erkennen, die sich in der Nähe des Griffes konzentrierten. David machte einen Schritt nach

vorne und versetzte der Tür einen kräftigen Tritt, dann einen zweiten und sie flog nach innen; ein schwarz in der Wand klaffendes Loch.

Der Strahl des Suchscheinwerfers bewegte sich über das Gelände. Der Bauch des Hubschraubers hing fast unmittelbar über ihnen, während das Licht die andere Seite des ersten Gebäudes beleuchtete. Der Motor donnerte, wirbelte Staubwolken auf. und Rebecca hatte das Gefühl, dass sich der Tod näherte - nicht einfach nur Tod, sondern *der* Tod, ein legendäres Ungeheuer von gnadenloser Macht und unbarmherzig in seiner Absicht ...

David drehte sich um, packte sowohl sie als auch Clairc und schob sie mit festem Griff auf die Tür zu. Sobald sie drinnen waren, bedeutete er ihnen, stehen zu bleiben und zu warten. David zog seine Pistole und sprintete über die offene Fläche, blieb dicht bei dem zweiten Gebäude stehen, drehte sich und ...

... und BAMM/

Das Neunmillimetergeschoss war lauter als das .223er des Gewehrs, aber dennoch kaum hörbar, während der Helikopter anfing, *ihre* Schneise auszuleuchten. Die Tür knallte nach innen und David sprang durch die Öffnung, gerade als das blendende Licht den Boden zwischen ihnen erreichte. Eine halbe Sekunde später und das Licht hätte ihn erlasst. Die leeren Patronenhülsen aus seinen Waffen waren gottlob nicht zu sehen in den wirbelnden Partikeln, die auf- und über sie hinweggepeitscht wurden und das Atmen erschwerten. Rebecca drehte sich um, sah, dass Clairc ihr schwarzes Sweatshirt vor ihr Gesicht gezogen hatte, und folgte ihrem Beispiel. Das Fleece filterte die kalte, staubige Luft, und trotz des ohrenbetäubenden Lärms konnte Rebecca ihr Herz in den Ohren schlagen hören, rasend schnell und angstvoll.

Eine Sekunde später war das Licht vorbei. Eine weitere Sekunde danach schien sich der Staub zu senken; ganz genau war es schwer zu erkennen im Finstern. Die plötzliche Abwesenheit von Licht bedeutete, dass ihre Augen sich erst umstellen mussten ...

„Seid ihr in Ordnung.“

Rebecca schrak zusammen, als David ihr praktisch direkt ins Gesicht brüllte, nur als Schatten vor ihr erkennbar. Ciaire entfuhr ein leiser Aufschrei.

„Sorry!“. rief David. „Kommt mit! Ins andere Gebäude!“

Kaum im Stande, etwas zu sehen, taumelte Rebecca hinaus. Ciaire war direkt neben ihr. David kam ihnen nach, legte ihnen seine Hände gegen den Rücken und dirigierte sie auf das zweite Gebäude zu. Der Helikopter entfernte sich immer noch

von ihnen, von Nord nach Süd, aber bald würde es nichts mehr geben, was die Besatzung in Augenschein nehmen konnte - und dann würden sie landen und mit der Suche am Boden beginnen. Dass der Hubschrauber zu Umbrella gehörte, lag auf der Hand. Die einzige Frage war, wie viele Gegner damit gekommen waren und ob man sie erst gefangen nehmen oder einfach töten wollte.

Als sie durch die Tür des zweiten Gebäudes stürzten, dämmerte Rebecca, was David getan hatte. Die Umbrella-Schergen würden die erste, von Kugeln durchlöcherte Tür sehen und annehmen, dass ihre Opfer sich dort versteckten.

*Und hei der hier hat er nur durch das Schlüsselloch geschossen. Sie werden es zwar herausfinden, aber es verschafft uns etwas mehr Zeit...*

Hoffte sie. Die Dunkelheit war fast so kalt wie draußen und roch nach Staub. Ein schwaches Licht flackerte auf. David schirmte seine Taschenlampe mit einer Hand ab und ließ gerade genug Licht durch, damit sie sehen konnten, dass sie von

Kisten umgeben waren. Große, kleine, aus Karton und Holz, in Regalen gestapelt und auf dem Boden stehend, teilweise gestapelt bis hinauf unter die schräge Decke. In dem kurzen Moment, da David das Licht durch den weiten Raum wandern ließ, erkannten sie, dass es Tausende sein mussten.

„Ich sehe zu, was ich wegen der Tür und des Lichts machen kann“, sagte David. „Sucht uns ein Versteck. Mehr können wir nicht tun, bis wir wissen, wie viele es sind und was sie vorhaben. Sie könnten Nachtsichtgeräte haben, also bringt uns ein Versteck am Boden nichts ein - irgendwo weit oben und in einer Ecke. Regale wären am besten. Verstanden?“ Sie nickten beide, und das Licht ging aus und ließ sie in völliger Dunkelheit versinken. Zuvor hatte sie wenigstens Konturen und Schatten ausmachen können, jetzt konnte Rebecca nicht einmal mehr ihre Hand vor Augen sehen.

„Welche Ecke?“, flüsterte Ciaire, als verbiete die kühle Schwärze, in der sie dastanden, jedes laute Wort.

Rebecca streckte den Arm aus, fand Claires Hand und führte sie zu ihrem Rücken, wo sie sie festhielt. „Links. Wir gehen nach links, bis wir gegen irgendetwas stoßen.“

Hinter sich, wo David seine Vorbereitungen traf, hörte sie leise Bewegung. Rebecca atmete tief ein, streckte die Hände aus und begann, sich voranzutasten.

Alle Türen, die von dem langen Korridor wegführten, waren verschlossen, mit Ausnahme einer Gerätekammer hinter dem Aufzug. Darin hatten sie absolut nichts von Interesse gefunden, es sei denn, Regale voller Klopapier und Styroporkaffeebecher wären interessant gewesen. Sie probierten den Fahrstuhl noch einmal, ohne Glück, und es schien sich kein Sicherungskasten oder Override-Schalter in der Nähe zu befinden. Das war nicht überraschend, aber Leon verspürte dennoch einen schmerzhaften Stich. Die anderen Drei machten sich wahrscheinlich inzwischen echte Sorgen ...

*... und du etwa nicht? Was, wenn dort oben irgendwas schiefgelaufen ist? Vielleicht liegt der .. Test'-Bereich dieser Anlage oberirdisch. Und vielleicht hat Reston dort oben ein paar von Umbrellas Monsterkriegern befreit, und genau in diesem Moment ist Ciaire vielleicht...*

„Was meinst du? Wenn wir auf noch eine verschlossene Tür stoßen, benutzen wir unsere Granaten, okay? Ich hab zwei Stück“, sagte John. Er sah verärgert aus. Gerade hatten sie die neunte Tür entlang des stillen Korridors probiert und waren fast an der nördlichsten Biegung angelangt. So weit sie wussten, hatten sie Reston bereits passiert, oder den Durchgang, der sie zu ihm geführt hätte.

„Lass uns wenigstens nachsehen, was hinter der Ecke liegt,

bevor wir anfangen, Sachen in die Luft zu jagen", meinte Leon, obwohl auch er die Geduld verlor. Es war nicht so, dass es ihm etwas ausmachte. Umbrella-Eigentum zu beschädigen, aber das war einfach nicht vorrangig - Vorrang hatte die Wiedervereinigung des Teams. Sie hatten bereits beschlossen, dass sie, wenn sie Reston nicht bald fänden, zurück zur Cafeteria gehen und versuchen würden, einen der Arbeiter dazu zu bringen, den Aufzug zu reparieren und auf Reston zu pfeifen. Die Mission würde ein Fehlschlag sein, aber wenigstens wären sie alle am Leben und könnten den Kampf ein andermal fortsetzen.

*Vorausgesetzt, wir sind noch alle am Leben ...*

Sie erreichten die Ecke und blieben stehen. John hob die

M-16 und senkte die Stimme. „Ich geb dir Deckung?“

Leon nickte und rückte näher an die Wand. „Auf drei. Eins  
... zwei ... *drei...*“

Er machte einen Ausfallschritt von der Wand weg, ließ sich

in die Hocke sinken und richtete seine Halbautomatik in die westliche Abzweigung des Korridors, während John die Ge- wehrmündung um die Ecke stieß. Der Gang hier war viel kür- zer, nicht länger als zwanzig Meter, und endete in einem offe- nen, türlosen Raum. Auf der linken Seite gab es eine Tür ...  
... und jemand bewegte sich an der Öffnung am Gangende vorbei. Die huschende Gestalt eines Mannes.

*Reston.*

Leon sah ihn, einen dünnen Kerl, nicht allzu groß. Er trug Jeans und ein blaues Arbeitshemd. *Mr. Blue*, genau, wie sie gesagt hatten ...

„Stehen bleiben!“, rief John, und Reston drehte sich um, er- schrocken - und unbewaffnet. Er sah die M-16 und sprang von der breiten Türöffnung weg, hielt vielleicht auf einen Ausgang zu ...

... und Leon rannte los, mit rudernden Armen um Tempo zu gewinnen, doch John überholte ihn spielerisch leicht in vol- lem Sprint. Wie der Blitz waren sie im Innern des Raumes, und da war Reston, der verzweifelt gegen eine Tür auf der rechten Seite drückte. Er warf einen entsetzten Blick über die Schulter, als sie in den Raum stürmten, seine Augen waren vor Panik geweitet.

„Sic geht nicht auf!“, schrie er. Seine Stimme war am Rand der Hysterie. „Öffnen Sie die Tür!“

*Mit wem redet er?*

„Geben Sie auf, Reston“, knurrte John ...

... und hinter ihnen krachte eine Metallplatte vor die Öff- nung, sperre sie mit einem heftigen, schweren Klang ein. Leon schaute nach unten, sah, dass der Boden aus Stahl be- stand - und verspürte den ersten Stich von Unruhe.

Reston kreiselte herum. Er hatte die Hände erhoben, seine schmalen Züge waren furchtverzerrt. „Ich bin es nicht, ich bin nicht Reston“, sprudelte es aus ihm heraus, sein blasses Ge- sicht glänzte vor Schweiß.

Und hinter ihnen erschien ein weiteres Gesicht am Fenster der Metalltür. Es wurde durch das dicke Plexiglas verzerrt, aber das Grinsen war offensichtlich. Ein älterer Mann, in ei- nen dunkelblauen Anzug gekleidet.

*O verdammt!*

Der Mann sah kurz weg, streckte eine Hand nach oben, um etwas zu berühren, das Leon nicht sehen konnte - und eine weiche, kultivierte Stimme drang aus einem Deckenlautspre- cher in den Raum.

„Tut mir Leid, Henry“, sagte der Mann mit vom Glas ver- zerrten Gesichtsbewegungen. „Und erlauben Sie mir, dass ich mich vorstelle. Ich bin Jay Reston. Und wer immer Sie sind,

ich bin *sehr* erfreut, Sie kennen zu lernen. Willkommen beim Testprogramm des *Planeten*."

Leon sah John an, der sein Gewehr immer noch auf den bei-nahe hysterischen Henry gerichtet hielt. John erwiderte den Blick, und Leon sah, wie die Erkenntnis in seinen dunklen Augen heraufdämmerte, gerade als auch er begriff.

Kein Zweifel, sie stecken verdammt tief in der Scheiße.

*Ja!*

Reston lachte ausgelassen. Die Bewaffneten saßen in der Falle und die drei an der Oberfläche wurden wahrscheinlich bereits von den Teams eingesammelt - er hatte sich um die Situation gekümmert, und er hatte sie mit Bravour gemeistert.  
*Natürlich macht es keinen Spaß, wenn niemand da ist. der es zu schätzen weiß ... aber andererseits habe ich ein Publikum, das von mir wie gefesselt ist, oder?*

„Laut Zeitplan sind es bis zu unserer Betriebsbereitschaft noch dreiundzwanzig Tage“, sagte Reston mit breitem Lä-

cheln. und er stellte sich schon den Ausdruck in Sidneys aufgedunsem Gesicht vor. „Zu diesem Zeitpunkt wollte ich den Jungfernlauf unseres sorgfältig ausgearbeiteten Programms vor einer Gruppe außerordentlich wichtiger Leute moderieren. Es sollten nur Züchtungen beteiligt sein, wir hattet) zunächst nicht vor. Menschen durch die Phasen zu schicken, geschweige denn *Soldaten*. Aber jetzt, dank Ihnen, werde ich in der Lage sein, meiner kleinen Gesellschaft vorzuführen, wofür unsere Lieblinge erschaffen wurden. Inzwischen werden Ihre Freunde an der Oberfläche observiert worden sein, bedauerlicherweise - aber ich glaube, Sic drei werden ausreichen. Ja, Sic werden sich ganz prima machen.“ Reston lachte wieder, er konnte es einfach nicht unterdrücken. „Sic sollten Henry vielleicht umbringen, bevor es losgeht, weil er Sie nur behindern wird - und schließlich hat *er* Sie in die Falle gelockt, nicht wahr?“

„*Du Bastard!*“

Henry Cole stemmte sich von der Wand ab, raste auf die Tür zu und trommelte mit den Fäusten dagegen. Das fünf Zentimeter dicke Metall klapperte nicht einmal im Rahmen. Immer noch grinsend, schüttelte Reston den Kopf. „Es tut mir *Leid*. Henry. Wir werden Sie schrecklich vermissen. Sic haben die Arbeit am Interkom-System nicht beendet, nicht wahr? Auch die am Audiosystem nicht... aber zumindest haben Sie *dieses* hier angeschlossen, wofür ich Ihnen nicht genug danken kann. Verstehen Sic mich gut da drinnen? Irgendein statisches Rauschen?“

Was immer für ein Dämon von dem Elektriker Besitz ergriffen hatte, er ließ von ihm ab. und der Mann brach schwer atmend an der Tür zusammen. Der größere der beiden bewaffneten Männer, der stämmige, dunkelhäutige mit dem Gewehr, trat mit bedrohlicher Miene auf das Fenster zu.

„Sie werden uns nicht dazu bringen, irgendwelche Tests für Sie zu durchlaufen“, sagte er, und seine tiefe Stimme bebte vor Zorn, „Bringen Sie uns ruhig um, wir sind nämlich nicht allein - und Umbrella geht unter, egal ob wir dabei sind, um es mit anzusehen oder nicht!“

Reston seufzte. „Nun, Sie haben Recht, dass Sie nicht dabei sein werden. Aber was den Rest angeht ... Sie gehören zu diesen S.T.A.R.S.-Leuten, nicht wahr? Sie und Ihre armselige Kampagne bedeuten uns nichts - Sie sind Moskitos, ein Ärgernis. Und Sic *werden* teilnehmen ...“

„Nimm *daran teil*“, spie der andere hervor und fasste sich in den Schritt. Selbst durch das dicke Plexiglas war die obszöne Geste unmissverständlich.

*Vulgär. Die jungen Leute heutzutage, keinen Respekt vor*

*den Überlegenen...*

„John, warum setzt du nicht eine dieser Splittergranaten ein?“, fragte der andere Mann gelassen und Reston seufzte abermals.

„Die Wände bestehen aus verputztem Stahl und die Tür hält sehr viel mehr aus als das, was Sie bei sich haben könnten. Sie würden sich allenfalls selbst in die Luft sprengen. Das wäre zu schade - aber tun Sie, was Sie nicht lassen können.“

Darauf schien ihnen keine klugscheißerische Bemerkung mehr einzufallen. Niemand sprach, doch Reston konnte immer noch Coles kramphaftes Keuchen hören, das aus der Sprechkanlage drang. Er war es ohnedies müde, sie aufzustacheln. Die Oberflächenteams würden sich bald im Kontrollraum melden, und er sollte dann wirklich dort sein.

„Wenn die Herren mich entschuldigen möchten“, sagte er.

„Ich habe mich um andere Angelegenheiten zu kümmern - zum Beispiel muss ich unsere Schoßticrhcen in ihr neues Zuhause lassen. Aber seien Sie ganz beruhigt, ich werde Ihr De-

bül bezeugen. Versuchen Sie, es wenigstens durch zwei der Phasen zu schaffen, wenn Sie können."

Reston trat von dem Fenster weg an die Steuertafel zur Linke und gab den Aktivierungscode ein. Einer der Männer fing an zu brüllen, dass sie *nicht* mitmachen würden, dass er sie *nicht* zwingen könne ...

... und dann drückte Reston den großen grünen Knopf, der zugleich die Luke nach Eins öffnete - und entließ Tränengas aus den Luftsäcken der hohen Decke in den Vorraum. Er trat wieder ans Fenster, weil es ihn interessierte zu sehen, wie effektiv der Prozess verlaufen würde.

Binnen Sekunden senkte sich ein weißer Nebel von oben herab und umhüllte die drei Männer. Er hörte Schreie und Husten, und eine Sekunde später vernahm er, wie sich die Luke schloss, was hieß, dass sie hindurch waren. Nachdem die Druckplatten im Boden nun von ihrem Gewicht befreit waren, gab es ein leises Zischen, weil das Entlüftungssystem sich eingeschaltet hatte, um den Nebel in weniger als einer Minute aus dem Raum zu saugen.

Nett. Er musste daran denken, dem Architekten, der das empfohlen hatte, zu danken.

„Ich werde es mir notieren“, sagte Reston zu sich selbst. Er strich sein Revers glatt, wandte sich wieder der Steuerung zu und war ganz begierig darauf zu sehen, wie gut sich die Männer gegen die neuesten Zuwächse der großen Umbrella-Familie behaupten würden.

## ELF

Cole blieb nichts anderes übrig, als den Killern hinterher zu stolpern. Er würgte, ihm war übel, und in seiner Brust wühlten Angst und Hass. Reston hatte ihn dem Tod überantwortet, der Mann hatte diese Mörder sogar ermuntert, ihn umzubringen - er wusste nicht einmal mehr, ob sie überhaupt Mörder waren, und er wusste nicht, wer diese „Stars“ sein sollten - er wusste gar nichts mehr, nur noch, dass seine Augen brannten und er keine Luft bekam.

*Lass es wenigstens schnell passieren, mach es schnell und schmerzlos...*

Durch die Luke gelangten sie nach Eins, hinter ihnen schnappte die Tür zu. Cole fiel nach hinten gegen das kühle Metall, rang nach Atem; klebrige Tränen sickerten unter seinen geschlossenen Lidern hervor. Er wollte nicht sehen, wie sie abdrückten, er wollte nicht bangen müssen, bevor er starb. Nur sterben zu müssen war schon schlimm genug.

*Vielelleicht lassen sie mich einfach hier.*

Die leise Hoffnung, die ihm dieser Gedanke bescherte, wur-

de augenblicklich ausgelöscht, als sich eine große, raue Hand um seinen Arm schloss und ihn schüttelte.

„Hey, aufwachen!“

Widerwillig und heftig blinzelnd öffnete Cole seine tränen-  
den Augen. Der große Schwarze starrte auf ihn herab und sah

so sauer aus, als wolle er gleich auf ihn einprügeln. Sein Gewehr war auf Coles Brust gerichtet.

„Wollen Sie uns erklären, was es mit diesem verdammten Ort auf sich hat?“

Cole sackte in sich zusammen. Seine Stimme war nur ein Stammeln. „Phase eins. W-wald.“

Der Mann verdrehte die Augen. „Ja, Wald, das seh ich auch. Aber warum?“

*Jesus, ist der groß.*‘

Der Kerl hatte noch Muskeln *auf* den Muskeln. Cole schützte den Kopf. Er war sicher, dass er gleich übel zusammengeschlagen werden würde, wusste aber nicht recht, was der Mann eigentlich von ihm wollte.

Der andere Mann trat einen Schritt auf sie zu. Er sah eher aufgebracht als verärgert aus. „John, Reston hat auch ihn rein gelegt. Wie heißen Sie noch mal? Henry?“

Cole nickte, verzweifelt bemüht, niemanden zu provozieren. „Ja, Henry Cole. Reston sagte mir, Sie seien hier, um ihn zu töten, und er trug mir auf, mich da einzustellen. Er wollte Sic nur einsperren. Ich schwöre bei Gott, ich wusste nicht, was er wirklich vorhatte ...“

„Langsam“, sagte der kleinere Mann. „Ich bin Leon Kennedy, das ist John Andrews. Wir sind nicht hergekommen, um Reston zu töten ...“

„Sollten wir aber“, grummelte John und sah sich um. Leon fuhr fort, als hätte John gar nichts eingeworfen.

„... oder sonst jemanden. Wir wollen nur etwas, das sich angeblich in Restons Besitz befindet, das ist alles. Also - was können Sic uns über dieses Testprogramm sagen?“

Cole schluckte und wischte sich über das nasse Gesicht.

Leon schien es ehrlich zu meinen ...

*... und wie sehen deine Alternativen hier aus? Du kannst erschossen oder zurückgelassen werden, oder du arbeitest mit (Ursen Typen zusammen. Sie haben Waffen und Reston sagte, die Test-Viecher wurden gezüchtet, um Menschen zu allackieren und... o Scheiße ... wie bin ich bloß in diesen Schlamsel geraten?*

Cole schaute sich in Eins um. erstaunt darüber, wie anders es ihm nun vorkam, da er darin eingesperrt war, wie bedrohlich. Die hoch aufragenden künstlichen Bäume, das Unterholz aus Plastik und herumliegendes synthetisches Gehölz - in dem gedämpften Licht und der feuchten Luft, mit den dunklen Wänden und der bemalten Decke vermittelte es einem fast das Gefühl eines richtigen Waldes bei Dämmerung.

„Ich weiß nicht allzu viel“, sagte Cole, den Blick auf Leon gerichtet. „Es gibt vier Phasen - Wald, Wüste, Gebirge. Stadt.

Alle sind sie in etwa so groß wie zwei Eootballfclcr neben-einander, die genauen Abmessungen habe ich vergessen. Es heißt, sie sollen das künftige Zuhause für diese Versuchstier-kreuzungen sein. Man wird sie sogar mit Lebendfutter ernäh-ren, Mäuse, Kaninchen und so. Umbrella testet irgendwelches Scuchenkontrollzug, und die Versuchstiere sollen ein ähnli-ches Kreislaufsystem haben wie Menschen, irgendwas in der Art. Sie seien gutes Studienmaterial ..."

Er verstummte, hatte die Blicke bemerkt, die die beiden Männer tauschten, als er von den Testkreaturen gesprochen hatte.

„Und das glauben Sic wirklich, Henry?“, fragte John. Er sah nicht mehr sauer aus, seine Miene wirkte jetzt ausdrucks-los.

„Ich ...“, begann Cole. dann schloss er den Mund und dach-te nach. Über die unglaubliche Bezahlung und die Kcine-Fra-gcn-Politik. Über die Fragen von den Leuten, die die Aufsicht über die Jobs führten ...

*Macht es Ihnen Freude, hier zu arbeiten!'' Ilaben Sie das Gefühl, dass man Ihnen genug dafür bezahlt?''*

... und über die Gefängniszellen ... und die Fesselvorrichtungen.

„Nein“, sagte er und verspürte einen Anflug von Scham ob seiner bisherigen Ignoranz. Er hätte es wissen sollen, er *hätte* es auch gewusst, wenn er nur den Mut besessen hätte, genauer hinzuschauen. „Nein, das tu ich nicht. Nicht mehr.“

Beide Männer nickten, und mit Erleichterung nahm Cole zur Kenntnis, dass John sein Gewehr etwas zur Seite bewegte und anderswo hin richtete.

„Und wissen Sie, wie man hier rauskommt?“, fragte John. Cole nickte. „Ja, sicher. Die Phasen haben Verbindungstüren, jeweils in den sich diagonal gegenüberliegenden Ecken. Sic sind nur eingeschnappt, keine Schlüssel oder so - bis auf die letzte, die Vier, die ist von außen verriegelt.“

„Dann liegt die Tür, zu der wir wollen, also in dieser Richtung?“, fragte Leon und deutete nach Südwesten. Sie waren in der Nordostecke. Von ihrem Standort aus war die gegenüberliegende Wand nicht einmal zu sehen, so dicht war der falsche Wald. Cole wusste, dass es zumindest eine Lichtung von nennenswerter Größe gab, aber es lag dennoch ein ziemlicher Marsch vor ihnen.

Cole nickte.

„Können Sie uns etwas über diese Versuchstiere sagen? Wie sehen sie aus?“, fragte John.

„Ich habe sie nie gesehen, ich war nur hier, um mich um die Elektrik zu kümmern - Kameras, Leitungen und all den Kram.“ Hoffnungsvoll sah er von einem zu anderen. „Aber wie schlimm können sie schon sein ... oder?“

Ihre Mienen waren entmutigend. Cole wollte gerade fragen, was *sie ihm* sagen konnten, da erfüllte ein lautes, metallenes Rasseln die feuchte Luft, als würde ein riesiges Tor hochgezogen. Es kam von hinten, von der Westwand her, wo Cole die Tierpferche wusste ...

... und eine Sekunde später schnitt ein schrilles, durchdringendes Kreischen durch die Luft - ein langer, schmetternder Ton. In den bald ein weiterer einfiel, und dann noch einer und dann zu viele, um sie noch unterscheiden zu können.

Es war auch ein schlagendes Geräusch zu hören, so mächtig, dass Cole es erst nicht einzuordnen wusste - und als er es endlich konnte, war ihm selbst ein bisschen nach Schreien zumute.

Flügel. Das Geräusch riesiger Flügel, die die Luft teilten. Sie befanden sich fünf Meter über dem Boden, auf einem Doppelstapel aus Holzkisten, in einer Ecke des Lagerhauses.

Schon die leiseste Bewegung brachte die Türme leicht ins Schwanken, und das verstärkte Claires Unwohlsein enorm.  
*Niehl genug, dass John und Leon verschwunden sind und wir uns vor ein paar Umbrella-Gangstern verslecken - nein, wir müssen auch noch auf dem Berge Wackelau wie in einer pechschwarzen Gefriertruhe festsitzen. Wenn einer von uns auch nur zu kräftig niest, fallen wir runter.*

„Das ist echt das Letzte“, flüsterte sie, sowohl um die angespannte Stille zu durchbrechen, als auch um Dampf abzulassen. Der Hubschrauberlärm war verstummt, aber sie hatten draußen noch niemanden gehört.

Es überraschte Ciaire zu spüren, wie Rebecca neben ihr zitterte, und dazu ein gedämpftes Kichern zu vernehmen. Die junge Biochemikerin versuchte es zu unterdrücken und schaffte es nicht ganz. Ciaire grinste, verrückterweise erfreut. Ein paar Sekunden vergingen, dann schaffte es Rebecca zu sagen: „Ja. Du hast ja so was von Recht.“ Und dann mussten

„Was?“ Eine andere Stimme, ebenfalls im Flüsterton.

„Das Licht funktioniert nicht.“ Eine Pause, dann: „Na ja, komm weiter. Wahrscheinlich sind sie sowieso im anderen Gebäude, hier sind sie nicht ganz durchs Schloss gekommen.“

*Gott sei Dank. Gut gemacht, David.*

Die beiden vermuteten nicht, dass die, die sie suchten, hier waren.

Ein zweiter Strahl tauchte auf. und Ciaire konnte hinter den zwei hellen Lichtern ganz vage menschliche Silhouetten ausmachen. Den Stimmen nach zu schließen handelte es sich um zwei Männer. Sie bewegten sich nach vorne, die Lichtstrahlen tanzten über die Stapel aus Kartons und Kisten.

*Ruhig bleiben, nicht bewegen, abwarten.*

Ciaire schloss die Augen, weil sie nicht wollte, dass sich einer der beiden Männer beobachtet fühlte. Sie hatte einmal gehört, dass dies der Trick beim Verstecken sei - nicht hinzusehen.

„Ich nehme mir den Südbereich vor“, flüsterte eine der Stimmen, und Clairc fragte sich, ob die Typen ahnten, wie gut offener Raum den Schall trug.

*Wir können euch hören, ihr Hohlköpfe.*

Ein komischer Gedanke, aber sie hatte Angst. Die Zombies hatten wenigstens keine Schusswaffen gehabt...

Die Lichter trennten sich, eines bewegte sich von ihnen fort, das andere wurde in ihre Richtung gedreht. Zumaldest wurde es tief gehalten. Wer immer die Lampe auch führte, ihm war offenbar nicht klar, dass Menschen auf Kisten klettern konnten.

*Ist mir nur recht, beeilt euch und macht, dass ihr hier rauskommt. Lasst uns hier verschwinden, ohne kämpfen zu müssen!*

David hatte gesagt, dass sie zurückkommen würden, um John und Leon zu holen, wenn Umbrella verschwunden war. Er hatte gesagt, dass man wahrscheinlich eine Wache aufstellen würde, vielleicht zwei, aber dass es wesentlich einfacher wäre, eine Wache auszuschalten als einen ganzen Trupp ...  
... und da leuchtete ein Licht in Claircs Gesicht - der blendende Strahl traf ihre Augen.

„Hey!“ Ein überraschter Ausruf von unten und dann ...

BAMM!

Ein Schuss fiel, und sie hörte und spürte, wie unter ihr etwas nachgab, und Rebecca keuchte, als der Kistenturm sich nach hinten neigte.

Claire schlug mit dem Rücken gegen die Wand, und sie langte nach der schwankenden Kiste, auf der sie gelegen hatten. Von draußen drang ein Chor von Schreien herein. Davids Waffe spie donnernd orangefarbenes Mündungsfeuer ...

... und mit einem Krachen stürzte der ganze Kistenstapel ein. Ciaire fiel haltlos ins Dunkel.

Als er das machtvolle Schlagen von Flügeln und das Kreischen hörte, spürte John, wie seine Haut kalt wurde. Er mochte Vögel nicht, hatte sie nie gemocht, und auf einen Schwärz von *Umbrella-Vögeln* zu treffen, in einem sterilen, surrealen Wald, das...

„Das darf ja wohl nicht wahr sein!“, brummte er und hob die M-16. den Kunststoffkolben fest gegen seine Schulter gedrückt. Leons Waffe war ebenfalls nach oben gerichtet. Die Decke lag hoch über ihnen. Dort endeten die höchsten Bäume und schufen ein tiefes Dämmerblau. Die Höhe der Bäume reichte von drei bis etwa acht oder zehn Meter - und John sah, dass ganz oben „Sitzäste“ angebracht waren, jeder vom Umfang eines Basketballs.

*Der Vogel muss aber verdammt große Füße haben, wenn er das zum Landen braucht...*

„Was?“ Eine andere Stimme, ebenfalls im Flüsterton.

„Das Licht funktioniert nicht.“ Eine Pause, dann: „Na ja, komm weiter. Wahrscheinlich sind sie sowieso im anderen Gebäude, hier sind sie nicht ganz durchs Schloss gekommen.“

*Gott sei Dank. Gut gemacht. David.*

Die beiden vermuteten nicht, dass die, die sie suchten, hier waren.

Ein zweiter Strahl tauchte auf. und Ciaire konnte hinter den zwei hellen Lichtern ganz vage menschliche Silhouetten ausmachen. Den Stimmen nach zu schließen handelte es sich um zwei Männer. Sie bewegten sich nach vorne, die Lichtstrahlen tanzten über die Stapel aus Kartons und Kisten.

*Ruhig bleiben, nicht bewegen, abwarten.*

Ciaire schloss die Augen, weil sie nicht wollte, dass sich einer der beiden Männer beobachtet fühlte. Sie hatte einmal gehört, dass dies der Trick beim Verstecken sei - nicht hinzusehen.

„Ich nehme mir den Südbereich vor“, flüsterte eine der Stimmen, und Claire fragte sich, ob die Typen ahnten, wie gut offener Raum den Schall trug.

*Wir können euch hören, ihr Hohlköpfe.*

Ein komischer Gedanke, aber sie hatte Angst. Die Zombies hatten wenigstens keine Schusswaffen gehabt...

Die Lichter trennten sich, eines bewegte sich von ihnen fort, das andere wurde in ihre Richtung gedreht. Zumaldest wurde es tief gehalten. Wer immer die Lampe auch führte, ihm war offenbar nicht klar, dass Menschen auf Kisten klettern konnten.

*Ist mir nur recht, beeilt euch und macht, dass ihr hier rauskommt. Lasst uns hier verschwinden, ohne kämpfen zu müssen!*

David hatte gesagt, dass sie zurückkommen würden, um John und Leon zu holen, wenn Umbrella verschwunden war. Er hatte gesagt, dass man wahrscheinlich eine Wache aufstellen würde, vielleicht zwei, aber dass es wesentlich einfacher wäre, eine Wache auszuschalten als einen ganzen Trupp ...  
... und da leuchtete ein Licht in Claires Gesicht - der blendende Strahl traf ihre Augen.

„Hey!“ Ein überraschter Ausruf von unten und dann ...

BAMM!

Ein Schuss fiel, und sie hörte und spürte, wie unter ihr etwas nachgab, und Rebecca keuchte, als der Kistenturm sich nach hinten neigte.

Claire schlug mit dem Rücken gegen die Wand, und sie langte nach der schwankenden Kiste, auf der sie gelegen hatten. Von draußen drang ein Chor von Schreien herein. Davids Waffe spie donnernd orangefarbenes Mündungsfeuer ...

... und mit einem Krachen stürzte der ganze Kistenstapel ein. Ciaire fiel haltlos ins Dunkel.

Als er das machtvolle Schlagen von Flügeln und das Kreischen hörte, spürte John, wie seine Haut kalt wurde. Er mochte Vögel nicht, hatte sie nie gemocht, und auf einen Schwann von *Umbrella-Vögeln* zu treffen, in einem sterilen, surrealen Wald, das...

„Das darf ja wohl nicht wahr sein!“, brummte er und hob die M-16. den Kunststoffkolben fest gegen seine Schulter gedrückt. Leons Waffe war ebenfalls nach oben gerichtet. Die Decke lag hoch über ihnen. Dort endeten die höchsten Bäume und schufen ein tiefes Dämmerblau. Die Höhe der Bäume reichte von drei bis etwa acht oder zehn Meter - und John sah, dass ganz oben „Sitzäste“ angebracht waren, jeder vom Umfang eines Basketballs.

*Der Vogel muss aber verdammt große Füße haben, wenn er das zum Landen braucht...*

Die schrillen Schreie harten aufgehört, und John hörte auch den Flügelschlag nicht mehr - aber er fragte sich, wie lange es dauern würde, bis die Vögel beschlossen, nach Beute Ausschau zu halten.

„Müssen Pterotaktylen sein“, flüsterte Cole mit krächzender Stimme. „Daks.“

„Soll das ein Witz sein?“, schnaufte John und sah am Rande seines Gesichtsfeldes, wie der magere Umbrella-Arbeitcr den Kopf schüttelte.

„Vielleicht keine echten, es ist nur ein Spitzname, den ich aufgeschnappt habe.“ Cole klang eindeutig entsetzt.

„Lasst uns diese Tür suchen“, meinte Leon und drang bereits in den falschen, düsteren Wald vor.

*Amen.*

John setzte ihm nach, vier, fünf Meter, versuchte nach oben zu schauen und zugleich darauf zu achten, wo er hintrat. Er stolperte fast umgehend, trat mit einem Stiefel gegen einen Plastikstein und schaffte es nur mit Mühe und Not, eine Bauchlandung zu vermeiden.

„So wird das nichts“, sagte er. „Cole - Henry.“

Er warf einen Blick nach hinten und sah, dass Cole noch immer vor der Luke kauerte, das blasse, wieselartige Gesicht zum Himmel gerichtet.

*Zur Decke, verdammt!*

Leon war stehen geblieben, wartete und spähte zu den ausladenden Ästen empor. „Ich geb euch Deckung“, sagte er. John ging zurück, wütend und frustriert und von ernstlichem Unbehagen erfüllt. Sie steckten in der Klemme. David und die Mädchen konnten oben gerade um ihr Leben kämpfen, und er würde keine Zeit damit verplempern, einen verängstigten Umbrella-Saftsack aufzumuntern. Dennoch konnten sie ihn nicht zurücklassen, zumindest nicht einfach so.

„Henry. Hey, Cole.“ John streckte die Hand aus und tippte ihm gegen den Arm. und endlich sah Cole ihn an. Seine hellbraunen Augen waren glasig vor Angst.

John seufzte und empfand etwas Mitleid mit dem Kerl. Er war ein *Elektriker*, Teufel noch mal, und es schien, als sei Ignoranz das einzige Verbrechen gewesen, dessen er sich schuldig gemacht hatte.

„Hören Sie, ich versteh ja, dass Sie sich Fürchten, aber wenn Sie hier bleiben, werden Sie umgebracht. Leon und ich. wir hatten beide schon mit solchen Umbrella-Schoßtierchen zu tun. Ihre beste Chance besteht darin, mit uns zu kommen - und außerdem könnten wir Ihre Hilfe gebrauchen. Sie wissen mehr über diesen Ort als wir. Okay?“

Cole nickte zitternd. „Ja, okay. Sorry. Ich - ich hab nur

Angst."

„Willkommen im Club. Vögel sind mir nicht geheuer. Das Fliegen ist ja cool, aber sie sind so seltsam, haben diese Perlenaugen und diese schuppigen Füße und haben Sie schon mal 'nen Bussard gesehen? Die haben Köpfe wie 'n Hodensack.“ John schauderte gespielt und sah, wie Cole sich ein bisschen entspannte und sogar ein zittriges Lächeln versuchte.

„Okay“, sagte Cole noch einmal, fester diesmal. Sie gingen dorthin zurück, wo Leon stand und immer noch die Luft über ihnen im Auge behielt.

„Henry, da wir die Waffen haben, wie war's, wenn Sie vorausgingen?“, schlug John vor. „Leon und ich werden aufpassen, und wir brauchen freie Bahn, damit wir nicht über irgendwas stolpern. Glauben Sie, das schaffen Sie?“

Cole nickte, und obwohl er immer noch ungesund blass wirkte, konnte John doch sehen, dass er sich zusammenreißen würde. Für eine Weile jedenfalls.

Ihr Führer setzte sich vor Leon, hielt in grob südwestliche

Richtung und schlug einen ungeraden Weg durch den merkwürdigen Wald ein. Sie folgten ihm, und John wurde rasch klar, dass Coles Führung keinen großen Unterschied machte. *Wenn ich nicht schaue, wo ich hentrete, werd ich stolpern*, dachte John müde, als er zum sechsten Mal gegen einen abgebrochenen „Ast“ trat. *Da führt kein Weg dran vorbei.*

Die Daks, wie Cole sie nannte, hatten sich weder gezeigt noch einen weiteren Laut von sich gegeben. *Auch recht*, dachte John - durch einen Plastikwald zu latschen erforderte schon genug Aufmerksamkeit. Es war ein bizarres Gefühl, die echt wirkenden Bäume und das Unterholz zu sehen, die Luftfeuchtigkeit zu spüren - aber zugleich festzustellen, dass es keine Gerüche nach Erde oder Pflanzen gab, keinen Wind und keine winzigen Geräusche von Bewegung, keine Insekten. Es war ein traumhaftes Erlebnis - und ein sehr nervös Machendes.

John bewegte sich weiter vorwärts, den Blick auf das Ge- wirr von Ästen über ihnen fixiert. Dann blieb Cole stehen. „Wir sind ... nun, da ist so eine Art Lichtung“, sagte er. Leon wandte sich um und sah John mit gerunzelter Stirn an. „Sollen wir sie umgehen?“

John trat vor und spähte durch die scheinbar zufällig angeordneten Bäume auf die vor ihnen liegende Lichtung. Ihr Durchmesser betrug mindestens fünfzehn Meter, aber John wollte doch lieber einen Umweg in Kauf nehmen - von einem im Sturzflug befindlichen Pterodaktylus attackiert zu werden klang *überhaupt* nicht spaßig.

„Ja. Henry, nach rechts. Wir werden ...“

Der Rest seiner Worte ging unter, als jenes hohe Kreischen von neuem durch den künstlichen Wald schmetterte und ein braungrauer Schemen in die Lichtung nieder stieß, auf sie zu flog, mit ausgefahrenen, fußlangen Klauen.

John sah eine Flügelspannweite von drei oder dreieinhalb Metern, die ledrigen Schwingen mit gekrümmten Haken besetzt. Er sah einen kreischenden, zahnbewehrten Schnabel und einen schlanken, länglichen Schädel, sah flache, schwarze Augen glänzen, groß wie Untertassen ...

... und er und Leon eröffneten das Feuer, als das Wesen die Linie der Kunstmäuse vor ihnen erreichte und seine gewaltigen Klauen in das Hartplastik hieb. Es hielt sich fest, breitete seine riesigen, membranartigen Schwingen aus und rang um sein Gleichgewicht...

... und *Bamm-bamm-bamm!* wurden Löcher in dünne Haut gestanzt. Bäche wässrigen Blutes rannen aus den Wunden. Das Tier *schrie*, und das in solcher Nähe, dass John die Schüsse nicht mehr hörte, gar nichts mehr hören konnte, weil sie

von dem trillernden, hohen Kreischen zugedeckt wurden - und dann fiel die Kreatur, landete auf dem dunklen Boden, zog ihre Flügel an ...

... und näherte sich ihnen auf den Ellbogen! Wie eine Fledermaus, bewegte sich das Wesen ruckartig durch die zerfetzten Bäume, quetschte sein Kreischen in kurzen, scharfen Stößen hervor. Hinter der Kreatur stieß eine zweite auf die Lichtung herab, peitschte geruchlosen Wind zu ihnen herüber, als sie ihre breiten Schwingen schloss. Ihr langer, spitzer Schnabel öffnete sich und enthüllte Zähne.

*Das ist übel, übel, übel...*

Das Tier, das auf sie zukam, war kaum noch anderthalb Meter entfernt, als John auf den zuckenden Kopf zielte, auf das glänzende runde Auge, und abdrückte.

## Z W Ö L F

Der Größere, John, richtete sein Schnellfeuergewehr auf den Avl und entfesselte ein wahres Inferno. Wie ein Strom der Vernichtung trafen die Geschosse den gebogenen Schädel des Daks und sprengten die andere Seite gleichsam heraus. Dunkle Flüssigkeit spritzte über die frisch gestrichenen Bäume. Beide Augen zerplatzten wie Wasserballons.

*Verdammt. Niedriger Schwellenwert. Liegt an den Hohlknöchen ...*

Reston beobachtete, wie der andere Mann seine Waffe auf einen zweiten Dak richtete, der auf der Lichtung gelandet war. Selbst ohne Klanguntermalung bekam Reston mit, wie die Pistole drei-, viermal ruckte und das Spezimen in die schmale Brust traf. Der schlanke Hals des Daks bog sich unkontrolliert vor und zurück, ein schlangenartiger Totentanz, ehe er blutend zu Boden ging.

Reston sah keine weiteren Tiere niedergehen, doch die drei Männer zogen sich zurück, tauchten wieder in den Wald ein. Der arme Cole wirkte völlig fertig, sein Mund war zu einem stummen Heulen geöffnet. Das strähnige braune Haar klebte ihm schweißnass am Kopf, seine Glieder zitterten.

*Geschieht ihm recht, weil er das Audiosystem nicht geschlossen hat!* Der fehlende Ton war ärgerlich, aber Reston glaubte nicht, dass die Aufzeichnungen darunter leiden würden. Die Leute wussten ja, wie sich Schüsse und Schreie anhörten.

Die Drei bewegten sich in westlicher Richtung aus dem Erfassungsbereich der Kamera. Reston schaltete um auf eine andere, von der im Baum befindlichen zu einer an der Nordwand. Klar, dass Cole versuchte, sie zu der Verbindungstür zu führen - obwohl er sich offenbar nicht erinnerte, dass jetzt eine zweite, größere Lichtung auf ihrem Weg lag. Für den Augenblick allerdings hatten sich auch die Daks zurückgezogen. Im Allgemeinen wurden sie von offenen Flächen angelockt. Die bewaffneten Männer hatten nur zwei getötet, was bedeutete, dass noch sechs gesunde Geschöpfe sie auf der „Wiese“ willkommen heißen würden.

Reston hatte sämtliche Kreaturen in ihre Habitate entlassen, gleich nachdem der Anruf von Sergeant Steven Hawkinson, dem Mann, der die Aktion an der Oberfläche leitete, hereingekommen war. Hawkinson hatte Reston nur darüber informiert, dass zwei Umbrella-Teams - neun Männer, er selbst mitgerechnet - das Gelände durchkämmten, und dass das Fahrzeug der Flüchtigen entdeckt worden sei. Die Drei befanden sich immer noch auf dem Areal, es sei denn, sie verfügten über ein

zweites Fahrzeug, was jedoch höchst unwahrscheinlich war. Reston hatte Hawkinson mitgeteilt, dass die Kamera am Eingang zugeklebt worden war, und ihn um Meldung gebeten, sobald sich etwas Neues ergab. Dann hatte er es sich bequem gemacht, um die Show zu genießen.

Er schenkte sich einen weiteren Brandy ein, während er zusah, wie sich die Drei langsam zwischen den Bäumen hindurch bewegten, John mit nach oben gerichteter Waffe, der andere die Schatten um sie herum durchforstend ...

*Er braucht auch einen Namen. Wir haben Henry, John und Red? Sein Haar ist leicht rötlich.*

Wie dem auch sei. es würde genügen, genau wie „Dak“ als für die Avlcr taugte. Es bestand natürlich keine Verbindung zu Pterodaktylen - und das „Av“ stand für „Aves“, das lateinische Wort für Vögel -, aber tatsächlich ähnelten die Daks noch am ehesten Fledermäusen. Es gab nur schon zu viele in der Säugetiereihe. Auf Jacksons persönliche Aufforderung hin hatten die Spezies-Züchter ein paar neue Klassifizierungen hinzugefügt, um für Klarheit zu sorgen. Dabei hatten sie auf einige der sekundären Spender des Genpools dieser Reihe zurückgegriffen. Wie die Spucken die eher Schlangen ähnelten als Ziegen, aber als Caöer bezeichnet wurden, abgeleitet von „Capra“, weil sie paahrufig waren ...

*... und die Daks sehen nun mal aus wie Pterodaktylen oder zumindest wie das moderne Bild, das wir von ihnen haben,* dachte Reston. den Blick auf den Bildschirm gerichtet, der den Käfigzugang zeigte. Zwei der Tiere befanden sich noch darin. Der stromlinienförmige, muskulöse Körper und der schmale Schnabel, der Knochenkamm auf dem Kopf, die sehnigen Flügel ... Sie wirkten in der Tat auf archaische Weise höchst elegant. Die beiden in der „Hinter-den-Kulissen“-Höhle waren unübersehbar erregt, aufgescheucht von all dem Tu-mult. Sie krochen auf ihren zusammengefalteten Flügeln vor und zurück und pendelten mit ihren Köpfen hin und her. Reston wusste nicht sein; viel über den biologischen Aspekt, aber er wusste, dass sie sich bei der Jagd von Bewegung und Ge-ruch leiten ließen, und dass es nur zwei dieser Tiere bedurfte, um ein Pferd in weniger als fünf Minuten zu töten.

*Wenn man auf sie schießt, verlieren sie jedoch viel von ihrer Effizienz.*

Aber das war nicht wirklich von Belang, denn die Avier waren für Dritte-Welt-Szenarien erschallten worden, für Länder, in denen es immer noch mehr Macheten als Gewehre gab. Bedauerlich war nur, dass sie so rasch starben; die Betreuer würden enttäuscht sein über die Verluste - aber letztendlich wären sie ohnehin irgendwann Waffentests unterzogen wor-den.

*Apropos...*

Die drei Männer gerieten aus dem Erfassungsbereich der Nordkamera und näherten sich der Lichtung. Dort würden die Daks ins Spiel kommen. Reston lehnte sich vor, um dabei zuzusehen, und ihm wurde bewusst, dass die Szenen, die er hier aufzeichnete, seinen Aufstieg bedeuteten aber auch ungeachtet dieser Tatsache hätte er sich geradezu königlich amüsiert.

David eröffnete das Feuer, als der Lichtstrahl des Verfolgers sie fand. Ein Schuss ...

... und links von ihm regnete es Holzsplitter, die gegen seinen Arm prasselten. Zunächst war er nur darauf bedacht, den Schützen auszuschalten, damit der Beschuss aufhörte, aber dann wurde ihm siedend heiß bewusst, dass sie drauf und dran waren abzustürzen - dass die beiden jungen Frauen mit voller Wucht auf dem Beton zerschmettert werden würden, wenn er nicht sofort etwas *unternahm*\*.

Und dann geschah es auch schon wie befürchtet, die Holzlatten unter ihm verschwanden urplötzlich und ließen ihn ins kalte Dunkel stürzen.

David hielt seine Waffe fest, drückte die Arme durch und beugte die Knie in der halben Sekunde des blinden freien Falls, bevor seine Knie auf Karton trafen, auf eine unsichtbare Schachtel, die unter seinem Gewicht zerdrückt wurde, seinem Sturz aber die ärgste Wucht nahm.

Sofort kam er auf die Beine, wandte sich dem anderen Taschenlampenstrahl zu, der in der geschätzten Mitte des Lager-

hauses aufflammte. Der erste Mann war bereits ausgeschaltet. Keine Zeit, nach Rebecca zu sehen, nach Ciaire - die lauten Rufe von draußen hatten sie schon fast erreicht.

Der Mann mit der Taschenlampe ging unter der kurzen Salve zu Boden, die David aus der M-16 abfeuerte. Die flachen Echos der Schüsse dröhnten durch die Gassen zwischen den Kisten, und als die Taschenlampe fiel, ging ein einzelnes schmerzvolles und zugleich überraschtes Grunzen damit einher. David richtete die Waffe auf die offene Tür.

*Na, dann zeigt euch mal!*, dachte er.

Dann zerstoben seine Gedanken in einem ohrenbetäubenden Krachen.

Maschinengewehrfusillade von draußen!

Er vollführte einen Schwenk mit der eigenen Waffe über die Tür ... aber niemand kam herein.

David bewegte sich nach links und jagte einen Feuerstoß aus seiner Waffe, ohne damit zu rechnen, jemanden zu treffen. Die Kugeln schlugen nutzlos in den Türrahmen. Er musste seinen Freunden Zeit verschaffen und wenn es nur ein paar Sekunden waren.

*„Uuuuh.“* Leises Stöhnen einer weiblichen Stimme, hinter ihm.

*„Rebecca! Ciaire! Gebt mir ein Lebenszeichen!“* Er legte alle Eindringlichkeit, zu der er fähig war, in sein Flüstern und ließ dabei das fahle, leere Rechteck der offenen Tür keine Sekunde aus den Augen.

*„Hier! Ciaire, meine ich ... Bin okay, aber ich glaube, Rebecca ist verletzt...“*

*Verdammt!*

David spürte, wie sein Herz einen Takt übersprang, und er wischte einen Schritt nach hinten. Seine Gedanken rasten, Furcht krampfte ihm den Magen zusammen. Seit dem ersten Schuss war noch keine halbe Minute vergangen, aber das Umbrella-Team würde, wenn es etwas taugte, das Gebäude inzwischen umstellt haben. Sie mussten hier raus, bevor sich die Angreifer endgültig organisiert hatten.

*„Ciaire, komm her zu mir, folge meiner Stimme - du musst die Tür sichern. Wenn du jemanden siehst, und wenn's nur ein Schatten ist, schieß. Hast du das verstanden?“*

Während er sprach, hörte er, wie sie sich raschelnd bewegte. Als sie näher kam, streckte er die Hand nach ihr aus und berührte ihren Arm.

*„Warte“, sagte er und feuerte noch eine Garbe ab, die in die Wand neben der Tür drosch. Dann, während der Kugelhagel aus Maschinengewehren erwidert wurde, reichte er Ciaire die M-16. Eine Salve peitschte ziellos ins Dunkel.*

„Kannst du damit umgehen?“

„Ja ...“ Ihre Stimme klang ängstlich, aber doch halbwegs gefasst.

„Gut. Wenn ich sage, dass wir uns in Richtung der Westtür bewegen, gibst du uns Deckung.“

Er wandte sich bereits der Ecke zu, in der Rebecca lag, hörte ein weiteres gedämpftes Murmeln, das von großen Schmerzen kündete, und konzentrierte sich darauf. Er bewegte sich schnell, fiel auf die Knie und tastete nach der Verletzten. Er spürte etwas Seidiges, Rebeccas Haar, dann strich er mit beiden Händen über ihren Kopf, suchte nach der klebrigen Wärme von Blut.

„Rebecca, kannst du sprechen? Weißt du, wo du verletzt bist?“

Ein Husten - und dann spürte er ihre Finger an seinem Arm und wusste, noch bevor sie antwortete, dass sie leidlich in Ordnung war.

„Am Hinterkopf, sagte sie leise, aber deutlich. „Mög-

licherweise eine Gehirnerschütterung. Hab mir höllisch das Steißbein geprellt. Arme und Beine scheinen okay zu sein ..."

„Ich helfe dir auf. Wenn du nicht laufen kannst, werde ich dich tragen. Aber wir müssen jetzt los ...“

Wie um Davids Worten Nachdruck zu verleihen, gab der Schütze draußen eine weitere Salve ab.

Und dann ein Ruf, der ihn zum Aufbruch mahnte.

„Feuer im Loch!“

David sprang aus der Hocke in den Stand, wirbelte herum, warf sich von hinten auf Ciaire und zischte: „Mach die Augen zu!“ Gleichzeitig schloss er seine eigenen Lider für den Fall, dass sie eine Brandbombe hercinwarfen, und betete, dass es kein Schrapnell sein würde ...

Das dumpfe Krachen eines Granatwerfers, gefolgt von einem lauten Knall und einem fauchenden Geräusch, verriet ihm, dass sie nun mit Gas gegen sie vorgingen. Er rutschte von Ciaire weg, spürte, wie sie sich neben ihm aufsetzte, und hörte ihren keuchenden, schweren, angstfüllten Atem.

*Gott! Lass es kein Sarin oder Soman sein! Mach, dass sie uns lebend haben wollen!*

Binnen Sekunden fing Davids Nase an zu laufen, seine Augen trännten heftig, und er wurde von einer Woge der Erleichterung überrollt. Kein Nervengas. Sie hatten CN- oder CS-Tränengas eingesetzt. Das Umbrella-Team wollte sie lediglich ausräuchern.

„Zur Westtür!“, schnappte David, und Claire keuchte eine Bestätigung. Die chemische Mischung verbreitete sich rasch in der kalten Luft, eine effektive, aber gottlob nicht tödliche Waffe.

David drehte sich wieder um und spürte eine Hand über seinen Brustkorb streichen.

„Ich kann laufen“, versicherte Rebecca hustend, doch David warf sich trotzdem ihren Arm über die Schultern und marschierte los in Richtung der Tür. Er bewegte sich so schnell er konnte durch die Schwärze. Ciaire keuchte zunehmend lauter, aber sie schaffte es und hielt mit ihnen mit.

David eilte vorwärts, plante im Gehen, versuchte nicht zu tief einzutauen. Vor beiden Türen würden Leute warten.

*Aber wie nahe? Bestimmt stehen sie direkt davor, warten darauf, ihre um Luft ringenden Opfer zu überwältigen!*

Er hatte eine Idee. Als sie die Wand erreichten, angelte er sich aus seinem Hüftpack die glatte, runde Splittergranate heraus und zog den Stift.

„Ciaire. Rebecca - hinter mich!“

Im Dunkeln ohnehin schon blind, waren die Tränen ein zu-

sätzliches Handicap. Er zog seine Neunmillimeter, schwenkte die Waffe - und fand die Tür.  
BAMM.'

Er stanzte ein Loch seitlich in die Tür, entriegelte sie damit und hörte draußen die überraschten Aufschreie von Männern. Ohne innezuhalten riss David die Tür auf...

*Wie weit ist es bis zum Zaun? Fünfzig Meter? Sechzig?*  
... und schleuderte die Granate ins Freie.

Dann schloss er sie so schnell wieder, wie er konnte, presste sich mit seinem Gewicht dagegen und dankte Gott, dass sie so überaus massiv war.

Und dann ...

Die Tür kämpfte förmlich mit ihm, als die Explosionsgewalt dagegen schmetterte; Dreck und Splitter hämmerten wie ein tollwütiges Tier dagegen, das mit seinen Klauen Einlass begehrte. David hielt stand, der Kampf währte, bei aller Brutalität, nur eine Sekunde. Das Donnern der M68 wich schmerzvollem Stöhnen und Heulen, kaum vernehmbar über

dem Klingeln in seinen Ohren und dem Orgeln seiner nach Atem schnappenden Lungen.

„Nach rechts sichern - und ab nach links!“, rief David, zerrte die Tür auf und beschrieb mit der H&K einen waagrechten Bogen. Im fahlen Mondlicht sah er durch den Tränenschleier nur drei Männer - alle am Boden, alle verletzt und schreiend und noch am Leben.

*Kevlar. Vielleicht sogar Ganzkörperschutz...*

Sie würden damit rechnen, dass sie zur Vorderseite flohen, zu ihrem Fluchtfahrzeug, daher wandte sich David nach links. Er fixierte seinen tränenverschleiertein Blick auf den dunklen Zaun, während hinter ihm Ciaire und Rebecca hustend he-raustaumelten.

„Zaun!“, sagte er so laut, wie er es wagen konnte, griff nach hinten und legte den Arm um Rebeccas Hüfte. Sie stolpern über einen der gefallenen Männer, der sein blutendes Gesicht in den Händen barg, und wandten sich torkelnd zur Flucht, Ciaire unmittelbar hinter ihnen. Sie schloss schnell zu ihnen auf, die M-16 auf die Front des Gebäudes gerichtet.

*Gutes Mädchen! Wir könnten es schaffen - über den Zaun und in einem Bogen weg vom Van, hinaus in die Wüste ...*

Sie rannten, verringerten die Distanz viel schneller, als David es gehofft hatte. Der Zaun lag nur zehn Meter von der Rückseite des Gebäudes entfernt, in dem sie gewesen waren; aus genau diesem Grund hatte er sich für dieses entschieden. Die anderen lagen zur Vorderseite hin, zu weit entfernt, und das Erste wäre zu offensichtlich gewesen.

Sie hatten den Zaun beinahe erreicht, als hinter ihnen im Dunkeln jemand eine Maschinengewehr abfeuerte, aus der Deckung der anderen Gebäudeseite heraus.

Zumindest eines der Umbrella-Teams war also logisch vorgegangen und näherte sich von dort.

Ciaire hatte die Sache im Griff. Sie erwiederte das Feuer. Das Rattern zweier Schnellfeuerwaffen vermengte sich zu einem explosiven Duett. Der unsichtbare Schütze war entweder getroffen oder duckte sich, als das donnernde Lied wieder zum Solo wurde.

Ciaire durchlöcherte die Finsternis mit .223-Geschossen.

*Rebecca wird Hilfe brauchen.*

„Ciaire! Rauf und rüber!“, rief David, während er die Hand nach der M-16 ausstreckte. Sie überließ sie ihm, drehte sich um und erklimmte den Zaun mit verblüffender Leichtigkeit.

„Rebecca, los!“ David zog den Stecher durch und hielt ihn gedrückt, jagte Kugel um Kugel durch die kalte Nacht, hörte, wie das Feuer von scheinbar überall her und umgehend erwider wurde - von drei, vielleicht vier Schützen ...

... und hinter ihm ertönte ein gellender Schrei. Er kam von Rebecca, die das Metallgitter noch nicht überwunden hatte. Ein paar warme Tropfen spritzten in Davids Gesicht, und er hörte auf zu schießen, sprang vor, um Rebecca aufzufangen, bevor ihre Hände loslassen konnten.

„Ich übernehme!“, rief Ciaire auf der anderen Seite. Sie schoss durch den Maschendrahtzaun, die Neunmillimetergeschosse dröhnten laut, doch Davids Puls schien sie noch zu übertönen. Rebecca war blass. Sie keuchte heiser, litt offensichtlich unter großen Schmerzen - aber sie schaffte es, sich am Zaun festzuhalten und sogar noch ein wenig höher zu klettern, als David sie nach oben schob.

Er hob sie über das obere Ende, und als Ciaire die Hände ausstreckte, um zu helfen, drehte David sich um und schoss wieder auf die Angreifer, die sich immer noch in den Schatten verbargen. Sein Zorn trocknete auch die letzten der chemisch verursachten Tränen.

*Verdammte Bastarde - sie ist noch ein halbes Kind!*

Der M-16 ging die Munition aus. David sprang, und dann war Rebecca endlich zwischen ihnen. Sie lehnte sich schwer gegen seine Schulter, und gemeinsam taumelten sie hinaus in die eisige, finstere Wüstennacht.

## DREIZEHN

Zehn Minuten nach dem Angriff erkannte Leon, dass Cole ganz offenbar nicht mehr in der Verfassung war, sie zu fuhren. Der Umbrella-Arbeiter taumelte, hielt die Richtung, in die sie mussten, nur noch grob - und selbst das mehr zufällig als gezielt.

*Und das, nachdem wir wissen, dass sie auch vom Boden aus angreifen können ... Verdammt, John und ich müssen nicht beide den Himmel im Auge behalten!*

„Henry, warum lässt du nicht mich ein paar Minuten lang die Führung übernehmen?“, fragte Leon und warf dabei einen Blick nach hinten zu John. John nickte. Er machte selbst keinen sonderlich guten Eindruck, wirkte extrem angespannt. Sein Blick zuckte wie rasend mal hierhin, mal dorthin, während seine Hände die M-16 umklammert hielten.

*Velleicht denkt er an die anderen. Daran, dass sie „abserviert“ worden sein könnten.*

„Ja, okay, das wäre okay“, nickte Cole. Seine Erleichterung war nicht zu übersehen. Er fuhr sich durch das braune verschwitzte Haar und beeilte sich, hinter Leon zu gelangen. John bildete noch immer das Schlusslicht.

Leon war nervös, aber er hatte nicht annähernd so viel Angst wie zuvor, jedenfalls nicht um sich und seine Begleiter. Die Vögel, diese Daks. waren unangenehm und gefährlich.

aber es bedeutete eine Erleichterung, sie gesehen zu haben - sie waren nicht so schrecklich, wie seine Vorstellungskraft ihn nach jenen ersten grausigen Schreien glauben gemacht hatte. Monster, die der Kopf gebar, waren stets schlimmer als die Wirklichkeit, und die Daks waren nicht sehr robust. So lange er und John Acht gaben, sollte es zu schaffen sein.

Sie bewegten sich in südliche Richtung, also korrigierte Leon den Kurs wieder, so weit es nötig war. Er meinte, erste Blicke auf die gegenüberliegende Wand werfen zu können. Die Anlage machte jede Orientierung schwer. Die Bäume standen nicht allzu nah beieinander, aber so verstreut, dass der Wald dicht schien, wenn man ihn mit Blicken zu durchdringen versuchte. Die dicke Bodenabdeckung - sie bestand aus irgendeinem Kunststoff - gab unter dem Körpergewicht nicht nach, aber das Material wies Schrägen und Steigungen auf, die es noch schwieriger gestalteten, ein Gefühl für die Größe des Raumes zu entwickeln.

*Das ist verrückt, so maßlos übertrieben - so ganz und gar Umbrella.*

Es war wie die riesige Laboranlage unter Raccoon, komplett mit eigener Gießerei und privater U-Bahn - unglaublich, wenn er es nicht mit eigenen Augen gesehen hätte. Und von den Ex-S.T.A.R. S.-Angehörigen wusste er, dass es an der Küste von Maine eine abgeschiedene Bucht gab, die von einem Team aus Virus-Zombies bewacht wurde, sowie eine „verlassene“ Villa im Wald, das Spencer-Anwesen. Es war mit Geheimnissen, Schlüsseln, Codes und Durchgängen nur so überfrachtet, erinnerte an die Kulisse eines Agentenfilms, von dem nie jemand geglaubt hätte, sie könne auch in realer Ausführung existieren.

Und jetzt das - simulierte Umwelten unter den kahlen Salzebenen von Utah. Wie hatte Reston diesen Ort genannt? Den *Planeten*. Es war eine extravagante, dekadente, unmoralische Verschwendug, einfach absurd und lächerlich, nur dass ...

*... nur dass wir darin festsitzen, und Gott allein weiß, was uns als Nächstes hier blüht!*

Leon ging weiter und versuchte, nicht daran zu denken, was Ciaire und die anderen gerade durchmachen mochten. Reston hatte offensichtlich angenommen, der Rest des Teams sei geschnappt worden. Aber er *wusste* es nicht. Er wusste auch nicht, wie einfallsreich Ciaire und Rebecca waren und was David für ein genialer Strateg war. Sie alle waren Umbrella schon einmal entkommen, und es gab keinen Grund zu glauben, dass sie es nicht erneut schaffen könnten.

Leon war so damit beschäftigt, sich selbst aufzumuntern, dass er die Lichtung erst bemerkte, bis sie praktisch davor

standen, kaum fünf Meter davon entfernt. Er blieb stehen, dachte an den letzten Angriff - und schalt sich dafür, nicht aufgepasst zu haben.

,Xasst uns umkehren und außen herum gehen", sagte er - und dann hörte er das Schlagen von Flügeln und wusste, dass es schon zu spät war. Aus den Schatten über der offenen Fläche lösten sich zwei, drei der Vögel von Sitzstangen und rauschten auf die runde Lichtung herab.

*Scheiße!*

Eines der Tiere begann zu kreischen, und dann waren andere da, über ihnen, versteckt in den unmöglichen Bäumen, und sie stimmten in den Gesang ein, eine ohrenbetäubende, entsetzliche Kakofonie aus Lärm, der wie mit Nadeln in die Ohren stach. Leon wich zurück. John war plötzlich neben ihm und richtete sein Gewehr auf die freie Fläche voraus.

Das erste Wesen flog auf die Bäume zu und drehte sich seitwärts, als wollte es zwischen ihnen hindurchfliegen. In letzter Sekunde zog es hoch, so schnell, dass sie keinen Schuss an-

bringen konnten. Als die Kreatur nach oben segelte, entdeckte Leon zwei weitere am Boden, die ihre sehnigen Leiber aufgefalteten Schwingen vorwärts zogen.

Der Lärm! Er tat weh, war so schrill und schrecklich wie tausend schreiende Säuglinge, und Leon spürte mehr, als dass er sah, wie die Neunmillimeter Kugeln ausspie. Der schwere Stahl bäumte sich in seiner Hand auf. Die Vögel verstummten, als dem, der am nächsten war, eine Kugel durch den gebogenen Hals fuhr. Ein fransiges Loch entstand unmittelbar über seiner schmalen Brust, Fetzen graubrauner Haut erblühten daraus wie eine dunkle Blume. Dünnes Blut sprudelte aus der Wunde, doch das zweite Wesen kletterte bereits über den zuckenden Leib hinweg, unbeirrbar in seiner Angriffslust.

Leon zielte und ...

„Hey, Hey, ach du Scheiße!“

Coles hysterischer Aufschrei lenkte Leon ab. Er verriß den Schuß nach links und verfehlte. John eröffnete das Feuer auf den zweiten Dak. Die ratternde Salve zerfetzte das Tier. Leon kreiselte herum und sah Cole nach hinten stolpern. Ein weiterer dieser fiesen Vögel jagte auf ihn zu.

*Wie ist der an uns vorbei gekommen?*

Leon zielte. Der Dak war keine anderthalb Meter mehr von Cole entfernt, und gerade als Leon abdrückte, fegte eine weitere Kreatur direkt von oben herab. Auf die kurze Distanz durchschlug das Geschoß die Brust des Vogels und trat durch ein faustgroßes Loch am Rücken wieder aus. Der Dak war tot, noch bevor er zusammengekrümmt zu Boden ging. Der andre tat einen machtvollen Flügelschlag. Die Spitzen der gewaltigen Schwingen streiften über den Boden - dann flog er davon.

„Henry, hinter mich!“, rief Leon und blickte nach oben, wo er einen weiteren Dak von einer Reihe von Sitzstangen direkt über ihnen herunterstoßen sah. Das Tier legte seine Flügel an und hielt geradewegs auf ihn zu.

Er brauchte Hilfe. „John ...!“

Nur ein paar Fuß vom Boden entfernt breitete der herabjagende Vogel seine ledigen Flügel aus und setzte in einer überraschend eleganten Landung auf. Er wandte sich Leon zu und torkelte vorwärts. Hinter Leon prasselten die Kugeln - und verklangen plötzlich. Er hörte John fluchen, hörte, wie die M-16 zu Boden polterte.

Der vor Leon befindliche Dak öffnete seinen langen Schnabel und kreischte - ein wütender, hungriger Laut. Auf seinen gebogenen Flügeln glitt das Tier so schnell vorwärts, wie Leon zurückweichen konnte. Die Kreatur wand sich hin und her, und Leon hatte nicht genug Munition, um sie verschwen-

den zu können. Er musste einen *sicheren* Schuss anbringen.

Er...

Da sprang das Biest! Ein grotesker, plötzlicher Hüpf er, der die Distanz auf Fußlänge verringerte. Mit einem weiteren schrillen Kreischen stieß das Geschöpf seinen Kopf nach vorne, der offene Schnabel schloss sich um Leons Knöchel.

Selbst durch das dicke Stiefelleder spürte er die nagelartigen Zähne, spürte er die Kraft in den Kiefern, doch ehe er schießen konnte, war John zur Stelle. Er stampfte auf den schlängenartigen Hals des Dak, zielte mit seiner Pistole ...

Das Geschoß durchschlug das Rückgrat des Tieres. In seinem glatten Rücken explodierte ein Wirbel. Bleiche Knochen splitter und wässriges Blut spritzten hervor. Der Dak ließ Leons Knöchel los, und obwohl sein Hals immer noch zuckte, lag sein Körper nun still, blutüberströmt, aber reglos.

*Wie viele - wie viele mögen noch übrig sein?*

„Komm schon!“, rief John. Er nahm das Gewehr auf und wandte sich zur Flucht. „Zur Tür, wir müssen zur Tür!“

Sie rannten. Über die Lichtung, Cole dicht hinter ihnen, verfolgt von Flügelschlagen, und über ihnen schrie eine weitere schrille Stimme.

Zurück zwischen die Bäume, in den leblosen Wald. Sie stolpern über Äste und wichen den knorriegen Plastikstämmen aus.

*Die Wand ... Da ist die Wand!*

Und da war die Tür, eine breite Metallluke mit einem Riegel, der rechts unten angebracht war ...

... und Leon hörte, nicht weit davon entfernt, das gellende Kreischen in seinen Ohren und spürte den Windstoß über seinen Nacken fahren ...

Seine Beine gaben nach, er sank zu Boden und fühlte jähnen Schmerz, als etwas ein Büschel seines Haarschopfs packte und es ihm aus der Haut des Hinterkopfes riss.

„Pass auf!“, schrie Leon, als er aufschaute und den riesigen Vogel auf John, der die Tür fast schon erreicht hatte, zuschießen sah, Cole daneben.

John drehte sich um, ohne zu straucheln. F.r hob die Pistole und drückte ab - ein Volltreffer. Der Dak fiel, als bestünde er aus Blei, sein winziges Gehirn hatte sich mit einem Mal verflüssigt.

Cole hantierte an der Tür, John zielte immer noch über Leons Kopf hinweg, und Leon hörte ein weiteres Kreischen wie vor Zorn, irgendwo hinter sich ...

Die Tür glitt auf. Leon rannte. John gab ihm Deckung, während er hinter Cole her taumelte, aus dem kühlen, dunklen Wald hinein in blendende Hitze. John war direkt hinter ihnen, schlug die Luke zu ...

... und dann lag Phase zwei vor ihnen.

Rebecca rannte, außer Atem, erschöpft und ohne stehen bleiben, ohne sich ausruhen zu können. David und Claire rannten mit ihr, stützten sie, aber sie spürte trotzdem, dass jeder einzelne Schritt all ihrer Willenskraft bedurfte. Ihre Muskeln wollten nicht länger kooperieren. Sic war verwirrt, ihr Gleichgewichtssinn gestört, in ihren Ohren hatte sich ein stetes Klingen eingenistet. Sie war verletzt, und sie wusste nicht, wie schlimm - nur, dass sie angeschossen worden war, dass sie sich irgendwann den Kopf gestoßen hatte und dass sie nicht stehen bleiben konnten, bis sie ein beträchtliches Stück von der Anlage entfernt waren.

Es war dunkel, zu dunkel, um zu sehen, wie der Boden verlief, und es war kalt. Jeder Atemzug stach wie ein Dolch aus Eis in ihre Kehlen, ihre Lungen. Rebcccas war völlig durcheinander; sie wusste, dass sie eine Gehirnfunktionsstörung erlitten hatte, war aber nicht sicher, welcher Art. Während sie da-

hin torkelte, wurde sie von den verschiedenen Möglichkeiten und deren Konsequenzen heimgesucht. Sie verging fast vor Sorge. Mit der Kugel selbst verhielt es sich einfacher - der heiße, pochende Schmerz verriet ihr, wo sie saß. Es tat schrecklich weh, aber sie glaubte nicht, dass es sich um eine Fraktur handelte, und es floss auch kein Blut aus der Wunde. Andere Dinge bereiteten ihr mehr Sorge.

*Schuss durch den linken Gesäßmuskel, steckt im Ischium fest, so ein Glück aber auch ... Schock oder Gehirnerschütterung? Gehirnerschüttung oder Schock?*

Sie musste stehen bleiben, ihren Puls fühlen, ihre Ohren auf Blut hin untersuchen ... oder auf CSF, was etwas war, woran sie nicht einmal denken wollte. Selbst in ihrem verwirrten Zustand wusste sie, dass blutende Cerebrospinalflüssigkeit so ziemlich die schlimmste Folge eines Schlages gegen den Kopf war.

Nach, wie ihr vorkam, sehr langer Zeit und mehr Richtungswechseln als sie zählen konnte, wurde David langsamer, bedeutete Ciaire, ebenfalls ihr Tempo zu drosseln und Rebecca auf dem Boden abzusetzen.

„Auf die Seite!“, keuchte Rebecca. „Die Kugel sitzt links.“ Vorsichtigbetteten David und Ciaire sie auf den kalten, flachen Erdboden, beide keuchend und um Atem ringend, und Rebecca war noch nie so froh gewesen, sich hinlegen zu können. Als David sie umdrehte, erhaschte sie einen flüchtigen Blick auf den schwarzen Himmel: Die Sterne waren fantastisch, klar und eisig hoben sie sich gegen den tiefschwarzen Ozean des Alls ab ...

„Taschenlampe“, sagte sie, als ihr abermals bewusst wurde, in welch merkwürdige Bahnen ihre Gedanken abdrifteten.

„Muss nachsehen.“

„Sind wir weit genug weg?“, fragte Ciaire, und es dauerte einen Moment, bis Rebecca begriff, dass sie mit David sprach.

*O Scheiße, das ist nicht gut...*

„Ich denke schon. Und wir sehen ja, wenn sie kommen“, erwiderte David und schaltete seine Taschenlampe ein. Der Strahl traf ein paar Zentimeter vor Rebeccas Gesicht auf den Boden.

„Rebecca, was können wir tun?“, fragte er. Sie hörte die Sorge in seiner Stimme, und dafür liebte sie ihn. Sie waren wie eine Familie, seit der Bucht schon; David war ein guter Freund und ein guter Mensch.

..Rebecca?“ Diesmal klang er furchtsam.

„Ja. entschuldige“, sagte sie und fragte sich, wie sie ihnen erklären sollte, was sie spürte, was mit ihr los war. Sie entschied, dass es am besten sein würde, einfach mit Reden anzufangen und es sie herausfinden zu lassen.

„Schaut euch mein Ohr an“, sagte sie. „Sucht nach Blut oder einer klaren Flüssigkeit. Ich glaube, ich habe eine Gehirnerschütterung. Ich scheine meine Gedanken nicht in den Griff zu bekommen. Das andere Ohr auch. Ich wurde angegeschossen, und ich denke, die Kugel steckt im Ischium. Im Becken. Zum (ilück. Sollte nicht allzu sehr bluten. Ich kann die Wunde desinfizieren und verbinden, wenn ihr mir meine Tasche gebt. Da ist Verbandsmull drin, und das taugt, aber die Kugel könnte mein Rückgrat in Mitleidenschaft gezogen haben oder tiefer und durch meine Oberschenkelarterie gegangen sein. Viel Blut wäre ein schlechtes Zeichen, erst recht, da ich als einziger Sanitäter auch der Patient bin ...“

Während sie sprach, ließ David das Licht über ihr Gesicht streifen, dann hob er ihren Kopf sanft an und sah auf der

anderen Seite nach, bevor er ihn in seinen Schossbettete. Seine Beine waren warm, die Muskeln zuckten von den Strapazen.

„Da ist ein bisschen Blut in deinem linken Ohr“, sagte er.

„Clairc, nimm bitte Rebeccas Tasche. Rebecca, du brauchst nicht mehr zu reden, wir versorgen dich schon. Versuch dich auszuruhen, wenn du kannst.“

*Kein CSF. dem Himmel sei Dank!*

Rebecca wollte die Augen schließen, schlafen, aber vorher musste sie ihnen alles sagen. „Die Gehirnerschüttung scheint nur leicht zu sein, das erklärt die Verdrängung, den Tinnitus, meinen mangelnden Gleichgewichtssinn - dauert vielleicht nur ein paar Stunden, vielleicht aber auch ein paar Wochen. Dürfte nicht allzu schlimm sein, aber ich sollte mich nicht bewegen. Bettruhe. Fühl meinen Puls, an meiner Schläfe. Wenn du ihn nicht findest, könnte ich unter Schock stehen - Wärme, Beine hoch ...“

Sic holte Luft und stellte fest, dass die Dunkelheit nicht

mehr nur da draußen war. Sie war müde, sehr, sehr müde, und eine Art neblige Schwärze schränkte ihr Blickfeld ein.

*Das ist alles, habe ihn alles gesagt...*

*John. Leon.*

„John und Leon“, sagte Rebecca, darüber entsetzt, dass sie die beiden auch nur einen Moment lang vergessen hatte.

Mühsam versuchte sie, sich aufzurichten. Die Erkenntnis traf sie wie ein Schlag ins Gesicht. „Ich kann laufen, ich bin okay, wir müssen zurück ...“

David berührte sie kaum, doch irgendwie gelangte ihr Kopf wieder auf seinen Schoß zurück. Dann zog Ciaire Rebeccas Hemd hinten hoch, drückte gegen ihre Hüfte - und schickte neue Schmerzwogen durch ihren Körper. Rebecca drückte die Augen zu, versuchte, tief ein- und auszuatmen, versuchte, überhaupt zu atmen.

„Wir werden zurückgehen“, sagte David, und seine Stimme schien von weit her zu kommen, vom Rand eines Brunnenschachts, in den Rebecca hineinstürzte. „Aber wir müssen warten, bis der Hubschrauber verschwindet, vorausgesetzt, das tut er überhaupt - und du brauchst Zeit, um dich zu erhölen ...“

Wenn er noch etwas sagte, hörte Rebecca es schon nicht mehr. Sic schlief ein und träumte, dass sie ein Kind war, das im kalten, kalten Schnee spielte.

Vor ihnen lag die Wüste.

Es waren keine Tiere zu sehen, sie mussten sich auf der anderen Seite der Düne befinden. Aber Cole meinte zu wissen, welche Geschöpfe zu Phase zwei gehörten. Noch bevor John und Leon auch nur einen Schritt machen konnten und bevor das Klingeln aufhörte, das die schrecklichen Schreie der Daks in Coles Ohren verursacht hatten, plapperte er schon drauflos.

„Wüste! Phase zwei ist eine Wüste, also müssen hier die Skorps sein! Skorpione verstehen Sic?“

John zog ein gebogenes Magazin aus seiner Hüfttasche und blinzelte mürrisch in das künstliche Sonnenlicht, das von oben herab brannte. Es mussten an die 40 Grad Celsius in dem Raum herrschen, und inmitten der weißen Wände und der gleißenden Helligkeit fühlte es sich noch viel heißer an. Leon ließ den Blick über den funkelnenden Sand vor ihnen schweifen, dann wandte er sich an Cole, mit einem Ausdruck, als hätte er gerade etwas Saures zerkaut.

„Wunderbar. Das ist einfach großartig. .Skorps“? Skorps und Daks ... was gibt's sonst noch hier unten. Henry, können Sie sich daran erinnern?“

Für eine einzige Sekunde setzte Coles Verstand aus. Er nickte, zermarterte sich das Gehirn. Der Schweiß, der seinen

ganzen Körper bedeckt hatte, war in der knochentrockenen Hitze bereits verdunstet.

„Nun - das sind ... das sind Spitznamen: Daks. Skorps ... Jäger! Jäger und Spucker! Die Trainer hatten all diese Spitznamen ...“

„Süß! Wie Schnuffi oder Purzelchen“, unterbrach John und wischte sich mit dem Handrücken über die Stirn. „Und wo sind diese Viecher?“

Alle drei schauten sich in Phase zwei um, schauten auf die gewaltige Sanddüne, die sich in der Mitte des Raumes aufhörte und unter dem riesigen Netz aus Höhenlampen unter der Decke glitzerte. Sie war acht bis zwölf Meter hoch und verwehrte ihnen die Sicht auf die Südwand sowie auf die Tür in der dort befindlichen rechten Ecke. Sonst gab es nichts zu sehen.

Cole schüttelte den Kopf, aber er sagte nichts. Die Skorps waren sonst wo, und sie mussten die glänzende, sengende Sanddüne überwinden, um zum Ausgang zu gelangen.

„Was stellten die anderen Phasen dar? Gebirge und Stadt?  
Haben Sie sie je gesehen?“, fragte Leon.

„Drei ist wie ein ... wie sagt man noch gleich ... Chasma,  
auf einem Gipfel. Wie eine Gebirgsschlucht, so ungefähr, sehr  
felsig. Und Vier ist eine Stadt - ein paar Blocks einer Stadt je-  
denfalls. Ich musste die Videoanschlüsse in allen Phasen  
überprüfen, als ich herkam.“

John schaute nach oben und in die Runde, die Augen wegen  
des harten Lichts zusammengekniffen. „Ach ja, richtig, Video  
... Wissen Sie noch, wo sie sind? Die Kameras?“

*Warum will er das wissen?* Cole zeigte nach links, auf das  
kleine gläserne Auge, das in gut drei Metern Höhe in die wei-  
ße Wand eingelassen war. „Hier gibt es fünf davon - das ist  
die Nächste...“

Mit einem breiten Grinsen hob John beide Hände und  
streckte die Mittelfinger in die Kamera. „Leck mich, Rest-  
on!“, sagte er laut, und Cole entschied, dass er John mochte,  
sehr sogar. Leon auch, klar, und das nicht nur, weil die beiden  
seine einzige Chance waren, hier herauszukommen. Was auch  
immer ihr Motiv sein mochte, sie standen offensichtlich auf  
der richtigen Seite. Und die Tatsache, dass sie in einer Lage  
wie dieser noch Witze machen konnten ...

„/Haben wir einen Plan?“, fragte Leon, den Blick immer  
noch auf die Wand aus gelbweißem Sand gerichtet.

„Wir gehen da lang“, sagte John und zeigte nach rechts,  
„und dann wird geklettert. Wenn wir etwas sehen, erschießen  
wir es.“

„Genial, John. Kannst du das aufschreiben? Weißt du,  
ich...“

Leon brach mitten im Sprechen ab, und dann hörte Cole es  
auch. Ein klapperndes Geräusch. Ein Geräusch, als würden  
Krallen auf hohles Holz trommeln - dasselbe Geräusch, das  
ihm aufgefallen war, als er vergangene Woche eine der Kame-  
ras repariert hatte.

*Ein Geräusch wie von Klauen, die sich öffnen und schlie-  
ßen. Wie klickende Mandibeln ...*

„Skorps ...“, sagte John leise. „Sollen Skorpione nicht  
nachtaktiv sein?“

„Wir haben es hier mit *Umbrella* zu tun, schon vergessen?“,  
entgegnete Leon. „Du hast zwei Granaten, ich hab eine ...“  
John nickte, dann sagte er: „Weißt du, wie man mit einer  
Halbautomatik umgeht?“

Der große Soldat behielt die Düne im Auge, deshalb  
brauchte Cole einen Moment, bis er merkte, dass John mit  
ihm sprach.

„Oh. Ja. Ich hab noch nie eine benutzt, aber ich war mit

meinem Bruder ein paar Mal auf dem Schießstand, vor sechs oder sieben Jahren ..." Er sprach genau so leise, wie die anderen beiden es taten, und lauschte diesem seltsamen Geräusch. John sah ihn direkt an, so als versuche er, Cole besser einzuschätzen - dann nickte er und zog eine schwer aussehende Pistole aus seinem Hüftholster. Mit dem Griff voran reichte er sie Cole.

„Das ist eine Neunmillimeter, fasst achtzehn Schuss. Ich hab noch mehr Clips, falls sie dir ausgehen. Du kennst alle Sicherheitsregeln für den Umgang mit Waffen? Richte sie auf niemanden, wenn du nicht vorhast, ihn umzubringen, schieß nicht auf mich oder Leon - all diesen Kram eben?"

Cole nickte und nahm die Waffe entgegen. Sie war schwer - und obwohl er immer noch mehr Angst hatte als je zuvor in seinem vierunddreißigjährigen Leben, vermittelte ihm das massive Gewicht der Waffe in den Händen doch ein unglaubliches Gefühl der Erleichterung. Er klappte aus seinem Gedächtnis zusammen, was ihm sein kleiner Bruder über Sicher-

heitsregeln beigebracht hatte, und rummelte an der Pistole herum, um nachzusehen, ob sie geladen war, bevor er den Blick wieder auf John richtete.

„Danke“, sagte Cole und meinte es auch genau so, wie er es sagte. Er hatte diese beiden Männer in eine Falle gelockt, und sie gaben ihm eine Waffe - gaben ihm eine *Chance*.

„Schon gut. Ist ja nur, damit wir neben unseren eigenen Är sehen nicht auch noch auf deinen aufpassen müssen“, sagte John; auf seinen Lippen lag ein schwaches Lächeln. „Kommt! Raus hier!“

John an der Spitze und Leon hinter Cole, so setzten sie sich in Bewegung. Richtung Osten. Sie bewegten sich langsam durch die eintönige Umgebung. Der Sand war richtiger Sand: er verlagerte sich unter ihren Füßen, und zusammen mit der sengenden Hitze bescherte er ihnen ein Gefühl wie bei einem Marsch durch eine reale Wüste.

Sie hatten erst ein kurzes Stück zurückgelegt, als Leon stehen blieb.

„Thermounterwäsche“. brummte er und schob seine Pistole ins T-Shirt, bevor er sein schwarzes Swatshirt über den Kopf streifte und es sich um die Hüften schlängelte. Darunter trug er ein dickes weißes Hemd. „Konnte ja nicht ahnen, dass wir in der Sahara landen würden ...“

Sie hörten es alle. Nur einen Augenblick bevor sie es sahen - bevor sie *sie* sahen, drei von ihnen, die sich auf dem Kamm der Düne aufreichten. Winzige Rinnsale aus Sand rieselten unter ihnen vielen Beinen hervor, jedes so dick und kräftig wie ein abgesägter Baseballschläger. Sie hatten Krallen, riesige Greifklauen, die schmal und schwarz und an der Innenseite gezackt waren, und lange, in Segmente gegliederte Leiber, die in Schwänzen ausliefen, die nach oben und über ihre Rücken gebogen und an der Spitze mit Stacheln besetzt waren. Fiese, tropfende Stacheln, ein jeder mindestens dreißig Zentimeter lang.

Die drei sandfarbenen Kreaturen - jede anderthalb bis zwei Meter lang und etwa einen Meter hoch - begannen zu klapfern. Die schmalen, spitzen, stoßzähnähnlichen Auswüchse unter den runden Arachnidenaugen schlugen gegeneinander und erzeugten dieses seltsame rhythmische Klicken, das die Männer zuvor schon gehört hatten ...

... und dann glitten die drei Ungetüme zu ihnen herab. Perfekt ausbalanciert flitzten sie mühelos über den sich bewegenden Sand.

Und auf dem Kamm der Düne tauchten drei weitere von ihnen auf.

# V I E R Z E H N

„Hölle!“, schnaubte John und wurde sich nicht einmal bewusst, etwas gesagt zu haben, während er die M-16 hochriß und das Feuer eröffnete.

*Bamm-Bamm-Bam-Bamm...!*

Und dem ersten der Skorpionsdinger entwich ein seltsamer, trockener Zischlaut, als die Kugeln in den gekrümmten Körper hämmerten - wie Luft, die aus einem riesigen Reifen gelassen wird. Eine dicke weiße Flüssigkeit platzte aus den Wunden, die in dem insektoiden Gesicht entstanden waren; ein Gesicht mit triefenden Stoßzähnen und Spinnenaugen; ein Gesicht mit einem schwarzen, formlosen Loch als Maul. Sich windend, mit erhobenen Klauen, fiel das Tier auf die Seite, zuckte wild und wühlte sich so sein eigenes Grab in den heißen Sand.

Auch Leon und Cole schossen. Das Donnern der Pistolen übertönte jedes weitere Zischen, ließ noch mehr von dem eitertartigen Blut aus dem zweiten und dritten Skorp hervortreten. Die gallertartige Flüssigkeit quoll wie Erbrochenes aus den Schusswunden, aber es kamen noch drei weitere dieser Wesen von dort oben herunter ...

... und auch die erste Kreatur, die John mit Kugeln durchsiebt hatte, erhob sich plötzlich wieder. Unsicher zwar, aber sie tat es. Aus den Öffnungen quoll diese zähe weiße Schmiercreme, und als das Biest den ersten Schritt auf sie zumachte, sah John, dass die Flüssigkeit an der Luft hart wurde. Sie verschluss die Wunden so gründlich wie Gips einen Schaden in einer Wand!

„*Los, los, los.*“ rief John, als die beiden anderen Geschöpfe, die Leon und Cole erlegt hatten, anfingen, sich ebenfalls zu bewegen; ihre Wunden verkrusteten bereits. Und das zweite Trio war schon halb die Düne herunter, kam unaufhaltsam näher.

*Müssen hier raus!*

Es gab immer noch zwei „Umwelt-Simulationen“, und sie hatten bereits Minimum ein Drittel ihrer Munition verballet. Dieser Gedanke schoss John in dem Sekundenbruchteil durch den Kopf, den er brauchte, um die Skorps mit einem Kugelhagel einzudecken, während Leon und Cole in östliche Richtung rannten.

John versuchte nicht einmal, auch nur eines der sechs Tiere zu erledigen; er wusste jetzt, dass es keinen Unterschied gemacht hätte. Die Salve sollte sie nur aufhalten, bis die beiden anderen Männer in Sicherheit waren. Johns Verstand suchte fieberhaft nach einem Ausweg, derweil diese unmöglichen

fiere ihre gezahnten Klauen schwenkten, sich durch den Sand bewegten und noch mehr ihres bizarren „Klebers“ absonder-ten.

*Eine Granate! Aber wie erwische ich sie alle, wie vermei-den wir es, uns selbst Splitter einzufangen?*

Der nächste Skorp befand sich vielleicht vier Meter vor ihm, als John sich umdrehte und losrannte. Er bewegte sich so schnell er konnte durch die sengende Hitze. Sein Adrenalin-spiegel war hoch, es kochte regelrecht in ihm. Leon und Cole waren ihm fünfzig Meter voraus. Sic taumelten durch den Sand. Leon rannte seitwärts, um das Gelände vor und hinter

ihnen im Auge zu behalten, die Pistole schwenkte er dabei stets in Blickrichtung.

John riskierte einen Blick nach hinten und sah, dass die Skorpionkreaturen noch immer näher kamen. Ihre wespenartigen Leiber wirkten bedrohlich, ihre bizarren langen, auf- und zuschnappenden Klauen hatten sie erhoben. Außerdem gewannen sie an Tempo, wurden mit jedem hopsenden Schritt schneller; eine Horde untoter Insekten, die Ausschau nach ihrem Mittagsmahl hielten ...

*Horde ... Sie bewegen sich in einer Horde ...*

Wahrscheinlich würde sich ihnen keine bessere Chance bieten. John ließ das Gewehr los, um die Hände frei zu bekommen. Es baumelte am Riemen um seinen Hals und ging, obwohl er seine Flucht fortsetzte, auf diese Weise nicht verloren. Er rammte eine Hand in seine Tasche und holte eine der Granaten hervor, riss den Stift heraus, drehte sich um und trabte rückwärts weiter. Er versuchte, die Entfernung abzuschätzen. Sein fieberhaft arbeitender Verstand spielte den Ablauf eines M68-Wurfs durch. Die Skorps befanden sich zwanzig, fünfundzwanzig Meter hinter ihm.

*Impakt-Ziender. Scharf zwei Sekunden nach dem Aufprall - sechs Sekunden Zeit zum Rückzug...*

„Granate!“, schrie er und schleuderte den runden Gegenstand von sich. Er betete, dass sich seine Einschätzung als richtig erweisen würde. Gleichzeitig drehte er sich um und sprang. Die Granate war immer noch in der Luft, als er in den Dünenhang eintauchte.

John schwamm förmlich hinein, schob sich mit all seiner beachtlichen Muskelkraft voran, grub sich blind und atemlos in den heißen Sand. Unter der Oberfläche war der Sand kühl. Er ergoss sich über sein Gesicht, versuchte ihm in Nase, Mund und Ohren zu dringen, aber er konnte an nichts anderes denken als daran, seine Beine anzuziehen - und daran, die herumirrenden Metallsplitter mit menschlichem Fleisch anzurichten vermochten.

Ein letztes, verzweifeltes Treten und ...

WOAMMM.'

... um ihn herum geriet alles in Bewegung. Ein unglaublicher Druck drosch gegen die sich bewegende Wand, in die er eingebettet lag. Er spürte, wie das auf ihm lastende Gewicht niedergedrückt, wie ihm die Luft aus den Lungen gepresst wurde, und er brauchte alle Kraft, um eine Hand zu seinem Gesicht zu bringen und sie vor seinen Mund zu stülpen. Flach atmend fing er an, sich wieder hervor zu wühlen.

*Leon! Ob sie es geschafft haben, sich rechtzeitig in Deckung zu bringen? Ob es geklappt hat, wie ich es mir vorgestellt*

*habe?*

John kämpfte gegen den immer noch nachrutschenden Strom glatter Körner an. holte noch einmal Luft, bevor er beide Hände benutzte, um den schweren Sand beiseite zu schieben. Binnen weniger Sekunden hatte er sich befreit, der Sand floss wie breite Rinnale von ihm ab, seine gereizten Augen trännten. Mit einer Hand wischte er sich darüber, dann hob er die M-16 und hielt als Erstes Ausschau nach der Gefahr ...  
... die keine mehr war. Die Granate musste direkt vor den Ungeheuern aufgetroffen sein. Von den sechs mutierten Skorpionen, die sich an ihre Fersen geheftet hatten, waren vier völlig zerfetzt worden. John sah eine immer noch zuckende Klaue in einer weißen Pfütze im Sand liegen: ein Schwanz samt Stachel ragte aus dem Hang der Düne; in der Nähe ein Bein und noch ein weiteres ... Der Rest war nicht mehr zu identifizieren, große, feuchte Batzen, über die Umgebung verteilt.  
Die beiden Skorps am Ende der Horde waren noch im Ganzen erhalten, würden sich aber ganz sicher nicht mehr er-

heben. Die Körper waren zwar intakt, doch die Augen und die Mäuler, die seltsamen Mandibeln - kurz: die *Gesichter* - waren verschwunden.

*Buchstäblich weggerissen. Das lässt sich auch mit diesem weißen Teufelszeugs nicht mehr reparieren!*

„John!“

Er wandte sich um und sah Leon und Cole, die auf ihn zuschritten. Staunen lag auf ihren Gesichtern. John erlaubte sich einen kurzen Augenblick zügellosen Stolzes, während er ihnen entgegensah. Er war genial gewesen - Timing, Zielgenauigkeit, *alles* hatte gestimmt.

*Na ja. Ein wahrer Soldat lässt sich für einen gut gemachten Job nicht loben - es genügt ihm, wenn er selber weiß, was er geleistet hat...*

Als sie bei ihm anlangten, hatte er sich wieder im Griff. Außerdem hatte er genug damit zu tun, sich ihre Lage neu vor Augen zu halten. Sie befanden sich auf einem Testgelände, das von Psychopathen ersonnen worden war, und sie wurden ganz offenkundig von einem verrückten Umbrella-Mitarbeiter auf Herz und Nieren geprüft. Ihr Team war zerschlagen, ihnen stand nur eine begrenzte Munitionsmenge zur Verfügung, und es gab keinen Ausweg - jedenfalls keiner, der einem Spaziergang gleich kam.

*Wir sind so ziemlich für 'n Arsch. Dir selbst auf die Schulter zu klopfen bringt in etwa so viel, wie einem Toten Aspirin zu verabreichen - es ist völlig sinnlos.*

Dennoch tat es gut, die vage Hoffnung in den verschwitzten Gesichter der beiden anderen Männer zu sehen ... Hoffnung konnte täuschen, aber sie war selten etwas Schlechtes.

„Es könnte noch mehr von den Dingern geben“, sagte John und wischte Sand von der M-16. „Lasst uns von hier verschwinden ...“

... *klickklickklick...*

Sie erstarnten ausnahmslos, sahen einander an. Dieses unverwechselbare Geräusch! Es war nicht sehr nahe, aber irgendwo jenseits der Düne existierte noch mindestens einer der Skorps ...

David hatte ein sich bewegendes Licht ausgemacht, vielleicht eine Viertelmeile südwestlich ihrer Position, aber es war nicht näher gekommen. Wäre die Kälte nicht gewesen, glaubte Ciaire, hätte sie sich vielleicht erleichtert gefühlt. Die Chance, dass jemand sie in diesen endlosen Meilen aus Dunkelheit fand, lagen nahezu bei Null. Die Umbrella-Typen hatten es verbockt. Selbst mit dem Suchscheinwerfer des Hubschraubers - den sie offenbar nicht einzusetzen gedachten - wäre es reines Glück gewesen, wenn sie das flüchtige Trio aufgespürt

hätten ...

*... obwohl - vielleicht wäre es ja unser Glück, gestellt zu werden. Vielleicht hätten sie Decken und Kaffee, heiße Schokolade, Glühwein ...*

„Wie geht's dir, Ciaire?“

Sie bemühte sich, das Klappern ihrer Zähne zu unterdrücken, doch es gelang ihr nicht. Es war jetzt mindestens eine Stunde vergangen, wahrscheinlich mehr. „Ich friere wie verrückt, David, und du?“

„Auch. Gut, dass wir warm angezogen sind, was?“

Wenn es ein Witz sein sollte, konnte sie nicht darüber lachen. Ciaire kuschelte sich enger an Rebecca und fragte sich, wann sie auch noch das letzte Gefühl in ihren Gliedern verlieren würde. Schon jetzt waren ihre Hände taub, und ihr Gesicht fühlte sich an, als gefriere es zu einer Maske, obwohl sie fast unablässig ihre Position wechselte. David befand sich auf Rebeccas anderer Seite: die Drei drängten sich so dicht aneinan-

der wie nur mögliche, in Löffelchenstellung. Rebecca war nicht wieder aufgewacht, doch ihr Atem ging langsam und gleichmäßig. Wenigstens sie konnte sich etwas erholen.

*Wenigstens eine von uns ...*

„Sollte nicht mehr lange dauern“, meinte David. „Zwanzig, vielleicht fünfundzwanzig Minuten. Sie werden ein, zwei Männer postieren und dann abziehen.“

„Ja, das hast du schon mal gesagt“, erwiderte Ciaire. „Wie kommst du auf diese Zeitschätzung?“ Ihre Lippen fühlten sich an wie schockgefrosted.

„Perimetersuche - vielleicht im Umkreis einer Viertelmeile - und wenn ich davon ausgehe, dass sie im Höchstfall noch sechs einsatzfähige Männer haben, wobei ich eher auf vier tippe...“

„Warum?“

Davids Stimme zitterte vor Kälte. „Drei wurden zur Hintertür des Gebäudes geschickt, zwei haben wir drinnen ausgeschaltet - und den Geräuschen nach zu schließen würde ich sagen, dass vorne drei bis sieben waren. Also acht bis zwölf Männer insgesamt. Mehr hätten nicht in den Hubschrauber gepasst, mit weniger hätten sie nicht beide F.ingänge sichern können.“

Ciaire war beeindruckt. „Und warum zwanzig bis fünfundzwanzig Minuten?“

„Wie gesagt, sie werden einen bestimmten Umkreis der Anlage durchkämmen, bevor sie uns aufgeben. Die Größe des Areals, eine viertel oder halbe Meile dazu, plus die Zeit, die ein durchschnittlicher Mensch braucht, um ein Viertel dieser Strecke zurückzulegen. Wir haben dieses Licht vor ungefähr einer Stunde gesehen, und da höchstwahrscheinlich jeder eine Richtung übernommen und dieses Segment dann abgesucht hat ... na ja, macht zwanzig bis fünfundzwanzig Minuten.“

Das schließt die Zeit mit ein, die man brauchte, um auch den Van zu durchsuchen. Das ist jedenfalls meine Schätzung.“

Ciaire spürte, wie ihre eisigen Lippen ein Lächeln probten.

„Du verarschst mich, oder? Das saugst du dir doch aus den Fingern.“

David klang schockiert. „Tu ich *nicht*. Ich habe es mehrere Male durchgespielt, und ich glaube ...“

„Ich hab nur Spaß gemacht“, sagte Claire. „Echt.“

Line Weile herrschte Stille, dann kicherte David; das leise Geräusch drang mühelos durch das kalte Dunkel. „Natürlich. Entschuldige. Ich glaube, die Temperatur beeinträchtigt meinen Sinn für Humor.“

Ciaire zog die rechte Hand unter Rebeccas Hüfte hervor und schob stattdessen die linke darunter. „Nein, es tut mir

Leid. Ich hätte dich nicht unterbrechen dürfen. Sprich weiter, das ist wirklich interessant."

„Da gibt es nicht mehr viel zu sagen“, meinte David, und sie hörte das leise, aber heftige Klappern seiner Zähne. „Sie werden ihre Verletzten in ärztliche Obhut schaffen wollen, und Umbrella möchte sicher nicht, dass man einen ihrer Hubschrauber bei Tageslicht über den Salzebenen herumfliegen sieht. Sie werden also eine Wache zurücklassen und abziehen.“

Sie hörte, wie er seine Lage veränderte, und spürte, wie sich dabei auch Rebeccas Körper bewegte. „Das wird jedenfalls der Moment sein, da auch wir losziehen. Erst zurück auf das Gelände, ein wenig Sabotage betreiben - und dann sehen wir schon, was passiert...“

Die Art und Weise, in der seine Stimme verklang, der gezwungenen lockere Humor in seinem Tonfall, der die Verzweiflung kaum zu übertünchen vermochte - beides verriet ihr genau, was er dachte.

*Was wir beide denken.*

„Und Rebecca?“, fragte sie leise. Sie konnten sie nicht hier lassen, sie würde erfrieren, und mit einer bewusstlosen Frau im Schlepp zu versuchen, wieder auf das Gelände vorzudringen und ein paar bewaffnete Männer zu überwältigen ...

„Ich weiß es nicht“, antwortete David. „Vorhin hat sie ... nun, sie sagte, dass sie sich womöglich innerhalb von ein paar Stunden erholen würde, wenn sie sich ausruhen könnte.“

Claire sparte sich eine Antwort darauf. Das Offensichtliche festzustellen brachte nichts ein.

Sie verfielen in Schweigen. Ciaire lauschte auf Rebeccas leisen Atem und dachte an Chris. Davids Zuneigung für Rebecca war einfach - es war wie die Liebe zwischen Vater und Tochter. Oder zwischen Bruder und Schwester. An Chris zu denken war jedenfalls eine Möglichkeit, sich die Zeit zu vertreiben.

*Was tust du in diesem Augenblick. Chris? Trent sagte, du seiest in Sicherheit, aber für wie lange? Gott, ich wünschte, du wärst nicht zu dem Einsatz in der Spencer- Villa abkommandiert worden. Oder für Raccoon überhaupt. Für Wahrheit und Gerechtigkeit zu kämpfen ist ziemlich krass, Bruder...*

„Du schlafst doch nicht ein, oder?“, fragte David. Er hatte sie das jedes Mal gefragt, wenn sie für mehr als eine Minute nicht miteinander geredet hatten.

„Nein, ich denke an Chris“, sagte sie. Die Worte zu formulieren fiel ihr schwer, aber sie dachte, es sei zumindest besser, als ihre Lippen zusammenfricren zu lassen. „Und ich wette, du wünschst allmählich, wir wären doch nach Europa geflogen.“

„Ich schon“, meldete sich Rebecca mit schwacher Stimme.

„Ich hasse dieses Wetter...“

*Rebecca!*

Claire grinste, wobei sie nicht wirklich in der Lage war, es auch zu spüren, aber das war ihr in diesem Moment egal. Sie umarmte das Mädchen, während David sich aufsetzte und nach der Taschenlampe tastete - und obwohl sie fror, obwohl sie von ihren Freunden, von jeder Fluchtmöglichkeit abgeschnitten waren und einer ungewissen Zukunft entgegensehen, hatte Ciaire doch das Gefühl, dass es nun definitiv bergauf ging.

Der Anruf kam unmittelbar nachdem John sechs der Ar 12er in die Luft gesprengt hatte.

Bis dahin hatte Reston sich Popcorn gewünscht. Das Verteidigungssystem der Skorps funktionierte genau wie die vorhergesagten Werte es erwarten ließen. Die Schäden des Exoskeletts wurden sogar schneller behoben, als sie es gehofft

hatten. Womit sie aber *nicht* gerechnet hatten, war die Empfindlichkeit des Bindegewebes zwischen den Arachnidscg-menten!

*Eine Granate. Eine gottverdammte Granate!*

Der Wunsch nach Popcorn war gestorben wie die Ar 12er. Es waren noch zwei übrig, die in der Südwestecke herumwuselten, aber Reston setzte nicht mehr viel Vertrauen in sie - und wenngleich es sich hierbei um wichtige Informationen handelte, war er doch nicht sicher, ob Jackson erfreut gewesen wäre, wenn er sie ihm übermittelt hätte.

*Er würde wissen wollen, warum ich ihnen nicht erst ihre Sprengsätze abgenommen habe. Warum ich alle Spezies befreit habe. Warum ich Sidney nicht angerufen habe, um ihn wenigstens um Rat zu fragen. Und keine Antwort, die ich ihm geben könnte, würde ihm gefallen ...*

Als das Handy klingelte, zuckte Reston auf seinem Stuhl zusammen - er war ganz sicher, dass es Jackson war. Dieses

absurde Gefühl verging, als er das Telefon ergriff, aber es hat-te ihm einen Moment Zeit verschafft - und seine Vorfreude darauf geweckt, dass seine Testobjekte Phase drei nicht über-leben würden.

„Reston.“

„Mister Reston. hier ist Sergeant Hawkinson, White Ground Team eins-sicben-null ...“

„Ja, ja“, seufzte Reston, während er zusah, wie Cole und die beiden S.T. A.R.S.-Mitglieder sich neu formierten. „Was passiert da oben?“

„Wir ...“, Hawkinson holte tief Luft, „... Sir, ich bedaure, Ihnen mitteilen zu müssen, dass es eine Auseinandersetzung mit den Eindringlingen gab und sie vom Gelände fliehen konnten.“ Er sprach hastig, es war ihm hörbar unangenehm. „Was?“ Reston stand auf und stieß beinahe seinen Stuhl um. „Wie konnte das passieren?“

„Sir, sie saßen im Lagerhaus in der Falle, aber es gab eine Explosion, zwei meiner Männer wurden erschossen und drei weitere schwer...“

„Das interessiert mich nicht!“ Reston tobte, konnte nicht fassen, dass derart unfähige Leute für ihn arbeiteten. „Ich will hören, dass Sie *nicht* gerade elend versagt haben, dass Ihre Eliteteams *nicht* gerade drei Leute haben entkommen lassen und dass Sie mich *nicht* angerufen haben, um mir zu sagen, dass Sie sie *nicht* finden können!“

Einen Moment lang war es still am anderen Ende, und Reston *hoffte*, dass dieser Versager ihm widersprechen würde, um ihm noch mehr Grund zu geben, ihm das Leben zur Hölle zu machen.

Stattdessen klang Hawkinson angemessen zerknirscht. „Natürlich. Sir. Es tut mir Leid, Sir. Ich werde mit dem Hub-schrauber nach SLC zurückfliegen und ein paar unserer neuen Rekruten herbringen, um unsere Suchparameter auszuweiten. Ich lasse meine letzten drei Männer als Wachen hier, je einen auf der Ost- und Westseite des Geländes, den dritten beim Fluchtfahrzeug. Ich bin in neunzig Minuten zurück, Sir, und wir werden Sie finden. Sir?“

Reston kräuselte die Lippen. „Sorgen Sie dafür, Sergeant. Wenn nicht, kostet es Sie Ihren wertlosen Arsch.“

Er unterbrach die Verbindung und warf das Telefon zurück auf die Konsole. Wenigstens hatte er das *Gefühl*, etwas getan zu haben, um die Sache voranzutreiben. Ein kräftiger Griff an die Eier wirkte Wunder. Hawkinson würde von nun an über Glasscherben kriechen, um mit Ergebnissen aufwarten zu können, und genau so sollte es sein.

Reston nahm wieder Platz und schaute den Testobjekten da-

bei zu, wie sie sich über die Sanddüne schleppten. Cole hatte jetzt eine Schusswaffe und führte die Gruppe auf die Verbindungstür zu. Reston fragte sich, ob John und Red eine Ahnung hatten, wie nutzlos Cole war. Wahrscheinlich nicht, wo sie ihm doch eine Waffe gegeben hatten ...

Als sie den Kamm der Düne erreichten und sich auf der anderen Seite an den Abstieg machten, rückten die beiden Skorps endlich an. Entgegen seines zuvor gefassten Vorsatzes sah Reston doch wieder aufmerksam zu, hielt sich an einem winzigen Hoffnungsfetzen fest - der Hoffnung, dass es hier enden möge, dass die Männer gestoppt würden. Es war nicht so, dass er an den Caöern in Drei gezweifelt hätte, *sie* würden die Männer ganz bestimmt nicht davonkommen lassen ...

*... aber was, wenn doch, hmm? Was, wenn sie überleben und es nach Vier schaffen und einen Weg hinaus finden? Was wirst du Jackson dann sagen, was wirst du auf deiner Tour erzählen, wenn keine Spezies mehr übrig sind, die man beobachten kann? Dann wird es dich deinen Arsch kosten, nicht wahr?*

Reston ignorierte das flüsternde Stimmchen und konzentrierte sich stattdessen auf den Bildschirm. Die beiden Skorps bewegten sich schnell voran, ihre Klauen und Stacheln erhoben, ihre leichten, insektoiden Leiber zum Angriff bereit...  
... und die drei Männer eröffneten das Feuer, eine lautlose Schlacht! Die 12er duckten sich und fintierten, dann fielen sie im Kugelhagel. Restons Hände waren zu Fäusten geballt, doch er merkte es nicht einmal. Seine Aufmerksamkeit galt einzig den beiden niedergestreckten Skorps, er wollte sehen, ob sie wieder angriffsbereit waren, bevor die Männer die Tür erreichten ...

... doch John und Red bewegten sich überraschend auf die Tiere zw, statt von ihnen weg, zielten mit ihren Waffen ...  
... und schossen ihnen die Augen aus. Sie taten es schnell und effizient. Und obwohl sich die beiden Skorps bereits wieder bewegten, als die Männer auf die Tür zuhielten, konnten die geblendeneten Wesen nur noch wild um sich schlagen. Eines der beiden fand ein Ziel - mit einer gelenkigen Bewegung stieß es seinen außerordentlich giftigen Stachel in den Rücken des anderen. Der vergiftete 12er fuhr herum und rammte dem anderen eine seiner gezackten Klauen in den Bauch, pfählte ihn. Das Tier wand sich kraftlos, lebte noch, war jedoch nicht mehr in der Lage, sich wirklich zu bewegen oder etwas zu sehen - sterbend war es mit seinem toten Artgenossen verbunden.

Reston schüttelte langsam den Kopf, angewidert von der Zeit- und Geldverschwendug, von den Millionen von Dollars und Arbeitsstunden, die man in die Entwicklung der Bewohner der Phasen eins und zwei investiert hatte.

*Und diese Information wird Jackson wollen. Aber wenn die Testobjekte erst einmal tot und ihre Freunde geschnappt sind, werde ich die Dinge ins rechte Licht setzen können. Da einige unserer Geldgeber kommen werden, könnte eine derart armselige Vorstellung unserer „preiswürdigen“ Spezies teuer werden. Besse?; es schon jetzt herausgefunden zu haben ...*

Ja, er würde die Sache schaukeln können. Red entriegelte gerade die Verbindungstür, hinter der Drei lag. Wenn sie keine Kiste voll Granaten bei sich hatten, würden sie in ein paar Minuten tot sein.

Reston atmete tief ein und rief sich in Erinnerung, wer die Kontrolle besaß, wer hier die Fäden zog. Hawkinson würde sich um die Situation an der Oberfläche kümmern, und Jackson würde zufriedengestellt sein. Die drei Musketiere standen unmittelbar davor, geblendet, niedergedrampelt und aufgefressen zu werden. Es gab keinen Grund zur Sorge.

Reston atmete vernehmlich aus, brachte ein etwas unbehag-

liches Grinsen zustande und zwang sich, endlich zu entspannen. Dabei wählte er die Bildschirme an, die ihm das Ca6-Habitat zeigen sollten.

„Sagt der Welt Lebwohl!“, zischte er und schenkte sich noch einen Brandy ein.

## F Ü N F Z E H N

Aus der fürchterlichen Backofenhitze der gleißenden Skorpionwüste traten sie in den kalten Schatten eines Berggipfels. Sie blieben an der Tür stehen, verschafften sich einen ersten Eindruck ihrer neuesten Feuerprobe, und Leon fragte sich, ob sie es in diesem durch und durch grauen Raum mit Jägern oder Spuckern zu tun bekommen würden.

Grau war der verwinkelte Berg, der vor ihnen auffragte.

Grau waren auch die Wände und die Decke sowie der gewundene Pfad, der sich westwärts schlängelte und den „Gipfel“ der Erhebung säumte. Selbst das struppige Gras zwischen den unförmigen Felsblöcken war grau. Der Berg sah ziemlich echt aus, grob behauene Granitbrocken mit Beton vermischt, passend gefärbt und zu gezackten Klippen und Spitzen geformt. Der Gesamteindruck entsprach dem eines einsamen, kahlen, windgepeitschten Gebirgskamms.

*Nur, dass es hier keinen Wind gibt - und keine Gerüche.*

*Genau wie in den anderen beiden Räumen, absolut keine Gerüche.*

„Vielleicht ziehst du lieber dein Sweatshirt wieder über“, meinte John, doch Leon war schon dabei, den Knoten um seine Hüften zu lösen. Die Temperatur war um mindestens fünfzehn Grad gefallen, und der Schweiß, der ihm in Phase zwei aus den Poren getreten war, gefror ihm fast auf der Haut.

„Wohin gehen wir?“, fragte Cole. In seinen geweiteten Augen flackerte Nervosität.

John deutete schräg durch den Raum, in südwestliche Richtung. „Wie war's mit der Tür?“

„Ich glaube, er meinte, auf welchem Weg“, sagte Leon. Er sprach leise, wie die anderen auch. Es musste nicht sein, dass sie die Bewohner auf sich aufmerksam machten. Wahrscheinlich würden sie früh genug aufeinander treffen.

Die Drei wägten ihre Alternativen ab: Sollten sie den grauen Pfad nehmen oder den grauen Berg ersteigen?

*Jäger oder Spucker ...* Leon seufzte lautlos. Sein Magen verkrampfte sich, und er fürchtete schon jetzt, was ihnen auch als Nächstes begegnen würde. Wenn sie es schafften, hinauszukommen, und wenn sie Reston fanden, würde er dem guten Mr. Blue kräftig in den Arsch treten. Das widersprach zwar der I laltung, die ihn dazu veranlasst hatte, Polizist zu werden, aber da hatte er auch noch nicht Umbrella auf der Rechnung gehabt. „Hinsichtlich der besseren Verteidigungsmöglichkeit würde ich sagen, wir nehmen den Pfad“, meinte John, den Blick auf die raue Oberfläche des Hanges gerichtet. „Wenn wir da raufklettern, könnten wir uns in eine Falle manövriren.“

„Ich glaube, es gibt eine Brücke“, sagte Cole. „Ich habe nur an einer der Kameras hier drinnen gearbeitet, an dieser dort...“

Er zeigte nach rechts oben, in die Ecke. Leon konnte sie nicht einmal sehen - die Wände waren über fünfzehn Meter hoch und ihre eintönige Farbe verschmolz mit der Decke. So entstand eine Art optischer Täuschung, die den Raum endlos weit erscheinen ließ.

„Ich stand auf einer Leiter, von der aus ich ein bisschen hinüberschauen konnte“, fuhr Cole fort. „Auf der anderen Seite gibt es eine Schlucht, über die eine Hängebrücke führt.“

Während Cole sprach, öffnete Leon seine Tasche und sah nach, wie viel Munition er noch hatte. „Wie sieht's mit der M-16 aus?“

„Noch etwa fünfzehn drin“, antwortete John, auf das gebogene Magazin klopfend. „Außerdem hab ich noch zwei volle Magazine mit je dreißig Schuss ... zwei Clips für die H&K und noch eine Granate. Und du?“

„Sieben Schuss in der Waffe, drei Clips, eine Granate. Henry, hast du mitgezählt?“

Der Umbrella-Arbeiter nickte. „Ich denke schon - fünf Schüsse, ich hab fünfmal abgedrückt.“

Er sah aus, als wollte er noch etwas hinzufügen, sein Blick pendelte zwischen Leon und John hin und her, und schließlich senkte er ihn hinab auf seine schmutzigen Arbeitsstiefel. John sah Leon an, der mit den Achseln zuckte. Sie wussten eigentlich nichts über Henry Cole, außer dass er so wenig hierher gehörte wie sie selbst.

„Hört mal ... ich weiß, dass das weder die rechte Zeit noch der rechte Ort ist, aber ich möchte euch nur sagen, dass es mir Leid tut. Ich meine, mir war klar, dass hier irgendwas faul ist. Mit Umbrella. Und ich wusste, dass Reston ein totales Arschloch ist, aber wenn ich nicht so gierig oder dumm gewesen wäre, hätte ich euch nie in diese Lage gebracht.“

„Henry“, sagte Leon, „du hast es nicht gewusst, okay? Und glaub mir, du bist nicht der Erste, der reingelegt wurde ...“

„Ganz richtig“, unterbrach John. „Ernsthaft. Die Schlipsträger sind hier das Problem, nicht Leute wie du.“

Cole sah nicht auf, aber er nickte. Seine mageren Schultern sackten wie vor Erleichterung nach unten. John reichte ihm noch ein Magazin und nickte in Richtung des Pfades, während Cole den Clip in seine Gesäßtasche schob.

„Auf geht's“, sagte John, womit er zwar beide meinte, doch er sprach an Cole gewandt. Leon bemerkte in seiner tiefen Stimme einen aufmunternden Ton, der vermuten ließ, dass er anfing, den Umbrella-Arbeiter zu mögen. „Wenn alle Stricke reißen, können wir uns nach Zwei zurückziehen. Bleibt dicht zusammen, verhaltet euch still und versucht, auf die Köpfe oder Augen zu schießen - vorausgesetzt, sie haben Augen.“ Cole lächelte schwach.

„Ich bilde die Nachhut“, sagte Leon, und John nickte, che er von der Luke weg trat und sich nach links wandte. Die kühle Lutl war so still wie vorhin, als sie hereingekommen waren; es gab keine Geräusche außer denen, die sie selbst verursachten. Leon bildete das Schlusslicht. Cole trottete langsam vor ihm her.

Der Pfad war gefurcht, als hätte jemand einen Rechen durch

den Beton gezogen, bevor er getrocknet war. Rechts lag der ..Gipfel". Der Weg erstreckte sich über fast fünfundzwanzig Meter und bog dann scharf nach Süden ab, wo er hinter einem zerklüfteten Hügel verschwand.

Sie waren etwa fünfzehn Meter weit gegangen, als Leon hinter ihnen das Kullern von Geröll hörte, das den Abhang herunterkam.

Überrascht drehte er sich um und sah das Tier nahe der Gipfelspitze, zehn Meter über ihnen. Er sah es und war nicht sicher, was er sah. nur dass es sich bewegte, auf seinen vier kräftigen Beinen die Hügelflanke *herab hüpfte* wie eine Bergziege.

*Wie eine gehäutete Ziege. Wie... wie...*

... wie nichts, was er je gesehen hatte! Und dieses Etwas hatte den Boden fast schon erreicht, als sie ein feuchtes, raselndes Geräusch auffingen, das irgendwo vor ihnen erklang; ein Geräusch, das an einen verschleimten Rachen erinnerte, den sich jemand frciräusperte - oder an einen Hund, der mit dem Maul voll Blut knurrte.

Sie saßen in der Falle. Der Fluchtweg war ihnen abgeschnitten, und die Schreckenslaute kamen von beiden Seiten auf sie zu.

Auf das Gelände zurückzugelangen war bemerkenswert einfach. Rebecca brauchte Hilfe, um über den Zaun zu steigen, aber mit jeder verstreichenenden Minute schien es ihr besser zu gehen. Gleichgewichts- und Koordinationssinn schienen wieder ins Lot zu kommen. Davids Erleichterung war größer, als er zugegeben hätte, und im gleichen Maße freute er sich über Umbrellas Wache. Drei Männer, zwei am Zaun und ein weiterer beim Van - das war lächerlich.

Sie hatten sich auf den Rückweg gemacht, kaum dass der Hubschrauber gestartet war, und sich dabei Richtung Süden gehalten. Leise bewegten sie sich seither durch die Dunkelheit und dehnten ihre eingefrorenen Muskeln. Als sie bis auf ein paar hundert Meter heran gewesen waren, hatte David die anderen kurz verlassen, um die Lage zu sondieren. Dann war er zurückgekommen und hatte die beiden zitternden Frauen über den Zaun und auf das Areal geführt. David wusste, dass sie, bevor sie daran denken konnten, die Wachen auszuschalten, der Kälte entkommen und an einen sicheren Ort gelangen mussten. Dort würden sie ihr Vorgehen besprechen und Rebeccas Verfassung neu einschätzen. Er wählte dafür das augenfälligste der Gebäude aus, das mittlere. Es war mit zwei Satelliten schüsseln und einer Reihe von Antennen ausgestattet und an einer Seite verlief eine isolierte Leitung nach unten. Wenn er Recht hatte und es sich um die Funkzentrale handelte, war das genau der Platz, den sie sich wünschten.

*Und wenn ich mich irre, gibt es noch zwei andere Bauten, die wir uns ansehen können. Der eine wird ein Generatorraum sein, der irgendeine Art von Wärmeregulierung haben muss. Ich kann sie dort zurücklassen und die Sabotage allein vornehmen...*

Sie überkletterten den Zaun von Süden her. David war erstaunt, wie dürfzig Umbrella auf ihre Rückkehr vorbereitet war. Die beiden Männer, die das Gelände bewachten, waren an der Vorder- und der Rückseite des Gebäudes postiert, als bestünde keinerlei Gefahr, dass jemand aus einer anderen Richtung anrücken könnte. Als sie den Zaun überwunden hatten, führte David sein Team zur Rückwand des letzten Gebäudes in der Reihe, dann bedeutete er ihnen, die Köpfe zusammenzustecken.

„Mittleres Gebäude“, flüsterte er. „Sollte unverschlossen sein, wenn es das ist, wofür ich es halte. Aber die Lampen werden eingeschaltet sein. Ich werde hineingehen und euch dann ein Zeichen geben, mir zu folgen. Wenn ihr Schüsse

hört, kommt so schnell rein, wie ihr könnt. Haltet euch dicht an den Gebäuden und geduckt, wenn wir die freie Fläche überqueren. Alles klar?"

Ciaire und Rebecca nickten. Rebecca stützte sich auf Ciaire. Von einem Humpeln abgesehen, schien es ihr gut zu gehen. Sie hatte gesagt, dass ihr noch schwindlig sei und dass ihr der Kopf schmerze, aber die wirren und sprunghaften Gedanken, die David zuvor so beunruhigt hatten, schienen aufgehört zu haben.

David drehte sich um und schob sich an der Wand des Bauens entlang, der dem Zaun am nächsten lag. Er hielt sich in den Schatten und warf regelmäßige Blicke nach hinten, um sich zu vergewissern, dass die beiden Frauen den Anschluss nicht verloren. Sie erreichten das Ende, das nach Westen wies, und schlüpfen um die Ecke; David zuerst, um nachzusehen, wo die Westwache stand. Es war fast zu dunkel, um etwas zu erkennen, aber vor den Metallmaschen des Gitters waren die

Schatten an einer Stelle dichter - dort musste sich der Wachposten aufhalten. David hob die M-16 und richtete sie auf ihn, bereit zu schießen, falls sie entdeckt würden.

*Zu dumm, dass wir ihn nicht gleich erschießen können ...*

Aber ein Schuss würde die anderen alarmieren, und während die Wächter am Zaun David keine Sorgen bereiteten, konnte der am Van postierte zu einem Problem werden - er war weit genug entfernt und in der Lage, eine Funkwarnung abzusetzen, ehe er herkam, um nach dem Rechten zu sehen.

*Bei den beiden hier wird es leicht sein, aber wie sollen wir uns an ihn heranpirschen?*

Es gab keine Deckung, und wenn der Kerl am Van sie kommen sah ...

Das konnte warten - sie hatten noch genug zu erledigen, bevor sie sich Sorgen wegen der Wachen machen mussten. David hielt sich geduckt und schickte Ciaire und Rebecca mit einer Geste hinüber, die M-16 auf die schemenhafte Gestalt am Zaun gerichtet. Er hielt die Luft an, als sie über die offene Fläche huschten, aber sie schafften es, fast ohne ein Geräusch zu verursachen.

Sobald sie drüben waren, folgte ihnen David. Sein jahrelanges Training ermöglichte es ihm, sich so lautlos wie ein Phantom zu bewegen. Als sie vom Schatten des Gebäudes geschluckt wurden, entspannte sich David ein klein wenig; das Schlimmste war vorbei. Zum mittleren Gebäude konnten sie durch die dichte Finsternis des Korridors zwischen den Bauten gelangen.

Binnen weniger als einer Minute erreichten sie den Kreuzungspunkt. David bedeutete den Frauen, zurückzubleiben, ging selbst weiter und blieb vor der geschlossenen Tür ihres Ziels stehen. Er berührte das eisige Metall des Griffes, drehte ihn und nickte sich selbst zu, als er das leise *Klick* des unversperrten Schlosses hörte.

*Dann ist es die Funkzentrale. Der Teamführer hat die Tür für die postierten Männer offen gelassen, damit sie auf eine Satellitenverbindung zugreifen können, falls wir zurückkommen.*

Nur eine Vermutung, aber wohl zutreffend.

Es war Zeit, für ein bisschen Glück zu beten. Wenn drinnen das Licht brannte, würde das Öffnen der Tür wie ein Leuchtfieber auf jeden wirken, der auch nur zufällig in ihre Richtung blickte. Die Wachen hatten durch den Zaun nach draußen gesehen, als David die Lage checkte, aber das musste nicht viel zu sagen haben.

Er holte tief Luft und drückte die Tür auf, bemerkte, dass das Licht drinnen schwach war - dann war er auch schon hi-

ncingeschlüpft und hatte die Tür hinter sich geschlossen. Er lehnte sich dagegen und zählte bis zehn, dann entspannte er sich, atmete dankbar die warme Luft, während er den Blick durch das Innere schweifen ließ.

Man hatte das lagerhausähnliche Gebäude offenbar in einzelne Zellen unterteilt, und der Raum, den er betreten hatte, war vollgepackt mit Computer-Equipment. Dicke Kabel ließen über Boden und Wände; Verbindungen zu den Schüsseln oben auf dem Dach.

*Das ist alles, was diese Einrichtung mit der Außenwelt verbindet ...*

David drückte den Wandschalter. Das Deckenlicht erlosch. Dann öffnete er grinsend die Tür, damit Rebecca und Ciaire zu ihm hereinkommen konnten.

„Zurück, an die Wand!“, rief Leon, und Cole gehorchte, noch ehe er wusste, warum. Die träge rasselnden Geräusche schienen von irgendwo über ihnen zu kommen.

Und dann sah er die Kreatur langsam von hinten auf sie zu kommen, wodurch ihnen der Rückweg abgeschnitten wurde. Mit Mühe unierdrückte er einen Schrei. Das Tier blieb fünf oder sechs Meter entfernt stehen, und Cole schien es immer noch nicht richtig wahrzunehmen - es war einfach zu bizarr.

*Großer Gott, was ist das?*

Es war vierbeinig, paarhufig, wie ein Widder oder eine Ziege, und es hatte in etwa dieselbe Größe, aber es besaß kein Fell, keine Horner, nichts, was auch nur vage einer natürlich gezeugten Kreatur geähnelt hätte. Der schlanke Leib war mit winzigen, rötlich braunen Schuppen überzogen - wie Schlangenhaut, aber stumpf statt glänzend. Auf den ersten Blick sah es aus, als sei das Ding mit getrocknetem Blut überzogen. Der Kopf war irgendwie amphibisch, glich dem eines Frosches.

Ein ohrenloses, flaches Gesicht, kleine dunkle Augen, die an den Seiten hervorquollen, ein zu breit geratenes Maul. Aus dem vorstehenden Unterkiefer, dem Kiefer einer Bulldogge, ragten spitze Zähne hervor, und der Schädel war ebenfalls mit schuppenförmigen Krusten aus getrocknetem Blut bedeckt.

Das Ding öffnete sein Maul, entblößte oben und unten scharfe Zähne, alle im hinteren Teil des Mauls - und jenes schreckliche ölige Rasseln drang aus der Finsternis seines Rachens. Andere fielen in diesen bizarren Laut ein, irgendwo auf der anderen Seite des künstlichen Berggipfels, als erwidernten sie einen Ruf.

Und dieser Ruf schwoll an, wurde lauter und tiefer, als das Ding den Kopf hob und seine abscheuliche Fratze der Decke zuwandte ...

... und in einer plötzlichen, ruckartigen Bewegung ließ es den Kopf wieder sinken und spuckte in ihre Richtung. Ein dicker, teerähnlicher Klumpen aus rötlichem, zähflüssigem

Zeug flog über die weite offene Fläche auf sie zu, auf Leon ...

... und Leon riss den Arm nach oben, um es abzublocken, während John zu schießen begann, von der Wand wegtrat und das Ungeheuer - *den Spucker* - mit Kugeln eindeckte.

Der Schleim traf Leons Arm. Der Batzen wäre genau in sein Gesicht geklatscht, wenn er es nicht rechtzeitig abgeschirmt hätte. Als Reaktion auf den Kugelhagel, drehte sich der Spucker um und *sprang* den Berg hinauf - in langen, mühelosen Sätzen, die das Tier binnen Sekunden zum Gipfel brachten. Es zeigte weder Panik noch Schmerz oder sonst eine Regung, lief etwa sechs Meter zurück, sprang dann flink wieder zu Boden und blieb vor der Verbindungs Luke stehen. Als wüsste es, dass es damit ihren Fluchtweg verstellte.

*Und es hat nicht mal gezuckt, heilige Scheiße!*

Das vielfältige Geschrei, das außerhalb ihres Blickfelds er-

tönte, wurde zwar nicht lauter, es entfernte sich aber auch nicht. Die gurgelnden Stimmen verstummten, eine nach der anderen. Vielleicht beruhigten sich die Wesen, weil sie kein Ziel vor Augen hatten. Plötzlich war es wieder still, so ruhig wie in dem Moment, als sie hereingekommen waren.

„Was war denn *das*, verflucht und zugenährt?“, fragte John und zerrte ein neues Magazin aus seiner Tasche. Seine Miene drückte vollkommene Fassungslosigkeit aus.

„War nicht mal verletzt“, flüsterte Cole. Er hielt die Neun-millimeter so fest, dass seine Finger taub zu werden begannen. Er bemerkte es kaum, sah nur zu, wie Leon den dicken, nassen, kastanienbraunen Schleimbatzen an seinem Ärmel berührte ...

... und vor Schmerz stöhnte, seine Hand so schnell zurück-zog, als hätte er sie sich gerade verbrannt.

„Das Zeug ist toxisch“, sagte er. Hastig wischte er sich seine Finger am Sweatshirt ab und hielt sie hoch. Die Spitzen seines linken Zeige- und seines Mittelfingers hatten sich rot

verfärbt, wie entzündet. Umgehend steckte er seine Pistole in den Gürtel und zog das schwarze Shirt aus. Dabei vermied er jede Berührung mit dem ätzenden Glibber. und ließ das Kleidungsstück auf den Boden fallen.

Cole war übel. Wenn Leon den Arm nicht instinktiv hochgerissen hätte ...

„Okay-okay-okay!“, schnaufte John mit gefurchter Stirn.

„Das ist übel, wir müssen so schnell wie möglich hier raus ... Du sagtest, es gibt eine Brücke?“

„Ja, sie führt über den, äh, Graben“, sagte Cole rasch. „Er ist so um die sechs, sieben Meter breit wie tief, hab ich nicht gesehen.“

„Kommt“, sagte John. Er ging mit schnellen Schritten in die Richtung, wo der Pfad eine Biegung machte und sich ihren Blicken entzog. Cole folgte, Leon war unmittelbar hinter ihm. John blieb etwa drei Meter vor der Biegung stehen, drückte sich wieder gegen die Wand und sah Leon an.

„Willst du Deckung geben oder soll ich?“, fragte Leon leise.

„Ich“, sagte John. „Ich gehe zuerst und lenke ihre Aufmerksamkeit auf mich. Du, Henry, hältst dich direkt hinter Leon - und Kopf runter, kapiert? Lauft hinüber zur Tür - und, wenn ihr könnt, helft mir ...“

Johns Miene war düster. „... wenn ihr nicht könnt, dann eben nicht.“

Cole fühlte einen mittlerweile nur zu vertrauten Anflug von Scham. *Sie beschützen mich, sie kennen mich nicht einmal und ich habe sie in diese Lage gebracht ...* Wenn er etwas tun konnte, um sich für ihr Vertrauen und ihre Unterstützung zu revanchieren, würde er es tun, aber er war mit einem Mal ganz sicher, dass es ihm nie gelingen würde, die Sache wirklich wieder gutzumachen. Er verdankte diesen Männern sein Leben, inzwischen sogar mehr als nur einmal.

„Bereit?“, fragte John.

„Warte ...“ Leon machte kehrte und lief dorthin zurück, wo er das Sweatshirt hingeworfen hatte. Der Spucker an der Luke stand reglos wie eine Statue, beobachtete sie. Leon nahm das Shirt auf, eilte zurück und zog ein Taschenmesser aus seinem Hüftpack. Er schnitt den besudelten Ärmel ab, ließ ihn fallen, dann reichte er den Rest an John.

„Wenn du still stehst, halte dein Gesicht bedeckt“, sagte Leon. „Da Kugeln ihnen oft nichts anhaben können, brauchst du nichts zu sehen, wenn du schiebst. Wenn wir drüben sind, schreie ich. Und wenn es nicht sicher ist, werde ich ...“

Die rasselnden, gebieterischen Rufe hoben wieder an und ließen Cole aus irgendeinem Grund an Grillen denken - an

das beinahe mechanisch klingende *Rii-rii-rii* von Zikaden in einer heißen Sommernacht. Er schluckte hart und versuchte sich einzureden, dass er bereit war.

„Die Zeit ist um“, sagte John. „Macht euch bereit ...“

Er hielt das Sweatshirt hoch, dann grinste er Leon zu dessen Erstaunen an. „Mein Bester, du solltest dir ein wirksameres Deodorant leisten - du stinkst ja wie toter Hund!“

Ohne eine Antwort abzuwarten, streifte John das Shirt über den Kopf und hielt es unten hoch, sodass er den Boden sehen konnte. Er rannte, das Gesicht nach unten gewandt, hinaus in den offenen Raum, während die Anspannung von Cole und Leon Besitz ergriff.

Und dann erklang auch schon ein hektisches *Patpatpatpat!* und plötzlich troffen lange Fäden des giftigen roten Rotzes von dem schwarzen Stoff vor Johns Gesicht. Er gab ihnen ein Handzeichen, und Leon rief: „Jetzt!“

Cole rannte, den Kopf nach unten geneigt, sodass er im Rennen nur die Stiefel von Leon sah. der vor ihm lief, ver-

schwommenen grauen Felsboden und seine eigenen dünnen Beine.

Zu seiner Linken vernahm er einen gurgelnden Schrei und duckte sich entsetzt noch tiefer. Und dann war er auf der Brücke. Flache Holzleisten bewegten sich unter seinen Füßen, mit dünnen Seilen aneinander gebunden. Er sah die V-förmige Schlucht darunter, sah, dass sie *tief war*, dass sie sich fünfzehn, zwanzig Meter unter dem *Planeten* in den Erdboden ge-graben hatte ...

... und schon stand er wieder auf grauem Boden, noch bevor ihm etwas wie Höhenangst überhaupt in den Sinn kommen konnte. Er rannte, dachte, wie wunderbar es doch war, dass alles, woran er zu denken brauchte, Leons Stiefel waren, und sein Herz hämmerte gegen sein Brustbein.

Sekunden oder Minuten später, er wusste es nicht, wie viel Zeit verstrich, wurden die vorauselenden Stiefel langsamer, und Cole wagte es aufzusehen. Die Wand - da war die Wand, und dort war die Luke! Sie hatten es geschafft!

„*John, los!*“, schrie Leon, rannte ein paar Schritte zurück, die Pistole erhoben und schussbereit. „*Los!*“

Cole drehte sich um, sah, wie John sich die schwarze Kapuze vom Kopf riss, sah, wie sich die Horde Spucker lose vor ihm formierte, und hörte sechs, sieben von ihnen wieder ihre Schreie ausstoßen.

John stürmte durch ihre Reihen und mindestens zwei der Biester spuckten, aber er war schnell, schnell genug, dass ihn nur ein klein wenig von dem aggressiven Schleim an der Schulter erwischte - jedenfalls so weit Cole es sehen konnte. Die monströsen Kreaturen setzten ihm hüpfend hinterher, nicht ganz so schnell wie er, aber beinahe.

*Lauf, lauf lauf.*

Cole richtete die Neunmillimeter auf die Spucker, bereit abzudrücken, sobald er der Auffassung war, einen sicheren Schuss ansetzen zu können.

John erreichte die Brücke ...

... und verschwand.

Denn die Brücke stürzte ein und riss John mit in die Tiefe!

## S E C H Z E H N

John spürte, wie die Brücke ein paar Zentimeter absackte, etwa eine halbe Sekunde bevor die Seile rissen. Instinktiv streckte er die Arme aus, immer noch im Rennen und im Glauben, dass er es schaffen würde ...

... und dann fiel er. Seine Knie krachten in eine sich bewegende Wand aus Holzplatten, seine Hände schlössen sich in dem Moment, da sie etwas Festes spürten ...

... und alles, was er hörte, war ein Geräusch, das klang wie *Woosch!* Dann schlugen die Knöchel seiner rechten Hand gegen Fels, und er baumelte über einem Abgrund, eine lose Holzplatte in seiner Linken. Er hatte es geschafft, eines der Stücke zu greifen, die noch mit der nun herabhängenden Brücke verbunden waren. Beide Seile, mit denen die Konstruktion am Nordrand der Schlucht befestigt gewesen war, waren gerissen.

John ließ die nutzlose Latte fallen und hörte, wie sie und weitere Teile, die sich gelöst hatten, am Boden der Schlucht aufschlugen. Er griff nach oben, um mehr Halt zu finden ...

... und plötzlich tauchte ein Klumpen roten Schleimes vor ihm auf, weniger als eine Handspanne neben seinem Gesicht, und rutschte an einem zerschmelzenden Tau die Schluchtwand hinab.

*Gequirlte Kacke...!*

Dann feuerte jemand aus einer Neunmillimeter, und das anschwellende Rasseln von Kreaturen, die sich zum Spucken bereitmachten, machte ihm endgültig klar, dass er unbedingt aus diesem Schlamassel heraus musste.

Er fasste wieder nach oben, seine Bizepse spannten sich, dehnten den Stoff seines Sweatshirts, als er eine der Latten packte und sich daran hochzog. Über ihm ertönten weitere Schüsse, näher jetzt, und ein Ruf von Leon, der überlagert wurde, als noch mehr Schüsse dröhnten.

*Haut rein, Jungs, ich komme!*

Hand über Hand zu klettern war die Hölle, besonders mit blutenden Knöcheln und einem Schnellfeuergewehr um den Hals, aber John fand, dass er sich ganz gut mache, griff hinauf nach dem nächsten Halt...

... und heiße Nässe traf den Rücken seiner rechten Hand, und es tat *weh*, es war wie Säure, brannte höllisch ...

... und er ließ los, schleuderte die glibberige Masse von sich und wischte sich die Hand wie wild am Sweatshirt ab.

Mit der Linken hielt er sich mit Mühe und Not an der wackelnden Brücke fest. Der Schmerz war wie flüssiges Feuer, zum Verrücktwerden. Er tat, was er konnte, um dem natür-

lichen Instinkt zu widerstehen, die brüllende Wunde mit der anderen Hand zu umklammern - und so, wie seine Finger zu kribbeln anfingen, würde er sich darüber nicht mehr lange Gedanken machen müssen.

„Da ist er!“

Ein krächzender, hysterischer Schrei, direkt über ihm. John legte den Kopf in den Nacken und sah Cole am Rand der Schlucht kauern, sein Arbeitshemd über die Nase hochgezogen, sein Blick verzweifelt und angstvoll.

„John, gib mir deine Hand!\", schrie er und langte so weit nach unten, wie er nur konnte. Betonkrümel lösten sich unter

seinen wegrutschenden Stiefeln. Falls er noch mehr sagte, ging es in einer weiteren Salve explodierender Schüsse unter, mit denen Leon die Spucker auf Distanz zu halten versuchte. John brauchte nur einen Sekundenbruchteil, um auf Coles Befehl zu reagieren, und in diesem Augenblick begriff er, dass er herauskommen würde. Henry Cole maß ganze Einszweundsiebzig und wog fünfundsiebzig Kilo, wenn er triefnass war. Mit Klamotten. Und mehr noch, er schaute aus wie eine durchgeknallte Schildkröte, den Kopf in den „Panzer“ seines Hemdes eingezogen.

*Das ist einfach zu Gottverdammtes komisch.* Komisch und auf eine idiotische Weise röhrend, und obgleich seine Hand immer noch weh tat wie blöd, hatte er für eine oder zwei Sekunden vergessen, den Schmerz zu spüren.

John grinste, ignorierte Coles zitternde Finger und zwang sich dazu, sich darauf zu konzentrieren, sich mit seiner verletzten Hand nach oben zu ziehen. Hinter ihm erklangen weitere dieser rasselnden Laute, aber im Moment kamen keine weiteren Spuckbomben geflogen.

„Sag Leon, er soll die Granate benutzen!“, keuchte er, und Cole wandte sich um und schrie über ein weiteres Donnern von Leons Pistole hinweg: „Granate! John sagt, benutz eine Granate!“

„Noch nicht!“, gab Leon zurück. „Geht erst in Deckung!“ Zwei weitere Klumpen flogen über die Schlucht, einer davon traf Coles Stiefel, der andere ging nur Zentimeter an Johns schweißnassem Gesicht vorbei.

*Leg 'neu Zahn zu. John!*

Mit einem letzten, von tief unten kommenden Knurren packte John das oberste Holz und zog sich hinauf, zog und drückte dann nach unten, brachte seine Knie hoch, um hinauszuklettern.

„Alles klar, hau ab!“

Cole, die verrückte Schildkröte, brauchte keinen weiteren Ansporn. Er rannte los, während Leon John weiter Deckung gab und dieser geduckt auf ihn zurannte. Johns verletzte Hand stieß in seine Tasche, um seine letzte Granate hervorzuholen er hatte den Pin bereits gezogen, als sie sichtbar wurde, und sah, dass auch Leon seine Granate in der Hand hielt.

„Mach!“, rief John, als er Leon erreichte. Leon lehnte sich nach hinten und schleuderte den Sprengkörper in hohem Bogen in Richtung der Spucker. Dann rannten sie beide. John warfeinen Blick zurück und sah, dass drei, vier der Tiere bereits in die Schlucht gesprungen waren.

Es blieb keine Zeit, darüber nachzudenken. John warf tief, warf so hart, wie er konnte, und seine Granate verschwand in

der Kluft, als die von Leon vor den anderen landete ...  
... und dann warfen sie sich nach vorne und rollten weiter.  
Die Explosionen erfolgten fast synchron, KA-WAMM-  
WAMM/, dann das Geräusch pulverisierten Gesteins, das he-  
rabregnete, ein unglaublich hohes Quietschen, das von ir-  
gendwoher kam ...

„Ihr habt sie erwischt! Ihr habt sie erwischt!"  
Cole stand vor ihnen, einen Ausdruck ungenierter Freude  
und ein gerüttelt Maß an Ehrfurcht im schmalen Gesicht. John  
setzte sich auf. Leon war neben ihm. Beide drehten sie sich  
um, um ihr Werk zu betrachten.

Sie hatten sie nicht alle getötet. Zwei der vier Tiere auf der  
anderen Seite waren noch fast unversehrt und am Leben -  
aber blind und zerschmettert, ihre Beine zersplittet. Schwar-  
ze Flüssigkeit verhüllte, was von ihren Gesichtern noch übrig  
geblieben war, während sie wütend quietschten, ein Laut wie  
der eines Meerschweinchens, auf das jemand tritt. Die ande-  
ren zwei mussten sich in unmittelbarer Nähe der Explosion

befunden haben - sie waren nur mehr blutende, zerrissene Säcke; Knochen stachen aus den feuchten Haufen wie ... wie *gebrochene* Knochen. Aus der von Menschenhand erschaffenen Schlucht drangen noch mehr dieser quietschenden Schreie, doch nichts sprang heraus, um anzugreifen. Es war vorbei, in jeder Hinsicht.

John kam auf die Füße und betrachtete seinen Handrücken. Obwohl es sich so anfühlte, war die Haut doch nicht weggeschmolzen. Es hatten sich ein paar Blasen gebildet, und das Fleisch sah versengt aus, aber er blutete nicht.

„Bist du okay?“, fragte Leon. Er stand da und klopfte sich die Kleidung ab, seine jugendlichen Züge wirkten auf John jetzt weit weniger jugendlich.

*Ich werd' ihn nie mehr Anfänger nennen.*

John hob die Schultern. „Glaub, ich hab mir 'nen Fingernagel abgebrochen, aber ich vverd's überleben.“

Er sah, dass Cole sie immer noch anstrahlte. Sein Körper zitterte unter den Nachwirkungen des Adrenalins. Ihm schienen die Worte zu fehlen, und plötzlich erinnerte sich John ganz deutlich daran, wie er sich nach seiner ersten Schlacht gefühlt hatte, der ersten, in der er sich tapfer geschlagen hatte. Wie hilflos aufgewühlt er gewesen war. Wie unfassbar *lebendig*.

„Henry, du bist ein Komiker“, sagte John und tätschelle mit seiner Hand lächelnd die Schulter des kleineren Mannes.

Der Elektriker grinste unsicher, und dann machten sie sich alle drei auf den Weg nach Phase vier, ließen das wütende Quietschen der sterbenden Tiere hinter sich zurück.

Als sich der Staub senkte und die drei Männer immer noch quickebendig waren, schlug Reston aus Ärger und aufkeimender Furcht mit der Faust auf die Konsole. Seine Magen machte einen Hüpfer, seine Augen waren riesengroß vor Unglauben.

„Nein, nein, nein! Ihr blöden Ärsche, ihr seid *toll*!“

Die Worte kamen ihm etwas undeutlich über die Lippen, aber er war zu geschockt, um sich dessen bewusst zu werden. Zu außer sich. Die Jäger würden sie nicht überleben, das wusste er ...

*... aber die Caöer hätten sie doch auch nicht überleben dürfen!*

Reston konnte nicht glauben, dass sie es so weit geschafft hatten. Er konnte nicht glauben, dass sie von den vierundzwanzig Spezimen, auf die sie getroffen waren, alle bis auf einen einzigen Dak tot oder sterbend hinter sich gelassen hatten. Und am allerwenigsten konnte er glauben, dass er die Sache hatte weiterlaufen lassen, dass sein Stolz und sein Ehr-

geiz ihm verboten harten, was er von Anfang an hätte tun *müssen*.

Es war nicht so, dass er es nicht mit ihnen hätte aufnehmen können; er gehörte zum inneren Kreis, verfügte über jede Menge eigene Macht...

*Aber ich hätte wenigstens mit Sidney reden sollen oder sogar mit Duvall.*

Nicht, um ihren Rat zu erfragen, lediglich um sicherzugehen. Er hätte nicht zur vollen Verantwortung gezogen werden können, wenn er mit einem der anderen, älteren Mitgliedern in den Dialog getreten wäre ...

Es war nicht zu spät. Er würde einen Anruf machen, seinen Plan erläutern, erklären, dass er ein paar Bedenken hatte. Er konnte sagen, dass sich die Eindringlinge erst in Zwei befanden, das würde helfen, die Videozeiten konnte er später dementsprechend manipulieren ... Und die Jäger *waren* vorher getestet worden, gewissermaßen jedenfalls, zwar nicht die

3Kcr. aber die 121er. Auf dem Spencer-Anwesen waren ein paar befreit worden und aufgrund der Daten, die man gefunden hatte, *wüsste* er, dass die drei Männer in Vier ums Leben kommen würden. Und selbst wenn nicht, würden sie nicht in der Lage sein, herauszukommen - und mit der Verstärkung aus dem Hauptsitz, würde er sich weit gehend auf der sicheren Seite befinden ...

Überzeugt, dass dies die richtige Entscheidung war, griff Reston unter die Konsole und hob das Telefon ab.

„Umbrella. Special Divisions und ...“

und *Stille*. Die sanfte Frauenstimme am anderen Ende der Leitung wurde mitten im Satz abgeschnitten, nicht einmal ein statisches Rauschen war zu hören.

„Hier ist Reston“, sagte er scharf und spürte, wie sich eine kalte Hand um sein Herz legte und zudrückte. „Hallo? Hier ist Reston!“

Nichts. Dann fiel ihm plötzlich auf, dass sich das Licht im Raum verändert hatte. Es war heller geworden. Er drehte sich auf seinem Stuhl um, hoffte verzweifelt, dass es nicht das war, was es zu sein schien ...

... und auf der Bildschirmreihe, die die Oberfläche gezeigt hatte, war jetzt nur noch wirbelnder Gries zu sehen. Alle sieben Monitore waren offline - und schon Sekunden später, bevor Reston auch nur verdauen konnte, was geschehen war, wurden alle sieben völlig schwarz.

„Hallo?“, flüsterte er in das tote Telefon; sein Whiskeyatem prallte heiß und bitter gegen die Sprechmuschel.

Stille. Nichts als Stille.

Er war allein.

Andrew „Killer“ Berman fror zum Gotterbarmen. Er fror, und ihm war langweilig, und er fragte sich, warum sich der Sarge überhaupt damit aufgehalten hatte, einen Mann am Van zu postieren. Die Bösen kamen nicht zurück, sie waren längst weg - und selbst *wenn* sie beschlossen, zurückzukehren, würden sie todlicher nicht versuchen, zu ihrem Fahrzeug zu gelangen. Das wäre Selbstmord gewesen.

*Entweder hatten sie einen zweiten Wagen, oder sie sind irgendwo da draußen in den Ebenen steif gefroren. Das ist totaler Schwachsinn.*

Andy zog den Schal über beide Ohren, dann veränderte er den Griff um die M4I. Fünfzehn Pfund Gewehr klang nicht nach viel, aber er stand schon gottverdammmt lange hier. Wenn der Sarge nicht bald zurückkam, würde er für eine Weile in den Van steigen, seine Beine ausruhen, der Kälte entfliehen - man bezahlte ihm nicht so viel, dass er sich hier im Dunkeln die Eier dafür abgefroren hätte.

Er lehnte an der Heckstoßstange und fragte sich abermals, ob Rick okay war. Die anderen Jungs, die von der Splittergranate in Stücke gerissen worden waren, hatte er nicht näher gekannt, aber Rick Shannon war sein Kumpel, und er war blutüberströmt gewesen, als man ihn in den Helikopter geladen hatte.

*Wenn diese Arschlöcher zurückkommen, werd' ich ihn zeigen, was blutüberströmt heißt!*

Andy grinste höhnisch und dachte, dass man ihn nicht ohne Grund „Killer“ nannte. Er war ein verdammt ausgezeichneter Schütze, der beste in seinem Team, das Ergebnis lebenslanger Rchjagd.

Und er fror, langweilte sich, war müde und gereizt. Scheißpflicht. Wenn die drei Pimmelgesichter auftauchten, würde er einen Besen fressen.

Das dachte er immer noch, als er die leise, flehende Stimme aus dem Dunkeln kommen hörte.

„Helfen Sie mir, bitte - nicht schießen, bitte helfen Sic mir, ich bin angeschossen ...!“

Eine keuchende, weibliche Stimme. Eine *sexy* Stimme und Andy packte seine Taschenlampe, richtete sie hinaus in die Finsternis und fand die Besitzerin der Stimme, keine zehn Meter entfernt.

Eine junge Frau, in eng anliegendes Schwarz gekleidet, taurmelte auf ihn zu. Sie war unbewaffnet und dem Anschein nach verwundet. Sic belastete hauptsächlich ein Bein, ihr blasses Gesicht wirkte offen und verletzlich im hellen Licht.

„Hey, stehen bleiben“, sagte Andy, aber nicht wirklich barsch. Sie war *jung*, er war erst dreiundzwanzig, aber sie sah noch jünger aus, gerade mal volljährig vielleicht. Und sie war eine *bestens bestückte* Volljährige.

Andy senkte die Maschinenpistole ein wenig und dachte, wie nett es doch wäre, einer Lady in Not zu helfen. Sie mochte zu den drei Verbrechern gehören, wahrscheinlich sogar, aber offensichtlich stellte sie keine Gefahr für ihn dar - er konnte sie einfach festhalten, bis der I lubschrauber zurückkehrte. Und vielleicht würde sie sich dankbar für seine Hilfe erweisen ...

*... und, hex: den Helden zu spielen ist eine gute Möglichkeit, Punkte zu machen - im großen Stil. Nette Jungs mögen zwar meist als Letzte ins Ziel kommen, aber sie werden unterwegs wenigstens oft gevögelt!*

Sie hinkte auf ihn zu, und Andy nahm den Taschenlampenstrahl von ihrem Gesicht, weil er sie nicht blenden wollte. Er legte genau den richtigen Ton von Aufrichtigkeit in seine Stimme - die Puppen standen auf diesen Scheiß -, trat einen Schritt auf sie zu und hielt eine Hand vorgestreckt.

„Was ist passiert? Hier, lassen Sie sich helfen ...“

Von der Seite her traf ihn etwas Dunkles, Schweres, warf ihn zu Boden und raubte ihm den Atem. Ehe er wusste, was geschah, schien *ihm* ein Licht ins Gesicht und die M4I wurde ihm aus den Händen gewunden, während er nach Luft rang.

„Keine Bewegung dann werde ich *nicht* schießen“, sagte ein Mann, ein Engländer, und Andy spürte die kalte Mündung einer Waffe seitlich am Hals. Er erstarrte, wagte keinen Muskel mehr zu rühren.

*So eine Scheiße!*

Andy schaute auf, sah das Mädchen, das die Waffe hielt - *seine* Waffe - und auf ihn herabblickte. Jetzt wirkte sie nicht mehr so hilflos.

„Miststück!“, fauchte er, und sie lächelte achselzuckend.

„Sorry. Aber wenn es dir ein Trost ist: Deine beiden Freunde sind auch drauf reingefallen.“

Von hinten hörte er eine weitere Frauenstimme, leise und amüsiert. „Und, hey, du darfst dich aufwärmen. Der Generatorraum ist schön kuschelig.“

Killer war nicht amüsiert, und als sie ihn auf die Beine zogen und in Richtung des Areals dirigierten, schwor er sich, dass er zum letzten Mal eine Tussi unterschätzt hatte - und wenn er auch nicht mehr vorhatte, einen Besen zu fressen, würde er sich *daran* ganz sicher erinnern, wenn er sich das nächste Mal zu langweilen glaubte.

## S I E B Z E H N

Phase vier war tatsächlich eine Stadt, und Leon befand, dass es fraglos das Seltsamste war, was er bislang zu Gesicht bekommen hatte. Die ersten drei Phasen waren bizar्र gewesen, unwirklich, aber es hatte sich auch um offensichtliche Nachahmungen gehandelt - der sterile Wald, die weißen Wände der Wüste, der skulptierte Berg. Keinen Augenblick lang hatte er dort vergessen, dass die Umgebung künstlich errichtet worden war.

*Hier allerdings ... Hier sieht alles so aus, wie es aussehen soll!*

Phase vier bestand aus mehreren Blocks einer nächtlichen Stadt. Eine *wirkliche* Stadt, auch wenn keines der Gebäude höher als drei Stockwerke war, aber es gab Straßenlaternen, Bordsteine. Läden und Wohnhäuser, geparkte Autos und asphaltierte Straßen. Sie waren von einem Berg heruntergestiegen und in Hometown, USA, gelandet!

Nur zwei Dinge stimmten nicht, auf den ersten Blick zumindest: die Farben und die Atmosphäre. Die Gebäude waren alle entweder ziegelrot oder dunkelbraun. Sie sahen unfertig aus, und die paar geparkten Autos, die Leon entdeckte, schienen ausnahmslos schwarz zu sein - mit absoluter Sicherheit war es in den dichten Schatten schwer auszumachen.

*Und die Atmosphäre ...*

„Gespenstisch“, sagte John leise. Leon und Cole nickten. Den Rücken an die Tür gelehnt, ließen sie ihre Blicke über die stille Stadt schweifen und empfanden sie als völlig entnervend.

*Wie ein schlechter Traum, einer von der Sorte, in dem man sich verirrt zu haben glaubt und niemanden finden kann und alles falsch zu sein scheint...*

Es war nicht wie eine Geisterstadt, es war nicht die Stimmung eines verlassenen Ortes, eines Ortes, der seinen Sinn verloren hatte nein, denn hier hatte nie jemand gelebt, und es würde nie jemand hier leben. Über die Straßen waren niemals Autos gefahren, an den Ecken hatten niemals Kinder gespielt, nichts *Lebendiges* hatte diese Stadt je sein Zuhause genannt ... und dieses leere, leblose Gefühl war, was es so gespenstisch machte.

Die Tür hatte sich zu einer Straße hin geöffnet, die von Osten nach Westen verlief und direkt links von ihnen als Sackgasse vor einer mitternachtsblau gestrichenen Wand endete. Von ihrem Standort aus konnten sie eine breite, gepflasterte Straße hinabsehen, die nach Süden führte, irgendwo in unbestimmbarer Ferne im Dunkeln endete und unterwegs andere

Straßen kreuzte. Das weiche Licht der Straßenlampen warf lange Schatten und war gerade hell genug, dass man etwas sehen konnte, aber zu dunkel, um wirklich etwas deutlich zu erkennen.

Vor ihnen stand ein Auto vor einem zweistöckigen, braunen Gebäude. John ging zu dem Wagen und klopfte auf die Motorhaube. Leon konnte das hohle Geräusch unter seiner Hand hören - eine hohle Attrappe.

John kehrte zurück, wobei er die Schatten aufmerksam durchforstete.

„Also ... Jäger“, sagte er, und Leon wurde von einer plötzli-

chen Erkenntnis übermannt, die beinahe so unheimlich war wie die leblosen Häuserblocks, die sich vor ihnen erstreckten. „Die Spitznamen lassen sich unserer Erfahrung nach alle auf einen wahren Kern zurückleiten“, sagte er und ließ den Clip aus seiner Halbautomatik gleiten, um die darin befindlichen Kugeln zu zählen. Fünf waren noch übrig, und er hatte nur noch ein volles Magazin. Aber John hatte noch ein paar - nein, er hatte nur noch eins. Cole hatte das andere. Und wenn Leon sich nicht irrte, dann hatte John nur noch ein volles Magazin für die M-16 - 30 Kugeln plus das, was noch im Gewehr war.

*Keine Granaten und fast keine Munition mehr...*

„Und?“, fragte Cole. und John antwortete; seine Augen wurden schmäler, während er sprach, seine Miene noch wachsamer, als er die dichte Dunkelheit jeder Ecke und jedes Fenzters mit Blicken absuchte. „Denk mal nach. Pterodaktylen, Skorpione, spuckende Viecher .. Jäger.“

„Ich - oh!“ Cole blinzelte und schaute sich mit neuer Angst um. „Das ist nicht gut.“

„Du sagst, der Ausgang ist verriegelt?“, fragte Leon.

Cole nickte, und John schüttelte gleichzeitig den Kopf.

„Und ich Arsch hab die letzte Granate benutzt“, sagte er leise. „Dann haben wir keine Chance, die Tür aufzusprengen.“

„Wenn du's nicht getan hättest, wären wir schon tot“, sagte Leon. „Und wahrscheinlich hätte es sowieso nicht funktioniert, nicht, wenn es sich um ein ähnliches Setup wie am Eingang handelt.“

John seufzte schwer, nickte jedoch. „Schätze, darüber können wir uns den Kopf zerbrechen, wenn es so weit ist.“

Einen Moment lang waren alle still, ein zutiefst unangenehmes Schweigen, das Cole schließlich brach.

„Also ... Augen und Ohren offen halten und dicht zusammenbleiben“, sagte er zaghaft: es war eher eine Frage als eine Feststellung.

John hob die Brauen und grinste. „Nicht schlecht. Hey. was stellst du mit deinem Leben an. wenn wir's schaffen, hier rauszukommen? Hättest du Lust, dich dem guten Zweck anzuschließen und Umbrella die Hölle heiß zu machen?“

Cole lächelte nervös. „Frag mich noch mal, wenn wir draußen sind.“

Sie brachen in Richtung Süden auf, schritten langsam die Straßenmitte entlang, und die dunklen Gebäude scheinen sie dabei aus gläsernen Augen zu beobachten.

Obwohl die Gruppe versuchte, sich leise und unauffällig zu bewegen, schien die leere Stadt, schien der Asphalt die Geräu-

sche ihrer Stiefel und selbst ihre Atemzüge überlaut zurückzuwerfen. Keines der Gebäude war beschildert oder mit Dekoration versehen, und hinter den Fensterscheiben brannte nirgends Licht, wie Leon feststellen konnte. Das bedrückende Gefühl von Leblosigkeit weckte unangenehme Erinnerungen an die Nacht, in der er durch Raccoon gefahren war, um seine erste Schicht beim Raccoon Police Department anzutreten - nachdem Umbrella den Virus freigesetzt hatte.

*Nur rochen die Straßen dort nach Tod. und Zomhies streiften durch die Dunkelheit. Krähen fraßen von Leichen - es war eine Stadt im Todeskampf.*

Etwa auf halbem Weg zum Ende des Blockes hob John die Hand, und Leon klinkte sich wieder in die Gegenwart ein.  
..Moment mal", sagte John und trabte zu einem der „Läden“ auf der linken Seite hinüber, ein Bau mit einer gläsernen Front, der Leon an eine Konditorei erinnerte, von der Art. die immer Hochzeitstorten im Schaufenster hatte. John spähte durch das Glas hinein, dann probierte er die Tür. Zu Leons

Überraschung öffnete sie sich. John beugte sich kurz hinein, schloss sie wieder und lief zurück.

„Keine Theken oder sonst was, aber es ist ein richtiger Raum“, sagte er mit leiser Stimme. „Es gibt eine Rückwand und eine Decke.“

„Vielleicht verstecken sich die Jäger in einem davon“, meinte Leon.

*Ja, und sie haben mehr Angst vor uns als wir vor ihnen - wäre das nicht schön? So viel Glück sollten wir mal haben.*  
„Das ist es!“, rief Cole - viel zu laut, weshalb er seine Stimme augenblicklich senkte und gleichzeitig errötete. „Ich meine, so kommen wir vielleicht raus. Die, äh, Tiere wurden alle in Käfigen oder Zwingern oder so hinter den Rückwänden festgehalten. Ich weiß nicht, wie es bei den anderen Phasen ist, aber es gibt einen Gang, der um Vier herum läuft. Ich hab die Tür dazu gesehen, sie liegt ungefähr sechs oder sieben Meter von der Südwestecke entfernt. Sie muss einfacher zu öffnen sein als der Ausgang - ich meine, sie ist wahrscheinlich abgeschlossen, aber nicht zwangsläufig noch zusätzlich gesichert.“ John nickte, und Leon fand, dass es weitaus vernünftiger schien, es dort zu probieren, als an einer Tür, die von außen verriegelt war.

„Gut“, sagte John, „gute Idee. Sehen wir mal, ob wir...“

Etwas bewegte sich. Etwas in den Schatten eines zweistöckigen, braunen Gebäudes auf der rechten Seite; etwas, das John verstummen und sie alle ihre Waffen in die Dunkelheit richten ließ, angespannt und alarmiert.

Zehn Sekunden vergingen, zwanzig - aber was immer es war, es schien absolut stillzuhalten. Oder ...

*Oder wir haben gar nichts gesehen.*

„Da ist nichts“, flüsterte Cole, und Leon ließ die Nervenmesser unsicher sinken.

Und dann schrie das Etwas, das sie nicht sehen konnten!

Ein schrilles, schreckliches Kreischen, wie von einem schrecklichen Vogel, wie von einem wilden Tier in blinder Wut...

... und die Dunkelheit selbst bewegte sich! Leon konnte es immer noch nicht deutlich erkennen. Es war wie ein Schatten, wie ein Teil eines Gebäudes, der in Bewegung geriet - aber er sah die winzigen, leuchtenden Augen, hell und mehr als zwei Meter über dem Boden, und die dunklen, gezackten Klauen, die beinahe den Asphalt berührten. Und als es auf sie zusprang, immer noch kreischend, wurde ihm bewusst, dass es ein Chamäleon war.

Reston eilte zum Kontrollraum zurück. Das Gewicht der Handfeuerwaffe an seiner Hüfte ließ ihn sich ein wenig besser

fühlen. Er hätte sich noch besser gefühlt, wenn er es rechtzeitig geschafft hätte, noch zuzuschauen, wie die Jäger die drei Männer abschlachteten. Aber er würde sich auch damit zufrieden geben, nur ihre Leichen zu sehen.

*Das wäre vollkommen ausreichend, kein Problem - so lange sie nur sterben.*

Reston wollte einen Drink, er wollte zurück in den Kontrollraum, sich einschließen und darauf warten, dass Hawkinson zurückkam. Einen Moment lang schwebte er am Rande der Hysterie, als ihm einfiel, dass die Funkverbindung ausgefallen war. Aber es hatte sich nichts geändert, nicht wirklich. Der Fahrstuhl war immer noch abgeschaltet, und der unfähige Sergeant würde in Nullkommanichts mit dem Hubschrauber zurück sein. Wenn das Trio an der Oberfläche die Außenleitungen durchgeschnitten hatte - woran er im Grunde nicht zweifelte -, würde Hawkinson sich um sie kümmern. Und wenn es sich, so unwahrscheinlich es ihm auch erschien, um ein technisches

Problem handelte, würde man einen neuen Elektriker herschicken, wenn er nicht seinen morgendlichen Bericht erstattete. Nicht in der Lage zu sein, Verbindung mit seinen Kollegen aufzunehmen, war der beunruhigende Teil gewesen, doch Reston hatte befunden, dass sich dies auch zu seinem Vorteil auswirken konnte - wer würde nicht davon beeindruckt sein, dass er unter derart Nerven aufreibenden Umständen die Sache dennoch gedeichselt hatte.' Unter den herrschenden Bedingungen war es seine einzige Möglichkeit gewesen, die Eindringlinge im Testbereich festzusetzen. Niemand würde ihm deswegen Vorwürfe machen oder kaum jemand zumindest. Die .38er aus seinem Zimmer zu holen hatte ihn überdies beruhigt. Reston hatte den Revolver in erster Linie mit in den *Planeten* genommen, weil er ein Geschenk von Jackson war. Und obwohl er sehr wenig von Waffen verstand, wusste er doch immerhin, dass er bei der .38er nur den Abzug zu drücken brauchte. Die schwere Handfeuerwaffe schoss praktisch wie von selbst, man musste sich nicht einmal mit einem Sicherungshebel herumplagen ...

Reston befand sich auf halber Strecke zum Kontrollraum, als ihm einfiel, dass er die Arbeiter aus der Cafeteria hätte befreien sollen - er war direkt an der versperrten Tür vorbeigelaufen, zweimal, und hatte nicht daran gedacht. Zu viel Brandy vielleicht.

Etwa einen Herzschlag lang erwog er, umzukehren, doch dann entschied er, dass sie verdammt noch mal warten konnten. Sicherzustellen, dass die 3Ker taten, worin ihre Aufgabe bestand, war momentan wichtiger. Außerdem hatte er ohnehin vor, den ganzen wertlosen Haufen zu feuern, sobald der Kontakt zum Hauptsitz wieder hergestellt war - keiner von ihnen hatte auch nur versucht, den *Planeten* oder seinen Arbeitgeber zu beschützen.

Kontrollraum - geradeaus auf der rechten Seite. Reston fiel in einen leichten Trab, bog um die Ecke zum Seitengang und eilte durch die Tür. Auf einem der Bildschirme bewegte sich etwas, und er hastete zum Stuhl, gleichermaßen aufgereggt und begierig zu sehen, wie die Männer umkamen. Es war nichts, dessen er sich hätte schämen müssen, schließlich waren *sie* im Unrecht...

Aber sie waren nicht tot, keiner von ihnen, auch wenn Reston sah, dass es jetzt nur noch eine Frage von Augenblicken sein konnte. Alle drei Männer schossen auf einen der Jäger - und gerade sprang ein zweiter ins Bild, immer noch so schwarz wie das Auto, neben dem er gestanden haben musste. Red kreiselte nach rechts, schoss auf die neue Gefahr, doch der 3Ker ließ sich nicht von ein paar läppischen Kugeln beein-

drucken. Mit einem einzigen gewaltigen Sprung überwand er die Distanz zwischen ihnen, sechs Meter mit einem mächtigen Satz. Sie schafften sogar an die zehn, wie Reston aus den vorläufigen Berichten wusste ...

... und nun schoss auch Cole auf die Kreatur, während John unvermindert auf die erste feuerte, die bereits das dunkle Grau des Asphalt angekommen hatte. Sie hatte eine Menge Kugeln von allen drei Männern einstecken müssen. Während Reston zusah, drehte sie sich um, sprang aus dem Erfassungsbereich der Kamera und verschwand damit vom Monitor.

Das zweite Wesen war immer noch tiefschwarz, perfekt auszumachen, als es einen muskulösen Arm hob, um nach den Kugeln zu schlagen, die in seinen Leib hämmerten. Die riesige, nackte, geschlechtslose Gestalt mit dem abfallenden Reptilienschädel und den fast zehn Zentimeter langen Krallen warf den Kopf zurück und heulte auf. Reston kannte den Laut, obwohl er ihn nicht hören konnte. Sein Verstand ergänzte den Ton zu dem still schreienden Geschöpf auf dem Bildschirm,

das anfing, mit der Straße zu verschmelzen; die Farbtöne stimmten nahezu vollkommen überein. während es abermals den Arm schwang und Red damit zu Boden schlug.

*Ja!*

John trat vor seinen gestürzten Kameraden und feuerte auf das verblassende Monster, während Cole Red auf die Beine zerrte und beide dann nach hinten rückten. Die beiden sprachen miteinander ...

... und dann rannten sie aus dem Bild, südwärts.

War das Wesen verletzt worden? John hörte auf zu schießen und von irgendwoher floss Blut, bedeckte das Gesicht des 3Ker. seine Brust.

*Die Augen! Er muss die Augen getroffen haben. Verdammt!*  
Die Kreatur wankte und fiel, nicht tödlich verwundet, aber doch so schwer, dass sie für eine Weile außer Gefecht gesetzt war.

John wandte sich um und folgte seinen Gefährten. F.s waren keine weiteren Jäger in Sicht - zumaldest glaubte Reston das. Nicht, dass es darauf angekommen wäre, die Männer waren auch so schon so gut wie tot. Sie konnten es unmöglich durch die Stadt schaffen, ohne attackiert zu werden. Es gab nichts, wo sie sich verstecken konnten. Nur, um sicherzugehen, aktivierte Reston dennoch das Schloss der Verbindungstür, die zurück nach Drei führte.

*Keine Zu fluchten mehr. Gent lernen!*

Sie waren noch nicht wieder auf dem Monitor erschienen, der die Straße südlich des Erfassungsbereichs der ersten Kamera zeigte. Stirnrunzelnd schaltete Reston auf eine andere Kamera um, die an einer Gebäudefassade befestigt war ...

... und sah, wie sich eine Tür schloss. Die Männer suchten Schutz in einem der Läden. Reston schüttelte den Kopf. Dieser Schutz würde fünf Minuten Bestand haben, ganz gewiss nicht länger. Die 3Ker hatten die Kraft, die ganze Stadt einzurreißen, wenn sie es wollten, und verließen sich beim Jagen hauptsächlich auf ihren Geruchssinn. Sie würden die verängstigten Männer in ihrem Versteck aufspüren und ihrem lästigen, nutzlosen Dasein ein Ende bereiten.

In dem Gebäude, das sie betreten hatten, gab es keine Kamera. Reston musste warten, bis sie wieder auftauchten, oder darauf, dass die Jäger sie herausschleiften. Er grinste. Seine Zähne knirschten vor Ungeduld aufeinander, und er fragte sich, warum die 3Ker so verdammt lange brauchten. Es war an der Zeit, den Test zu beenden und den *Planeten* wieder in Stand zu setzen.

Aber die Jäger würden ihn nicht enttäuschen. Er musste eben nur noch ein paar Minuten warten.

Sie fanden den Zugang im rückwärtigen Teil des mittleren Gebäudes, hinter dem Generatorraum, wo sie die drei wutschäumenden Wachen deponiert hatten. Es war ein reiner Zufallstreffer, da sie nur nach den Kontrollen gesucht hatten, um den Lastenaufzug im Eingangsgebäude wieder in Gang zu setzen.

Es existierten vier davon, eine Reihe von Fahrstühlen in einer mit Teppich ausgelegten Nische in der Westwand. Die Aufzüge waren nicht in Betrieb, aber es gab einen Zwei-Personen-Lift im ersten Schacht, den sie öffneten. David und Ciaire hielten die Tür mit einiger Anstrengung auf. Obwohl sie müde war und sich nicht wohl fühlte, weckte der Anblick der winzigen Plattform, die an ihrem eigenen Rollensystem aufgehängt war, in Rebecca das Verlangen, laut aufzulachen.  
*Sie werden nie vermuten, dass wir kommen - wir werden uns wie Schatten hineinstehlen.*

..Sieht aus, als hätte jemand vergessen, die Hintertür zuzu-

sperren", meinte David, ein Ausdruck von Triumph im müden Gesicht.

Ciaire blickte zweifelnd auf das kleine Rechteck aus Metall.

„Passen wir da alle rein?“

David antwortete nicht gleich, sondern drehte sich nach Rebecca um. Sie wusste, was er vorschlagen würde, und begann, nach einem brauchbaren Argument zu suchen, noch ehe er den Mund aufmachte.

*Der Hubschrauber könnte zurückkommen. Wird er wahrscheinlich auch. Wenn sie verletzt sind, brauchst du mich. Was, wenn sich die Wachen befreien?*

„Rebecca - ich brauche eine ehrliche Einschätzung deiner Verfassung“, sagte David mit unbewegter Miene.

„Ich bin müde, mir tut der Kopf weh und ich hinkte - aber ihr braucht mich da unten, David! Ich mag nicht hundertprozentig fit sein, aber ich stehe auch nicht am Rand eines Zusammenbruchs, und du hast selbst gesagt, dass wahrscheinlich schon ein weiteres Team unterwegs ist...“

David hob lächelnd die Hände. „Schon gut, wir gehen alle. Es wird eng werden, aber das Gewicht sollte kein Problem darstellen, ihr seid ja beide schlank ...“

Er trat hinein, zog seine Taschenlampe und richtete den Lichtkegel auf die Aufhängungskabel und dann auf das schlichte Steuerungskästchen, das am halbhohen Geländer des Aufzugs befestigt war. „Ich denke, es wird gehen. Sollen wir?“

Rebecca und dann Ciaire traten in den Fahrstuhlschacht.

Die provisorische Planform füllte nur ein Viertel des dunklen Raumes. Über und unter ihnen war kalte Leere, und das Geländer verließ nur an einer Seite. Ciaire drängte sich unbehaglich gegen die Metallstange. Alle drei standen sie dicht zusammengepfercht.

„Ich wünschte, ich hätte ein Pfett' erminzbonbon“. murmelte Claire.

*Jch* wünschte, du hättest ein Pfefferminzbonbon“, sagte Rebecca, und Ciaire kicherte. Rebecca konnte die Bewegung von Claires Brustkorb an ihrem Arm spüren - ja, sie waren zusammengepfercht.

„Und los geht's“, sagte David, dabei drückte er den Steuerknopf.

Mit einem lauten Rumpeln und Brummen setzte sich der Aufzug abwärts in Bewegung. Der Lärm war so laut, dass Rebecca anfing, ihren Versuch eines Überraschungsangriffs mit aller angebrachten Skepsis zu betrachten. Dazu war der Lift auch überaus langsam; er schien nur zentimeterweise nach unten zu gleiten, allenfalls halb so schnell wie ein normaler

Fahrstuhl.

*Gott, das kann ja ewig dauern ...!*

Allein der Gedanke ließ Rebecca sich sterbensmüde fühlen. Der Motorlärm verschlimmerte ihre Kopfschmerzen. Jetzt, da sie still stand, merkte sie, wie krank sie sich wirklich fühlte. Und während das helle Rechteck der offen stehenden Tür nach oben glitt und schrumpfte und sie ins Dunkel hinabführen, war Rebecca plötzlich heilfroh, dass sie so eng aneinander gedrängt waren. Es gab ihr einen Grund, sich schwer an David zu lehnen, und mit geschlossenen Augen versuchte sie, sich noch etwas länger zusammenzureißen.

# ACHTZEHN

Sie steckten in Schwierigkeiten. Sie drängten in das Gebäude und bewegten sich durch die Dunkelheit zur rückwärtigen Wand hin, schwitzend und keuchend, und Cole erwartete jeden Moment, dass die dünne Tür hinter ihnen aufflog.

*Und dann strömen sie schreiend herein und reißen uns mit ihren Klauen in Fetzen, bevor wir sie auch nur sehen!*

„Hab 'nen Plan“, schnaufte John, und Cole fühlte ein Fünkchen Hoffnung, eine Hoffnung, die genau bis zu Johns nächsten Satz anhielt.

„Wir rennen wie die Teufel zur Rückwand!“, sagte er wild entschlossen.

„Bist du irre?“, erwiederte Leon. „Hast du gesehen, wie der eine gesprungen ist? Wir haben keine Chance, ihnen davonzulaufen ...“

John holte tief Luft und fuhr schnell fort: „Du hast Recht, aber du und ich, wir sind beide gute Schützen, wir könnten ein paar der Straßcnleuchten entlang des Weges ausschießen. Selbst wenn sie im Dunkeln sehen können, wäfs wenigstens eine Ablenkung und würde sie vielleicht ein bisschen verwirren.“

Leon sagte nichts, und obwohl er sein Gesicht nicht deutlich ausmachen konnte, sah Cole doch, wie er sich die Schulter rieb, dort, wo der Hieb der Kreatur ihn getroffen hatte. Langsam und bedächtig, als ziehe er Johns Idee tatsächlich in Betracht.

*Die sind beide völlig verrückt geworden!*

Cole mühte sich, das unverhohlene Entsetzen aus seiner Stimme zu verbannen. „Gibt's nicht noch eine andere Möglichkeit? Ich meine, wir könnten doch ... wir könnten raufklettern und über die Dächer fliehen.“

„Die Gebäude sind alle unterschiedlich hoch“, sagte John.

„Und ich glaube nicht, dass sie dazu gebaut sind, viel Gewicht zu tragen.“

„Wie war's denn, wenn wir ...“

Leon unterbrach ihn leise. „Wir haben nicht genug Munition. I lenry.“

„Dann gehen wir zurück nach Phase drei, denken drüber nach und ...“

„Wir sind näher an der Südwestecke“, sagte John, und Cole wusste, dass sie Recht hatten, wusste es und hasste es, zuliebst. Dennoch suchte er nach einer Alternative, versuchte, sich einen anderen Weg zu überlegen. Die Jäger waren schrecklich, sie waren das Schrecklichste, was Cole je gesehen hatte ...

... und irgendwo da draußen schrie einer von ihnen. Der kreischende, wütende Laut dröhnte durch die dünnen Wände, und Cole wurde klar, dass sie keine Zeit hatten, um sich einen besseren Plan auszudenken.

„Okay, ja, okay“, sagte er und dachte, das Mindeste, was er tun könne, sei, es zu schlucken und sich dem Unvermeidlichen zu stellen, als habe er tatsächlich Mut.

*Ich werde sie nicht runterziehen*, dachte er, holte tief Luft und straffte seine Schultern ein bisschen. Wenn es denn eben sein musste, würde er sich vor ihnen nicht die Blöße geben, sich in einen nennenden Feigling zu verwandeln - und er

würde ihre Chancen nicht schmälern, indem er ihnen zur Last wurde.

Cole zog den Clip, den John ihm gegeben hatte, aus der Tasche und tauschte ihn fahrig gegen den leeren aus. Sein Herz schlug hart. Und es überraschte ihn ein wenig, dass er sich jetzt, da er seine Entscheidung gefällt hatte, tapferer fühlte. *Ich könnte durchaus sterben*, sagte er zu sich selbst und wartete auf den Ansturm des Schreckens - aber er kam nicht. Ohne John und Leon wäre er bereits tot, und vielleicht war dies seine Chance, einen von beiden oder alle beide davor zu bewahren, verletzt zu werden.

Ohne ein weiteres Wort bewegten sie sich zu dritt auf die Tür zu. Cole dachte, dass sich sein Leben in den vergangenen paar Stunden mehr verändert hatte als in den letzten zehn Jahren - und dass er froh über diese Veränderung war, ganz unabhängig davon, wie sie zustande gekommen war. Er fühlte sich erstmals in sich stimmig. Er fühlte sich *wirklich*.

„Fertig sagte John, und Cole atmete tief ein. Leon grinste ihm im weichen Licht, das durchs Fenster fiel, zu.  
.....los!“

John riss die Tür auf, und sie rannten hinaus auf die Straße, während um sie herum die wilden Schreie der Jäger die Nacht erschütterten.

Restons Augen funkeln. Er beugte sich vor und starre angespannt auf den Bildschirm. Die selbstmörderische Entscheidung der Gruppe entzückte ihn. Zu dritt stürmten sie wie Wahnsinnige ins Dunkel hinaus. Wie Tote, die nicht genug Grips hatten, in ihrer Bewegung innezuhalten.

Sie rannten nach Süden, John voraus. Red und Cole dicht hinter ihm. Von einem Gehsteig zu ihrer Rechten sprang ein Jäger heran, um sie in Empfang zu nehmen.

Und Licht blitzte auf, weiß und orangefarben, hoch über ihnen. Brennendes Glas regnete wie Flitter auf die Straße herab. Eine der Straßenlaternen ... Sie hatten eine der Straßenlaternen ausgeschossen, und der 3Ker schien durchzudrehen, als das zerbrochene Glas auf ihn herabprasselte. Der Jäger, dessen Farbe von rot zu grau wechselte, fuhr herum, rasend und brüllend, suchte den Angreifer ...

... und ignorierte dabei die flüchtenden Männer. Alle drei sprinteten vorbei, hoben die Waffen und schossen in den Himmel. Sie feuerten auf weitere Laternen, und Reston sah einen zweiten Jäger auf die Straße hinausspringen, fast unsichtbar als Schatten unter Schatten ...

... und Cole, Henry *Cole*, täuschte links an und schlug rechts zu, rammte den Lauf seiner Waffe gegen den Schädel des vornüber gebeugten 3Kers ...

... und Flüssigkeit versprühte nach überallhin; Hirn und Blut ergossen sich in einem Schwall aus der Schläfe des Wesens, als der Elektriker aus nächster Nähe schoss. Die Arme und Beine des Jägers zuckten, schlügen um sich, doch er war bereits tot. Cole sprang beiseite, rannte weiter und schloss zu den anderen auf, während weitere Straßenleuchten explodierten und Glas in zuckenden Blitzen aus weißem Licht umherflog.

„Nein“, flüsterte Reston und war sich gar nicht bewusst, gesprochen zu haben - aber er war sich sehr wohl darüber im Klaren, dass die Sache ganz fürchterlich aus dem Ruder lief. John rannte, hielt inne, um zu schießen, rannte weiter. Die brutalen Schreie jagten sie, der Glasregen und der Geruch von brennendem Metall schien aus allen Richtungen gleichzeitig auf sie zuzukommen ...

... und er sah eines der Wesen auf der Straße, auf der Kreuzung vor ihnen die zum Käfig führte; er sah die seltsamen

blitzenden Augen und das offene schwarze Loch des brüllenden Mauls ...

*Spar dir die Munition, Herrgott, es sieht genauso aus wie die Straße!*

... und John rannte weiter, schnurstracks auf die Kreatur zu. zielte, während hinter ihm die Schüsse der Pistolen dröhnten. Das brüllende Ungeheuer war keine zehn Meter mehr von ihm entfernt, als er abdrückte.

*Jetzt!*

Eine kurze Salve, genau bemessen, direkt in das heulende, widernatürliche Gesicht...

... doch das Monster fiel nicht, und obwohl John ihm ausgewichen war, reichte der Abstand nicht ganz. Das verzerrte Gesicht des Wesens tauchte nur Zentimeter von seinem entfernt auf. sichtlich mit Blut besudelt, und es holte mit einem unmöglich langen Arm aus und drosch ihn gegen John.

Der Hieb krachte gegen seine linke Brusthälfte, und John rechnete damit, zerquetscht und durch die Luft geschleudert zu werden, den Körper zerschmettert zu bekommen - doch die Kugeln mussten die Kreatur geschwächt haben, denn John konnte zwar spüren, wie sich sein Brustumskel vor Schmerz zusammenzog - der Schlag war brutal hart gewesen -, aber er hatte schon härtere Hiebe weggesteckt. Er geriet ins Wanken, fiel aber nicht, und dann war er vorbei und bog nach links ab, Richtung Westen.

Er warfeinen Blick nach hinten, sah, dass die anderen noch bei ihm waren, und schaute nach vorn ...

*Dort ist es!*

Weniger als einen Block entfernt endete die Straße an der gestrichenen Wand - und etwa anderthalb Meter über dem Boden befand sich eine Öffnung, ein Loch, das an die drei Meter breit und mindestens dreieinhalb hoch war ...

... und zu seiner Rechten klang ein weiterer Schrei auf. Er konnte den getarnten Jäger nicht sehen, aber *hamm-hamm!* - jemand, Leon oder Cole, schoss auf ihn, und das Kreischen wurde rasend vor Wut. John hob die M-16 und schoss eine weitere Straßenlaterne aus.

*Zehn Sekunden und wir sind da!*

Doch ein dunkelblaues Wandsegment begann sich von oben über die Öffnung zu senken, langsam aber stetig.

In ein paar Sekunden, so viel war sicher, würde es keinen Fluchtweg mehr geben.

Reston drückte wie wild auf das Zwingcrschloss. Das Tor kroch in seiner Führung so langsam wie eine gottverdammte Schnecke nach unten. Restons Hände waren schweißnass. Seine Trunkenheit machte sich bemerkbar, ihn schwindelte.

Ungläubig dachte er: *Nein, nein-nein-nein ...!*

Zwar hatte er Zwei und Drei geschlossen, aber vorhin war hier noch ein Jäger drin gewesen, deshalb hatte er die Tür vorerst offen gelassen und dann vergessen - und jetzt war das Tier weg und die drei Männer waren drauf und dran zu entkommen. *Ihm* zu entkommen und dem Tod, der ihnen, bestimmt war.

*Schneller!*

John warf einen Blick hinter sich, schrie; Red folgte ihm auf den Fuß, Cole war fast an seiner Seite ...

... und nicht einmal sieben Meter hinter ihnen war ein Jäger. Er machte Boden gut, sein massiver Körper wechselte zwischen Braun und der Farbe des Asphalt, seine Krallen kratzten Furchen in die Straße.

*Töte sie, tu es, spring, töte!*

John schaffte es zu der Öffnung, Seine Hände schlügen gegen den unteren Rand, und in einer eleganten, verschwomme-

ncn Bewegung setzte er hindurch. Eine Hand schoss hervor, und Red war da, ergriff sie, wurde binnen eines Augenblicks hineingerissen ...

... und dort war Cole. Er würde es auch schaffen, das Schott würde sich nicht rechtzeitig schließen, und da waren Hände, die sich ihm entgegenstreckten ...

... und dann ließ der Jäger hinter ihm seine Arme niederfahren, seine Klauen fetzten in Coles Rücken, durch das Hemd und die Haut, durch Muskeln, vielleicht durch Knochen. Die anderen zogen Cole hinein, und das Tor schloss sich vollends.

Cole schrie nicht, als sie ihn absetzten, obwohl er höllische Schmerzen haben musste. So sanft sie nur konnten legten sie ihn auf den Bauch. Leon war ganz schlecht vor Mitleid, als er die zerfetzte Masse sah. die einmal Coles Rücken gewesen war.

*Er stirbt.*

Binnen Sekunden lag Cole in einer Lache seines eigenen Blutes. Durch die Fetzen seines durchnässten, roten Hemdes konnte Leon das zerrissene Fleisch sehen, die zerfetzten Muskelfasern und darunter das glatte Glänzen von Knochen. Von zerschmettertem Knochen. Die Wunde bestand aus zwei langen, gezackten Rissen, beide begannen über den Schulterblättern und endeten am unteren Teil seines Rückens. Tödliche Wunden.

Cole atmete flach und keuchend, seine Augen waren geschlossen, seine Hände zitterten. Er war bewusstlos.

Leon sah John an, sah seine betroffene Miene, schaute weg. Es gab nichts, was sie für Cole tun konnten.

Sie befanden sich in einem riesigen, nach Raubtier riechenden Käfig aus Maschendraht, am Ende eines langen Ganges aus Beton, der offenbar über die gesamte Länge der vier Testbereiche verlief. Es war ziemlich dunkel, nur ein paar wenige Lichter brannten und tauchten den Zwinger in Schatten. Die Käfige waren durch Trennwände mit großen Fenstern unterteilt, und Leon konnte nur die neben ihnen liegende Zelle sehen, das Zuhause der Spucker. Sie war mit dicker Klarsichtplastikfolie umhüllt, der Boden mit Knochen übersät.

Der Käfig der Jäger war leer, mindestens zehn Meter breit und doppelt so lang. Entlang der Gitterwände reihten sich ein paar niedrige Tröge. Es war ein kalter und einsamer Ort. ein Ort, wie geschaffen zum Sterben, aber zumindest war Henry ohne Bewusstsein und spürte keinen ...

„Dreht ... mich um“, flüsterte Cole. Seine Augen waren offen, seine Lippen zitterten.

„Hey. lieg still“, sagte John sanft. „Du kommst wieder in

Ordnung. Henry, bleib einfach nur. wo du bist - nicht bewegen, okay?"

„Gequirlte ... Scheiße!", sagte Cole. „Dreht mich um, ich ... ich sterbe ..."

John tauschte einen Blick mit Leon, der widerstrebend nickte. Er wollte Cole nicht noch mehr Schmerzen bereiten, aber er wollte ihm auch seinen letzten Wunsch nicht verweigern - er starb, sie sollten ihm alles geben, was sie nur konnten.

Langsam und vorsichtig hob John Cole an und drehte ihn um. Cole stöhnte, als sein Rücken den Boden berührte, seine Augen wurden groß und verdrehten sich, aber nach einem kurzen Moment schien er etwas Erleichterung zu verspüren. Vielleicht die Kälte ... oder vielleicht war er schon über den Punkt hinaus bis zu dem man Schmerzen fühlte und wurde taub.

„Danke", flüsterte er. Auf seinen blassen Lippen zerplatzte eine Blutblase.

„Henry, versuch dich auszuruhen“, sagte Leon leise. Ihm war nach Weinen zumute. Der Mann hatte so sehr versucht, tapfer zu sein und mit ihnen mitzuhalten.

„Fossil“, sagte Cole, den Blick auf Leon geheftet. „In der Röhre. Die ... Jungs sagten - wenn es rauskäme, würde es - würde es alles ... zerstören. Im ... Labor. Westen. Verstanden?“

Leon nickte. Er verstand vollkommen. „Eine Umbrella-Kreatur im Labor. Fossil. Du willst, dass wir sie rauslassen.“ Cole schloss die Augen, sein wächsernes Gesicht war so reglos, dass Leon dachte, es sei vorbei - aber Henry sprach noch einmal, so leise, dass sie sich über ihn beugen mussten, um ihn zu hören.

„Ja“, presste er hervor. „Gut.“

Henry Cole schöpfte ein letztes Mal Atem, stieß ihn aus - und seine Brust hob sich nie wieder.

Nur Minuten nach Coles Tod fanden die beiden Männer heraus, wie sie aus dem Käfig der Jäger entkommen konnten. Reston starnte den Bildschirm an, empfand nichts, gar nichts, fest entschlossen, keine Überraschung mehr in sich aufzukennen zu lassen. Sie waren einfach nicht menschlich, das war alles. Wenn er das erst einmal akzeptiert hatte, gab es nichts mehr, was ihn noch erstaunen konnte.

Die Futtertröge steckten in langen, schmalen Lücken des Stahlgitters, sodass die Betreuer die Spezies füttern konnten, ohne den Käfig betreten zu müssen. Die Tröge standen an der Außenseite weit genug vor, dass man das Futter einfach hineinwerfen konnte, und die Tiere nahmen es sich von ihrer Seite aus. Grund zur Sorge, dass die 3Ker versuchen könnten, die Futterbehälter hineinzuziehen oder hinauszudrücken, bestand nicht, da die Lücken für ihre Körper viel zu schmal waren.

*Aber nicht für menschliche Körper ... oder für sie, was immer sie auch sein mögen.*

John und Red fingen an, gegen einen Trog zu treten, und als er nach außen zu rutschen begann, nahm Reston seinen Revolver auf. er hob sich und wandte sich von den Monitoren ab. F.s hatte keinen Sinn, weiter nur zuzusehen. F.r hatte versagt, die Tests des *Planeten* hatten sich als zu einfach erwiesen, und er würde hart bestraft werden für das, was er getan hatte. Vielleicht sogar getötet. Aber er war nicht bereit zu sterben, noch nicht - und nicht durch *ihre* Hand.

*Aber der Aufzug, die Leute an der Oberfläche ...*

Auch nach oben zu gehen, barg keine Sicherheit in sich.

Das Areal wimmelte inzwischen wahrscheinlich von diesen S.T. A.R.S.-Soldaten. Sie würden ihn abfangen und warten sicher schon darauf, dass ihre beiden Jungs ihn hinaustric-

ben ...

*Kann nicht nach oben gehen. Kann sie nicht umbringen.  
'Icht genug Zeit... Die Cafeteria!*

Seine Angestellten würden ihm helfen. Wenn er sie erst befreit und ihnen die Sache erklärt hatte, würden sie sich um ihn scharen und ihn vor jeglichem Schaden bewahren. Die Einzelheiten musste er natürlich noch ausklügeln, aber darüber konnte er unterwegs nachdenken.

*Muss jetzt los. Sie werden bald draußen sein - draußen sein und nach mir suchen. Werden vielleicht versuchen, Cole zu rächen. Versuchen, mich dafür zu lassen, wo ich doch nur meinen Job getan habe. Getan habe, was jeder Mann an meiner Stelle getan hätte ...*

Irgendwie bezweifelte er, dass sie das verstehen würden. Reston ging hinaus und feilte bereits an seinem Plan. Und fragte sich, warum alles so schrecklich schief gegangen war.

## N E U N Z E H N

Sie traten aus dem Zwinger hinaus auf einen steril sauberen Gang und wandten sich nach links, nach Westen. Rasch bewegten sie sich den verlassenen Korridor entlang. Keiner von ihnen sprach. Es gab auch nichts zu sagen, bevor sie nicht das fanden, was Cole *Fossil* genannt hatte, und bis sie entscheiden konnten, ob er den richtigen Einfall gehabt hatte.

Zum ersten Mal, seit sie den *Planeten* betreten hatten, war John nicht nach Spaßen zumute. Cole war letztlich doch ein anständiger Kerl gewesen; er hatte sein Bestes gegeben, um wieder gutzumachen, dass er sie in das Testprogramm gelockt hatte; er hatte getan, was sie ihm gesagt hatten - und jetzt gab es ihn nicht mehr, war er brutal abgeschlachtet worden, in Blut und Qual auf dem Boden eines Käfigs krepiert!

Reston. Reston würde dafür bezahlen, und wenn die beste Chance, ihn zu erwischen, darin bestand, ein Umbrella-Monster freizusetzen, dann sollte es John Recht sein. Es würde eine angemessene Sühne werden ...

*Pfeifen wir auf das Codebuch. Wenn Fossil so eine fiese Type ist, wie Cole es zu glauben schien, befreien wir ihn und lassen die Arbeiter gehen. Soll er diesen Ort auseinander nehmen. Soll er sich Reston schnappen!*

Der Gang machte eine Kehre nach rechts, dann verließ er wieder geradeaus, weiter nach Westen. Als sie um die Ecke bogen, sahen sie die Tür auf der rechten Seite - und irgendwie wusste John aus einem Bauchgefühl heraus, dass es sich um das Labor handelte, von dem Cole gesprochen hatte. Er spürte es einfach.

Und so war es auch, fast jedenfalls. Nachdem sie einen Neunmillimeter-Schlüssel benutzt hatten, öffnete sich die Metalltür in ein kleines Laboratorium mit Arbeitstischen und Computern, das wiederum zu einem Operationssaal führte, in dem alles aus chromschimmerndem Stahl und aus Porzellan bestand. Die Tür in der rückwärtigen Wand des OPs war diejenige, von der Cole gewollt hatte, dass sie sie fänden - und als sie die Kreatur sahen, verstand John, warum er darauf bestanden hatte, ihnen von ihr zu erzählen, noch mit seinen letzten keuchenden Atemzügen. Wenn das Wesen auch nur halb so bösartig war, wie es aussah, dann war der *Planet* Geschichte. „Grundgütiger!“, schnappte Leon, und John fiel nichts ein, was er dem noch hätte hinzufügen können. Langsam bewegten sie sich auf den riesigen Zylinder zu, der in der Ecke des großen Raumes stand, vorbei an dem metallenen Autopsietisch und den Tablets mit glänzenden Instrumenten. Schließlich blieben sie vor der Röhre stehen. Die Lichter im Raum

waren ausgeschaltet, aber ein Punktstrahler an der Decke war auf den Behälter gerichtet und beleuchtete das *Ding*. Fossil.

Die Röhre war fünf Meter hoch, mindestens drei im Durchmesser und mit einer klaren, roten Flüssigkeit gefüllt - und eingehüllt in diese Flüssigkeit, verbunden mit Schläuchen und Drähten, die durch die obere Abdeckung verliefen, war da dieses Monster. Dieser ... Albtraum.

John konnte sich vorstellen, dass sich der Name Fossil auf sein Aussehen bezog - es war eine Art Dinosaurier, wenn auch keiner, wie er in grauer Vergangenheit über die Erde ge-

stapft war. Der Körper der gut drei Meter großen, bleiehen Kreatur leuchtete aufgrund der roten Flüssigkeit, die es umgab, rosa. Das Geschöpf hatte keinen Schwanz, aber die dicke, rauhe Haut und die mächtigen Beine eines Sauriers. Es war offenbar dafür geschaffen, aufrecht zu gehen, und obwohl es die kleinen Augen und die schwere, abgerundete Schnauze eines Fleischfressers hatte, eines Tyrannosaurus Rex oder Velociraptors, besaß es auch lange Arme mit dicken Muskeln und Hände mit schlanken Greifzähnen. So unmöglich es auch sein mochte, dieses Ding sah aus wie eine Kreuzung aus Mensch und Dinosaurier.

*Was haben sie sich nur dabei gedacht? Warum ... litt jemand SO etwas?*

Das Wesen schlieft entweder, oder es lag in einer Art Koma. Es gab keinen Zweifel, dass es lebte. Eine kleine, durchsichtige Maske, die die schlitzförmigen Nasenöffnungen der Kreatur bedeckte, war mit einem dünnen Schlauch verbunden, und um die dicke Schnauze war ein Plastikband gebunden, damit die gewaltigen Kiefer geschlossen blieben. John konnte sie zwar nicht sehen, aber er zweifelte nicht daran, dass das breite, geschwungene Maul des Geschöpfes mit tückischen Zähnen bestückt war. Die perlenartig hervorstehenden Augen waren von einem inneren Lid bedeckt, einer dünnen Schicht violettfarbener Haut, und die beiden Männer konnten sehen, wie sich die mächtige Brust langsam hob und senkte und wie der riesige Körper sich in dem roten Schleim sacht hin und her bewegte.

An der Wand neben Fossil, über einem kleinen Monitor, auf dem lautlos grüne Linien von einer Seite zur anderen verliefen und verblassten, hing ein Klemmbrett. Leon nahm es an sich und blätterte in den darauf befestigten Seiten, während John nur starnte - fasziniert und angewidert zugleich. Eine der spinnenartigen Hände zuckte, und die zwanzig Zentimeter langen Finger krümmten sich zu einer lockeren Faust.

„Hier steht, dass es in dreieinhalb Wochen zur Autopsie ansteht“, sagte Leon, sein Blick flog über eines der Blätter.

„Spezimen bleibt in Stasis' ... blablabla ... , wenn ihm vor der Sektion eine tödliche Dosis Hyptheion injiziert wird.“

John schaute nach hinten auf den Autopsietisch, sah die zusammengeklappten Stahlplatten auf jeder Seite und drei darunter verstauten Knochensägen. Der Tisch war so konstruiert, dass er auch für größere Tiere Platz bot.

„Warum hält man es überhaupt am Leben?“, fragte John und wandte sich wieder dem schlafenden Fossil zu. Es war schwer, es nicht anzusehen - die Kreatur war einfach unweigerlich in ihrer fantastischen Scheußlichkeit, eine Ano-

malie, die alle Aufmerksamkeit auf sich zog und bannte.  
„Vielleicht, damit die Organe frisch bleiben“, meinte Leon.  
Dann holte er tief Luft. „Also ... tun wir es?“  
*Das ist die Eine-Million-Dollar-Frage, nicht wahr? Wir werden zwar die Codes nicht mehr in unseren Besitz bringen — aber Umbrella wird einen weiteren Spielplatz für seine wahnsinnigen Ideen verlieren. Und vielleicht auch einen Verwalter.*  
„Ja“, sagte John. „Ja, ich glaube, wir sollten es tun.“  
Die Männer hörten ihm schweigend zu. Mit nachdenklichen Gesichtern ließen sie den Schrecken auf sich wirken, der in den Planeten eingefallen war.  
Die Invasion von oben ... sein Hilferuf ... wie ihn die bewaffneten Männer niedergeschlagen hatten, nachdem sie Henry Cole kaltblütig umgebracht hatten ...  
Sie stellten keine Fragen, saßen nur da, tranken Kaffee - jemand hatte ihn gemacht - und sahen ihm beim Sprechen zu.  
Niemand bot ihm eine Tasse an.

„.... und als ich wieder aufgewacht war, kam ich hierher“, sagte Reston und fuhr sich mit zitternder Hand durchs Haar, wobei er angemessen zusammenzuckte. Das Zittern musste er nicht vortäuschen. „Ich ... sie sind immer noch da draußen, irgendwo, vielleicht legen sie Sprengsätze, ich weiß es nicht ... aber wir können sie aufhalten, wenn wir zusammenarbeiten.“

Er konnte in ihren leeren Augen sehen, dass es nicht funktionierte. Sein Bericht spornte sie nicht zum Handeln an. Er beherrschte den Umgang mit Menschen nicht sonderlich, aber er verstand es gut, in ihn zu lesen.

*Sie kaufen es mir nicht ab, muss wieder auf Henry zu sprechen kommen...*

Restons Schultern sanken herab, ein Beben schlich sich in seine Stimme. „Sie haben ihn einfach erschossen“, sagte er und senkte, vor Mitleid wie gelähmt, den Blick. „Er bettelte, flehte sie an, ihn am Leben zu lassen, und sie - sie erschossen ihn trotzdem.“

„Wo ist die Leiche?“

Reston hob den Blick und sah, dass Leo Yan gesprochen hatte, einer der beiden Betreuer der 3Kcr. Yans Stimme und Mimik verriet keinerlei Emotion. Die Arme verschränkt, lehnte er sich gegen die Tischkante.

„Was?“, fragte Reston. Er gab sich verwirrt, wusste jedoch genau, wovon Yan redete. *Denk nach, verdammt, daran hättest du schon längst denken sollen!*

„Henry“, sagte jemand, und Reston sah, dass es Tom Sonstnochwas war, einer vom Bautrupp. Seine barsche Stimme klang unverhohlen skeptisch. „Sic haben ihn erschossen, und dann haben sie Sie niedergeschlagen - demnach wäre er also noch im Zellenblock, ja?“

„Ich - ich weiß es nicht“, antwortete Reston. Ihm war fiebrig heiß, er fühlte sich dehydriert vom vielen Brandy. Er fühlte sich, als würde er die unerwartete Frage nicht verkraften können. „Ja, muss er wohl, es sei denn, sie haben ihn aus irgendeinem Grund fortgeschafft. Ich war ganz durcheinander, als ich zu mir kam. Mir war schwindlig, ich wollte umgehend zu Ihnen, um sicherzustellen, dass keiner von Ihnen verletzt wurde. Ich habe nicht nachgeschaut, ob er noch dort ist...“

Sie starnten ihn an, ein Meer harter Gesichter, die nun nicht mehr so neutral wirkten wie zuvor. Reston entdeckte Unglauben und Respektlosigkeit darin, Wut - und in einigen Blicken bemerkte er etwas, das Hass sein mochte.

*Was habe ich getan, um eine solche Verachtung zu wecken?  
Ich bin ihr Manager, ihr Arbeitgeber, ich bezahle ihre gottverdammten Löhne!*

Einer der Mechaniker erhob sich vom Tisch, wandte sich an die anderen und ignorierte Reston dabei völlig. Es war Nick Frcwcr, der unter den Männern die größte Beliebtheit zu genießen schien.

„Wer ist dafür, dass wir von hier verschwinden?“, fragte

Nick. „Tommy, du hast die Schlüssel für den Truck?“

Tom nickte. „Klar, aber nicht für das Tor und nicht für den Lagerschuppen.“

„Die hab ich“, sagte Ken Carson, der Koch. Er stand ebenfalls auf, und dann erhoben sich die meisten, streckten sich und gähnten, leernten ihre Tassen.

Frewer nickte. „Gut. Geht alle packen und seid in fünf Minuten am Aufzug ...“

„Halt!“, rief Reston. Er konnte nicht glauben, was er da hörte, dass sie ihrer moralischen Pflicht entsagen wollten, ihrer Verantwortung. Und dass sie *ihn* ignorierten. „An der Oberfläche sind noch mehr - die werden euch umbringen! Ihr müssl mir helfen!“

Nick drehte sich um und sah ihn an. Sein Blick war ruhig, aber auch unerträglich herablassend. „Mister Reston, wir müssen gar nichts. Ich weiß nicht, was hier wirklich läuft, aber ich glaube, Sie sind ein Lügner - und ich mag zwar nicht für jeden hier sprechen, aber ich weiß, dass *ich* nicht gut genug bezahlt werde, um Ihren Leibwächter zu spielen.“

Plötzlich lächelte er, seine blauen Augen funkelten. „Abgesehen davon, sind diese Typen nicht hinter *uns* her.“

Nick wandte sich ab und stapfte davon, und Reston erwog für einen Moment, ihn zu erschießen - aber er hatte nur sechs Kugeln und zweifelte nicht daran, dass die anderen sich gegen ihn wenden würden, wenn er einen der ihnen verletzte. *Arbeiterklassenpack!* Er dachte daran, ihnen zu sagen, dass ihr Leben keinen Pfifferling mehr wert sei, dass er ihren Verrat niemals vergessen würde - aber er verzichtete darauf, wollte seinen Atem nicht vergeuden. Außerdem hatte er keine Zeit.

*Versteck dich!*

Das war alles, was ihm noch übrig blieb.

Reston wandte sich von den Aufsässigen ab und eilte hinaus. In Gedanken suchte er nach sicheren Zufluchtsorten, verwarf sie aber nacheinander als zu offensichtlich, zu unschützt ...

... bis ihm doch noch eine vielversprechende Idee kam: die Fahrstühle, gleich neben den medizinischen Einrichtungen! Das war ein perfektes Versteck. Niemand würde auf den Gedanken kommen, in einer leeren Liftkabine, die nicht einmal in Betrieb war, nachzusehen. Er konnte eine davon aufstemmen und würde darin Schutz finden. Wenigstens für eine Weile, bis ihm etwas Besseres einfiel, das er sonst noch tun konnte.

Reston wandte sich, trotz der kühlen, fahlen Stille hier im Hauptkorridor schwitzend, nach rechts und fing an zu rennen. Nach einer Fahrtzeit, die ihnen wie Stunden vorkam, hinab in die Dunkelheit, in der kalten Enge des ohrenbetäubend lauten Wartungsaufzugs, hielten sie unten an.

*Oder oben - kommt ganz darauf an, wie man's betrachtet.* dachte Ciaire abwesend und spähte durch die Öffnung nach unten, während Davids Taschenlampenstrahl über das Interieur glitt und der dröhrende Motor allmählich auslief und verstummte. Sie waren auf einer Fahrstuhlkabine gelandet, die bis auf eine Stehleiter, die man zur Seite geschoben hatte, leer war.

Sie verließen das Metallrechtccck, und Claire war erleichtert, wieder auf einer halbwegs festen Oberfläche zu stehen. In einem offenen Aufzugschacht nach unten zu fahren, wo eine einzige falsche Bewegung genügte, um sich zu Tode zu stürzen, entsprach nicht ihrer Vorstellung von einem Vergnü-

gen.

„Meint ihr. es hat uns jemand gehört?“, fragte sie und sah, wie Davids Silhouette mit den Schultern zuckte.

„Wenn sie sich innerhalb eines Umkreises von dreihundert Metern um dieses Ding befinden, dann ja“, sagte er. „Wartet, ich hole die Trittleiter ...“

Während David sich hinsetzte, sich an den Rändern der Öffnung abstützte und sich dann hinabließ, schaltete Ciaire ihre eigene Taschenlampe ein. Als er die kleine Leiter zurechtrückte, knipste auch Rebecca ihre Lampe an, und Ciaire erhaschte einen Blick auf ihr Gesicht.

„Hey, bist du okay?“, fragte sie besorgt. Rebecca sah krank aus, viel zu blass und mit dunklen, violetten Halbkreisen unter den Augen.

„Mir ging's schon besser, aber ich werd's überleben“, sagte sie leichthin.

Ciaire war davon nicht sonderlich überzeugt, aber bevor sie

Nick drehte sich um und sah ihn an. Sein Blick war ruhig, aber auch unerträglich herablassend. „Mister Reston. wir müssen gar nichts. Ich weiß nicht, was hier wirklich läuft, aber ich glaube, Sie sind ein Lügner - und ich mag zwar nicht für jeden hier sprechen, aber ich weiß, dass *ich* nicht gut genug bezahlt werde, um Ihren Leibwächter zu spielen.“

Plötzlich lächelte er, seine blauen Augen funkelten. „Abgesehen davon, sind diese Typen nicht hinter *uns* her.“

Nick wandte sich ab und stapfte davon, und Reston erwog für einen Moment, ihn zu erschießen - aber er hatte nur sechs Kugeln und zweifelte nicht daran, dass die anderen sich gegen ihn wenden würden, wenn er einen der ihnen verletzte. *Arbeiterklassenpack!* Er dachte daran, ihnen zu sagen, dass ihr Leben keinen Pfifferling mehr wert sei, dass er ihren Verrat niemals vergessen würde aber er verzichtete darauf, wollte seinen Atem nicht vergeuden. Außerdem hatte er keine Zeit.

*Versteck dich!*

Das war alles, was ihm noch übrig blieb.

Reston wandte sich von den Aufsässigen ab und eilte hinaus. In Gedanken suchte er nach sicheren Zufluchtsorten, verwarf sie aber nacheinander als zu offensichtlich, zu unschützt ...

... bis ihm doch noch eine vielversprechende Idee kam: die Fahrstühle, gleich neben den medizinischen Einrichtungen! Das war ein perfektes Versteck. Niemand würde auf den Gedanken kommen, in einer leeren Liftkabine, die nicht einmal in Betrieb war, nachzusehen. Er konnte eine davon aufstemmen und würde darin Schutz finden. Wenigstens für eine Weile, bis ihm etwas Besseres einfiel, das er sonst noch tun konnte.

Reston wandte sich, trotz der kühlen, fahlen Stille hier im Hauptkorridor schwitzend, nach rechts und fing an zu rennen. Nach einer Fahrzeit, die ihnen wie Stunden vorkam, hinab in die Dunkelheit, in der kalten Enge des ohrenbetäubend lauten Wartungsaufzugs. hielten sie unten an.

*Oder oben - kommt ganz darauf an, wie maus betrachtet.*

dachte Claire abwesend und spähte durch die Öffnung nach unten, während Davids Taschenlampenstrahl über das Interieur glitt und der dröhrende Motor allmählich auslief und verstummte. Sie waren auf einer Fahrstuhlkabine gelandet, die bis auf eine Stehleiter, die man zur Seite geschoben hatte, leer war.

Sie verließen das Metallrechtccck, und Ciaire war erleichtert, wieder auf einer halbwegs festen Oberfläche zu stehen.

In einem offenen Aufzugschacht nach unten zu fahren, wo eine einzige falsche Bewegung genügte, um sich zu Tode zu stürzen, entsprach nicht ihrer Vorstellung von einem Vergnügen.

gen.

„Meint ihr. es hat uns jemand gehört?“, fragte sie und sah, wie Davids Silhouette mit den Schultern zuckte.

„Wenn sie sich innerhalb eines Umkreises von dreihundert Metern um dieses Ding befinden, dann ja“, sagte er. „Wartet, ich hole die Trittleiter ...“

Während David sich hinsetzte, sich an den Rändern der Öffnung abstützte und sich dann hinabließ, schaltete Clairc ihre eigene Taschenlampe ein. Als er die kleine Leiter zurechtrückte, knipste auch Rebecca ihre Lampe an, und Ciaire erhaschte einen Blick auf ihr Gesicht.

„Hey, bist du okay?“, fragte sie besorgt. Rebecca sah krank aus. viel zu blass und mit dunklen, violetten Halbkreisen unter den Augen.

„Mir ging's schon besser, aber ich werd's überleben“, sagte sie leichthin.

Ciaire war davon nicht sonderlich überzeugt, aber bevor sie

nachhaken konnte, rief David von unten: „In Ordnung - lasst eure Füße herabhängen, ich dirigiere sie auf die Leiter und heb euch dann herunter.“

Ciaire bedeutete Rebecca, den Anfang zu machen. Sie beruhigte sich damit, dass Rebecca, wenn sie nicht mehr weiter konnte, schon den Mund aufmachen würde. Doch während David ihr nach unten half, wurde Ciaire bewusst, dass *sie selbst* an Rebeccas Stelle sich diese Blöße nicht geben würde.  
*Ich würde helfen und nicht zurückgelassen werden wollen.*  
*Ich würde weitermachen, und wenn es mich umbrächte...*

Ciaire schob den Gedanken beiseite und ließ sich durch das Fahrstuhldach hinabgleiten. Rebecca war nicht so starrköpfig wie sie selbst; außerdem war sie Medizinerin. Nein, wenn sie sagte, sie sei okay, dann war sie es auch.

Als sie unten ankam, nickte David Ciaire zu und gemeinsam zerrten sie an den kalten Metalltüren. Rebecca hielt ihre Halbautomatik locker auf die sich verbreiternde Lücke gerichtet. Als sie es geschafft hatten, die schweren Türhälften weit genug auseinander zu ziehen, trat David als Erster hinaus. Nach einer Weile gab er ihnen das Zeichen, ihm zu folgen.

*Wow!*

Ciaire wusste nicht recht, was sie genau erwartet hatte, aber diesen schwach beleuchteten, grauen Betonkorridor bestimmt nicht. Er erstreckte sich nach rechts, wo er vor einer Tür endete, und links bog er sechs oder sieben Meter vom Aufzug entfernt scharf nach Osten ab. Ciaire war sich nicht sicher, was die Richtungen anging, aber sie wusste, dass sich der Fahrstuhl, in dem Leon und John festgesessen hatten, im Südosten der Anlage befand - vorausgesetzt, er führte senkrecht nach unten.

Es war vollkommen still, nichts rührte sich. David neigte den Kopf nach links, um ihnen zu bedeuten, dass sie in diese Richtung gehen würden. Ciaire und Rebecca nickten.

*Wir könnten ebenso gut beim Aufzug anfangen. Vielleicht finden wir heraus, wohin Leon und John gegangen sind...*

Ciaire warf Rebecca einen weiteren Blick zu. Sie wollte sie nicht anstarren, aber sie war in Sorge um sie. Rebecca sah wirklich nicht gut aus, und als sie auf die Gangbiegung zu ging, ließ sich Ciaire absichtlich etwas zurückfallen. Sie fing Davids Blick auf, nickte kaum merklich in Richtung der jungen Medizinerin und runzelte die Stirn.

David zögerte, dann erwiderte er das Nicken, und Ciaire stellte fest, dass ihm Rebeccas Verfassung keineswegs entgangen war. Immerhin.

Rebecca, die die Biegung bereits erreicht hatte, stieß plötzlich einen spitzen, hohen Schrei aus, und sie sahen nur noch, wie ein Mann in blauem Anzug vorsprang, sie packte, ihr die

Waffe aus der Hand schlug und seinen eigenen Revolver an ihren Kopf setzte. Er schlängelte den Arm brutal um ihren Hals, riss sie herum, so dass sein verschwitztes Gesicht in Claires und Davids Richtung zeigte, und formte, den Finger am Abzug, ein zittriges Grinsen.

„Ich bring sie um! Ich tu's! Zwingt mich nicht, es zu tun...!"

Als Rebecca nach seinem Arm griff, drückte er noch fester zu. Seine Hände zitterten, der Blick seiner blauen Augen schoss zwischen David und Ciaire hin und her. Rebeccas Lippen senkten sich ein wenig, ihre Hände sanken wieder herab, und Ciaire erkannte, dass sie am Rande eines Kollaps stand.  
„Ihr werdet mich nicht töten, bleibt mir vom Leib! Weg mit euch, oder ich bring sie um!"

Er drückte Rebecca die Revolvermündung an den Kopf und ließ keinen Zweifel daran, dass er, wenn David oder Ciaire auch nur die kleinste falsche Bewegung machten, abdrücken würde.

Hilflos mussten sie zusehen, wie der Irre einen Bogen um sie beschrieb und Rebecca mit sich zur Tür am Ende des Gangs zerrte.

## ZWANZIG

Es war erschreckend einfach, Fossil aus der Stasis zu holen. Binnen kürzester Zeit war Leon in das Überwachungsprogramm eingedrungen und hatte herausgefunden, wie man den riesigen Zylinder abließ. Dem digitalen Zähler zufolge, der auf dem Bildschirm erschien, würde es nur knappe fünf Minuten dauern, nachdem der Befehl eingegeben worden war.  
*Mann, jeder, der hier arbeitet, hätte das tun können, jederzeit. Für so eine paranoide Firma geht Umbrella ganz schöne Risiken ein...*

„Hey, sieh dir das an“, sagte John. Leon wandte sich von dem kleinen Computer ab und musterte das Ungeheuer aufmerksam. Selbst nachdem er die Hölle von Raccoon überlebt hatte, nachdem er gegen Zombies und Mammutspinnen und sogar gegen einen Riesenalligator gekämpft hatte, war dies doch das seltsamste Wesen, das er je gesehen hatte.

John stand vor der gegenüberliegenden Wand und schaute zu einem laminierten Bild empor. Als Leon näher kam, sah er, dass es sich um eine Karte des *Planeten* handelte; jeder Bereich war ordentlich gekennzeichnet. Die Testeinrichtung hatte einen sehr einfachen Grundriss, im Wesentlichen bestand sie aus einem riesigen Korridor, der um die vier Phasen herumlief; die meisten Räume und Büros lagen in Seitengängen, die vom Hauptkorridor abzweigten.

John tippte auf ein kleines, östlich gelegenes Rechteck, direkt gegenüber dem Wartungsaufzug. „Hier steht ‚Test-Konrollraum‘“, sagte er. „Lieg auf dem Weg hinaus.“ „Du glaubst, Reston hat sich dort verschanczt?“, fragte Leon. John hob die Schultern. „Wenn er uns im Testprogramm beobachtet hat, dann muss er dort gewesen sein was mich interessiert, ist, ob er vielleicht sein kleines schwarzes Buch liegen ließ ...“

„Kann nicht schaden, nachzusehen“, meinte Leon. „Es dauert ungefähr fünf Minuten, bis die Röhre leer ist, wir hätten also ausreichend Zeit - vorausgesetzt, der Fahrstuhl macht uns keinen Strich durch die Rechnung.“

John drehte sich um und fasste Fossil ins Auge. Das Ungeheuer schlief immer noch in seinem Gel-Bad. „Du glaubst, das Ding wacht tatsächlich auf?“

Leon nickte. Die Statusdaten, die in dem simplen Überwachungsprogramm aufgelistet waren, schienen alle zu stimmen. Herzfrequenz und Respiration ließen auf Tiefschlaf schließen. Es gab keinen Grund zur Annahme, dass Fossil nicht aufwachen würde, wenn das warme Nährbad vollständig abgelassen war.

*Und wahrscheinlich erwacht erfrierend, stinksauer und ... verdammt hungrig!*

„Ja“, sagte er. „Und glaub mir, wir sollten nicht mehr hier sein, wenn es so weit ist.“

John lächelte leicht. Es war nicht sein übliches Grinsen, aber immerhin ein Lächeln. „Dann lass uns gehen“, sagte er leise. Leon kehrte zum Computer zurück, badete im blassen Licht der Stasisröhre. Fossil schwamm friedvoll darin, ein schlafender Riese. Eine Monstrosität, erschaffen von monstrosen Menschen, und ein sinnloses Dasein fristend an einem Ort, der für den Tod gebaut worden war.

*Mach sie alle fertig.* dachte Leon und drückte die „Enter“-Taste.

Der Timer begann zu laufen - sie hatten genau fünf Minuten. David nahm an, dass sie es wahrscheinlich mit Reston zu tun hatten, auch wenn er sich dessen nicht sicher sein konnte. Er überlegte fieberhaft, wie er Rebecca aus der Gewalt dieses Mannes befreien konnte, doch als sich der Verrückte im blauen Anzug rückwärts der Tür näherte, wurde David klar, dass er nichts, absolut gar nichts tun konnte.

*Noch nicht jederfalls.*

„Haut einfach ab! Lasst mich in Frieden!“, rief der mutmaßliche Reston. und dann war er verschwunden. Genau wie Rebecca. Der apathische Ausdruck, mit dem sie ihre Freunde die ganze Zeit angesehen hatte, bevor sich die Tür hinter ihr

schloss, entsetzte David zutiefst.

„Was sollen wir tun?“

Er sah Ciaire an, bemerkte die Nervosität und die Furcht in ihrem Gesicht und zwang sich, tief ein- und langsam wieder auszuatmen. Wenn sie in Panik verfielen, würden sie gar nichts verrichten können. Schlimmer noch ...

... *es könnte Rebeccas Tod bedeuten!*

„Wir müssen vor allem Ruhe bewahren“, sagte er, obwohl er sich selbst alles andere als ruhig und besonnen fühlte. „Wir kennen den Grundriss dieser Anlage nicht, wir können keinen Bogen schlagen, um uns ihm von hinten zu nähern ... Also müssen wir uns an seine Fersen heften.“

„Aber er...“

„Ich weiß, was er gesagt hat“, unterbrach David. „Aber im Moment gibt es keine Alternative. Wir warten, bis sie in sicherer Entfernung sind dann folgen wir ihnen und suchen nach einer Möglichkeit.“

*Und hoffen, dass er nicht so labil ist, wie er aussieht.*

„Caire - wir können uns nicht erlauben, irgendein Geräusch zu verursachen. Vielleicht wäre es besser, wenn du hier bleiben würdest...“

Caire schüttelte den Kopf, in ihren grauen Augen lag ein Ausdruck von großer Entschlossenheit. „Ich kann das“, sagte sie in festem und klarem Ton, in dem nicht der geringste Selbstzweifel schwang. Und obwohl sie keine spezielle Ausbildung genossen hatte, war längst der Beweis von ihr erbracht worden, dass sie schnell und zuverlässig war.

David nickte, und sie gingen zur Tür, um zu warten. *Zwei Minuten, es sei denn, wir hören, wie sie hinausgehen. Wir müssen die Tür einen Spalt weit aufmachen, damit wir Geräusche auffangen können ...*

Er zwang sich zu einem weiteren tiefen Atemzug und verfluchte sich dafür, zugelassen zu haben, dass Rebecca sie begleitete. Sie war erschöpft und verletzt, sie würde nicht im Stande sein, sich zu wehren, wenn Reston beschloss, den Arm noch etwas fester um ihren Hals zu legen.

*Verdammtd, halte durch, Rebecca. Wir sind in deiner Nähe, und wir können notfalls die ganze Nacht darauf warten, dass er einen Fehler begeht, dass wir unsere Chance bekommen!* Also warteten sie wie besprochen. David betete, dass dieser Kerl Rebecca nichts antun würde, und er schwor, dass er ihm die Leber bei lebendigem Leib herausschneiden und sie ihn verspeisen lassen würde, wenn er es doch tat.

Sic suchten nach dem Aufzug, rannten den grauen Gang zwar nicht entlang, aber ließen sich auch nicht übermäßig Zeit. Die Cafeteria war leer, und eine kurze Durchsuchung der Schlafräume ließ John zu der befriedigenden Erkenntnis gelangen, dass die Männer verschwunden waren. Es gab deutliche Hinweise darauf, dass sie ihre Sachen in aller Eile gepackt und sich dann abgesetzt hatten.

*Hoffentlich ist wenigstens Reston noch hier...*

Während sie den Hauptkorridor in nördlicher Richtung entlang liefen, beschloss John, Mr. Blue niederzuschlagen, falls er sich noch im Kontrollraum aulhielt. Ein Hieb gegen die Schläfe würde reichen, und wenn er nicht wieder aufwachte, bevor Fossil herumzustreifen begann ... nun ja, dann war es eben Pech.

Sic passierten eine schmale Abzweigung, die den Kontrollraum mit dem Hauptgang verband beide keuchend und beide in dem Bewusstsein, dass sie einen funktionierenden Aufzug tausendmal dringender brauchten als eine Gelegenheit, sich mit Reston zu beschäftigen. Wie Leon schon gesagt hatte: Wenn der große Showdown im *Planeten* begann, war es bes-

ser, nicht mehr hier zu sein.

Die Öffnung in der Wand und das Lämpchen über dem „In Betrieb“-Symbol genügten, um John wie ein Kind grinsen zu lassen. Erleichterung überflutete ihn wie eine kühle Woge. Mit ihrem Entschluss. Fossil freizulassen, bevor sie ihren Fluchtweg gesichert hatten, waren sie ein hohes Risiko eingegangen.

Leon drückte den Rutknopf und wirkte ebenso erleichtert. „Zwei oder zweieinhalb Minuten“, sagte er, und John nickte.

„Nur ein kurzer Blick“, sagte er und kehrte zu dem schmalen Durchgang auf der anderen Seite des Ganges zurück.

Leon besaß keine Munition mehr, aber John hatte noch ein paar Schuss in seiner M-16, Für den Fall, dass Reston irgend etwas Dummes tun würde.

Sie eilten zur Tür am Ende des Ganges und fanden sie unverschlossen. John ging zuerst hindurch, ließ die Mündung des Gewehrs durch den dahinter liegenden, großen Raum

schweifen, dann pfiff er ehrfürchtig angesichts der Einrichtung.

„Heilige Scheiße!“, sagte er leise.

Vor einer nur aus Bildschirmen bestehenden Wand reihte sich schwarzer Ledersessel an Ledersessel. Dazu dunkelroter, weicher Teppich; eine silberglänzende Konsole, schlank und hypermodern; dahinter ein Tisch, wie aus weißem Marmor gefertigt.

*Wenigstens müssen wir nicht in irgendwelchem Gerumpel herumstöbern!*

Es gab nur einen Kaffeebecher und einen chromfarbenen Flachmann auf der Konsole. Keine Papiere, kein Bürokram, keine persönlichen Gegenstände, keine Bücher, in denen Geheimcodes festgehalten waren ...

„Ich denke, wir sollten verschwinden“, sagte Leon. „Ich habe keine Uhr und würde mich nur ungern um ein paar Minuten verschätzen.“

„Okay. Lass uns ...“

Auf einem der Wandmonitore bewegte sich etwas, in der Mitte der zweiten Reihe von oben. John trat näher an den Bildschirm heran und fragte sich, wer zum Teufel das sein konnte. *Die Arbeiter haben sich verdrückt und trotzdem sind da zwei Leute. Kann eigentlich nicht sein.*

„Verdamm!“, fluchte John und spürte, wie sein Magen nach unten sackte - ein Übelkeit erregender Ruck, der kein Ende zu nehmen schien. Sein entsetzter Blick klebte an der Monitorscheibe.

Reston mit einer Schusswaffe. Er zerrte Rebecca durch irgendeinen Gang, seinen Arm immer noch um ihren Hals geschlungen. Rebeccas Füße schleiften halb über den Boden, ihre Arme hingen schlaff herab.

„Clairc!“

John wandte den Blick ab und sah Leon auf einen anderen Monitor starren, wo David und Ciaire zu sehen waren, bewaffnet. Sie gingen einen anderen dieser eintönigen Korridor entlang.

„Können wir die Röhre wieder auffüllen?“, schnappte John, dessen Eingeweide immer noch schlängernde Bewegungen zu vollführen schien. Beim Anblick ihrer Freunde verspürte er mehr Angst als in der ganzen zurückliegenden Nacht.

*Dieser elende Bastard hat Becca!*

„Ich weiß nicht“, sagte Leon, „wir können es versuchen, aber auf jeden Fall müssen wir sofort los.“

John trat von der Wand zurück und suchte die Bildschirme nach einer Darstellung des Laborberichts ab. Die Erschöpfung fiel von ihm ab, als frisches Adrenalin in seinen Kreis-

lauf pumpte.

Da! Ein dunkler Raum, ein einzelnes Licht in der Ecke, das auf die Röhre gerichtet war. auf das sich bewegende, um sich schlagende *Ding* darin.

Binnen Sekunden wühlten sich triefende Hände durch die klare Materie, zerrissen, zertrümmerten sie, und dann stieg ein muskelstrotzendes, bleiches Reptilienbein hervor.

Zu spät.

Fossil war frei.

## EINUNDZWANZIG

Die Kreatur ein Tyrant der Serie Rch la, besser bekannt als Fossil - wurde allein von ihrem Instinkt getrieben, und sie hatte nur eines im Sinn: Fressen. Ihr ganzes Handeln wurde von diesem Urdrang beherrscht. Wenn sich etwas zwischen Fossil und seinem Futter befand, zerstörte er es. Wenn etwas angriff und ihn am Fressen zu hindern versuchte, tötete Fossil es. Er kannte keinen Fortpflanzungstrieb, denn Fossil war ein Unikat. Fossil erwachte hungrig. Er witterte Nahrung, fing elektrische Ladungen auf, die in der Luft schwirrten. Gerüche, entfernte Wärme - und zerstörte das Ding, das ihn festhielt. Die Umgebung war Fossil nicht vertraut, aber das war nicht von Belang - es gab Futter, und er hatte Hunger.

Mit seinen drei Metern Körpergröße und einem Gewicht von rund fünfhundert Kilo, hielt ihn die Barriere, die zwischen ihm und dem Futter stand, nicht lange auf. Dahinter befand sich eine weitere Wand und dahinter noch eine und das tief gehende Wahrnehmen und der Geruch des Futters waren sehr nahe, so nahe, dass Fossil von etwas überwältigt wurde, das Für seine Begriffe einer Emotion am nächsten kam: Er *wollte* - ein Drang, der über Hunger hinaus ging, eine machtvolle Erweiterung seines Instinkts, die ihn zu noch schnellerer Bewegung antrieb. Fossil fraß nahezu alles, aber lebendes Futter weckte in ihm stets das Wollen.

---

Die letzte Wand, die ihn vom Futter fernhielt, war dicker und härter als alle vorherigen, aber nicht dick und hart genug, um Fossil dauerhaft stoppen zu können. Er wühlte sich durch die Schichten des Materials und gelangte an einen seltsamen Ort, wo es nichts Organisches gab, außer dem sich bewegenden, kreischenden Futter.

Das Futter rannte auf ihn zu. war schwer zu sehen, doch aber sehr stark. Das Futter hob eine Klaue und schlug nach Fossil, schrie in seiner Lust auf Angriff und Töten. Fossil erkannte das anhand des Geruchs. Innerhalb von Sekunden war Fossil von Futter umringt und wieder *wollte* er. Die Tiere, die ihm Futter waren, heulten und schrien, tanzten und hüpfen, und Fossil griff zu und schnappte sich das. das ihm am nächsten war.

Das Futter hatte scharfe Krallen, doch Fossils Haut war dick. Fossil biss ins Futter, riss einen großen Batzen aus dem sich windenden Körper und war zufrieden. Sein Daseinszweck war erfüllt, so lange er kaute und schluckte, heißes Blut in seinen Rachen rann, heißes Fleisch zwischen seinen Zähnen zerrissen wurde.

Die anderen Futtertiere griffen weiter an und machten Fossil das Fressen leicht. In kurzer Zeit fraß Fossil alle Futtertiere, und sein Metabolismus verwertete das Futter fast ebenso schnell und gab Fossil die Kraft, immer mehr Futter zu suchen. Es war ein extrem simpler Prozess, und er setzte sich so lange fort, wie Fossil wach war.

Als er mit dem dunklen, höhlenartigen Raum, der das schreiende Futter beherbergt hatte, fertig war, leckte sich Fossil das Blut von den Fingern, öffnete seine Sinne und suchte nach dem nächsten Mahl. Binnen Sekunden wusste er, dass es mehr gab, dass es lebte und sich ganz in seiner Nähe befand. Fossil *wollte*. Fossil hatte Hunger.

## Z W E I U N D Z W A N Z I G

Das Mädchen war krank, ihre Haut fühlte sich klamm an, und ihre Versuche, sich ihm zu entwinden, waren lächerlich schwach. Reston wünschte, er wäre sie losgeworden, hätte sie einfach von sich stoßen und davonlaufen können, aber das wagte er nicht. Sie war seine Garantie, um die Reihen der Angreifer an der Oberfläche unbehelligt zu passieren - sie würden niemanden töten, der zu ihnen gehörte.

Dennoch hätte er sich gewünscht, dass das dumme Mädchen nicht so krank gewesen wäre. Die Kleine hielt ihn auf, war kaum im Stande zu gehen und ließ ihm keine andere Wahl, als sie mit sich zu schleppen, erst durch den Korridor nach Norden, dann nach Osten, in Richtung der Verbindungstür zum Zellenblock. Von den Zellen war es noch ein Fußmarsch von knapp zwei Minuten bis zum Wartungsaufzug.

*Fast da. Ist fast vorbei, diese unmögliche, unglaubliche Nacht - ist nicht mehr weit...*

Er war ein wichtiger Mann, er war respektiertes Mitglied einer Gruppe, die über mehr Geld und Macht verfügte als die meisten Länder. Er war Jay Wallingford Reston - und da war er nun und wurde in seiner eigenen Einrichtung gejagt, gezwungen, eine *Geisel* zu nehmen, einem kranken Mädchen die Waffe an den Kopf zu halten und sich wie ein gemeiner Dieb davonzuschleichen. Das war absurd einfach unfassbar.

„Zu ... fest“, flüsterte das Mädchen mit heiserer, erstickter Stimme.

„Zu dumm aber auch“, antwortete er zynisch und zerrte seine Geisel weiter, hielt sie im Würgegriff, ihren schlanken Hals in seiner Armbeuge. Daran hätte sie denken sollen, bevor sie in den *Planeten eingedrungen* war.

Er zog sie durch die Tür, die in den Zellenblock führte, und fühlte sich mit jedem Schritt, den er machte, besser. Jeder Schritt brachte ihn dem Entkommen näher, dem Überleben. Er würde sich nicht von einer Gruppe scheinheiliger, selbstgerechter, visionsloser Gangster abknallen lassen - eher würde er sich selbst umbringen.

An den leeren Zellen vorbei, erreichten sie fast die Tür - als das Mädchen stolperete. Die junge Frau stürzte so schwer gegen ihn, dass es ihn beinahe umgerissen hätte. Sie hielt sich an ihm fest, versuchte sich wieder aufzurichten, und in Reston stieg ein an Irrsinn grenzender Zorn auf, blindwütige Rage.

*Verdammtes Miststück! Ich sollte dich hier und jetzt abknallen, dein scheiß Gehini über die Wände verteilen ...!*

Doch bevor er dem Drang abzudrücken nachgeben konnte, bekam er sich wieder in die Gewalt. Der vorübergehende Ver-

lust seiner Selbstbeherrschung beunruhigte ihn nachhaltig. Es wäre ein Fehler gewesen, sie umzubringen, und ein kostspieliger dazu.

„Mach das noch mal, und ich leg dich um!“, drohte er kalt.  
Dann trat er gegen die Tür, die in den Hauptgang führte.  
Er war angetan von der Gnadenlosigkeit in seiner Stimme,  
denn er hatte wie ein Mann geklungen, der nicht zögern würde,  
seine Drohung auch in die Tat umzusetzen, falls es sein musste und er hatte nicht nur so geklungen. Er war zu allem entschlossen.

Durch die Tür und in den Gang hinaus ...

„Lass sie los, Reston!“

John und Red standen an der Ecke, beide richteten ihre Waffen auf *ihn*. Sie verstellten ihm den Weg zum Fahrstuhl. Sofort riss Reston das Mädchen zurück. Sie mussten wieder in den Zellenblock, wo er überlegen konnte, wie es weitergehen sollte.

„Vergessen Sie das ganz schnell!“, warnte Red. „Sie sind direkt hinter Ihnen. Wir haben gesehen, wie sie Ihnen folgten. Sie sitzen in der Falle!“

Verzweifelt drückte Reston die Waffenmündung gegen den Kopf des Mädchens. *Ich habe die Geisel, sie können nicht... sie müssen mich gehen lassen!*

„Ich mach sie kalt!“ Er wich weiter zurück, bewegte sich auf den Vorraum zum Testlabor zu. Das Mädchen hielt sich torkelnd auf den Beinen.

„Und dann machen wir dich kalt“, erwiderte John, und in seiner tiefen Stimme klang nicht der Hauch eines Zweifels.

„Wenn du wehfust, tun wir *dir* weh. Lass sie los, und wir verschwinden.“

Reston erreichte die geschlossene Metalltür, streckte die Hand nach dem Kontrollfeld aus und drückte den Knopf, der Tor und Luke nach Eins öffnete.

„Ihr könnt unmöglich erwarten, dass ich das glaube“, fauchte er, während das Metallschott nach oben glitt. Es war nur noch ein einziger Dak am Leben, und er hatte den Käfig offen gelassen. *Ich kann klettern, ich kann ihnen immer noch entkommen, es ist nicht zu spät!*

In diesem Moment öffnete sich die Tür zum Zellcnblock, und die beiden anderen traten heraus - traten zwischen die bewaffneten Männer und ihn, und er handelte instinktiv, ohne nachzudenken. Er ergriff seine Chance.

Reston stieß seine Geisel brutal von sich, schleuderte sie seinen vier Widersachern entgegen, sprang in derselben Bewegung nach links und traf die Luke mit der Schulter. Die Tür nach Eins flog auf. und er war hindurch, warf sie hinter sich zu. Es gab einen Riegel, und er schob ihn vor. Das metallische Klicken löste eine Welle von Erleichterung in ihm aus.

Er war sicher, dass sie ihm nichts anhaben konnten, so lange er den Lichtungen fernblieb.

Starke Hände fingen sie auf, noch bevor sie zu Boden fallen konnte ... und sie war wieder in der Lage zu atmen ... und John und Leon waren am Leben ...

Die Erleichterung stieg wie ein warmer Strom in Rebecca auf und ließ sie sich noch schwächer fühlen. Der würgende Griff hatte ihr den größten Teil der Krall geraubt. Mehr noch, jetzt, da sie darüber nachdachte, fühlte sie sich wie der perso-

nifizierte Tod - oder wie *Scheiße auf einem Cracker*, ein Aus- spruch, den sie in ihrer Kindheit geliebt hatte ...

Clairc hielt sie fest - es waren Claires starke Hände, die sie spürte - und alle scharten sich um sie herum. John hob sie mühelos auf. Rebecca schloss die Augen und überließ sich entspannt ihrer Erschöpfung.

„Bist du in Ordnung?“, fragte David und sie nickte, erleichtert und froh, dass sie wieder zusammen waren, dass niemand Schaden genommen hatte ...

*Niemand außer mir zumindest.*

... und sie wusste, dass sie wieder in Ordnung kommen würde, wenn sie nur Gclegenhcii bekam, sich ein wenig auszuruhen.

„Wir müssen hier raus, jetzt“, sagte Leon. In seinem Tonfall lag eine Dringlichkeit, die Rebecca veranlasste, die Augen zu Öffnen. Das behagliche, schlaftrige Gefühl war wie weggeblasen.

„ Warum? ". fragte David in ebenso scharfem Ton.

John drehte sich um und trug Rebecca mit schnellen Schritten den Gang hinunter. Über die Schulter rief er zurück: „Wir erklären es euch auf dem Weg nach oben, aber wir müssen weg - so schnell wie möglich, kein Witz!"

„John?", fragte sie, und er schaute zu ihr herab, schenkte ihr ein kleines Lächeln. Doch seine dunklen Augen sagten etwas ganz anderes.

„Uns passiert nichts", behauptete er, „entspann dich einfach, fang an, dir Geschichten auszudenken, mit denen du uns erzählst, wie deine Kriegsverletzungen zustande kamen."

Sie hatte ihn nie so beunruhigt gesehen und fing an, ihm zu berichten, was sie verletzt hatte, als irgendwo vor ihnen ein gewaltiges Donnern aufklang, ein Geräusch, als würden Wände eingerissen, Glas zerspringen ... Als poltere ein Elefant durch einen Porzellanladen.

John kreiselte alarmiert herum und rannte den Weg zurück, den sie gekommen waren. Rebecca hörte Ciaire keuchen und David ausrufen: „O mein Gott!" - beides in atemloser Fassungslosigkeit, und sie spürte, wie ihr müdes Herz vor Angst zu trommeln begann.

Etwas ungeheuer Bedrohliches kam auf sie zu.

## DREIUNDZWANZIG

*Gottverdammt, wir sind nicht schnell genug!*

In einer Wolke aus Staub und Geröll, aus zerborstenem Beton und Verputz prallte Fossil wie eine Höllenvision dem Fahrstuhl gegenüber in den Gang. Seine Schnauze und seine Hände waren rot; grelle Farbspritzer glänzten auf seiner kränklich weißen Haut; sein riesenhafter, unmöglicher Körper füllte den Korridor in seiner Breite und Höhe komplett aus.

„Clip!", schrie Leon, ohne den Blick von dem Ungeheuer zu nehmen, das immer noch gut dreißig Meter von ihnen entfernt war und doch nicht annähernd weit genug. Er zog seine leere H&K und warf den Munitionsclip aus und bemerkte kaum, dass es Ciaire war, die ihm einen neuen reichte.

Fossil machte einen Schritt auf sie zu ...

... und David löste die M-16 aus. Die Salve dröhnte durch den langen Gang.

Fossil machte den nächsten riesigen Schritt nach vorne, als Leon den frischen Clip einrasten ließ. Plötzlich war John neben ihm und schnappte sich eines von Davids Gewehrmagazinen. Clairc befand sich auf der anderen Seite neben David. Sie alle nahmen die Kreatur ins Visier.

Leon zielte auf das rechte Auge des Monsters und drückte ab. Das Brüllen seiner Neunmillimeter ging im Lärm der an-

deren Entladungen unter. Sie schossen alle last gleichzeitig.

*Bamm-Bamm-Bamm ...!*

Die einzelnen Detonationen vermischten sich zu einem ohrenbetäubenden Crescendo. Fossil neigte den Kopf zur Seite, als hätte etwas seine Neugier geweckt. Dann tat einen weiteren Schritt hinein in das ihm entgegenschlagende Bleigewitter.

*Jiückzug\*", rief David, und Leon wich einen Schritt nach hinten, entsetzt darüber, dass an Fossil keine Verletzungen sichtbar wurden. Wenn sie ihm überhaupt Schmerzen zufügten, dann vermochte Leon es nicht zu sehen. Aber mehr konnten sie nicht tun. Er versuchte noch einmal, das Auge zu treffen ...

... und hörte, wie Ciaire etwas schrie. Er warf ihr einen Blick zu, sah, wie sie eine Granate hervorholte und David reichte.

„Los, los, los!“, rief David. John packte Leons Arm, und sie machten kehrt, rannten los. Ciaire blieb dichtauf, und Leon betete, dass die Distanz groß genug war, um nicht den Splittern zu entrinnen.

Claire rannte, von Entsetzen und mit dem Gedanken getrieben, dass sie noch nie auch nur etwas Vergleichbares gesehen hatte. Ein blutverschmierter, fischbüchiger Albtraum, ein geschwungenes Grinsen aus tückisch scharfen Zähnen und Hände, deren viel zu lange Finger rot besudelt waren.

*Was ist das? Wie kann so etwas existieren?*

„Granate!“, schrie David, und Ciaire stieß sich vom Boden ab, als versuchte sie zu fliegen und sah in dieser einen Sekunde, in der sie in der Luft hing, Rebeccas blasses, erschöpftes Gesicht. Das Mädchen kauerte immer noch dreißig Meter entfernt an der hinteren Wand ...

Da kam die Druckwelle der Explosion. Ein warmer Körper prallte gegen Claires Rücken. John befand sich zu ihrer Rechten. Dann schlügen sie alle zu Boden. Ciaire versuchte, den heftigen Sturz mit der Schulter abzufangen, landete stattdessen aber hart auf ihrem Arm.

*Ah, verdammt!*

David hatte sich über sie geworfen, entweder absichtlich oder von der Druckwelle erfasst, und als sie sich aufsetzte und zu ihm umdrehte, verzerrte er das Gesicht vor Schmerz zu einer Grimasse. Sie sah zwei, drei dunkle Metallstücke aus seinem Rücken ragen. Sie pinnten den schwarzen Stoff buchstäblich an seiner Haut fest. Claire streckte die Hand aus, um ihm zu helfen ...

... und sah, dass das Monster immer noch stand. Es strich sich mit den Händen über Brust und Bauch, über die schwarzen Flecken, die die Splittergranate hinterlassen hatte. Ein paar Scherben waren in sein Fleisch eingedrungen, aber die

Art und Weise, wie es einen weiteren Schritt auf sie zu machte, sprach eher dafür, dass es völlig unversehrt war. Das Ungeheuer öffnete sein Maul mit dem kräftigen Echsengebiss und enthüllte Reste von Fleisch unbekannter Herkunft, die zwischen den gezackten Zähnen hingen. Lautlos machte es einen weiteren Schritt vorwärts, grinste sein Kannibalenglächeln, und Claire bildete sich ein, das blutige Fleisch in seinem Atemstrom riechen zu können - oder was immer in seinen Eingeweiden ruhte und dort vor sich hin rottete ...

REISS DICH ZUSAMMEN.'

Sie kämpfte sich auf die Beine, ignorierte den Schmerz in ihrem Arm und langte hinunter, um Davids ausgestreckte Hand zu ergreifen und ihn hochzuziehen. Als auch er zum Stehen kam, nahm sie mit ihrer Neunmillimeter Maß und eröffnete erneut das Feuer. Sie wusste, dass es nicht reichen würde - aber sie wusste nicht, was sie sonst hätte tun können.

Vier verletzte Stellen, alle im oberen Bereich seines Rückens, alle brennend vor Schmerz. Fauchend stieß David die Luft zwischen den Zähnen hervor, entschied, dass der Schmerz erträglich war, und schob jeden Gedanken daran bis auf weiteres beiseite. Das absonderliche Monstrum war noch nicht besiegt. Es mochte langsamer geworden sein, aber es hielt nicht inne, und sie konnten ihm nicht mehr entgegenhalten als das, was sie bereits getan hatten.

*Fliehen wir müssen fliehen!*

Noch während Davids Hirn den Gedanken formte, öffnete er den Mund. Er rief John, Leon und Ciaire seine Befehle zu, während sie dabei waren, ihre Waffen leer zu schießen. Waffen, deren Kugeln so nutzlos waren wie die vergeudete Granate.

„John, kümmere dich um Rebecca! Rückzug! Wir können es nicht aufhalten!“

John verschwand. Leon und Ciaire wichen nach hinten und schossen ohne Untcrlass, genau wie er selbst es tat - auf die unwahrscheinliche Chance hin, dass sie vielleicht doch noch Schaden anrichten könnten, dass eine ihrer Kugeln eine Stelle traf, die *verletzbar* war.

„David, wir könnten es durch den Testbereich versuchen - verstärkter Stahl!“, rief John. David war nicht sicher, wovon er sprach, aber er verstand „verstärkter Stahl“. Das mutierte Tier würde sich davon vermutlich nicht stoppen lassen, aber vielleicht würde es lange genug davon aufgehalten werden, um es ihnen zu ermöglichen, sich zu sammeln und einen neuen Plan auszuarbeiten.

„Geht klar!“, rief David und das Monster machte zwei, drei Schritte auf sie zu, offenbar nicht länger an einer zögerlichen Annäherung interessiert. Bei gleichbleibendem Tempo würde es sie in wenigen Sekunden erreicht haben.

„Laut! hinter John her!“, schrie er und verschaffte Leon und Ciaire für einen Moment Deckung, ehe er sich umdrehte und ihnen hinterher rannte.

*Stahl, verstärkter Stahl* - die Worte wurden zum Mantra, das im Rennen durch seine Gedanken kreiste. Ciaire und Leon bogen um die Ecke. Die Betonwand wischte an ihm vorbei, und sein Blick fand Rebecca und John in dem Raum am Gangende. Der Raum, in den der Verrückte gegangen war.

„David drück die Knöpfe - schließ die Tür!“, rief John.

David entdeckte die Steuerung, die kleinen Lichter über den runden Knöpfen und hielt, immer noch in vollem Lauf, darauf zu.

Ciaire und Leon waren jetzt drinnen. David streckte den Arm aus, hieb mit der Hand auf den größten Knopf der Kon-

trolltalcl und hoffte, dass er den sich den Richtigen ausgesucht hatte ...

Dann war er durch, kurz bevor eine Metallplatte hinter ihm durch die Luft sauste, so nah, dass er den Luftstrom im Nacken spüren konnte.

Er wirbelte gerade noch rechtzeitig herum, um den schweren, weißen Leib des Mischwesens gegen die Tür krachen zu sehen. Die Brust der Kreatur prallte gegen das dicke, gewölbte Fenster, das in das massive Metall eingelassen war. Die Tür erzitterte in ihrer Führung, und David erkannte, dass sie nicht lange standhalten würde.

*Du musst aber halten nur noch einen Augenblick*

Er drehte sich um. Leon stand vor der kleineren Luke, die in die Südwand eingelassen war. In seinen Augen waberte das Entsetzen, alle Farbe war aus seinem Gesicht gewichen, die zitternde Hand lag um den Türkobel.

„Abgesperrt“, sagte er tonlos, und wieder krachte das Tier draußen gegen das sich wölbende Metall.

Während Reston überlegte, wie er in den Zwinger gelangen sollte, wurde der Lärm lauter. Der Pferch lag etwa vier Meter über dem Boden, ein offenes Loch in der Wand, und es gab keine Leiter. Der nächste Baum stand gut zwei Meter entfernt und kam damit nicht als Hilfe in Frage - aber der einzige andere Weg, der aus der Testzone herausführte, war der, auf dem er hereingekommen war, und er wagte sich nicht wieder auf den Hauptgang hinaus. Er hatte sich schon fast dazu entschlossen gehabt, auf den Baum zu klettern und den Sprung zu wagen, als fürchterlicher Krach aus Phase zwei zu ihm vorgedrungen war.

Reston ging auf die Verbindungstür zu, weil trotz seiner Furcht die Neugier siegte. Die Phasen waren schallisoliert. Ein Lärm wie dieser konnte nur von einer Bombe herühren - oder von einem Abbruchtrupp ...

*... und das heißt: Bomben. Sie haben also doch Sprengsätze gelegt, diese Schweine.*

Reston wartete einen Augenblick an der Tür, hörte jedoch nichts mehr. Der einzelne Dak stieß irgendwo auf der anderen Seite des Raumes einen Schrei aus. Die Kampflust war ihm offenbar mit dem Tod seiner Argenossen abhanden gekommen. Das Tier hatte nicht versucht, ihn anzugreifen.

*Sprengsätze...*

Phase zwei lag direkt hinter dem Kontrollraum, dazwischen gab es eine Doppelwand, was bedeuten musste, dass die Renegaten das Kontrollzentrum in die Luft gejagt hatten, den wichtigsten - und teuersten - Raum im *Planeten*. Sie hätten sich kein besseres Ziel aussuchen können. Durch die Zerstörung des Kontrollraums war die Einrichtung praktisch wertlos geworden.

*Aber vielleicht haben sie mir damit einen anderen Fluchtweg geöffnet...*

Reston wollte nicht darauf wetten, dass die barbarischen Söldner endgültig verschwunden waren und die Ruinen des *Planeten* hinter sich gelassen hatten.

*Aber wenn dem so ist...*

Dann könnte er vielleicht hier wegkommen. Vielleicht einfach abhauen - nicht nur den *Planeten*, sondern White Umbrella hinter sich lassen! Er war ziemlich sicher, dass Jackson ihn für das, was passiert war, umbringen würde ... aber nicht, wenn es Reston gelang, unterzutauchen.

*Ein paar Hunderttausend Jür Hawkinson, eine Reise an einen sicheren Ort...*

Es konnte klappen, wenn er es zeitlich richtig abstimmte, wenn er seinen Namen und seine Identität änderte und weit, weit weg ging. Es würde klappen.

Er nickte sich selbst zu, öffnete die Tür, die nach Zwei führte, einen Spaltbreit. Er wusste nicht wirklich, was ihn erwartete, und so überraschte es ihn doch, die riesigen, klaffenden Löcher in zwei Wänden und Trümmer aus Beton, Holz und Stahl zu sehen. Jedes der unregelmäßigen Löcher maß mindestens drei Meter im Durchmesser und an die sieben Meter in der Höhe. Er sah nirgendwo Rauch, ging aber davon aus, dass die Saboteure irgendeine Hightech-Mixtur verwendet hatten, etwas von der Art, auf die solcher Abschaum immer Zugriff zu haben schien.

Die Hitze war immer noch enorm, und die Lampen brannten zu ihm herab. Sekundenlang stand er nur da und lauschte. Aber er hörte nichts, was auf die Anwesenheit derer hingewiesen hätte, die hinter der Zerstörung steckten. Dennoch konnte es sich um eine Falle handeln ...

Reston schüttelte den Kopf, amüsiert über seine eigene Panik. Jetzt, da er beschlossen hatte, frei zu sein und die Trümmer seines Lebens hinter sich zu lassen, schwebte er in

einer Art Hochstimmung. All die neuen Möglichkeiten, die sich für ihn ergaben ... vielleicht war sogar eine regelrechte Wiedergeburt möglich ...

Nein, sie waren verschwunden, hatten ihre Mission, die Verwüstung des *Planeten*, erfüllt!

Reston schritt über den heißen Sand, stieg über verstreut liegende Reste von Skorps hinweg und kletterte schließlich die Düne hinauf, um in das gesprengte Loch zu spähen.

*Mein Gott, die haben wirklich ganze Arbeit geleistet!*

Die Zerstörung war beinahe vollkommen, die gähnende Öffnung lag in etwa dort, wo sich die Monitorwand befunden hatte. Dicke Glasscherben, Draht- und Schaltungsstücke, ein schwacher Ozongeruch - mehr war von dem genial ausgeklügelten Videoüberwachungssystem nicht übrig geblieben. Vier der Ledersessel hatte es aus ihren verschraubten Halterungen gerissen, der einzigartige Marmortisch war in zwei Teile zerbrochen, und in der Nordost-Ecke des Raumes klaffte, von Schutt umgeben, ein weiteres riesiges, ausgefranstes Loch.

*Und durch dieses Loch ...*

Reston konnte den Fahrstuhl von seiner Position aus sogar schon *sehen*. Den funktionierenden, betriebsbereiten Fahrstuhl. Das Licht brannte, die Plattform wartete nur auf ihn. *War es eine Falle?* Es schien zu schön, um wahr sein zu können - doch dann hörte er ein fernes Pochen, irgendwo aus der Nähe des Zellenblocks, und er glaubte das Glück nun tatsächlich endlich auf seiner Seite. Die Angestellten waren fort. Das Geräusch konnte nur von dem verdammten Ex-S.T.A.R.S.-Team verursacht werden. Aber es war weit genug entfernt, so dass er den halben Weg zur Oberfläche schaffen konnte, bevor sie hier eintrafen.

Reston grinste, selbst erstaunt, dass es so enden würde - es schien irgendwie so enttäuschend, so profan ...

*Beschwere ich mich etwa? Nein, kein es ist keine Beschwerde. So etwas käme mir nie über die Lippen!*

Reston stieg durch das Loch. Er bewegte sich vorsichtig, um sich nicht an den Glasresten zu verletzen.

Der Kampf mit den Futtertieren hatte ihn hungrig gemacht und die Sehnsucht nach Fressen geschürt. Dass ihm eine Wand den Weg verbaute, machte Fossil nur noch gieriger. Fressen war seine Bestimmung. Er hämmerte gegen das massive Hindernis, spürte, wie das Material nachgab, an Widerstandskraft verlor...

... und obwohl es nicht mehr viel brauchte, um zu den Tieren durchzubrechen, dies einen Hunger stillen konnten, fing Fossil plötzlich die Witterung von neuem Futter auf. Sie kam aus der Richtung, die er gekommen war - Futter, offen und

ungeschützt, nichts lag zwischen ihm und Fossil...

Nach dem Fressen würde er hierher zurückkommen. Fossil wandte sich ab und eilte davon, hungrig und gierig, entschlossen anzukommen, bevor das Futter fliehen konnte.

Nachdem Fossil sich umgedreht hatte und davongerannt war, fing John an, gegen die Stahltür zu treten, weil er in der Überwindung dieses Hindernisses die einzige Chance sah, die ihnen noch geblieben war. Durch die unvorstellbaren Hiebe, mit denen das Monster die Tür drangsaliert hatte, hing die Metallplatte bereits halb aus den Führungsschienen.

Ciaire und Leon unterstützten John. Binnen Sekunden hatten sie die Tür weit genug aus ihrer Führung gewuchtet, dass sie zu Boden fiel - und weitere Sekunden später rannten sie bereits in Richtung Aufzug. David trug Rebecca, und niemand sprach ein Wort. Fossil würde zurückkommen, das wussten alle, und gegen ihn hatten sie nicht den Hauch einer Chance.

..NEIN.' NEIN.' NEIN.'

Irgendwo schrie ein Mann, und als John um die Ecke bog, sah er, dass es Reston war. Er sah ihn den langen Gang hinunterrennen, verfolgt von Fossil, der rasch aulholte.

Sie stürmten weiter. John fragte sich, wie lange das Monster wohl brauchen würde, um einen ganzen Menschen zu verschlingen. Und als sie den Fahrstuhl erreichten, durch die Tür sprangen und Leon das Tor herunterzog, hörten sie, wie das jammervolle Schreien zu unmenschlicher Stärke anschwoll um im nächsten Moment jäh abzubrechen. Schmatzende Geräusche lösten Restons Gebrüll ab.

Der Aufzug fuhr nach oben.

## VIERUNDZWANZIG

Rebecca wurde schlafrig. Das Geräusch des Fahrstuhls war vergleichbar in seinem beruhigenden Takt wie Davids Herzschlag. Trotz ihrer Müdigkeit hob sie ihre bleierne Hand und führte sie an das dünne schwarze Buch hinter ihrem Hosenbund. Reston hatte es nicht einmal gemerkt, hatte offenbar nicht damit gerechnet, dass sie es, wenn es darum ging, einen Sturz vorzutäuschen, mit den Besten aufnehmen konnte.

Sie dachte daran, es den anderen zu erzählen, die bedrückende Stille in dem nach oben fahrenden Aufzug zu unterbrechen, um ihnen die Neuigkeit mitzuteilen, entschied dann aber, dass es warten konnte. Später würden sie die Überraschung mehr zu schätzen wissen.

Rebecca schloss die Augen. Sie hatten noch einen langen Weg vor sich, doch das Blatt hatte begonnen sich zu wenden. Umbrella würde Für all seine Verbrechen büßen - dafür würden sie sorgen.

# EPILOG

David und John halfen der jungen Rebecca. Leon und Ciaire lächelten einander an wie Verliebte, und so trotteten die fünf müden Krieger aus dem Erfassungsbereich der Kamera hinaus in den zart erblühenden Morgen über Utah.

Seufzend lehnte sich Trent in seinem Stuhl zurück und drehte gedankenverloren seinen Onyxring. Er hoffte, dass sie ein, zwei Tage pausieren würden, bevor sie sich in ihre nächste große Schlacht stürzten ... vielleicht die letzte große Schlacht. Sie verdienten ein wenig Erholung nach allem, was sie durchgemacht hatten. Wenn sie überlebten, wovon er ausging, musste er unbedingt dafür sorgen, dass sie reich entlohnt wurden.

*Vorausgesetzt, ich bin noch in der Lage, Geschenke zu machen ...*

Natürlich würde er das sein. Aber falls Jackson und die anderen endlich herausfanden, welche Rolle er wirklich spielte, würde er untertauchen müssen. Kein Problem, denn er verfügte über ein halbes Dutzend nicht zurückverfolgbarer Identitäten rund um den Globus, unter denen er wählen konnte, und jede einzelne verfügte über ein ungeheures Vermögen. Und White Umbrella besaß nicht die Mittel ihn aufzuspüren. Sie hatten Geld und Macht, das stimmte, aber sie waren schlicht nicht intelligent genug.

*Ich habe es immerhin bis hierher geschafft, oder?*

Trent seufzte abermals und ermahnte sieh, dass er sich nicht auf seinen Lorbeeren ausrufen durfte, zumindest noch nicht zu diesem Zeitpunkt. Er wusste, dass es sich nicht auszahlten würde, zu optimistisch in die Zukunft zu blicken. Bessere Männer als er waren durch Umbrellas Hand gestorben. In jedem Fall aber würden entweder seine oder die Tage Umbrellas gezählt sein. So oder so lief also alles auf das Ende eines unseligen Problems hinaus ...

Er stand auf, streckte sich und schüttelte die Verspannung ab. Der „Piraten“-Satellit hatte es ihm ermöglicht, fast alles mitzuvorfolgen; eine lange, ereignisreiche Nacht lag hinter ihm. Alles, was er jetzt brauchte, waren ein paar Stunden Schlaf. Er hatte es so arrangiert, dass er bis Mittag nicht zu erreichen sein würde, aber spätestens dann musste er Sidney anrufen - dann würde der alte Teetrinker schon völlig außer sich sein, genau wie die anderen. Sie würden verzweifelt nach den Diensten des geheimnisvollen Mr. Trent verlangen, und er würde sich in den nächsten Flieger setzen. So sehr es ihn auch dazu drängte zuzusehen, wie Hawkinson zurückkam und sich mit Fossil herumschlug, gebot die Vernunft, sich erst einmal auszuschlafen.

Trent schaltete die Bildschirme ab. Dann verließ er den Raum, von dem aus er zu operieren pflegte - ein Wohnzimmer mit einigen recht aufwändigen Ergänzungen - und ging in die Küche, die einfach nur eine Küche war. Das kleine Haus, im ländlichen Teil von New York gelegen, war seine Zuflucht, nicht sein eigentliches Zuhause. Von hier aus koordinierte er den Großteil seiner Arbeit. Nicht jene grandiosen Ränkespiele, die er in White Umbrellas Namen in Gang setzte, sondern seine *wahre* Arbeit. Wäre irgendjemand auf den Gedanken gekommen, die Adresse zu überprüfen, hätte er erfahren, dass das kleine Dreizimmerhaus im Viktorianischen Stil Mrs. Helen Black gehörte, einer zierlichen alten Lady. Ein Insiderwitz, den nur er \ erstand.

Trent öffnete den Kühlschrank, entnahm ihm eine Flasche Mineralwasser und dachte daran, wie Reston in seinem letzten Moment ausgesehen, wie er seinem Tod ins Gesicht gestarrt hatte. Es war ein reizender Einfall gewesen, Fossil gegen ihn einzusetzen. Um Cole war es wirklich zu schade. Der Mann hätte ein Gewinn für die kleine, aber stetig wachsende Gruppe von Widerständlern werden können.

Trent ging mit dem Wasser nach oben, benutzte das Badezimmer und schritt dann über einen kurzen Korridor, während er sich fragte, wie viel Zeit ihm wohl noch blieb. In den ersten Wochen seines Kontaktes zu White Umbrella halle er perma-

nen damit gerechnet, in Jacksons Büro gerufen und kurzerhand erschossen zu werden. Doch die Wochen hatten sich zu Monaten gedehnt, und er hatte nie auch nur den Hauch eines Zweifels ihm gegenüber gespürt - von keinem der Beteiligten.

Im Schlafzimmer legte er sich die Kleidung für den Flug zurecht, zog sich dann aus und beschloss, erst beim Kaffee-trinken zu packen, nachdem er Sidney angerufen hatte. Trent schaltete das Licht aus, schlüpfte ins Bett. Er blieb einen Augenblick aufrecht sitzen, nippte von seiner Wasserflasche und ging noch einmal seine akribischen Pläne für die nächsten Wochen durch. Er war müde, aber das Ziel seines Lebens war endlich in Reichweite gerückt. Es war nicht so leicht, einzuschlafen, wenn man sich das Ziel von drei Jahrzehnten des Planens und Träumens vor Augen hielt. Ein Ziel, das ihn völlig vereinnahmt hatte ...

Nun galt es die letzten Züge klug anzugehen. Es gab noch immer einiges, das geschehen musste. bevor er es endgültig

erreichte, und das meiste hing davon ab, wie gut sich seine Rebellen schlagen würden. Er hatte Vertrauen in sie, aber es bestand immer die Gefahr, dass sie versagten - und in diesem Fall würde er noch einmal anfangen müssen. Nicht ganz von vorne, aber es konnte einen ernstlichen Rückschlag bedeuten. Am Ende jedoch ... Trent lächelte, stellte die Flasche auf dem Nachttisch ab und glitt unter die dicke Steppdecke. Am Ende würde das böse Spiel von White Umbrella ans Licht kommen. Die Mitspieler zu töten wäre einfacher gewesen, aber ihr bloßer Tod hätte ihn nicht befriedigt - er wollte sie vernichtet sehen, finanziell wie emotional, wollte sehen, wie ihnen ihr Leben genommen wurde, in jeder nur denkbaren Hinsicht. Und wenn dieser Tag kam, wenn die Führer zugesehen hatten, wie ihr feines Werk zu Asche zerfallen war, würde er zur Stelle sein. Er würde zur Stelle sein, um auf dem Friedhof ihrer Träume zu tanzen, und es würde ein guter Tag sein. Wie so oft, rief sich Trent die Rede ins Gedächtnis, die Rede, die er ein Leben lang einstudiert hatte Für den Tag der Tage. Jackson und Sidney mussten dabei sein, ebenso die „Jungs“ aus Europa und die Finanziers aus Japan, Mikami und Kamiya. Sie alle kannten die Wahrheit, sie waren im weitesten Sinne Mitverschwörer...

*Ich stehe vor Ihnen, lächle und sage: .Ein paar Hintergrundinformationen, für den Fall, dass jemand von Ihnen sie vergessen hat:*

*Früh in der Geschichte von Umbrella - ehe es White Umbrella gab - arbeitete ein Wissenschaftler namens James Darius im Forschungs- und Entwicklungszentrum des Unternehmens. Doktor Darius war ein ethischer und engagierter Mikrobiologe. der gemeinsam mit seiner reizenden Frau Helen - einer Doktorin in Pharmakologie übrigens - ungezählte Stunden damit zubrachte, eine Gewebe-Reparatur-Synthese für seine Arbeitgeber zu schaffen, eine, die James selbst entwickelt hatte. Diese Synthese, die so viel Zeit der Eheleute Darius in Anspruch nahm, war ein genial ausgeklügelter Virokomplex, der - bei sorgfältiger Entwicklung - das Potenzial hatte, das menschliche Leid in großem Maße zu reduzieren und eines Tages sogar den Tod durch traumatische Verletzungen zu besiegen.*

*Sowohl James als auch Helen setzten größte Hoffnungen in ihre Arbeit - und sie waren so verantwortungsbewusst, so loyal und vertrauensvoll, dass sie sich umgehend an Umbrella wandten, als sie die Möglichkeiten dessen erkannten, was sie da im Begriff waren zu entwickeln. Umbrella erkannte dieses Potenzial ebenfalls. Was das Unternehmen jedoch sah, war ein finanzieller Einbruch, sollte solch ein Wunder je auf den Markt*

*gelangen. Man stelle sich all das Geld vor, das ein pharmazeutisches Unternehmen verlieren, wenn jedes Jahr Millionen Menschen weniger sterben - andererseits jedoch stelle man sich vor, wie viel Geld man verdienen könnte, wenn sich dieser Viralkomplex auch für militärische Zwecke nutzen ließe. Man halte sich die damit verbundene Macht vor Augen ...*

*Angesichts eines solchen Anreizes hatte Umbrella keine andere Wahl. Die Verantwortlichen nahmen James und Helen Darius die Synthesis weg, nahmen die Aufzeichnungen darüber und übergaben alles einem brillanten jungen Wissenschaftler namens William Birkin, der gerade erst dem Teenageralter entwachsen, aber bereits Leiter eines eigenen Labors war. Birkin war einer von ihnen, Missen Sie. Ein Mann mit derselben Vision, demselben Mangel an Moral, ein Mann, den sie benutzen konnten. Und nun, da sie ihre gefügige Mariolette besaßen, wurde ihnen klar, dass aus der Fortexistenz der beiden guten Doktoren James und Helen Darius Unannehmlichkeiten erwachsen könnten.*

*Also gab es ein Feuer. Einen Unfall, wie es hieß, eine fürchterliche Tragödie — zwei Wissenschaftler und drei loyale Assistenten kamen in den Flammen um. Zu schade, zu traurig, aber der Fall war damit abgeschlossen ... Das war die Geburt jener Umbrella-Abteilung, die als White Umbrella bekannt ist. Biowaffenforschung. Ein Spielplatz für die Stinkreichen und ihre Stiefelklecker. Jür Männer, die alles, was einem Gewissen auch nur ähnelt, schon vor langer, langer Zeit verloren hatten. '*

*Ich lächle wieder. .Für Männer wie Sic, meine Herren. White Umbrella hatte an alles gedacht. Oder glaubte es zumindest. Woran man nicht gedacht hatte - entweder weil man zu kurzsichtig war oder aus Ignoranz nachlässig wurde -, war der junge Sohn von James und Helen, ihr einziges Kind, das auf dem Internat war, als seine Eltern bei lebendigem Leibe verbrannt wurden. Vielleicht vergaß man ihn einfach. Aber Victor Dar ins vergaß nicht. Mehr noch, Victor wuchs auf und dachte darüber nach, was Umbrella getan hatte, ich möchte sogar sagen, er wurde besessen davon. Es kam eine Zeit, in der Victor an nichts anderes mehr denken konnte, und da beschloss er, etwas zu unternehmen.*

*Um seine Mutter und seinen Vater zu rächen, das wusste Victor Darias, musste er außerordentlich clever und sehr, sehr behutsam vorgehen. So verwendete er Jahre nur auf die Planung. Und weitere Jahre darauf, sich alles benötigte Wissen anzueignen - und noch mehr Zeit darauf, die richtigen Kontakte zu knüpfen, in die richtigen Kreise vorzustoßen, so verschlagen und hinterhältig zu werden wie seine Feinde. Und eines Tages tötete er Umbrella, so wie das Unternehmen seine Eltern getötet hatte. Es war nicht leicht, aber er war zu allem entschlossen, und immerhin hatte er diesem Job sein ganzes Leben gewidmet.'*

*Ich grinse und füge hinzu: ,Oh, und erwähnte ich bereits, dass Victor Darius seinen Namen änderte? Es war etwas risikant, aber er entschied sich jür den zweiten Vornamen seines Vaters oder zumindest einen Teil davon. James Trenton Darius benutzte ihn ja schließlich selbst nicht mehr.'*

Die Rede änderte sich immer um ein paar Nuancen, aber von ihrer Aussage her blieb sie immer gleich. Trent wusste, dass er nie die Gelegenheit erhalten würde, sie vor all denen, die es betraf, zu halten, doch es war dieses Bild, diese Vorstellung, die ihm die Kraft gab, über all die vielen Jahre weiterzumachen. Nachts, wenn es ihn so aufwühlte, dass er nicht schlafen konnte, war ihm das gebetsmühlenartige Wiederholen der Geschichte zu einer Art bitterem Wiegenlied geworden - er stellte sich den Ausdruck auf ihren müden, alten Ge-

sichtern vor, das Entsetzen in ihren blassen Augen, ihre  
bebende Entrüstung über seinen Verrat. Irgendwie besänftigte  
die Vision stets seinen Zorn und schenkte ihm ein kleines  
bisschen Frieden.

*Bald. Bald wird es soweit sein - nach Europa, meine Freunde...*

Der Gedanke folgte ihm hinab ins Dunkel, in den süßen,  
traumlosen Schlaf der Gerechten.